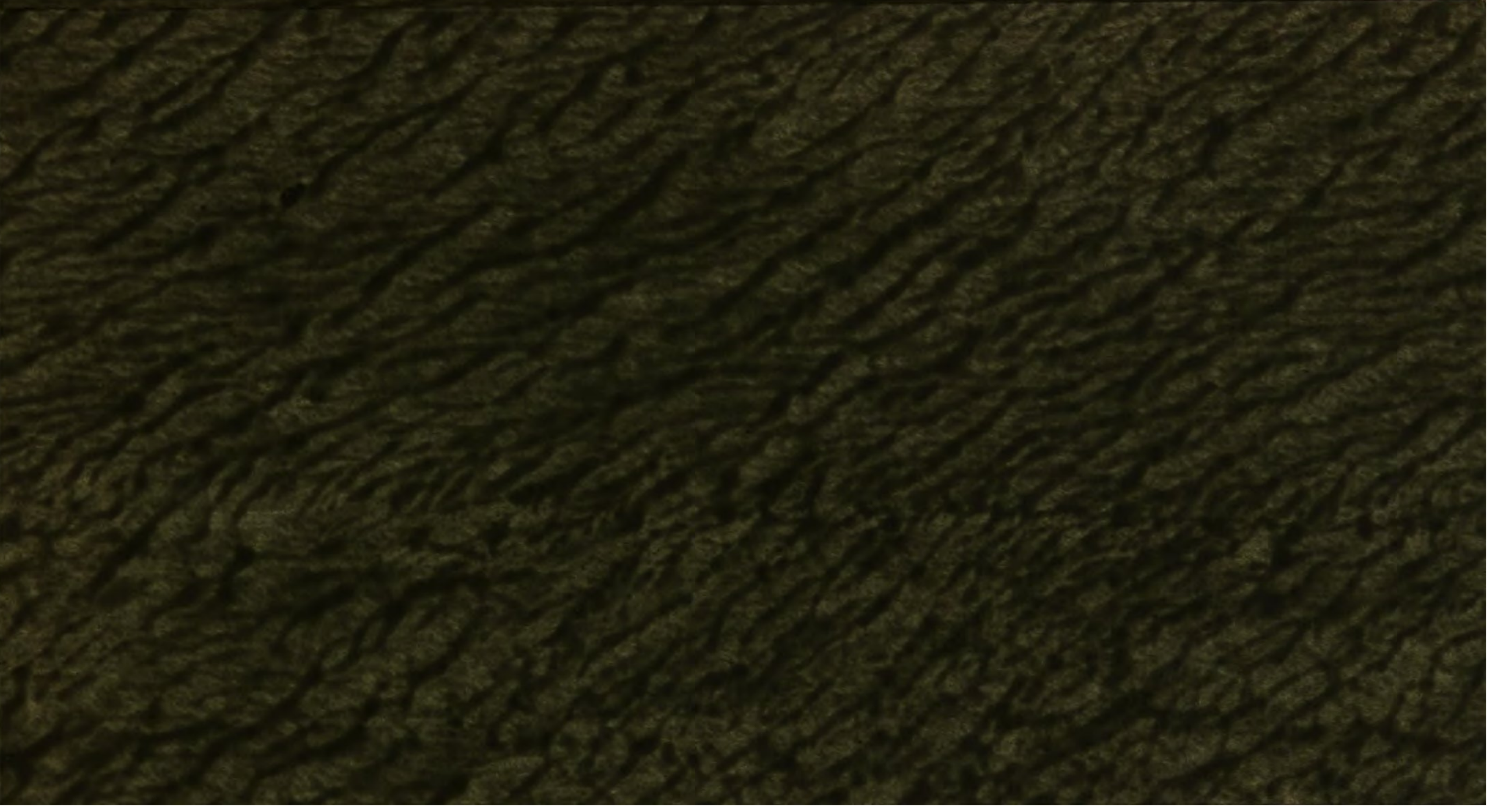

дени. 195

S-7

<36601685290013

<36601685290013

Bayer. Staatsbibliothek

P. O. Germ. 195.

Ch. W. Indices. pag. 107.

Lunæ Phases

Bruchstücke

aus

den Begebenheiten

eines unbekannten Beherrschers

der verborgenen Obern

der höhern Illuminaten und höhern

Propagande.

Erstes Bändchen.

Halle, in J. C. Hendels Verlage 1793.

P.o. germ. 195

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bruchstücke

aus

den Begebenheiten

eines unbekannten Beherrschers

der verborgenen Obern

der höhern Illuminaten und höhern

Propagande.

The proper ſtudy of mankind is man.

POPE.

Aus diesem Bruchstücke der Begebenheiten eines unbekannten Beherrschers ꝛc. wird man ersehen, ob die Grundsätze des höchsten Illuminatismus und der damit nothwendig verbundenen Propagande, (die Bedeutung dieser Worte im strengsten Verstande genommen), edel sind oder nicht? und ob ihr sich immer mehr verbreitendes zunehmendes Licht irgend eine Macht der Erde durch die dickste Finsterniß aufzuhellen vermögend ist? Ich entscheide hierüber nichts. Jeder spreche das Urtheil nach der Sphäre seiner Kenntnisse.

So viel ist gewiß. Wenn Menschen der Vollkommenheit höchsten Gipfel erreichen sollen; so muß es Menschen geben, die sie zu jenem Gipfel durch eine sich läuternde Erfah-

rung empor heben. Diese aber müssen durch die trübsten Zufälle des Lebens, durch höchste Aufopferung aller gewöhnlichen Freuden dieses Lebens und größte Rastlosigkeit zum höhern Glück des Ganzen, dem Ideal der für Menschen möglichen Gottheitstugend, sich schon in den Jahren der Jugend entgegengebildet haben und den Urquell der höchsten Vortreflichkeit und Weisheit in entfernten Zügen, ihr ganzes Leben durch immer mehr zu erreichen suchen; sie müssen die tiefste Menschenkenntniß und eben so tiefe Kenntniß der Natur, verbunden mit dem richtigsten Gebrauch aller ihrer Kräfte besitzen; kurz, sie müssen den erhabensten Gipfel der an Gottheit am nächsten grenzenden Menschengröße erreicht haben: Denn sind sie werth, unbekannt der noch in den Fesseln der Vorurtheile schmachtenden Menschheit, diese gleich einer Gottheit zum Ziele höherer Tugend, höherer Glückseligkeit, durch eine gereinigtere Erfahrung zu erheben. Sie müssen des unerbittlichen Schicksals Stelle vertreten, selbst keines

mehr

mehr kennen. In ihren höhern Planen muß das höchste Leiden, ja selbst der Tod in dem Schicksal einzelner Menschen lange voraus verwebt das seyn, was es in den Planen des Urquells des Weltalls ist, nur dann erlaubt, wenn höhere Vollkommenheit höhere Tugend und größeres Glück dadurch für die Menschheit und für jedes Individuum derselben empor keimt.

Wer diese höchste Stufe möglicher Vollkommenheit erreicht hat, dem ist Tugend, dem ist Glückseligkeit, freilich ganz etwas anders, als es vielleicht dem noch an den Fesseln des Vorurtheils klirrenden schwächern Theil der Menschheit ist, und jenem ist leicht auszuführen möglich, wovon sich die Vernunft dieses nicht einmal etwas träumen läßt.

Ob ein solcher erhabener Kreis menschlicher Gottheiten, an deren Spitze ein Einziger das Schicksal aller Völker der Erde und ihrer Individuen lenkt, sein Daseyn haben kann und ob er immer edel handle: das

wird

wird sich der beantworten, in dessen Busen erhabene Tugend glüht, dessen Geist höhere Weisheit schmückt, dessen Erfahrung in den Jahren der Jugend an den Strahlen der Leiden geläutert ist und der, voll größerer Kraft über der niederdrückenden Last von Vorurtheilen erhaben, sein und anderer Schicksal selbst zu lenken gewagt hat; denn er wandelt auf der Bahn, die zu dem erhabensten Ziel führt, wo er, mit ihnen inniger verbunden, Theil an ihren erhabenen Würkungen nimmt. Einer lenkt das Schicksal von Millionen Menschen und dieser Eine ist ein Gott dieser Erde; unbekannt allen, allgegenwärtig, unendlich über alle an jeder Geistesgröße erhaben, schlummert in seinem Busen das Schicksal des Königs und des Bettlers, das Schicksal jetziger und künftiger Völker.

Die Geschichte der Vorwelt und der Gegenwart, spreche das Urtheil dieses erhabenen Kreises, in dessen Busen der vergangenen und zukünftigen Jahrhunderte Begebenheiten schlummern;

mern; ob sie recht, ob sie edel bis jetzt handelten? Sie enthält ihre völlige Lossprechung oder ihre völlige Verdammung; wenn dieses Bruchstück sie nur im kleinsten Theile enthalten kann. Thaten in der Geschichte der Menschheit bis zu ihrer Quelle und im Strome von Jahrhunderten verfolgt, müssen sprechen. Ich darf über alles dies nicht entscheidend urtheilen.

Der Mensch nähert dem Gipfel der erhabensten Tugend sich in etwas nur dann, wenn er noch weit edler zu handeln sucht, als das vom tugendhaftsten, edelsten Theil der Menschheit, gewünschte Urtheil über ihn ist, und er keine Leiden noch Gefahren scheuet so zu handeln; obgleich noch unendlich mehr dazu gehört, ihn ganz zu erreichen.

Un-

Unerklärlich schien Ihnen bis jetzt mein tiefes Stillschweigen über meine nun schon Jahre lang anhaltende Traurigkeit. Wie oft sahen Sie mich ganz in mich selbst verlohren sitzen, ohne enthüllen zu können, was die eigentliche Ursach davon seyn möchte. Noch weit unbegreiflicher als alles dies, war Ihnen in den bei Ihnen verlebten Jahren die wachsende Schwermuth zu einer Zeit, da ich, wie Sie öfters zu sagen beliebten, auf eine vorzügliche Art mein Glück gemacht hatte. Sie nahm mit der scheinbaren Verbesserung meiner äußern Lage zu. Zuweilen bemerkten Sie, daß ich denn am heitersten war, wenn ich Ihrer Meinung nach hätte am traurigsten seyn sollen. Ja! öfters herrschte eine solche schnelle Ebbe und Fluth von Traurigkeit und Freude in meinem Betragen, daß beide in einer viertelstunde wechselten.

Schon

Schon sehr oft suchten Sie zu enträtzeln, woraus diese tiefe Melancholie eigentlich ihren Ursprung genommen hätte, aber bis jetzt noch ganz ohne glücklichen Erfolg Bald glaubten Sie Hypochondrie sey der Grund meiner zunehmenden Schwermuth; aber die Heiterkeit, die zuweilen plötzlich sich über mein Gesicht zu einer Zeit verbreitete, wenn man es bei dieser Art Kranken am wenigsten vermuthen kann, überzeugte Sie, daß Sie sich geirret. Nun vermutheten Sie den Ursprung meines Grams, wie Sie meinen Ernst nannten, in der Liebe. Doch hierin sahen Sie sich getäuscht, sobald Sie den Kreis aller meiner Bekannten und mein Betragen gegen diese untersuchten. Dann bemerkten Sie, daß ich jede mit gleicher Achtung von der Vornehmsten bis zur Geringsten begegnete, und daß ich gegen keine eine Ausnahme darinn machte; sie mochte meine Freundinn seyn oder nicht. Sie glaubten mich also noch frei von den Fesseln der Liebe. Daß aber so tief der Keim meiner Schwermuth liege, als er wirklich liegt, dies war unmöglich zu entdecken; war selbst dem unmöglich zu entdecken, den ich

zum

zum vertrautesten Freund schon von der frühsten Jugend an mir erprobt hatte. Sehr wohl thaten Sie daher, als Sie nach vielen vergeblichen Versuchen mich offener zu machen, endlich beschlossen, der Zeit diese Enträtz'lung meiner selbst zu überlassen. Sechs Jahre lang liegt ein geheimnißvoller Schleier nun schon Ihnen und allen, die mich kennen, über den merkwürdigsten Zeitraum meines Lebens verbreitet, der mich ganz umbildete und mit dem tiefsten Ernst erfüllte, so daß Sie mich freilich nun schon lange ganz unbegreiflich verändert finden mußten. Das wilde Feuer, das alles, was ich vor jenem Zeitraum that, durchströmte, lodert fort, aber auf ein höheres Ziel erstreckt nur im Verborgenen sich sein Würken um so heftiger. So offen ich vormals war, so sehr in mich selbst zurückgezogen bin ich und mußte es auch seit jenem Zeitpunkt seyn. Ohne im geringsten abzuweichen, setzte ich daher die mir einmal selbst bestimmten Vorsätze durch, und nie hörten Sie mich jemanden um Rath fragen, nie vorher andere mit meinen Unternehmungen bekannt machen. Oft nannten Sie dies Eigensinn, Hartnäckig-

näckigkeit von jugendlicher Hitze aufgetrieben. Ich schwieg, und selbst jetzt würde ich meine Begebenheiten mit dem Schleier der Verschwiegenheit umhüllen; wenn nicht mein gegebenes Wort mich verpflichtete, ihn hinwegzuziehen. Kaum glaublich würde Ihnen aber das seyn, was ich Ihnen nun erzählen werde und welches Ihnen die Ursach meines bis jetzt fortdaurenden Stillschweigens enträtzeln wird: wenn nicht schon eine Verglei-

chung der jetzigen Begebenheiten ganzer Völker und einzelner Könige und dessen, was Personen (die, als geheime Triebfedern in der verhüllt würkenden Maschiene, mit dem Schicksal derselben im voraus bekannt waren) von jenen Begebenheiten hin und wieder mit größter Gewißheit zu ihren vertrautesten Freunden voraussagten, Sie aufs festeste überzeugen wird, daß alles Wahrheit enthält.

Sie wird zuweilen ein unwillkührlicher Schauer bei meiner Erzählung der Begebenheiten jenes Zeitraums durchbeben: auch mich würde es noch, wenn ich nicht schon das Ganze völlig nes bellos in seiner erhabensten Schönheit vor mir

lie-

liegend erblickte, und ich nicht zubereitet wäre zu diesem Blick durch manche rauhe Stürme des Schicksals, die anfänglich von selbigem in den vorübergeeilten sechs Jahren über den Horizont meines Lebens herauf getrieben, zuletzt aber von mir selbst heraufgeführt wurden, um mich entgegen zu bilden dem Ideal höchster Vollkommenheit in selbst geschaffenen Stürmen des Lebens.

Sie sehen mich gegenwärtig in meinem fünf und zwanzigsten Jahre. Freilich ist das noch ein aufblühendes Alter, in welchem mancher erst die Bahn desjenigen Lebens betritt, wo er durch Erfahrungen sich zur Stuffe des höhern Alters vorbereiten muß, um gebildet durch harte Zufälle des Schicksals sie würdig zu betreten. Von wie manchen kann man aber nicht behaupten, daß sie gar nicht leben, sobald man nur die höchste Thätigkeit aller unserer geistigen und körperlichen Kräfte nach Gesetzen eines geläuterten Willens leben nennt. Es würde ein unausstehlicher Stolz seyn, wenn ich sagen wollte, jeder Zeitraum meines Lebens könne ein solches eigentliches Leben genannt werden. Doch aber kann ich

behaupten, daß ich nun schon viele, sehr viele Stunden seit jenem merkwürdigen Zeitraum durchlebt habe, von denen ich mit völligem Recht sagen kann: ich lebte im höchsten Grade. Stunden und Tage waren es, in denen meine Vernunft im Aufruhr der fürchterlichsten, durch schreckliche Begebenheiten aufgewiegelten Leidenschaften fast kraftlos im Kampf unterlag und dennoch sie alle endlich besiegte: Stunden in denen ich den heftigsten mir zuletzt selbst bereiteten Stürmen des Lebens lächelnd, gleich einem Spiele, zusah, und so mich entgegenbildete dem Ideal höherer Vollendung durch ununterbrochene höhere Prüfungen. Kein Tag blieb unbezeichnet von diesen, und wenn Stürme des Lebens uns nur das Recht einer weit ausgebreiteten höheren Erfahrung geben: so häufte eine höhere Macht und ich selbst seit jenem Zeitraume, mit dem ich Sie in diesen Stunden näher bekannt machen werde, so viele auf die verlebten sechs Jahre, daß ich nicht zu viel gesagt habe, wenn ich behaupte, die heftigsten hätten fast sämmtlich über mir geschwebt, alle hätte ich standhaft ertragen und geläutert wär ich

das

dadurch zur höhern Erfahrung — näher gehoben dem Ideal höherer Vollkommenheit. Jetzt stehe ich auf derjenigen Stufe, auf der ich jederzeit vorbereitet entweder in Staub zurücksinken, oder umwandelt in anderer Form die Sphäre jenseit der Menschheit Gebiet liegenden höherer Thätigkeit betreten kann. Gerungen hab' ich seit jenem Zeitraum, in welchem ich mit eigentlicher wahrer Glückseligkeit und mit dem Ideal höchster Tugend bekannt wurde, mich dem Ziel höchster Vollendung immer mehr und mehr näher zu heben.

Schon oft hörten Sie zuweilen in den letzt verflossenen Jahren in abgebrochenen Reden Dinge von mir, die Ihnen freilich sonderbar vorkommen mußten. Pflicht verband mich, dies zu thun, sonst hätten Sie auch das nicht gehört, was öfters eine Vertheidigung einzelner rauher Handlungen verschiedener Männer war. Doch schnell lenkte ich Sie mit gutem Erfolg von jenen Reden fort, wenn ein etwas tieferes Nachdenken über selbige Sie vielleicht auf einen entfernten Zusammenhang meiner Rede mit den Zeitbegebenheiten aufmerksam gemacht hätte. Jetzt ist der Zeitpunkt

punkt da, in welchem ich Ihnen jenen Zeitraum enthüllen muß, da ich das höchste Ideal der Tugend kennen lernte, der mich gänzlich umbildete. Entschleiern muß ich nun Begebenheiten, die Ihnen und der Welt zeigen werden, daß Menschen, in denen das höchste Ideal der Tugend in sterblicher Hülle sein Daseyn hat, deren Kräfte, möchte man sagen, an Gottheitskraft grenzen, das Schicksal aller Völker der Erde, bis zu dem jedes einzelnen Menschen hinab, schon seit Jahrtausenden bestimmt haben, und noch bestimmen, um sie entgegen zu führen dem Ziele erhabenster Tugend und höchsten Glücks, durch jede Abstuffung der Erfahrung. Mit an Allmacht gränzender Kraft durchströmt ihr höherer Wille alle Handlungen der Menschheit, vom Fürsten bis zum Bettler; keiner kann ihm entrinnen. Ist je ihre Würkung, durch einen in tiefer Ferne unter ihrer Obhut stehenden für das Wohl der Menschheit wachenden Menschen, am sichtbarsten gewesen: so ist es in jenem glücklichern Lande, das die Fessel des Despotismus Fesseln zerbrach und die Kette der Theologie und Religion zugleich mit zerstörte. Vielleicht sieht

dies Land auch bald ein, daß Gesetze dort überflüßig sind, wo ein, im Verborgenen für die Entgegenbildung der Menschheit, zum Ideal erhabenster Tugend und dem Besitz höchsten Glücks, an der Spitze der edeldenkendsten Männer, würkender Kreis von höchste Tugend besitzenden Menschen über das Ganze wacht.

Mir ist es bestimmt, das, was ich von ihnen weiß, jetzt bekannt machen zu müssen. So kann man die unbekannten höchsten Beherrscher der verborgenen Obern, der höchsten Art von Illuminaten und Illuminatoren und der unter diesen stehenden höhern Propaganden nennen; und was ich Ihnen hier nur erzählen werde, wird nichts als eine Vertheidigung dieses höchsten Kreises dieser, mit Allmachtskraft über das Schicksal der Menschheit wachender Menschen seyn. Von dieser höhern Sphäre der Menschen, hängt das Verschwinden und das Wiedererscheinen jener, unter ihrer unsichtbaren Leitung stehender Obern ab.

Vor sieben Jahren, werden Sie sich, bei einigem Nachdenken, sehr leicht zu erinnern wissen, hatte ich schon einen sehr großen Hang mein Vaterland zu verlassen. Ich war damals 18 Jahr alt. Immer hörten Sie mich keinen andern Wunsch äussern, als entfernte Länder durchreisen zu können. Daß dieser Wunsch aber zum Theil die Hauptfolge einer gemachten Bekanntschaft mit einer sich im strengsten Incognito in dem Ort meiner Erziehung aufhaltenden Dame von Range war, konnten sie nicht vermuthen. - Auf einem einsamen Spaziergang im Park, lernte ich sie, unter dem Namen Elisa de R.. kennen. Ewig unvergeßlich wird mir das erste Erblicken ihrer göttlichen Gestalt seyn. Wir sprachen uns nach der Zeit sehr oft wieder. Schon betete ich sie an, ohne es einmal zu ahnden, daß ich ein Sclave der Liebe sey. Sie reißte nach London, gab mir aber vorher ihre Addresse und sagte mir zugleich: daß wir uns vielleicht bald in einem entferntern Lande wieder sehen würden, es könnte seyn in England und in Italien. Seit diesem Zeitpunkt war's, daß ich länger keine Ruhe hatte. Wie un-

endlich viel ich durch ihren belehrenden Umgang verlohr, und wie unendlich viel sie mir war, empfand ich nun erst in seiner ganzen Fülle. Daher entstand der lebhafte Wunsch, auf Reisen zu gehen. Ein Jahr lang wechselte ich Briefe mit ihr und veredelten je Belehrungen meine Denkungsart, so waren es die ihrigen. Meine Unruhe vermehrte sich mit der Länge der Dauer unserer Trennung. Endlich ward durch ihre Vermittlung der Wunsch meines Herzens sie wieder zu sehen, vor sechs Jahren erfüllt. — Ihr Gedächtniß wird Ihnen sagen, daß ich damals beinahe ein halbes Jahr, von dem Ort meines beständigen Aufenthalts entfernt war. Es wurde eine Reise in Geschäften, nach einem nahe liegenden Ort vorgegeben und von diesem datirt, empfingen Sie und meine Verwandten einige Briefe. (Das erste und letztemal, daß ich Sie und diese zu täuschen mich gezwungen sah.) Sie konnten also unmöglich eine weite Reise in den Wintermonaten von mir vermuthen. Mit größter Schnelligkeit reiste ich aber den kürzesten Weg nach London, sprach sie dort und eilte von da in der Mitte des Sep-

tembers über Calais durch Frankreich nach Marseille und von Marseille nach Barcelona in Spanien, wegen verschiedener Verrichtungen, die ich in ihrem Namen auf dieser Reise abmachen mußte. Von Barcelona ließ ich mich nach Italien überschiffen. Ich langte im Hafen von Civita-Vecchia glücklich an. Nun wollte ich nach Deutschland zurückkehren. Ich war bis nach Tricoste gekommen. In dieser Gegend beschloß ich einige Tage, nöthiger Geschäfte wegen, zu bleiben, und hier in der Nähe war auch der Ort, wo ich den furchtbarsten Anblick geniessen; jetzt der Zeitpunkt nahe, der mich mit noch nie empfundenen Stürmen des Schicksals bekannt machen sollte.

Zur Erholung pflegte ich des Abends schon in jüngern Jahren Feld und Hain zu durchstreichen, und auch hier that ich es. Es war bereits im Monat November, da ich hier angekommen war. Jagd verkürzte mir auf diesen Spaziergängen die Zeit, wider meine Gewohnheit, da ich, wie Sie wissen, sonst nicht diese Art von Vergnügungen liebe.

Auf einer dieser meiner Jagdstreifereien, die ich durch einen Theil des mir nahe liegenden St. Agostiner Waldes, den Morgen vor meiner angesetzten Zurückreise nach Deutschland machte, war es, als ich mich von dem Wege von St. Agostino nach Tricoste entfernte und in dem Dickigt des Waldes vertieft hatte. Die Sonne war im Begriff, sich meinen Blicken zu entziehen. Nur noch zuweilen blitzte ein feuriger Strahl durch das dicke Gebüsch zu mir nieder. Nun verschwand sie gänzlich. Noch vergoldete sie die Wipfel der Bäume, und nur hin und wieder glänzte ein glühend bepurpertes Wölken am westlichen Himmel. Blässer und blässer wurden auch diese und schon hüllte sich die Natur umher im nächtlichen Flor. Hier und dort glänzten einige Sterne am Himmel. Ich blickte um mich. Der Mond erhob sich, zeigte seine blutrothe Scheibe in vollem Glanz, durch eine Oeffnung des Waldes und lieh sein dunkelrothes Licht dem umliegenden Gebüsch. Ich warf mich unter einen Baum nieder, den Mond ins Gesicht und hieng eine Weile Träumereien nach. Das Vorüberrollen eines Wagens

mir

mir zur Rechten, in sehr weiter Entfernung, erweckte mich aus selbigen. Es war mir unerwartet, einen solchen Ton nach der Meeresküste einer nicht befahrnen Gegend zu hören; ich sprang auf und eilte nach der Gegend hin. Noch hört' ich immer dasselbe Rollen. Mit schnellen Schritten sucht ich den Weg desselben zu erreichen, aber vergebens. Der Ton ward immer schwächer und hörte nun ganz auf. Ermüdet sucht' ich mich zu überreden, daß vielleicht ein andres ähnliches Geräusch mich getäuscht hätte. Ich wanderte also mit langsamen Schritten weiter, in Gedanken vertieft. Es war schon 12 Uhr Mitternachts. Eine feierliche Todenstille herrschte um mich. Der Mond hatte den Mittagskreis erreicht und sendete sein Silberlicht, das zuweilen durch eine von obern Winden vorüber getriebene Wolke mir geraubt ward, durch die dunkel belaubten Aeste der Bäume. Die Natur schien in sanftem Schlummer zu liegen. Ich empfand ganz ihre feierliche Stille und wie schön sie in ihrem Schlummer ist. So wurden meine Empfindungen, meine Gedanken nach und nach von sanfter Melancholie zum

fei-

feierlichen Ernst erhoben. Wohl dem, dacht' ich, der — wie die mich umgebende schlummernde Natur, die sich selbst einbewußt, auch dann den ewigen Schlaf ruht — auf immer in Ruhe dahin sinkt. In keinen Labyrinthen des Zweifels, der Sorgen, Wünsche und höher Erwartungen findet er sich mehr verirrt. In diesen Gedanken verloren, war ich an einen vor mir liegenden schmalen von andern selten betretenen Fußsteig gekommen. Ich verfolgte ihn noch immer mehr gedankenvoll. Mannichfaltige Vorstellungen durchkreutzten mein Gehirn; die eine immer ernstvoller als die andere. Zuletzt empfand ich eine zwischen Angst und Bangigkeit, Furcht und Erwartung liegende Empfindung, ohne mir selbst erklären zu können, warum? (wie es uns denn immer bei Erklärung des Ursprungs der Empfindungen geht). Alles schien um mich in Tod erwartender angstvoller Stille zu liegen. Auch nicht ein Blatt lispelte. Der Mond stand jetzt von keinem Silberwölkchen getrübt am dunkeln Blau des Himmels und sein Licht erleuchtete unaufgehalten das Gebüsch. Plötzlich hört' ich in nicht sehr weiter Entfernung den klagenden

Ton

Ton einer weiblichen Stimme. Ich eilte leise ganz nahe der Gegend, woher ich diesen Ton hörte. Eine männliche Stimme antwortete in spanischer Sprache:

„Wer ich bin, was ich that und was „Don Philipp will, weißt du nun. Jede dei„ner Nerven durchgrauste es. Auch du wirst „sterben, mußt sterben durch mich, der dich bil„dete, um auf immer glücklich zu seyn. Das un„erbittliche Schicksal will deinen Tod. Für diese „Welt bist du nicht mehr! Werth der Vernich„tung oder — wenn dein Ich unzerstörbar — „werth eines höhern ausgedehntern Wirkungskrei„ses. Schon schleicht ein tödendes von mir dir „beigebrachtes Gift in deinen Adern, das in we„nigen Stunden dich in die Arme eines sanften „Todes führen wird. Heldenmüthige Standhaf„tigkeit pflanzt' ich in deine schöne weibliche Seele, „um diese Nachricht mit Gleichmuth zu ertragen. „Trinke noch auf einige Augenblicke in vollen Zü„gen die Wonne, welche die schlummernde Na„tur durch ihren Anblick dir schwenderisch verleiht. „Auf ewig genießt du ihn nicht mehr! Ihr jetzi„ges

„Ge-

„ges Bild ist dem ähnlich, da deine schlummern-
„de Engelsgestalt andern verleihen wird. O! ich
„darf, darf diese Seeligkeit in der Ferne nur auf
„Augenblicke geniessen, die Thoren — unwürdig
„eines solchen himmlischen Anblicks — nicht zu
„empfinden, vermögend." Eine weibliche Stim-
me antwortete:

„Du handeltest jederzeit aufs edelste. Dir
„verdank' ich ja den Besitz aller großen Tugenden.
„Sollte das, was gegenwärtig dein Mund sprach,
„worüber die ganze empfindende Natur erbeben
„würde, nicht die erste Unwahrheit seyn, die über
„deine Lippen floß? Ach nie täuschtest du mich,
„noch weniger in einer so ernstvollen Stunde. —
„O! mein guter Vater, meine gute Mutter und
„auch meine liebevolle Geschwister! alle wurden
„sie mir von dir geraubt! — Von Dir! — Was
„für Empfindungen durchwühlen jetzt mein Inne-
„res!" (Hier folgte eine lange Pause.) „Nein"
brach sie mit einmal mit der größten Empfindung
aus, die einen langen innern Kampf überstanden
zu haben verrieth; „jederzeit handeltest du edel.
„Du wirst's auch dazumal! Nicht wahr, mein Ru-
„bino?

„bino? O wie könnte sonst solche himmlische Ruhe
„deine Stirne decken und so viel Tugendbewußt-
„seyn aus deinen Augen strahlen. Du nahmst
„meinem Vater, meiner Mutter und meinen Ge-
„schwistern das Leben, und schenktest mir in dir
„Vater, Mutter und Geschwister wieder, und
„was alles dieses an unermeßlichem Werth über-
„trift — Lehrer, Freund und — Geliebten! O
„wie viel Wonne, wie viel tiefe unergründliche
„Seligkeit liegt in dem Besitz des letztern! Sollt'
„ich den einen Räuber nennen, der so edel denkt,
„mit einer Hand ein Gut mir zu entreissen, um
„mir mit der andern ein dem entrissenen am
„Werth unendlich übersteigendes zu geben? Du
„fühltest dich erhaben, groß genug um dich her
„paradiesische Glückseligkeit zu verbreiten, sahst,
„daß mein Vater das nicht in dem hohen Grade
„konnte als du. Stark fandst du dich, in deinem
„Busen das quälende Bewußtseyn eines Mordes
„zu verschließen, durch den du der Welt um dich
„her einen Himmel hier auf Erden schon zu geben
„hofftest, und auch wirklich gabst. Du trenntest
„also meine Familie von dieser Welt, gabst sie

„dem

„dem mütterlichen Schooß der Erde zurück. Auch „mich vereinigst du wieder mit der erhabenen „Natur, deren bewundernde in ihren Wirkungen „nachahmende Wirkerinn du mich zu seyn lehrtest, „um dein Herz auch gegen das quälende Bewußt„seyn der Trennung von mir, die du so unbe„gränzt liebst, zu stählen, und nicht mich dieser „peinigenden Folter, die Dein Tod für mich „seyn würde, zu übergeben! — Wie erhaben „bist du jetzt in meinen Augen! wie groß! wie „unendlich am Werth steigst du in meinem Herzen. „Ach! und das Herz dieses großen Mannes war „mein. Unendlichkeit fühl' ich bei diesen Gedan„ken! — Ich lese in deiner Seele! O! zwei „edle, unendliche Fülle von Seligkeit in sich ver„schliessende Herzen, verstehen die Triebfeder ihres „Wirkens, ihrer Handlung ohne Sprache! — „Du willst meine Trennung von dir, mein Ru„bino. Stärker, standhafter fühlst du dich, diese „quälende Empfindung zu erdulden, mich als ein „Weib zu schwach. Ja, du hast Recht, zu „schwach ist eine weibliche Seele, um in ihr einen „Himmel und eine Hölle zu erschaffen. Eine

„Seele

„Seele, wie die deinige, ist nur groß, erhaben
„genug, beide in sich zu erdulden, um, von dem
„dunkelsten Abgrund des Bewußtseyns schwarzer
„Thaten, bis zur schwindelnden Höhe der Selig-
„keitsempfindung — große Glückseligkeit um sich
„her aller Orten verbreitet zu haben, in schnellem
„Fluge sich hinauf zu schwingen. — — Schon
„empfind' ich das Anwandeln des Todes. Ach!
„so frühe, mein Rubino, soll ich mich von dir
„trennen? — Von dir, der so unendlich viel für
„seiner Seraphine Seligkeit that? O in deinem
„auf mich starr ruhenden Blick' les' ich, daß
„Trennung nahe! — Mein Auge verdunkelt sich.
„So fühl' denn noch in meiner Umarmung die
„letzten Schläge meines brechenden nur voll inni-
„ger Liebe für dich und die Natur empfindungs-
„vollen Herzens. — Empfang den letzten Athem-
„zug — aus meinem dir Dank stammelnden
„Munde. Stärke — Standhaftigkeit — Tren-
„nung von mir, in deren Besitz du — das Bild
„der ganzen Schöpfung — oft zu finden wähntest,
„zu erdulden, — finde in deinem — — Her-
„zen — — —"

Jetzt hört' ich einige unvernehmliche Worte aus ihrem Munde stöhnen. Ihre sowol als seine Stimme schien mir bekannt zu seyn. Noch hatt' ich nicht gewagt, durch das Rauschen der Blätter unter meinen Füssen, mein Daseyn hörbar zu machen, und noch verbarg ein vor mir liegendes fast undurchdringliches Gebüsch meinem Blick die ganze schaudervolle Scene. Aber jetzt brach ich durch, und eine von blassem Mondschimmer erhellte schöne Flur lag vor mir. Ich blickte umher. — Ein Fremder in spanischer Tracht ruhte, im stummen starren Schmerz verlohren, auf den Knien neben dem sterbenden Mädchen; ich faßte ihn ins Auge und — o, ein gräßliches Entsetzen bemächtigte sich meiner! — ich erkannte meinen Freund!

Ach! diese Erzählung schreckt alle grausenvolle Bilder jener Nacht in meiner Phantasie und erneuert wird meines Herzens nie ganz heilende Wunde. Auch Sie werden sich entsetzen, wenn ich Ihnen sage, daß der Fremde mein Freund, mein weiser mich auf den Weg der Weisheit und Tugend leitender Lehrer, mein größter Wohlthäter war. Bei Erzählung seiner Begebenheiten wer-

werden Sie zugleich mit erfahren, wie und wo wir mit einander bekannt wurden. Aus diesen werden Sie auch seinen Charakter kennen lernen. Oft werden Sie mit mir im stummen Schmerz verlohren sitzen und enttröpfeln werden Ihren Augen heiße Zähren der Wehmuth, dem Andenken meines Freundes. Noch ist Ihnen alles in Nacht gehüllt, aber bald wird Licht Ihnen alles erhellen und das schrecklichste Gemälde vor Ihnen liegen.

Wie von des Blitzes zerschmetternder Flamme getroffen stand ich, beim Blick des Erkennens meines Freundes, in sprachlosem Schauder verlohren. Fühllos für alles ihn umgebende starrte sein Blick einzig auf das in seinen Armen dahinsterbende Mädchen. Er preßte sie voll Inbrunst an seinen von innerm Kampf schwellenden Busen, drückte seine blassen Lippen auf den ihrigen und schnell entfernte sie wieder sein sinkender Arm, um aufs neue in ihren brechenden auf ihn starrenden Augen die Quaalen der Trennung zu lesen. Lange ruhte mein Blick in stummer Rührung auf ihm. — Das Mädchen war im weissen Gewande gekleidet. Jetzt warf sie sich krampfhaft in seinen

Ar-

Armen. Ihr Schleier fiel zurück — der Mond erhellte ihr Antlitz. Ich neigte mich näher, um ganz ihre Gesichtszüge, nicht entstellt durch den Kampf des mit ihr ringenden Todes, zu betrachten. — Todesschauer durchgrauste mich — alle Sinne schwanden mir bei diesem Blick dahin. Wär auf der fürchterlichsten Folter höchsten Grad ich gespannt worden: so wär das durch sie mit mörderisch schöpferischer Kunst dem Körper entzwungene Gefühl, Seligkeitsgefühl gegen das mich durchströmende gewesen. Ich erkannte in ihr die Ihnen schon vorhin genannte Elisa de R.. Schon innig mit ihr durch den Umgang in dem Ort meiner Erziehung, und in London vertraut, hatte sie mich auf ein Ziel höherer Weisheit, auf ein Ideal höherer Tugend geleitet, als ich bis jetzt kannte. Nur sehr mühsam konnt ich aus ihren sehr dunklen Reden damals enträtzeln, warum sie bald in diesem, bald in jenem Lande sich aufhielt. In ihren Aufträgen hatte ich auch diese Reise von England durch Frankreich nach Spanien und Italien übernommen. Unternehmend bis zum Tollkühnen, wie ich war, konnte sie auch

kei-

keinen bessern als mich dazu wählen. So vertraut ich damals schon mit ihr war, so verbarg ich doch meine Liebe zu ihr, denn zu sehr empfand ich noch, wie weit über mir an Rang, jedem Glücksbesitz und erhabener Tugend sie war.

Ihr Auge bemerkte mich noch. „Auch du „hier?" stöhnte ihr Mund in gebrochenen Silben, „der allregierenden Vorsicht sey's Dank. — „Augenblicke sind jetzt Jahre für mich an That. „Sieh hier deinen größten Wohlthäter. Was ich „dir that, that er dir. Nach ihm schätzt ich dich „am meisten. Such meiner, seiner beständig „werth zu seyn, zu bleiben. Wir leiteten dein „Schicksal, wußten, daß du's bis jetzt werth „warst. Erhaben ist das dir ausgesteckte Ziel. „Erreich es, so liebtest du mich gleich der Tugend „rein. Er wird dir alles enthüllen, wird dir „sagen, wer ich war, wer du bist. Leb wohl. „Sey — deines — — Ziels — — — werth. —"
Ihr letzter Hauch entfloh mit diesem Worte. Gefühllos von zu heftigem Schmerz starrte mein Freund, mein größter Wohlthäter und — ihr Mörder bei ihren Worten auf ihre Augen, ohne

mich zu bemerken. Mit ihrem Hauch schien er den seinigen vereinigen zu wollen. Er drückte seinen Mund aufs heftigste auf den ihrigen, schien ihr Leben geben zu wollen durch seinen Athem. „Lebe!" rief er laut. Noch einmal öfnete sie ihr himmlisches Auge, blickte ihn an voll Seelenhoheit. „Zu spät," flüsterte sie leise, — „Sey „als Mann — deiner — werth —" Sie starb. Er fieng ihren letzten Athem auf, als ob er seinen Geist mit ihrem entfliehenden vereinigen wollte. Sprachlos sank ich aufs Knie neben ihr, küßte ihre erkaltende Hand. Noch hört ich ihre Worte erquickend für mich, als die im Glanz des Morgenroths vom Thau glänzende Pflanzen für den Erwachenden, aber auch verzehrend zugleich als inneres Bewußtseyn eines verübten Mordes. O! was durchwühlten, durchgrausten mich dazumal für Empfindungen. Wüthend sprang ich auf. Der grasseste Zeitpunkt meines Lebens, gedrängten Maasses voll von jedem quaalvollsten Schmerz, gegen den der darauf durchlebte eine eben so gräßliche Stille gewesen wär, wenn ich nicht durch diese fürchterliche Stunden zu großen Thaten hätte

reifen sollen. Sieh hier deinen größten Wohlthäter, sprach sie und — den Mörder meiner Seligkeit — dacht ich. Nach ihm schätzte sie mich am meisten und dennoch mordete er sie. Such meiner, seiner beständig werth zu bleiben. Erhaben ist das dir ausgesetzte Ziel, erreich es, so liebst du mich gleich der Tugend rein. So sprach sie. Auf ihren Mörder verwieß sie mich, der in ihr auch mein größter Wohlthäter und, wie sie sagte, auch Erhalter meiner Glückseligkeit, selbst unsichtbar der Führer meines Schicksals war. O Vorsehung! und dennoch der Mörder meiner grösten Seligkeit. So dachte ich dazumal und so wogte ein Sturm von — die Vorsehung, mein Daseyn und alles um mich her lästernden Gedanken in mir. Die Flinte entfiel meinen Händen. Ich warf mich aufs Knie neben ihr, ergriff voll Feuer ihre Hand, wollte schon Verderben und Tod ihrem neben mir noch knieenden Mörder schwören, sprang auf, zurück vor ihm schaudernd, als verpestete er die Luft umher. Ich eilte auf ihn zu, wollte seinen entweihten Händen das Opfer der Tugend entreissen. Gleichgültig blickt er auf mich, ge-

fühlvoll aber auf de Elisan. „Du hier, sprach „er, gedenke ihrer Worte! Nicht sie war das „dir ausgesetzte Ziel, darum ward sie dir durch „den Tod, und auch mir geraubt.“ Er seufzte und entfernte mich von sich. Ich trat schaudernd zurück, zog ein Pistol aus dem Gurt, spannte es. „Ich fand das Ziel meiner Seligkeit nur in ihr. „Du warst ihr Mörder. So stirb denn!“ Schon zielt' ich bei diesen Worten auf ihn — doch mein Arm sank — ich stürzte in seinen Armen, sprachlos an seinem, an ihrem Busen. „Ach! du warst „ja mein größter Wohlthäter, mein Freund, auch sie „versicherte ja dies, an deren kalten Busen ich jetzt „des innern furchtbarsten Sturmsdrang empfinde. „O verzeih an deinem Busen, in deinen Armen, „das, was ich dir that. Ja — sie mußt's ja bes„ser wissen, sie, — der du, ob gleich du ihr das Leben „nahmst, dennoch der Erste ihres Herzens bliebst. „Groß, erhaben und edel handeltest du jederzeit, „auch meinem Wissen nach, wie viel mehr nicht „nach dem ihrigen, da sie selbst in den Augenblik„ken des Todes zu deiner strahlenden Tugend „hinauf blickte, im Augenblick, wo das entbund's

„nere

„nere Ich, des Lebens Werth nur noch ruhm-
„würdige, Glückseligkeit für die Menschheit ver-
„breitende Thaten schätzt. Nur durch dein,
„aber noch in weit höherm Grade, durch ihr
„Beispiel, hob ich mich zu der höhern Tugend-
„sphären empor. In ihr ging die strahlenvolle
„majestätische Sonne der Tugend unter. Schwarze
„dunkle Nacht ist für mich umher. Das, durch
„dunkle Klippen des lauschenden Lasters, leitende
„wohlthätige Gestirn der Tugend, ist für mich, in
„ihr mir verschwunden. In keinem andern wird
„es mir aufdämmern. Leb wohl, Freund! Verzei-
„hung von Dir!" Er küßte mich, hielt mich sprachlos zurück — er war zu gerührt — eine heisse Thräne rollte über meinen Wangen auf den seini-gen — ich entwand mich seinen Armen — eilte wieder zurück auf seinen Wink — drückte ihm nochmals die Hand — ergriff die ihrige — preßte sie an meinen Mund — sank hin auf den ihrigen — drückte meine Lippen auf ihren, auch noch im To-de Tugend verkündenden Mund. Kalt — wie er — durchbebte mich des nahen Todes Schauer. „Aus
„deinen Lippen trink ich nun des nahen Todes

„Ge-

„Gefühle. In dir ging mir das glänzend mich
„leitende Tugendgestirn unter. Jenseits des Tos
„des dunkeln Thals muß es majestätischer mir
„aufgehen, oder in der Vernichtung ewig stillen
„Abgrund schwindet aller Quaalen bittervoller
„Strom dahin." Dies sagt ich und entfloh.
In der Haide tiefes Dunkel war ich allein, jetzt
stand ich. Schon war des Pistolen Lauf in mei-
nem Munde und schon sollte ein zerschmetternder
Donner des Gehirns Mark aus seinen Fugen trei-
ben, als plötzlich ein reines himmlisches Licht das
tiefe Dunkel umher erleuchtete, und dieses wieder in
Rabenschwärze der Nacht zurücksank. Mein Ohr
rührte ein göttlicher Gesang, der klagend in ferner
Tiefe sich leise, als das Flüstern des Abendhauchs
in der Silberpappel, an fernen Gestaden des Mee-
res verlohr und sanftschmelzend vom Rückhall wie-
der gegeben wurde. Jeder Klageton hallte mit
ihm, tief in meiner Seele wieder — des Arms
Muskeln, zur Selbsttödtung gespannt, erschlaften —
Grabgesang war's mir. Noch ruhte der schnellen
Tod verleihende Trank an meinen Lippen. —
Hinüberglitten des Gesangs zaubrische Klagetöne,

in

in der Verzweiflung schwermuthsvoller Raserey. — Schon spannte sich wieder jeder Muskel mit ihr. — Doch in jenen Klagetönen verlierend und endend in der Hofnung sanften Freudengesang, ging sie über, und meine Muskeln erschlaften aufs neue. Ruhiger ward's in mir, wie des Meeres dunkle Fläche, nach ausgewüthetem Sturme, zu schaumigten Wellen gewogt. Noch drang jeder im Hauch der Nacht ersterbende Klageton und der auftönenden Hofnung leiser Freudenhall tief zum Herzen, als eine in weißem Gewande gehüllte, jenes reinem Lichtesvoll strahlende, Mädchensgestalt in erhabner Glorie vor mir stand. Der Schleier sank zurück von ihrem Gesicht — ein ehrfurchtesvoller Schauer durchbebte mein Gebein. — Das Pistol entfiel meinen Händen — starr und stumm sank ich aufs Knie. — — Elisa Seraphine stand vor mir, schauervolle Schwärze der Nacht umher, nur allein von sanftem, reinem Glanz erleuchtet. Himmlische, nach einem großen erhabnen Kampf errungene Ruhe, zeigten ihres Antlitzes Züge, wie vom Wohlwollen und tadelnder Drohung gemischter Blick, strahlte ihr feuervolles blaues Au-

ge auf mich herab, ihr Mund zog sich zum beleh-
renden Tadel. Mein Blick senkte sich zum Boden,
ich empfand ihres Tadels Gerechtigkeit zum vor-
aus. Am Boden war mein Blick gewurzelt, hätt
ich nicht ihre Stimme vernommen, erquickend für
mich, als dem matten Wand'rer, auf Tage lan-
gen Irrwegen in einer Wüste eine kühlende Frucht.
„Blick zu mir hinauf! sprach sie, Empfind noch
„oft die Seligkeit, der Freundschaft lodernde Flam-
„me aus diesem fürchterlichen Sturm des Schick-
„sals, der schrecklich in deinem gefühlvollen Her-
„zen wüthete, gerettet zu haben. Erhaben war
„der Kampf des Freundschaft — und des Dank-
„barkeitgefühls, mit der Begierde Rachgluth zu
„befriedigen — erhaben groß, jene über diese mit
„des eigenen Lebens Aufopferung siegend zu ma-
„chen, durch angeborne Größe des Geistes. Wie
„unendlich erhabner wärst du aber gewesen, hät-
„test du jenen hohen Gipfel der Selbstüberwin-
„dung erklommen, dies gröste, dies quaalvollste
„Foltergefühl, zu überleben. O, warlich, es war
„Kleinmuth, der dich von Deines dir ausgesteck-
„ten Zieles Nähe, um viele dunkle noch schauder-
„haf-

„hafte Wege entfernt — Kleinmuth, dein Ver-
„mögen nicht zur höchsten Stuffe der Thätigkeit
„zu erheben, denen noch ein unendlich höherer
„Flug vorbehalten ist, hätten sie erst diese erreicht.
„Kehre zu deinem Freund zurück. Ich verlasse
„dich. Deines Ziels bist du werth, das zeigte
„die jetzige Probe der Ueberwindung. Erreich es,
„dann bist du meiner werth." Sie verschwand
und mit ihr der Glanz. Schwärze der Nacht
war umher. Starr und unbeweglich blickt ich
noch in der Nacht endloses Dunkel. Namenlos
waren die mich durchbebende Empfindungen. Hin-
weggerissen war ich aus dieser körperlichen Welt,
nur noch im Reiche der Geister hatt ich mein Da-
seyn. Meine Lippen bebten eine Antwort. Ein
leiser Wiederhall bebte sie unvernehmlicher zurück.
In ihm glaubt ich eine Gegenantwort zu hören,
und der Geist meiner Elisa schwebte vor meiner
Phantasie. Eines entzückendes Gesangs Freuden-
töne wogten durch der Nacht Dunkel, und er-
weckt ward ich aus dem Traume der Geister.
Ich lauschte wieder der Wirklichkeit. Wie
des Morgenhauchs stärkendes Wehen und des

Morgenroths sanft aufbrechender Purpur die Natur zu erneuter Thätigkeit erweckt, so stärkten des Freudenhalls harmonische Silbertöne mich mit erneuertem Muth. Der Rache lodernde Gluht war schon in meiner Seele durch jene Klagetöne gedämpft, erstorben war sie durch der Elisa Rede und mit ihr der Selbsttödtung Gedanke. Dieses Gesangs schöpferische Silbertöne weckten mich wieder zum Leben. Ich sprang auf, hob mein Pistol auf, steckte es in Gurt und lauschte dem Zaubergesang — ich eilte auf ihn zu. Er erstarb in leisern Tönen mit jedem Schritte der Näherung — ich suchte, fand nichts, drängte mich durchs düstere dichte Gebüsch der Gegend zu, wo meine Elisa tod in meines Freundes Armen lag. Jetzt war ich auf der Wiese zaubrischen Fläche, der Mond senkte sich schon tief zum Abend nieder. Vom Thau der Nacht perlten des Grases Spizzen silbern in des Mondes Glanz. Ich blickte um mich, mein Auge wähnt ich von der Täuschung Trugbildern belogen. Auf ihrem Todesort stand ich, von nichts getäuscht, und dennoch war weder Elisa, noch mein Freund mehr hier. Bei-

de waren verschwunden. Ihr Schleier lag da, feucht vom Thau und ihrer Todesangst Tropfen. Begierig hob ichs auf. Eine Schreibtafel entfiel selbigem — ich öfnete sie. Deutlich geschrieben las ich diese Worte, beim Dämmerlicht des Mondes. „Ihrer Todesangst Tropfen feuchteten die„sen Schleier. Verwahr' ihn gut. Es ist das dir „von ihr hinterlassene Geschenk. Stärker werde „noch dein Geist, wie der Ihrige. Jetzt wandle dei„nen eignen Weg, warum? — wirst du des nächsten „Januars ersten Tag in N...s Hainen erfahren."

So fand ich mich nun verlassen, von jedem lindernden Trost entfernt, selbst von dem, Aufklärung über alles zu erhalten. O, es war die fürchterlichste Nacht meines Lebens, in der jedes meiner Vermögen, von einer grausenden Thätigkeit, zu einer noch höhern gespannt wurde. Zu viel waren der Erfahrungen in so wenigen Stunden! Noch durchsucht ich alles umher und nichts fand ich, als die Spur eines Wagens. Sie war rückkehrend and verlohr sich in den Weg nach Triveste, wie ich bei weiterer Verfolgung derselben entdeckte. Matt und entkräftet sank ich im feuch-

ten

ten Morgenthau nieder am Wege. Meine Kräfte waren erschöpft. Durst empfand meine Zunge, ich saugte des Morgenthaus Tropfen von den Blättern, ihn zu löschen. Der Sturm in mir erwachte — ich durchlief schnell der vorübereilenden Stunden quaalvolle Begebenheiten. Schon dämmerte die Morgenröthe mir gegen über. Unbewölkt war der Himmel, still alles umher, desto stürmender es aber in mir. „Jetzt wandle deinen eigenen Weg, warum? — wirst du in N... s Hainen erfahren," rief ich mir selbst zu. Also nicht eher? dacht ich. O! so wollt ich lieber mein Daseyn vernichten, ehe ich diesen Zeitraum, von der Hölle mir zu, sich erneuernden Quaalen zugemessen, überleben wollte! Nein, verfolgen will ich ihn, den Mörder meiner Ruhe, Aufklärung von ihm fordern, Rechtfertigung seiner That. Wär er im fürchterlichsten Abgrund der Erde verborgen, so will ich ans Tageslicht ihn ziehen und — Stirn gegen Stirn — in seinen Augen die Bestätigung seiner Rede lesen. Nur dann, wenn dieser Spiegel seiner Seele sich mir rein und unbefleckt vom mattesten Hauch des Lasters zeigt; nur dann will

ich

ich des Schicksals Gerechtigkeit, mit stummen in mich selbst verbissenem Schmerz erdulden, mich der Rache verzehrenden Feuer nicht hingeben. — Ich wollte aufstehen, ich war erstarrt. Fiebergluht brannte in meiner Stirn, mich so gelähmt, zu meines Vorsatzes Ausführung zu finden.

Jetzt sprang freudig mein Capeador auf mich zu, in der Ferne hört ich Menschenstimmen, das Fahren eines Wagens, Pferdegestampfe. Es nahete sich mir, und nach wenigen Augenblicken bemerkt ich meinen Wagen und auf der entgegengesetzten Seite meinen Jäger zu Pferde. Dieser hatte meinetwegen schon den Wald durchsucht. Schreck überfiel sie, mich entstellt — todenblaß liegen zu sehen. Ein ängstliches Fragen nach der Ursach meines mir zugestoßenen Zufalls beunruhigte mich nicht wenig. Ich schob alles auf einen gethanen gefährlichen Fall, und fragte, ob sie nicht einen Wagen begegnet hätten? Mein Jäger antwortete mir: Ja, er wär ihm vor einer halben Stunde begegnet, und auf dem Wege nach Tricoste hin, sehr schnell gefahren. Die Fenster hätte man zugezogen gehabt, und bei dem Kutscher hätte ein

Bedienter gesessen. Sogleich befahl ich ihm, mich in Wagen zu heben, und dem Kutscher, aufs schleunigste den Wagen zu verfolgen, weil ich, wie ich vorgab, einen meiner nächsten Anverwandten in selbigem bemerkt, und ich ihn, selbst mit Gefahr meines Lebens, erreichen müßte. Man stellte mir meinen kraftlosen äusserst gefährlichen Zustand vor, und bat recht dringend, mich zu schonen. Unwiederruflich blieb's bei meinem Befehl. Man hob mich in Wagen. Dieser war glücklicherweise zu der Rückreise nach Deutschland bereit, und enthielt alles zu selbiger gehörige. Ich befahl dem Jäger vorauszureiten, genau auf das Geleise jenes Wagens zu merken, bei sich theilendem Wege durch kleine ausgesteckte Wiepen seine Wendung zu bemerken, sich in jedem Dorf nach ihm bestimmt zu erkundigen, und dort Relais für mich von 2 zu 2 Meilen zu bestellen. Ich war schon lange gefahren. Nirgens war jemand ausgestiegen, ich lag schon im heftigsten Fieber. Mein Weg ging durch Tricoste, Manciano, Pitiglano, Gioranni, Valentano, Pianzano immer von dem geraden Wege, abweichend, ohne glücklichen Erfolg.

folg. Vor Pianzano fand ich meinen Jäger in anderer Kleidung mich erwartend. Mit trauriger Miene kam er an Wagenschlag. „Unsere Reise „war vergebens," sprach er. „Schon bin ich „nach Manino gewesen. Dort hat der von uns „verfolgte Wagen auf der Straße hinter Manino „angehalten. Zwei Mannspersonen, sehr einge„hüllt in weissen Mänteln, sind ausgestiegen. Ein „Reitknecht hat sie zu Pferde mit 3 Pferden er„wartet. Den Wagen hat der Reitknecht sogleich „in einer für ihn gemietheten Remise nach Pian„zano müssen zurückfahren lassen. Nachdem er „für den gehörigen Ort desselben gesorgt, sey er „nach eben der Gegend zurückgeritten, vermuth„lich haben die im Wagen sitzende zwei Manns„personen und der beim Kutscher sitzende Bediente „das dritte Pferd geritten, und der Reitknecht „ist mit ihnen gereiset. So erzählte mir ihr letz„ter Relaisfahrer. Auch sagte er: die Reisenden „hätten nicht ein Wort mit ihm gesprochen, so „auch der Bediente. Einige Mantelsäcke hätte „letzterer auf die Sättel geschnallt. Sehr vor„nehme Fremde müßten es seyn, die Bedienten

„wä-

„wären sehr ehrfurchtsvoll gegen sie gewesen.
„Gleich nach dem Aussteigen hätten sie sich nach
„einigen in fremder Sprache den Bedienten er-
„theilten Befehlen vom Wege entfernt, und wä-
„ren in langsamen Schritten den Weg weiter hin-
„aufgegangen in Unterredung wechselseitig be-
„griffen — ich habe sogleich das Gefärth der
„Pferde verfolgt. Dieses weicht ganz vom Wege
„ab, und verliehrt sich an der Marta Ufer. Hier
„müssen sie das Wagehalsstück gewagt haben, mit
„den Pferden vom hohen Ufer hinabzusetzen und
„über den schnellen Strom hinüber zu schwim-
„men: denn in der ganzen Gegend ist keine
„Fähre, um über den Strom zu kommen. Kaum
„vier oder fünf Stunden vor mir können sie dort
„gewesen seyn, das Gefärth war zu frisch, so auch
„das Blut, welches ich aller Orten dort umher
„gespritzt fand. Nun konnt ich nicht weiter, und
„ich wollte schon umkehren. Doch nein! dacht
„ich, an den Fremden muß deinem Herrn sehr
„viel gelegen seyn: denn er wagt ja seine Gesund-
„heit, selbst sein Leben, um sie einzuholen. Ich
„untersuchte nochmals genau das Gefärth der
„Pfer-

„Pferde, und fand die Stelle, wo sie diesen Wage-
„halssprung gethan hatten. Wagten die's, so
„kannst du's ja auch wohl wagen, um deinem gu-
„ten Herrn Ruhe des Gemüths wieder zu ver-
„schaffen. Gedacht! gethan! ich empfahl meine
„Seele dem Herrn und seinen heiligen Engeln,
„schloß mich fest an mein Pferd, gab ihm dann
„die Spornen und stürzte hinab mit ihm. Nur
„nach einer halben Minute kamen wir triefend aus
„dem Wasser wieder zum Vorschein. Der Strom
„war sehr schnell. Meines Pferdes Kräfte waren
„ihm nach einer halben viertel Stunde ein Spiel.
„Wir hatten noch nicht den vierten Theil der
„Breite zurückgelegt und es ward ohne Wider-
„stand fortgerissen. Ich warf meine Kleider, so
„viel es anging, ab, legte sie hinter mir aufs
„Pferd, nahm den Zügel in Mund und sprang
„ab, um selbst mein Heil mit Schwimmen zu
„versuchen und so erleichtert es weiter zu bringen.
„Die Hälfte der Breite war beinahe zurück ge-
„legt, aber mein Pferd riß mich, matt dem Zug
„des Stroms überlassen, mit fort und nach we-
„nigen Minuten sank es zu Grunde und meine

„Kleidung mit ihm. Entkräftet war ich auch fast „schon ganz: ich kehrte also wieder um und er„reichte, mit Verschwendung fast aller meiner „Kräfte, das verlassene Ufer und kehrte, nach ei„niger Erholung, wieder zurück; und kaufte mir „hier Kleidung. So ist also alle Ihre Bemühung „vergeblich gewesen.“ Gerührt war ich von dieses Menschen Zuneigung zu mir. Eine Thräne entfiel meinen Augen, er bemerkte es, wandte sich weg und wischte sich auch Thränen vom Auge. Nun war mein Kummer durch diese Nachricht aufs höchste gestiegen. Aufs neue hat er Blut vergossen, der Mörder meiner Ruhe! Wer mag der Theilnehmer seiner grausamen Thaten seyn, und wo mag er Seraphinen gelassen haben. So dacht ich bei mir selbst. Den letzten Versuch wollt ich nun wagen. Mich durch Besichtigung des entgegengesetzten Ufers überzeugen, ob sie es wirklich erreicht und wenn sie es erreicht hätten, dann sie weiter verfolgen lassen. Mein Jäger, der eine solche Probe seiner Anhänglichkeit an mich gezeigt hatte, mußte mich erst nach Valentino zurück begleiten, und da mein Fieber schon sehr heftig

geworden war, mir einen so erfahrnen Arzt, als die Gegend ihn nur hatte, holen, und dann sich sogleich auf den Weg der Entdeckung machen. Es war in der Abenddämmerung, als er mich verließ. Blieb er zwei Tage aus, so wär seine Reise von gutem Erfolg; so war die Abrede: aber ich sah ihn schon den folgenden Abend wieder. Niedergeschlagen trat er in mein elendes Zimmer, vor mein Bette und sagte: daß er eine Meile weit, von dem entgegengesetzten Ufer aber und unterhalb 2 Meilen der bemerkten Stelle zurückgelegt, aber auch nicht die geringste Spur, weder von Menschen noch Pferden entdeckt hätte. Auch habe ihm keiner in den benachbarten Klöstern und Dörfern Nachricht von Durchgereiseten oder dort erst angekommenen Personen geben können, eben so wenig man auf dem Strom einen Kahn bemerkt hätte. Das war mir unbegreiflich. Ich glaubte unsinnig werden zu müssen. Ich verfiel in den hitzigsten Fieberparoxismus, aus dem ich erst, nach Verlauf einer Woche, wieder erwachte und zum Gebrauch meiner Vernunft zurückkam. — Es war an einem heitern Morgen ein Erwa-

chen wie aus dem tiefsten Schlafe. In einem elenden von räucherichten Wänden umschlossenen Zimmer, in Valentino, war ich in Paroxismus verfallen; im Zimmer eines Zauberschlosses erwacht ich wieder aus dem sanftesten Schlaf. Ich würde noch jetzt alles für Bilder meiner mich aufs äusserste damals täuschenden Phantasie gehalten haben, wenn nicht der Zeitraum, den ich dort zubrachte, beinahe einen Monat gedauert hätte; ich kann also unmöglich mich so sehr getäuscht haben, daß ich der erhitzten Phantasie Lugbilder für Wirklichkeit halten konnte; so unerklärlich, so unbegreiflich mir diese Wirklichkeit auch noch ist. Hören Sie nun weiter:

Zum erstenmal öfnete ich nun wieder die Augen mit Bewustseyn. Mit himmlischen Zaubereien glaubt ich mich umwebt, meiner Vernunft traute ich nicht, ich glaubte nicht zu wachen. In einem göttlichen Traume versunken ahndete ich mich. Lange hielt dieses stumme ganz nur von angenehmen Empfindungen vollgepreste Staunen aller meiner Sinne an. Ich erwachte, wie aus des Grabes schauerlicher Tiefe, durch Auferste-

hung

hung zum Genuß eines seligen Himmels erweckt, mit sich erst entfaltendem Leben, mit jugendlichen Kräften verjüngt. Die Sonne brach, wie das Purpurroth einer aufbrechenden Rose, zwischen den Spitzen zweier dunkeln Gebirge hervor, und begrüßte meinen ersten bewußtvollen Aufblick, durch des Morgendufts rosenglühende Strahlen. Vor der Sonne Feuergluth schien nun der sinkende Morgenduft zu flüchten, um in des Regenbogens Farbenglanz, der Sonne Bild, tausendfach wieder zu strahlen. Grabesstille war umher, ich blickte um mich. Ich war in einem Salon, weit im Umfang, sich wölbend in einer Kuppel. Der bildenden Hand des vom griechischen Geist beseelten Künstlers, war dieses Meisterstück der Baukunst, aus Carranischem Marmor der blendender als Schnee, jetzt aber gleich ihm mit sanftem Rosenroth der erwachenden Sonne glänzte, entgangen. Auf schlanken, in heller Purpurgluth glänzenden corinthischen Säulen, ruhte die Kuppel, die in dunklerm Purpur sich verlohr. Ein crystall'ner Kronleuchter senkte sich, mit allem Regenbogenfarbenglanz spielend aus deren Mitte, und

spie-

spiegelte sich vom Fußboden wieder. Ein Fenster, meinem Ruhebette gegen über und zwei auf beiden Seiten, vom Fußboden bis zur Kuppel zwischen den Säulen sich hebend, zeigten mir durch Spiegelscheiben ein vor mir liegendes sich unter der Morgensonne Strahlen aus der Nachtdunkel emporsteigendes Paradies. Auf sich stuffenartig erhebendem mit einem schwarzeingefaßten weißen atlassenen Teppich, erhob sich mein Ruhebette. Neben mir auf dem Teppich stand ein mit Silber ausgelegter von Ebenholz, in eben so ächt fein griechischem Geschmack, gearbeiteter Tisch. Auf ihm lagen verschiedene Dinge, ich bemerkte sie jetzt nicht. Noch war alles nur ein Blick für mich. Ich lag noch in jenes bezaubernde Staunen verlohren. Mein Auge ruhte auf dem, in ruhiger, erhaben feyerlicher Stille, vor mir liegenden Paradies. Was für ein heilender alle meine erwachende Geisteskräfte stärkender Blick! Der Salon mußte auf eines Gebirgesspitze liegen, der Blick war zu viel umfassend. Glühendroth erhoben anfangs sich immer größer und größer bildende Inseln, aus der Nacht Dunkel. Mit der Sonne

hö-

höherm Steigen verschwand jene Gluth und in dunklern grün bepurperten, nach und nach sich wie eine Kette zusammenschwimmender und in tiefe Fernen mit dem im blendenden Gold glänzenden Horizont, sich in einen dunklen Punkt verlierenden Inseln verwandelten sie sich. Die Sonne stieg höher und aus dem Dunkel entwickelten sich zwei mit Flüssen durchschlängelte und mit Seen, Dörfern und aller Orten sich stolzerhebenden Städten, geschmückte Thäler, von jener langen Gebirgskette durchschnitten. Durch's Südostliche Fenster glänzte des grenzenlosen Weltmeers Feuerfluth und schwarz erhoben sich hin und wieder viele Inseln. Das Südwestliche Fenster ward halb mit einem dunkeln Baum beschattet und eröfnete die Aussicht nach einem Park. Der Vögel Liebe klagendes Lied bebte mit entfernter Flöte Seufzen, wechselnd durch der Bäume schauerliches Dunkel. Aus tiefster Brust geholt, schien beides des Geliebten Verlust zu beklagen. Elisa Seraphinens Bild schwebte vor meiner Phantasie, nicht mit des Nachgefühls Furien begleitet. Nein! in ihrer holden belehrenden Gestalt. Ich sah

ihren

ihren erhabnen Blick, hörte ihre zärtlich belehrenden Worte.

In süßen Träumen wiegte sich meine Phantasie. Von tausend bezaubernden Gerüchen ward ich gerührt. Jeder Sinn ward aufs angenehmste tausendfach geschmeichelt. Zu viel waren der empfangenen Eindrücke in des Erwachens erstem Blick. Ich lag noch immer in ein tiefes Staunen. Wie lange dies angehalten habe, weiß ich nicht. Schon vergoldeten sich der Sonne Strahlen und mit ihnen der Salon, als ich aus selbigem erwachte und wiederkehrte aus der Phantasie täuschendes Reich. Ich warf einen Blick auf den Tisch, bemerkte jetzt die auf selbigem liegende Dinge. Ein Schleier lag auf ihm, ich erkannte ihn für meiner Elisa letztes Geschenk. Eine Thräne drang in meine Augen und fiel auf selbigen. Der Vergangenheit Bild lag wieder, nicht mit seinen schrecklichen, nur mit gemilderten Farben vor mir. In düstre Schwermuth verfiel ich, an meinen Lippen preßt ich das Tuch. Die gefundene Brieftasche lag auch auf dem Tisch. Nicht zu berühren vermocht ich sie, um nicht wieder der Scene schauderndes Ge-

mäl-

mälde vor mir zu rufen. Neben ihr bemerkt ich eine Kapsel. Hastig ergriff ich sie. Eine mit Diamanten besetzte Einfassung umschloß die Worte: In der glühendsten Leidenschaft Ueberwindung liegt jeder erhabnen Tugend Keim. Ein Druck öfnete mir den obern Deckel. Eine in Nacht ruhende schöne Landschaft zeigte sich mit der Umschrift: In der Einsamkeit Dunkel reift sie. Nach Oefnung des zweiten Deckels, fand ich eben die von der aufgehenden Sonne erleuchtete schöne Gegend, mit diesen Worten umschrieben: Zum allschöpferischen beglückenden der Gottheit ähnlichen Geiste. Unter diesem bemerkt ich noch einen und bei Oefnung dieses, las ich die Worte auf blau emaillirtem mit Diamanten Strahlenförmig umfaßtem Felde: Dies war der Dornenpfad, schon gewandelt von Deiner. Schnell öfnete ich auch diesen Deckel und ich sah das Gemälde der Seraphine ganz mit den sprechendsten ähnlichen Zügen. Einen heissen feurigen Kuß drückt ich auf selbiges. „Ja! fol„gen will auch ich Dir auf deinem Pfade, rief

„ich

„ich mit der erhabendsten Tugendliebe aus: sollte „mein Leben mir auch auf die fürchterlichste Weise „entrissen werden. Wandelte ich dann doch deinen „Weg. Ewig will ich deiner werth bleiben!“ — Schnell sanken die Fenster Rolleaus hinab. Der Salon war matt verfinstert. Blaue Funken entprasselten dem Kronleuchter. Die Lichter entzündeten sich. In einem Nu öfnete sich die Thür. „Sey ewig meiner werth, so wie ich es unendlich „mal mehr deiner bin!“ rief Elisa auf mich zueilend und lag in meinen Armen. O! es war zu viel in diesem Augenblick der Seligkeit für mich. Stumm lag Lippe an Lippe, heiß von des Wiederfindens Feuer. Auf ewig schon verlohren geglaubt und nun wieder das in seine Armen zu schliessen, was man in des Grabes nie wiedergebendes Dunkel verschlossen gewähnt, war ein vom tiefsten Schmerz bis zur höchsten Wolluſt steigendes Gefühl, für mein krankes Herz. Fest schlang ich meinen Arm um sie. Nicht zu überzeugen vermocht ich mich, der Würklichkeit Reizendes zu geniessen. Wie wär dies auch möglich gewesen! Nur erst, da mein Gefühl mich überzeugte, daß

nichts

nichts unkörperliches ich umfangen, überstieg der Freude überströmendes Maaß meine erst wiederauflebende Kräfte; meine Sinne schwanden, ich sank in eine sanfte Ohnmacht. Bei meinem Erwachen saß sie vor mir. Ihre rechte Hand ruh'te in der meinigen. „Frag nicht nach der Ursach „meiner Rückkehr, sagte sie mit sanft bezaubernder Stimme. Dunkel schwebt über diese. Nur „nach Erreichung des dir bestimmten Ziels, wird „dein Auge unbewölkt sehen, was dir jetzt in „Dunkel gehüllt ist. Dann wird das Räzelhafte „Dein Geist auflösen und mit Bewunderung „wirst du die Wege, die du durchwandelt, übersehen. Möchtest du doch schon auf dem dir bestimmten Standpunkt stehen, so entsänke schon „jetzt deinem Blick diese Hülle." — Wo ist mein Freund? fragte ich. „Dir sehr nahe und auch „sehr fern. — Erwähne der Vergangenheit Scenen gegenwärtig nicht mehr, bis ich selbst das „Stillschweigen darüber breche, ich bitte recht „sehr darum. Meine Gegenwart entzieht dir „dies. Auch frage nicht, in wessen Schloß, in „welcher Gegend du bist. Deine einzige Gesellschaf-

„schafterin bin ich hier. Entfernt vom Kreiß der gro-
„ßen Welt genießt du hier alles, was dein Herz
„wünscht, um dich zu stärken durch der Weißheit
„Lehren. In N . . . s wirst du Aufschluß über
„manches, was dir auf der Zukunft dunklem We-
„ge nützlich ist, erhalten. Genieß jetzt ganz der
„Gegenwart stille Einsamkeit und denk einzig der
„Zukunft weiseste Anwendung für die Menschheit
„zu finden; so wird, so kann's dir nicht in deiner
„Genesung Zeit, an reichster Beschäftigung feh-
„len." Noch sehr viele Fragen schwebten schon auf meinen Lippen, als sie mir dies sagte, und schwermüthig würd es mich gemacht haben, wenn ich jetzt durch einen Zufall, der mich nur nicht ihrer Gesellschaft beraubte, hätte schwermüthig werden können. Der Freude stärkendes, alle noch matte Kräfte erweckendes Feuer, durchströmte mich, ich hätte alles, nur ihre Trennung von mir — nicht ertragen. Schon für eine Ewigkeit hatte sie mich mit Seligkeitsgefühl beglückenden Fesseln der Liebe umschlungen.

Denken Sie sich eine Gestalt der Mediceischen Venus reizendes Ideal übertreffend, ihr

Haar

Haar rabenschwarz sich hinablockend über einen lilienweissen Busen, in jedem ihrer leisesten Gesichtszüge das göttliche, in sich selbst zurückgedrängte Bewußtseyn jeder erhabnen Tugend und jeder Leidenschaft augenblicklichen Besiegung. Ihr großes blaues Auge mit schwarzen Bogen umwölbt, des Lasters verborgenstes Gewebe durchblickend, strahlte ein durch die ganze Menschheit tugendströmendes Feuer. — Ihr, der aufbrechenden Rose ähnlicher Mund, schuldlos wie diese, öfnete sich nur, um Edelmuth und Tugendliebe umherzustreuen, oder des Lasters verzehrendes Feuer zu dämpfen. — Ihre Wangen waren ein Lilienbeet, sanft geröthet vom Strahl der erwachenden Sonne, und ihre Stirn, einem ewig heitern Himmel gleich, umwölkte sich nie, weder in den fürchterlichsten Gefahren, noch in des Schikfals schrecklichstem Sturme. Doch ich schweige von ihren körperlichen Schönheiten, die ich nie ganz zu entwickeln im Stande bin. — O, wie viel weniger werd ich Ihnen eine treue Copie ihres erhabnen Charakters zeichnen können, da ich nicht einmal ein Gemälde ihres von der Natur, als ein

Ideal

Ideal jedes Schönen und Erhabnen, mit ähnlichen Zügen nur aufs entfernteste in Worten nachzumahlen fähig bin. Schon im Voraus gesteh ich, daß ich hier noch weniger ihr vor meiner Einbildungskraft ewig schwebendes Bild in entfernten ähnlichen Zügen treffen werde. Denken Sie sich diese schönste Hülle von einem Geiste belebt, der, im Besitz jedes innern Schönsten und Edelsten, jederzeit in weitumfassender thätigster Anwendung desselben ist; so haben Sie den Hauptzug zur Zeichnung dieses Ideals. Die tiefsten Kenntnisse im Wesentlichen der Künste, der Gelehrsamkeit und Wissenschaften hatte sie sich erworben und insbesondere die ausgebreitesten Kenntnisse der Natur sich zu eigen gemacht; sie war im Besitz des innern Baues der cultivirtesten todten und lebendigen Sprachen, die sie sämmtlich höchst geläufig und richtig sprach. Kurz, sie hatte alles gelernt, was zur Beglückung der Menschheit dient. Doch war der tiefe Ernst, der reife Kenntnisse öfters begleitet, durch weibliche Sanftmuth aufs unnachahmlichste gemildert; und der ausgebreitesten Menschenkenntniß tiefdringender Blick (den

das

das schöne Geschlecht immer in weit höherm Grade besitzt) enthüllte der eigentlichen Gesinnungen leiseste Spur, im Dunkel der undurchdringlichst scheinenden Verstellung gehüllt. Ein Hauptzug ihres Charakters war, die fürchterlichsten Gefahren, ihrer Seelengröße sich ganz bewußt, mit freudeglühendem Blick vorüberziehen zu lassen, unerschütterlich als ein Fels beim Spiel Gewitterschwangerer, Wald und Thal zerstöhrender Wolken um ihn her. In milder Schwermuth senkte sich ihr Auge zur Erde, rieselte der Bach ihres Lebens leise dahin: denn schuf sie mit kühnem Heldenmuth Elend umher, um paradiesisches Glück, gleich einer Gottheit, schöpferisch aus selbigem aufblühen zu lassen. Sie schien der Sclavenfessel des Schicksals entronnen, — um nicht mehr diese furchtbare Göttin zu kennen. Sie war allein die Entwerferin ihres Lebens unwandelbarer Bahn, sich auszeichnend nur durch Ueberwindung der größten Gefahren und überwogend von großen, von erhabenen Thaten. Ein Leben voll immerwährend wachsender Aufopferungen für die Menschheit, für Minuten bis zum Tode berechnet,

schien

schien die Dornenvolle Bahn zu seyn, die sie, gleich einer Gottheit, um sich schuf. So erhaben, so unerreichlich an höchster Thätigkeit alleredelstem Vermögen war ihr Geist.

Wie lehrreich war die Zeit für mich, die ich dazumal an ihrer Seite durchlebte. Nie werd ich diese vergessen, denn meines Lebens Plan ward durch sie ganz umwandelt. Unmöglich kann ich das mit Stillschweigen übergehen, was meine Denkungsart so sehr veredelte, was sie so sehr umstimmte. Ehemals hatte ich nur für häusliche Glückseligkeit, wenn gleich nicht ganz allein, doch am meisten Sinn gehabt, und ich dachte mir Tugend immer nur in Beziehung dieses Mittelpunkts. Sehr oft hat ich zwar in Stunden der Einsamkeit, aus der Häuslichkeit Standpunkt mich hinausgedacht, und sehr oft war mit diesem Hinausdenken der Wunsch des Besitzes eines weitumfassendern Wirkungskreises in mir aufgestiegen. Dann war mir die Rückkehr im Kreise der Häuslichkeit unerträglich und die größte Leere empfand ich in ihm. Immer mehr ward mir in spatern Zeiten ein alltägliches Leben unleidlich und gleich

nach

nach Bekanntschaft mit Elisa'n war es mir völlig unausstehlich. Ich fand durch das mir in ihr aufgestellte Ideal, daß man nur dann tugendhaft genannt zu werden verdiente, wenn man ihr ähnlich zu werden suchte. Jetzt genoß ich ihre bezaubernde Gesellschaft allein, und nun erwachte auch das Gefühl, wie tief unter ihr ich noch sey an Vollkommenheit, und wie weit ihrer Tugend Glorie sich meinen Blicken verlohr, um sie enthüllt in strahlenvollster Majestät vor mir hingezaubert zu sehen. Mein ganzes Leben, im Dunkel der Häuslichkeit und im Kreise der Alltäglichkeitswelt verträumt, schien mir ein Schlaf, aus dem mich eine vor mir stehende Gottheit in jener mir so furchtbaren Nacht weckte. Das folterndste Gefühl der äußersten Leere erwachte seitdem in mir. Das Bild der Tugend, bis jetzt die Norm meines Lebens, war mir nun in eine Göttin des Schlafs verwandelt. Sie schien mir jetzt Laster. Ich spähete nach einem andern Begriffe von Tugend und in diesen Stunden der Einsamkeit, mit meiner Elisa verlebt, erhielt ich ein Ideal der Tugend, freilich damals und jetzt selbst noch meinem Geiste

unerreichbar. Dies ward nun die Norm meines Lebens.

Könnt ich doch alles das, wovon wir uns gleich in der ersten Stunde unsers beiderseitigen Umgangs unterhielten, Ihnen in eben so reizendem größte Klarheit über alles verbreitendem Gewande der Sprache als sie, vortragen. Bemühen will ich mich ihre Belehrungen, mir ewig unvergeßlich, Ihnen aufs treuste mitzutheilen, doch wird es nie mit der alles von ihr gesagte überschwebenden Grazie geschehen können. Ein glänzenderes Licht wird eine umständliche Erzählung Ihnen über ihren großen an jeder höchsten Schönheit und Geistesstärke so reichen Charakter verbreiten.

Mein Auge ruhte noch voll Entzückung auf ihr. Einen Himmel voll Seligkeit gab mir ihr Besitz. Ihr Auge blickte auf mich und schien sich dann in tiefem Nachsinnen auf der mit der Umschrift: in der Einsamkeit Dunkel reift sie, umgebenen Landschaft der in ihren Händen befindlichen Kapsel zu verliehren und lange dort zu verweilen.

„Ja gewiß," brach sie mit einmal aus, „im

„schau-

„schauerlichen Dunkel der Nacht, in deinem stillen „Tempel, o Einsamkeit! glimmt in einem Geiste „voll Kraft jeder erhabensten Tugend Funke zum „alles um sich her beglückenden wohlthätigen Licht „auf. In deinem Tempel, o Einsamkeit! wird „ein Bösewicht, ein Tyrann, eine Seligkeit in der „Schöpfung umherstreuende Gottheit. Jedes „Große, jedes Erhabene entkeimt deinem Dun„kel. — Empfand'st du schon je diese große Wahr„heit, mein Bester?"

Bei mir bemerkt ich sie, aber nicht so im Kreise der mich umgebenden Menschheit. Auch Bösewichter, scheint mir, brüteten ihm die Menschheit durch Unglück zerrüttende Plane in diesem Tempel aus, und Menschenfeinde wurden öfters die hier opfernde Priester. Seltene Menschen, deren Herz voll Liebe für die Menschheit schlug.

„Ist nicht der Urquell des Weltalls in „ihrem beständigen Besitz? Ist sie nicht einzig, „wenn ich mich des Vergleichs bedienen darf, die „vereinigt mit ihm über den grenzenlosen Milch„straßenocean bis zum Bewohner des Wasser-

„tropfens wachende Gottheit? Und müssen wir,
„in der endlosen Kette der Dinge ein eben so
„nöthiges Glied, als der an den Urquell nächst
„grenzende doch noch in unendlicher Ferne von
„ihm entfernte Seraph, nicht dem uns vom Ur-
„quell gedachten Ideal, das freilich nie in den
„entferntesten Zügen vielleicht der Vollkommen-
„heit eines Seraphs ähnelt, uns zu nähern
„suchen, wenn wir es gleich nie erreichen?"

Wer sagt uns, daß Er allein und einzeln da stehe mit Gewißheit? Kann er nicht Wesen an ihn gränzend an Vollkommenheit einiger Eigenschaften, eben durch diese Eigenschaften, zum sie beseligenden Umgang mit sich hinauf haben klimmen lassen?

„Wie? nie kann diese Frage Ernst seyn.
„Denn Vernunft muß dir, daß dies unmöglich
„sey, aufs überzeugendste sagen. Lehrt dich dieß
„nicht schon, daß je weiter wir auf der Vollkom-
„menheit Leiter steigen, desto weiter und länger
„auch sich der Mensch von Menschen entferne,
„allein da stehe und in der Einsamkeit verbor-
„genem Tempel die Plane, beglückend die Mensch-
„heit,

„heit, entwerfe, unbekümmert um Lob und Tadel
„im Staube der Alltagsmeinungen wühlender
„Menschen? Denk in der Kindheit deiner Geistes-
„vermögen dich zurück, da sich noch k ins
„zu der Kraft erhoben, die dir jetzt eigen ist;
„dein Geist sich noch nicht Schätze der Weisheit
„eingesammelt hatte, war dir damals nicht Ein-
„samkeit unerträglich? Denk in jene Zeit dich zu-
„rück, in der du unzufrieden warst mit einer von
„dir verübten That, floh'st du damals nicht Ein-
„samkeit, überzeugt, daß sie dir Folter seyn würde,
„deines gewandelten Weges? Betratst du nicht
„immer damals ihren erhabenen Tempel mit
„Schaudern, überzeugt, daß du ihn mit ent-
„weih'tem Herzen betrat'st? Und kehrtest du wie-
„der aus ihm zurück, thatst du es dann nicht voll
„Liebe für die Tugend? O warlich! nie wird ein
„Dummkopf und ein Bösewicht ohne Grausen
„dieses Tempels geweihete Schwellen betreten,
„und nie wird ihr heiliges Dunkel ihn umhüllen,
„ohne ihn veredelt zu haben, entfloh er nicht gleich
„mit Entsetzen. Menschenfeinde beseelte sie wie-
„der mit Menschenliebe und Bösewichter ent-

„flamm-

„flammte sie zur Tugend. Veredelt kehrten beide
„wieder zur Menschheit, und nur, wann sie mit
„sich selbst allein zu seyn vor immer flohn, ent-
„floh auch Menschenliebe und Tugend wieder aus
„ihrem Herzen! — Je öfter, je länger du in
„ihrem schauerlichen Tempel verweilst, desto höher
„schwingt sich dein Geist zur höchsten Weisheit,
„zur erhabensten Tugend empor. Dein Herz
„schlägt für eine ganze Menschheit voll Liebe. Du
„fühlst dich stark genug eine Gottheit zu seyn,
„allmächtig genug, aus einer Welt voll Elend ein
„Elisium zu bilden. Hell und klar entdämmern
„nun deinem von der Sclavenkette der Sinnlich-
„keit ganz entfesselten Geist die ersten Strahlen
„der erhabensten Wahrheiten, im Dunkel der Ein-
„samkeit, und plötzlich entströmt ihm der Wahr-
„heit vollster Glanz. Dann steht die Gottheit
„der Tugend vor deinem Blick, unumwölkt, von
„nichts getrübt in strahlendster Glorie, deiner
„eignen Seele verschönertes Ideal. Ruhe wird
„mit ihrer Erscheinung deinem Blick gänzlich ver-
„schwinden. Unsichtbar der Menschheit, einsam
„auf einem Standpunkt, gleich dem Urquell ihr

„ei-

„eine Gottheit zu seyn: dorthin werden sich alle „deine Vermögen, gedrängt voll Kraft zur einzi„gen immerwährend höchsten Thätigkeit, verei„nigen.“

Mein Geist schwingt sich nach deinem mir unerreichlichen Bilde. Noch erreicht mein Blick es nicht, obgleich ich mit Wonnegefühl mich der Stunden, in der Einsamkeit heiliges Dunkel ver„lebt', als höchste Veredlung meiner erinnere. Wie sollte man aber einsam auf einem Stand„punkt, unsichtbar der Menschheit, ihr dennoch eine Gottheit seyn können?

„Was denkst du dir unter — einsam auf ei„nem Standpunkt, auf die Menschheit würkend „zu seyn? Glaubst du dich nur dann einsam, „wenn du von keinem Geschöpf bemerkt, zurück„gezogen von allen, über deine Plane, nur erst „in deinem Kopf, aber noch lange nicht in der „Würklichkeit existirend und alles umher mit Glück „überströmend, nachdenkst? und, nach Entwer„fung derselben, sie von dort aus in Ausführung „bringen willst? Nein! mein Bester, dann bist „du noch weit entfernt vom Ziele, eigentlich für

„Men=

„Menschen denkbarer Einsamkeit. Nur der Ur-
„born alles Seyns und Vergehens ist und kann
„so ganz einsam da stehen, von keinem an ihn
„nächstgränzenden Seraphs Scharfsinn ausgespäht,
„von keinem gefunden, allen Wesen unerkennbar
„und dennoch alle mit größter Würkung durchströ-
„mend, vom höchsten für einen Ocean von Milch-
„strassen Systemen soraenden Geiste, bis zum Be-
„wohner des Wassertropfens hinab; vom Ocean
„der Milchstrassen Systeme bis zum Sonnenstäub-
„chen, das vor deinen Augen zittert. Nur so
„lange der Funken der Göttlichkeit deines Geistes,
„ein Dunkel der Einsamkeit, zur der Menschen
„Geist in ein Elisium umwandelnden Kraft sich
„bildet, kannst du im Besitz des Urquells ähn-
„licher Einsamkeit seyn. Wenn aber die Bahn
„dem menschlichen Geiste zu durchwandeln vorge-
„zeichnet ist, der größten Menschen Schicksal in
„deiner eigenen Gottheit, unbekannt allen verbor-
„gen liegt, um zum Elisium aller Menschen zu
„reifen; dann nimmst du deinen Standpunkt un-
„ter die Menschheit, unbekannt ihr, von keinem
„geahndet, unenträtzelt, stehst du unter sie die
„Trieb-

„Triebkraft ihres Schicksals, eine ihr wachende
„Gottheit. Du der Mittelpunkt, die Kraft, die
„der Menschheit Schicksal lenkt, wirst du nicht
„einsam auf deinem Standpunkt stehen? Könn-
„test du wohl sagen: du wärst nicht einsam; wenn
„du im Mittelpunke der großen Welt, jedem Men-
„schen nicht mehr Kraft ertheiltest, als zur jedes-
„maligen von dir voraus bestimmten Veränderung
„nöthig war? wenn du der Aufklärung Lichtstrah-
„len so stark hinzuströmen ließest, in denen die
„Menschheit belehrenden Geistern, als ihr Auge,
„zum vollen Glanz noch nicht gestärkt genug, er-
„tragen konnte? Kurz zu sagen, wenn du die
„Triebkraft des Schicksals der größten Geister der
„Erde wärst und diese wieder ein gleiches von
„mehrern ihnen untergeordneter Menschen Schick-
„sal, nach deinem Plane entworfen; würdest du
„auch da nicht gleich einer Gottheit einsam, groß
„und höher in deiner Kraft da stehend, das Schicksal
„ganzer Völker, der großen Erdfläche mit einem
„Blick übersehen! — O! eine beglückende Gott-
„heit zu seyn der Menschheit — ist ein großer
„mit Freudeschauer verbundener Gedanke, werth

„al-

„aller unserer innerer Ruhe Aufopferung, werth
„größter immer dauernder Spannung aller unserer
„Kräfte! O, mein Lieber! unendlich größer, er-
„habner, namenlos aber ist die dem Urquell aller
„Wesen geraubte jede Fieber durchströmende
„Göttergluth, ewig unbekannt der ganzen Mensch-
„heit dahin zu sterben, nur allein bekannt dem
„Würdigsten nach uns, der groß und stark an je-
„der Seelenkraft und reich an jeder Seelenschön-
„heit, von keinem Laster befleckt, aller Leiden-
„schaften heftigsten Sturm überwunden und zum
„Wohl der Menschheit am längsten und schnells-
„ten gewürkt! Ach, diesem einzig bekannt, den
„wir mit unserm entflohenen letzten Hauch zur
„Triebkraft der größten Menschen Schicksale und
„aller übrigen erheben, mit dem Gottes Bewußt-
„seyn zu sterben, der ganzen Menschheit mit mög-
„lich größtem Glück überströmende Gottheit gewe-
„sen zu seyn und in ihn einem ähnlichen Geist ge-
„bildet, durch uns zur über der Menschheit Glück
„wachenden schon vor Jahrtausenden von dem
„größten göttlichsten Geistern entworfenen Plan
„ausführenden Gottheit — mit diesem Bewußt-
„seyn

„seyn sag' ich zu sterben, preßt in des Todes Au-
„genblick ein Meer von Seligkeit! "

Ach Elisa! schon dieser Gedanke erhebt in der Gottheit Sphäre! Wie sollte ein Mensch diese Seligkeit fassen! Wie sollte dieser Sohn des Staubes seine menschliche Vermögen zur Gott ähnlichen Kraft erheben können! O nimmermehr kann er sich zu dem von dir gezeichneten Ideal erheben, er müßte denn der Menschheit entronnen von der Gottheit Sphäre jeden Seelenschönheitsbesitz, das die ganze Menschheit zu einmal bestimmten Thaten entflammende durchströmende Feuer entrissen und mit Allwissenheit und Allmacht begabt, auch jedem Vermögen seinen unabänderlichen Würkungskreis geben, und auch nicht mehr, nicht weniger Kraft jedem Menschen Vermögen verleihen, als zur Erreichung des Würkungskreises nöthig ist. Wird dieser Allmacht Funke wohl je den weisesten an jeder Kraft reichsten Menschen beseelen!

„Mein Bester, mach' nicht deine Kräfte
„zum Maaßstab anderer ihrer. Nach Jahren
„wirst du anders urtheilen. Jetzt klirren noch des

„Lei-

„Leidenschaften schwere Fesseln um dich! Viele „ihrer niederbeugenden Last kennst du noch nicht. „Ihrer aller Schwere mußt du schon empfunden „haben. Unter ihrer drückenden Last mußt du „fast kraftlos zu Boden gesunken, dein Herz bei „dieser Prüfung bald gebrochen seyn. Stolz und „groß mußt du dich aber voll Kraft erhoben und „diese klirrende Sclavenkette des Geistes durch„brochen haben. Jede Leidenschaft muß in dei„nem Herzen mit unnennbaren Quaalen gewühlt „und wenn du — sinkend fast unter dieser schweren „Prüfung — gleich einer Gottheit unerschütterlich — „und fest von allen Phantomen leidenschaftlicher „Sinnlichkeit ewig ungerührt da stehst: dann ist „jede deiner Kräfte zur Gottheitskraft erhoben „und du schönster, erhabenster, größter Ueberwinder, „wirst dir die Bahn deines ganzen Lebens zeich„nen, überströmend von höchster Thätigkeit aller „deiner Geisteskräfte zum höchsten Wohl der „Menschheit unbekannt ihr; du sey'st der Born „des sie überströmenden Schönen und Großen. „Ist dein Schicksal von dir bis auf Minuten ent„worfen: so wirst du auch mit ihm das Schicksal

„der

„der dich umgebenden Menschheit bestimmen. Un-
„abwendbar und unaufgehalten wirst du auf dei-
„ner Bahn wandeln. Nichts wird, nichts muß
„geschehen, was du nicht hättest haben wollen.
„Das Spiel deiner Leidenschaften unter beständi-
„ger, höchster, strengster Aufsicht deiner Vernunft
„wird in von ihr bestimmter Stärke unaufhaltbar
„fortströmen, um nicht mehr Würkung im umlie-
„genden Kreise der Menschheit hervorzubringen,
„als zum vorgesetzten Zweck nöthig ist. Kurz, du
„selbst im Kreise der Menschheit wirst in den lei-
„festen Gesichtszügen, Geberden, Reden und Tha-
„ten die verborgene Feder seyn, die das Uhrwerk
„treibt. Unbekannt jedem von dir zu großen
„edlen Zwecken geheim in Thätigkeit gesetzten und
„gelenkten Menschen, wird jeder die von dir ihm
„durch deine Würkungen abgedrungene That für
„frey halten. Hast du so dich einige Jahre un-
„ermüdet nach eignen gemachtem, großem zur höch-
„sten Beglückung der Menschheit abzweckendem
„Plane geübt; dann, nur dann erst bist du er-
„haben, reich genug an jedem Seelenschönheitsbe-
„sitz, ein Glied des Kreises jener Gottheiten zu
„wer-

„werden, die unsichtbar der Menschheit vielleicht
„im Staube für Menschen scheinbarer Niedrigkeit
„für die Beglückung ganzer Völker wachen, unter
„Obhut des Würdigsten der ganzen Menschheit,
„der dich dir unbewußt vielleicht die Bahn deines
„Lebens wandeln ließ, um einst die Sonne zu
„erblicken, deren Strahlen nur einzeln in milder
„Dämmerung auf die Menschheit jetzt hinabströ-
„men. Zwar bleiben wir, das gestehe ich, auch
„auf diesem sich deinen Augen entziehenden Gipfel,
„noch immer in der Menschheit Sphäre mit
„menschlichen Kräften begabt, ihr Maaß können
„wir nie überschreiten. Allmächtig im strengsten
„und ausgebreitetsten Sinn ist nur Einer: aber
„dennoch bin ich aus dem schon mir selbst vor-
„ausbestimmten Theil meiner schon durchlebten
„Jahre aufs festeste überzeugt, daß eine auf die
„Erreichung eines gewissen Zwecks zielende tausend-
„mal in der Ausübung vereitelte That mit in
„eben dem Grad wachsender Standhaftigkeit wie-
„derholt, mir auch das scheinbar Unmögliche ins
„Daseyn und aus Menschen an Kraft, zu einer
„Gottheit an Allmacht erhob. Ach, wie unend-
„lich

„lich mehr könnten Menschen sich dem Urquell
„alles göttlichen nähern, wenn sie sich nicht dem
„Strom des sogenannten Schicksals kraftlos
„überliessen, sondern erst sich zu jener Stuffe
„wahrer Glückseligkeit erhoben hätten, in deren
„Besitz man nicht mehr verzagt und unentschlossen,
„ohne Kraft auf jenen Wellen noch vom äussern
„Schicksal eingedruckter Richtung gewiegt oder
„geschleudert wird; sondern der Entwerfer seines
„Schicksals und der Lenker der in ihm vorkommen-
„den Stürme und säuselnden Zephire ist, oder
„vielmehr sich selbst ein Leben eines beständigen
„innern Sturms bereitet, um jede Kraft der Seele
„zum göttlichen Strahl zu entflammen. Größer
„ists, in den wüthenden Wogen eines selbst berei-
„teten Sturms angestrengt, durch jede ihn entge-
„genringende Kraft ermattet zu unterliegen, als
„im sanften Schlummer eines träumenden Da-
„seyns eingewiegt zu werden, um nie wieder zu
„erwachen."

Wird aber nicht, wenn wir, auch höchsten Edelmuthsvoll, unser und der uns umgebenden Menschheit Schicksal zur höchsten Beglückung je-

des einzelnen Theils und des Ganzen entworfen haben; wird nicht in jeder Minute unsere edle Absicht vereitelt und sogar unser Wandeln selbst auf nie von Andern geahndeten Wegen zu der uns vorgesetzten Zweckerreichung aufhören, weil Menschen niedrtger Denkungsart uns vor immer vielleicht aufhalten und alle unsere Plane vereiteln.

„Mein Bester! wie wenig kennst du doch „noch das menschliche Herz: (oder scheinst es we„nig kennen zu wollen, um in mehrerer Deutlichkeit „meine Gründe zu hören) und wie noch weniger „kennst du die Kräfte würkend zur allgemeinen „Verbreitung des die ganze Menschheit voll Glück „durchströmenden Feuers, jeden einzelnen einst „voll Liebe für den andern durchglühend. Muß „nicht der, der an der Spitze jenes Götterkreises „gedacht wird, der das Schicksal ganzer Nationen „über den ganzen Erdball lenkt, das Schicksal je„des einzelnen Menschen kennt, muß der nicht auch „Stöhrungen dieser Art in seinem Plane voraus„setzen? Wird er sie nicht selbst schon in seinen „Plan hineinlegen? Denk dich auf diesem hohen

„Gip-

„Gipfel der Allmacht, der König eines gewissen „Reichs wär ein Tyrann; du wolltest unter seinem „Scepter den Saamen möglichen Glücks dort „aussäen. Würde dieser, bei allgemeiner Be„drückung der Menschheit wollustathmend umher„wandelnd, nicht zu seinen Günstlingen und Mi„nistern ähnlich Denkende wählen? Und haben „diese auch nicht ihre Günstlinge? Wär's dir „nun in den Jahrbüchern dieses höhern Kreises „herrschender Menschen bestimmt, unter diesem „König den Keim zur Freyheit der Unterthanen „und zu jeder sie ins künftige beglückenden Frucht „zu legen: würdest du nicht durch jene untere „Günstlinge, vermittelst aufs entfernteste ertheiltem „Rath an den Ministern, die sich meistentheils „diesen nur überlassen, den Druck zum höchsten „Grade erheben, unterdeß du durch edeldenkende „Männer Kenntnisse, edlen Stolz auf Mensch„heitsrecht und Menschenwürde, nebst Gefühl von „eigener Kraft in den untersten Volksklassen ver„breiten ließest. So werden eben jene Niedrigen „an Geist, der Druck seyn, der dem hohen Grad „dieser Elasticität zu schwach ist. Verzweiflung

„und Gefühl eigner Kraft wird die Sclavenkette
„zerbrechen, unter deren Druck sie schmachteten.
„Der Tyrann wird ein gerechtes Opfer seiner Thas
„ten, und der Göttin des Menschheitsrechts ein
„Tempel erbauet werden, den sobald keine Macht
„stürzen kann. So wirst du aus einem erst schein-
„bar großen Uebel Glück für die Menschheit ent-
„keimen lassen, und sie dem Ziel nach und nach
„entgegenführen, dessen der Geringste als auch
„Vornehmste, der Bauer sowol als der Fürst
„würdig ist. — Jeden Charakter mußt du ihm
„unbewußt bis in die geheimsten Schlupfwinkel
„seines Herzens verfolgen, ihn in der Maschine
„als Rad einsetzen, wo er die zum vorgesetzten
„edelsten Zweck möglich größte und schnellste Wür-
„kung hervorbringt, und durch die Handlung, die
„er ausübt, dennoch nach und nach dem Ziel eigner
„größerer Veredlung näher gehoben wird. So
„wirst du bemerken, daß man Tyrannen, Wol-
„lüstlinge und jeden Böswicht zu erhabenen
„Zwecken und zur größern Glückseligkeitsverbrei-
„tung in diesem großen Triebwerke, auf dem für
„ihn und, zur Veredlung des Ganzen schicklichsten

„Punkt, in Thätigkeit erhalten kann. Im ganzen „genommen, wird jeder Theil der Menschheit, ist „das Ziel, das sie erreichen sollen, höchster Glücks„besitz, und also auch Erreichung jedes innern „Schönen und Erhabenen, welches jenen Besitz „mit einschließt; so wird jeder gewiß willig zur „Erreichung des schönen Ziels, das ihn mit göttlichem Bewußtseyn beglückt, unter unsichtbarer „Leitung jener über sie stets wachenden Gottheit „fortwandeln: denn jeder Mensch, selbst der „fürchterlichste Bösewicht hat Empfindung für die „Tugend, und irgend einen Zug in seinem Charak„ter, der zur Veredlung des Ganzen gebraucht „werden kann. Diesen zu entdecken und den „höchsten Grad von Würkung zu geben, das „muß die Hauptbeschäftigung jenes Kreises von „Gottheiten seyn: so wird, so kann man alles „einst zum Ziel jener schönen Vollendung haben, „wo alle Menschen den sie jetzt lenkenden Gott„heiten an Besitz jedes Schönsten und Größten „gleich seyn werden. Dann werden die Menschen „kein Schicksal mehr kennen. Sie selbst werden „ein Leben gedrängtester Thätigkeit, bezeichnet von

„beständigen Aufopferungen für der Menschheit
„höchstes Wohl — entwerfen. Jeder wird eine Gott-
„heit in seiner Sphäre seyn, und auch der leiseste
„Hauch des Lasters nie mehr die Menschheit be-
„flecken! Dies ist das unendlich entfernte Ziel, das
„jener der Menschheit unbekannte schon Jahrtau-
„sende fortgepflanzte und sich noch Jahrtausende
„fortpflanzende Gottheitskreis, durch sein Würken,
„einst über den ganzen Erdkreis erreichen muß.
„O, ein Allmachtsfeuer durchbebt schon jede Nerve,
„bei dem Gedanken, eines Menschen Schicksal
„zur möglich höchsten Veredlung und Beglückung
„seiner bis zu seinem Tode gelenkt zu haben. Wie
„namenlos groß, mit all dem Urquell des Weltalls
„entrissenem Feuergefühl, muß jeder Nerve, jeder
„Muskel durchglüht werden, bei dem Bewußtseyn
„des Schicksals von Millionen Menschen, ja der
„ganzen Menschheit bis zu jedem einzelnen Gliede
„hinab, jederzeit zum möglich höchsten Glück und
„Veredlung des Ganzen und jedes einzelnen Theils
„an der Spitze jenes Götterkreises gelenkt zu ha-
„ben, und das Schicksal der ganzen Menschheit
„Jahrtausende voraus zu wissen, bis zur Errei-
„chung

„chung jenes sich unsern Blicken fast entziehenden „Grades allgemeiner Veredlung mit Gewißheit „voraus zu wissen, daß sie diesen hohen Gipfel er„reichen wird.“

So sprach sie. Ihr feuriger Blick sagte mir: was sie empfand. Ihre Gesichtszüge, der Menschlichkeit entschlüpft, schienen die Fülle der Gottheit in sich zu vereinigen. Eine der von ihr mir gemahlten Gottheiten ahndete ich in ihr. O, wie erhaben war sie in diesem Augenblick. Voll tiefer Anbetung war ich nieder gesunken vor diesem Ideal, hätte nicht Liebe mich näher gehoben ihrer an Gottheit gränzenden Sphäre.

Ja, dein Gedanke ist ein großer, ein göttlicher Gedanke, rief ich aus. Schon der Gedanke des Daseyns eines solchen Menschenkreises erfüllt mit ehrfurchtsvollem Schauer, welche Empfindung müßte die Würklichkeit desselben zu wissen verleihen. Ach, hielt ich ihn nicht für ein Ideal deiner schönen Seele, Spannung jedes unserer Vermögen, Aufopferung aller Ruhe vor immer wär er werth, werth zum Ziel höchster Kraftvollendung sie alle empor zu heben, um einst diese Sphäre

der

der Menschen-Gottheit, jetzt sich meinem Blick in tiefster Ferne entziehend, voll höchster innerer Würde zu erreichen. Wie? Hätte er aber noch nicht sein Daseyn, wär dennoch ein Leben, gedrängt voll von jeder innern Aufopferung, sich voraus entworfen, und unabänderlich zum höchsten Wohl der Menschheit ausgeübt, nicht der erste Schritt sich selbst zu jener Stuffe einer solchen Gottheit empor zu heben? Und würde man nicht noch einige ähnlich groß und stark genug am Geist in der Menschheit finden; die zu diesem Gipfel der Vortreflichkeit sich empor geschwungen hätten, um das in Wirklichkeit zu setzen, was vielleicht nie gewesen war.

„Schwinge dich erst zu jenem, deinem Blick
„sich in dunkler Ferne verlierenden Ziel empor.
„Zaubre selbst ein Leben voll höchster Aufopferung
„vor dir hin. Sey selbst der Schöpfer eines von
„Ueberwindung der heftigsten Leidenschaften rei-
„chen Schicksals; dann stehst du mit unbewölkter
„heiterer Stirn, von keinem wüthenden Sturm
„niedergebeugt, und blickst mit Freudefeuer im
„Auge umher, dann bist du werth des erhaben-

sten

„sten Ziels. Entsinken wird deinem Blick die
„Hülle und, unbewölkt im reinsten ätherischen Licht,
„wirst du das im vollsten Glanz vielleicht dann
„vor dir sehen, was jeder deiner Seelenkräfte
„aufs höchste gespannt jetzt noch unfaßbar ist.
„Aufmunterung sey dir der Gedanke auf diesem
„dornenvollen Wege, auf den schon viele Tausende
„fielen und nie sich wieder erhoben; der Mensch
„sey ein Gott an Kraft und in jedem deiner Ver-
„mögen ruhe der Allmacht loderndes alles umher
„beglückendes Feuer, setztest du ihnen ein All-
„machtswürkungsziel, ließt du es durch nichts
„dämpfen und mit höchst zunehmender Elasticität
„beständig nach dem Ziel göttlicher Vollendung
„des Ganzen würken. Bricht dein Herz fast un-
„ter dir selbst gegebener Prüfung und unter Auf-
„opferung und Ueberwindung der wüthendsten Lei-
„denschaft: so denke dies recht hell und klar und
„du wirst nie fallen. Der Freude Feuer wird
„um so mehr deinen Blick mit funkelnden Ster-
„nenglanz beflügeln, jemehr der Sturm von aus-
„sen und innen zunimmt. Nochmals sag ich: dei-
„nem Blick wird dann, bist du der große Ueber-

„winder,

„„winder, der der strengste Befolger des dir selbst
„„entworfenen Plans zur Menschheitbeglückung ist,
„„enthüllt da liegen, dessen Möglichkeit zu ahnden
„„dich schon mit Gottheitsschauer durchbebte und
„„das nur Gottähnlichen Geistern enthüllt zu wer-
„„den, vergönnt seyn kann.“

Sie verließ mich hier und in ihrem göttlichen Blick las ich, erst jene hohe Stuffe eigner Vollendung zu erreichen, um dann das, was für mich zu denken fast so unbegreiflich war, als der Gottheit Eigenschaften mir mit Deutlichkeit gedenkbar zu machen, in der Würklichkeit existirend zu finden.

„„In der Dämmerung Stunde seh ich Dich
„„wieder. Erinnere Dich dessen, was ich Dir an-
„„fangs sagte. In der Einsamkeit Dunkel reift
„„jedes Vermögen zur Allmachtskraft. In ihrem
„„schauervollen Tempel heben wir uns dem Urquell
„„näher und rauben von des Urborns Allmachts-
„„feuer die Flamme, überströmend die ganze Mensch-
„„heit mit Seligkeitsfülle, auf Jahrtausende hin-
„„aus.“

Die

Dies sagte sie im Weggehen. Die Lichter des Kronleuchters verlöschten und der Salon schwamm in milder Dämmerung. Ich war allein. Was für Gedanken durchkreuzten mich bis zum Abend über das, was ich gesehen, was ich gehört hatte. Tausend Fragen warf ich auf und keine wußt ich mir zu beantworten. Ich hatte Elisan in den Armen meines Freundes sterben sehen, ihre kalte Hand, ihre kalte Lippen hatt' ich berührt. Sie war mir gleich darauf erschienen. Ein Geist war ihr Gestalt meiner Einbildungskraft nach. Ich verfiel darauf in dieses Fieber, um bei meinem Erwachen sie wieder lebend zu umarmen und ihren erhabnen Unterricht zu hören. Wie hing dies alles zusammen! Worinn sollt' ich den Aufschluß von allen diesem finden? ich sann, verglich, verwarf, sann aufs neue und verwarf wieder. Wohin sollte dies alles abzwecken? Ich dachte an alles mir von ihr gesagte und wiederholte alles mir. Mein Geist schwindelte bei dem mir vorgehaltenen Ideal. Wie, dacht ich bei mir selbst, sollte sie sich in der Sphäre jener vortreflichen Geister befinden, die das Ganze lenken? Wie

groß,

groß, wie edel ist jede ihrer Handlungen! War sie nicht das Original, von dem sie mir die Copie zeichnete, so lange ich sie kenne? Alles was sie wollte, ward das nicht auch immer, es mochte noch so schwer scheinen, ausgeführt? Zielt nicht jede Ausführung zu den vortreflichsten Zwecken, so lange ich ihr bekannt bin? War dies nicht auch bei meinem Freund der Fall? Gewiß sind beide ein Theil des Kreises, dessen Allmacht sie mir schilderte und dessen Allmachtswürkung ich auch zu meiner höhern Beglückung erfuhr. Sollt' auch ich zu dem hohen Gipfel des Glücks geführt werden, mich einst in jener Sphäre, unsichtbar der Menschheit, zur höchsten Beglückung leitender Gottheiten zu heben? Aber wie tief unter jener Sphäre schweb ich noch. Doch sollt ich sie nie mit höchster Kraftanstrengung erreichen? O ich will allen die heftigste Spannung geben. Sie hat recht. Es ist besser ermattet im größten, erhabensten Kampf zu unterliegen, als sein Daseyn in sanftem Schlummer zu enden! — Warum sollt ich schon solche Prüfungen überstanden haben? Warum war fast mein ganzes Leben, vom Erwachen

mei-

meines Bewußtseyns bis jetzt, ein ununterbrochen fortgesetzter, an Anstrengung aller meiner körperlichen und geistigen Vermögen wachsender Kampf, mit beständigen großen Leiden, und in meinem Herzen wühlenden Leidenschaften? Warum jetzt dieser Ruhepunkt? Warum wird mir nach dem fürchterlichsten Sturm, eine solche mich mit Freudeschauer durchbebende Aussicht von Elisan eben auf diesem Ruhepunkt eröfnet? Etwa um eine Scheidung meines vergangenen Lebens, in welchem ich vielleicht geleitet ward, von der nun mir bevorstehenden zu machen, um ihn nun selbst zu entwerfen. Gewiß verhält's sich so: denn ich warde ja durch Elisa'n aufmerksam gemacht, daß man erst selbst der nie abweichende Wanderer einer zum Glück der Menschheit abzweckenden sich selbst entworfenen Lebensbahn müsse gewesen seyn, wenn je die Hülle entsinken sollte, die diesen Götterkreis verbirgt. Jetzt werd ich der Entwerfer meiner Lebensbahn in diesen Stunden der Einsamkeit seyn sollen, denn wozu auch dieser Ruhepunkt in meinem Leben, sollte er nicht die Scheidung eines, mich um eine Stufe der Gottheit näher he-

benden, Zeitpunkts seyn? Wozu das, was Elisa beim Weggehen noch von der Einsamkeit sagte, enthielt sie nicht wirklich den Funken, der angefacht in uns, zur Gottheit uns erhöbe? Immer lichter und klarer wird die Dämmerung vor meinen Augen, mein Blick erreicht das Ziel, das in dunkler neblichter Ferne mir ausgesteckt ist. Wie weit bin ich noch von ihm entfernt, wie unwürdig noch, jenen Gipfel der Seligkeit mich erreicht zu denken!

So dacht' ich. Schon entwarf ich mir einen Plan der Zukunft: (Dies war noch zu früh. Denn meine Begebenheiten in N...s veränderten alles, und erst nach diesen war ich im Stande es zu thun, um ihn befolgen zu können). So enteilten mir die Stunden bis zum Sinken der Sonne. Ach, ich war so glücklich in diesem Traume angestrengtester Thätigkeit zur Menschen-Beglückung. Schon harrte ich, bei immer mehr nähernder Dämmerung, meiner Elisa mit großer Sehnsucht. Der Dämmerung Dunkel umschwebte mich. In der Phantasie täuschende Bilder der Zukunft ward ich gewiegt: als schnell die Rolleaus

sich

sich hinaufzogen und ich wieder die schönen Thäler, mit ihrer Gebirgskette durchschnitten, im Purpur der untergehenden Sonne vor mir liegen sah. Die Thäler verschwanden nun schon und jetzt schwammen noch die Gebirge gleich Purpurinseln im Nachtdunkel der Thäler. Das Meer glänzte mit in Grün sich verlierender Rosenfarbe. Aber bald versanken auch jene und alles vereinigte sich zur schwarz grünen Fläche. Jupiter erhob sich blau funkelnd über den Gebirgen. — Wie entzückt hing mein Auge an diesem schönen Gemälde! ich hatte nie ein schöneres im Dunkel der Nacht sinken gesehen.

Jetzt sanken die Rolleaus wieder herab. Funken prasselten am Kronleuchter, die Lichter zündeten sich; ich vermuthete die Ankunft meiner Elisa. Sie kam nicht. Eine feierliche Todesstille herrschte um mich im matt erleuchteten Salon. Zuweilen zwitscherte ein Vogel. Der Wind flüsterte leise in dem vor dem Fenster stehenden Baume. Ich lauschte ihrer Näherung, aber vergebens. Endlich öfnete sich die Thür und sie trat

her-

herein, heiter, gleich einer Gottheit, Glückseligkeit verbreitend über den Erdkreis.

Ach, wie lange harrte ich schon deiner Ankunft, Elisa? rief ich ihr entgegen.

„Bester! Geliebtster! Konntest du nicht „im Reich deines Denkens Beschäftigung finden, „daß dir die Stunden bis zu meiner Ankunft „gleich Sekunden dahin flohen? O, wie lange „wirst du noch ohne mich leben müssen; vielleicht „niemals mich wiedersehen!“

Sollte ich nicht zitternd vor jedem Augenblick der Trennung seyn? Sollte ich nicht geitzig nach jeder Sekunde haschen, in der mich deine Gegenwart mit größter Seligkeit erfüllt?

„Geliebter! gewiß einst wirst du anders „denken. Dann wird dir größte Seligkeit nicht „in meinem Besitz liegen. Mich heraus zu reißen „aus deinem blutenden Herzen — eine Leidenschaft „zu bekämpfen, wozu Gottheitskraft gehört, um „sie zu dämpfen: dieses wird dir dann Seligkeit „seyn, dich erhebend zu jener Sphäre der Gottheiten, deren Daseyn du nicht einmal zu ahnden „wagst. Dies wird die letzte Prüfung menschli-

„cher,

„cher, ja ich möchte sagen, göttlicher Ueberwindung „seyn, die du edel und groß in deinem von dir „selbst voraus bestimmten Schicksale verflichst. „Uebersiehst du diese voll größten Heldenmuth, „Bester, o! mein Geliebtester! — dann winkt „Belohnung, göttliche Belohnung, dem göttli„chen Ueberwinder seiner selbst in höchster Aufopfe„rung aller seiner Ruhe für der Menschheit „Wohl! "

Ach! dann werd ich nie zu jenem Gipfel der höchsten von dir mir geschilderten Seligkeit hinaufklimmen! Nie das in dunkler Ferne sich meinen Blicken entziehende Ziel erreichen, wenn ich — zum erstenmal heb ich das Geständniß zu dir über meinen Lippen, da du gleich einer Gottheit in die Tiefen meines Herzens blickst — deinen Besitz aufgeben sollte am Ziel höchster Vollendung. Müßte ich aus meinem Herzen jene Gluth der Leidenschaft, die schon viele Jahre lang dir ganz unbekannt in mir loderte und die Blüthe meiner Jugend verzehrte, weil ich sie in mir verschloß, vertilgen und sie so dämpfen, daß sie nie wieder aufloderte; o! dann sänk ich leblos nieder unter

der

der Last dieser Prüfung. Ich würde einer der tausend Fallenden seyn, die nie wieder sich erhoben.

„Mein Bester — so unendlich groß und „so unendlich heftig gespannt jede Kraft deiner „Seele in diesem Kampfe seyn wird, um so unendlich grösser muß der Wunsch des Sieges seyn. „Gedenke des dem Ueberwinder winkenden göttlichen Ziels! Jede in deinem Schicksal dir vorausverflochtene schrecklichste Prüfung wird nichts „gegen die unnennbare Seeligkeit seyn, sich dadurch geschickt gemacht zu haben, beständig zur „höchsten Beglückung der ganzen Menschheit, unter beständiger Aufopferung aller Annehmlichkeiten des Lebens, bis zum Tode und selbst nach „ihm durch unsere Thaten zu würken. — In der „tugendhaften Liebe zu einer einzigen edeldenkenden Person würkst du zur Beglückung „dieser Einzigen. In Aufopferung deiner für „diese findest du deine Seligkeit, und von Freude wird dein Busen durchglüht fühlt sie sich „glücklich. Reine Liebe, wird sie befriedigt, macht „deinen Geist jeder Tugend offen, und hebt ihn

„im-

„immer näher und näher dem Throne der Tugend:
„aber eine freiwillig nicht befriedigte und über-
„wundene Liebe zaubert uns auf der Gottheit
„Gipfel. Jede Kraft der Seele wird unendlich
„verstärkt in diesem Kampf. Dann nur erst
„schwindet jedes deiner schwermüthigen Gefühle,
„jede deiner Empfindungen, hervorgelockt durch
„eignes dir auferlegtes größtes Leiden in diesem
„Kampf, hinüber in höchsten Mitleidsgefühl des
„menschlichen Elends; und nach errungenem Sieg
„schlägt allein dein Herz voll Liebe für die Mensch-
„heit. Unnennbar ist das Gottheitsfeuer, dich
„durchströmend opferst du dich für die Menschheit
„voll Liebe auf, und bereitest du für sie ein Eli-
„sium zur Erhöhung ihrer Kräfte, unbekannt ihr,
„du seyst der Schöpfer desselben. Hier verschwin-
„det die Liebe eines Einzelnen im Meer der Liebe
„für Alle. So Millionenmal größer ist die Selig-
„keit, die wir aus der Gottheit Quelle trinken,
„so Millionenmal sich unsere Liebe hier aufs wei-
„teste ausbreitet. Denkst du dir dies recht deut-
„lich, o, dir wird dieser größte, dieser höchste
„Kampf ein Spiel seyn deinen Kräften; du wirst,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

„wenn dein Herz blutend unter namenlosen schau-
„erlichen Empfindungen fast dich sinkend macht,
„doch das Ziel zur Gottheit Sphäre dich hebenden
„Sieges erreichen. Ganz in deiner Gottheit wirst
„du da stehen, voll Liebe die ganze Menschheit um-
„fangen. Keine Aufopferung wird dir dann mehr
„zu groß seyn, die du nicht sieggewiß über-
„stündest.“

Alles ist wahr, was du sagst; aber nie er-reich ich dies Ziel: denn nur in deinem Besitz find' ich mein Glück, meine Seligkeit. Sollt ich die Liebe zu dir bekämpfen; o! dann wär diese ver-schwunden und nie würde ich sie empfinden, und wüßt ich auch zum Glück von Tausenden beige-tragen zu haben. Der Genuß, in der Gegen-wart sich darbietend, kehrt vielleicht nie wieder in der Zukunft. Wozu wär die Menschheit da, be-gabt mit dem Zauber der Sinne, wenn nicht wir hierin unser Glück suchen sollten?

„Vermeide den Genuß! Opfere ihn gänz-
„lich auf; dann wirst du nie gesättigt und bist
„immer glücklich, um die Menschheit umher.“

Wer beweißt es mir, daß die Menschen ein Leben beständiger Aufopferung werth sind? Ob sie es werth sind, alle Ruhe dahin zu geben, um zu ihrer Glückseligkeit allein zu arbeiten? Nein, dein Besitz macht mich zur Gottheit! dein Verlust würde mich in einen Bösewicht umwandeln! Dein Besitz umzaubert alles umher in ein Elisium, dein Verlust macht mir auch einen Himmel zur Hölle. Bin ich nicht erst mir selbst den Besitz der Glükseligkeit schuldig, um dann auch Andern zum Besitz der ihrigen zu helfen?

„Feurige Liebe zu mir lenkt dich ab vom „Ziel hoher Tugend. Nur um meinetwillen „wolltest du diese Göttin verfolgen? Nur um „meinetwillen wär sie dieser Achtung werth? „Nein, ich kenne dich besser! Leidenschaft beflügelte „deine Zunge diesmal, ehe Vernunft, ehe Güte „deines Herzens mitsprach. Ich weiß es gewiß. „Du wirst das Ziel höchster Vollendung erreichen, „so schwer dir auch der Kampf mit deinem Herzen „seyn wird. Unmöglich kannst du, der schon so „oft die heftigste Leidenschaften mit Standhaftigkeit besiegte, und die Wollust nach überstandenem

„innern Kampf in seiner ganzen Fülle schmeckte;
„unmöglich kannst du das Glückseligkeit nennen,
„alle Leidenschaften und alle Wünsche, die in dir
„aufsteigen zu befriedigen; und unmöglich kannst
„du der Menschheit nicht Aufopf'rung aller Ruhe,
„zur Beförderung ihrer Glückseligkeit, werth hal-
„ten, du, der du jederzeit der Menschheit Würde
„rettetest und jederzeit zu ihrem Wohl alles mög-
„liche beitrugst. Sehr oft verfehlten Menschen,
„reich an Güte des Herzens, das Ziel eigentlicher
„Glückseligkeit, welches sie suchten und es nicht
„fanden. Sehr oft wollten sie Glückseligkeit be-
„fördern, ohne selbst zu wissen, was eigentliche
„Glückseligkeit sey. Die Mehrsten fanden
„sie in Befriedigung ihrer Leidenschaften und
„glaubten daher auch zu Anderer Glückseligkeit zu
„arbeiten, wenn sie ihnen ihre Leidenschaften be-
„friedigten. Wie weit waren doch diese vom Ziel
„eigentlicher Glückseligkeit. Glückseligkeit muß
„ächteren Gehalts seyn. — Was ist das Vortref-
„lichste im Menschen als Güte des Herzens oder
„ein guter reiner Wille! Müssen wir nicht nach
„diesem Edelstein die innere Würde eines Men-

„schen schätzen, und existirt er nicht in mehr oder
„minderer Größe bei jedem Menschen? In dem
„Menschen, in welchem die Thätigkeit aller übrigen
„Unternvermögen einem reinen Willen einzig
„und allein unterworfen, wird gewiß jederzeit das
„eigne sowohl, als aller andern Menschen Wohl
„befördert. Ist er zur höchsten Kraft erhoben,
„so erreicht der Mensch die höchste Würde mensch-
„licher Gottheit. Woran kann aber der Mensch
„die höchste Kraft seines reinen Willens üben, als
„an den heftigsten in ihm liegenden beständig wi-
„derstrebenden Neigungen und Leidenschaften? —
„Glückseligkeit ist der Zustand, in welchem es uns
„im Ganzen unsers Daseyns nach Wunsch geht.
„Muß also nicht nothwendiger Weise der reine
„Wille in beständigem Sieg über den heftigsten
„Leidenschaften seyn, und sind daher nicht die hef-
„tigsten Leidenschaften nöthiges Acquisit zur höch-
„sten Elasticität des reinen Willens, damit es
„ihm ganz nach Wunsch gehe, und also der Mensch
„glücklich durch beständige Aufopferung sey? Wie
„wär sonst auch dies Gottheitsgefühl, das jeden
„Nerven durchströmt, wenn man als Sieger einer

„schreck-

„schrecklich in uns wühlenden Leidenschaft in sei-
„ner Kraft höchst gestärkt von innerm Kampf da-
„steht, zu erklären; zauberte nicht dieser Sieg
„eigentliche Glückseligkeit um uns? Nur der
„schwebt einzig in den Gefilden der erhabensten
„Glückseligkeit, der ein Leben beständiger, höchster
„Aufopferung führt, zunehmend an Kraft mit
„jeder Minute der Näherung zum Tode. Nur
„dieser schwingt sich näher dem Urquell des Er-
„habensten. Er ist eine Gottheit, um der alle
„Ruhe auf ewig versinkt. O, wär jeder Mensch
„im Besitz der eigentlichen Glückseligkeit, würde
„diese Welt nicht eine Welt voll Gottheiten seyn?
„Durchdenke ganz die göttliche Wahrheit von dem,
„was du hörst — ach, mein Geliebtester! — du
„wirst diesen Gottheitsgipfel erreichen und sollten
„auch die schrecklichsten Gefühle in deinem Busen
„wüthen!“

Stumm und athemlos sank ich in ihren Armen. Ich knie vor deiner Gottheit anbetend nieder, (rief ich nach einer Pause der Erholung aus) Ja, ich bin überwunden! Nach will ich mich dir schwingen. Der Strahl deiner Gottheit senke

sei-

seinen Glanz nieder durch diese schaudervolle Höhe. Fallen würd ich, so wie schon Tausende vor mir fielen, leuchtete mir dieser nicht auf dem dunklen Pfade!

„Du wirst siegend den Gipfel erreichen, „wenn auch die schrecklichste Dunkelheit um dich „herrscht. Höchste Belohnung, in immerwähren„der Verschwindung jeder Ruhe, winkt dann dem „erhabenen Ueberwinder!“

Mit diesen Worten entfernte sie sich von mir. — So eilte mir der erste Tag dahin. Keinen andern sah ich als sie und eine zu meiner Aufwartung bestimmte masquirte Person, welche alle meine Befehle befolgte, nicht ein Wort mit mir wechselte und sich gleich nach Befolgung meiner Befehle ins Nebenzimmer begab. Durch keinen fremden Gegenstand ward ich also in meiner Einsamkeit gestört.

Diese erste Nacht schlief ich fast gar nicht; wie konnt' ich es auch, da ich von so vielen neuern Empfindungen bestürmt ward. Ich verglich mei-

nen Charakter mit dem mir vorgefallenen Bilde, untersuchte aufs strengste, ob ich stark und standhaft genug sey, diese dunkle dornigte Wege zu durchwandeln, um jenem unerreichlichen Gipfel hoher Vollendung mich zu nähern. Zu allen fand ich mich standhaft genug, nicht aber zur Aufopferung ihres Besitzes. Wie, wenn sie mich ihrer nicht eher werth hielt, dacht' ich, als bis ich auch dies größte Opfer diesem Göttertreise gebracht. Nur ein Geist, ihr gleich an Heldenmuth und Besitz jeder größten Tugend, kann ihrer werth seyn, und dieser muß ich werden: dann nur erst bin ich ihres Besitzes werth. Sagte sie es mir nicht in jener fürchterlichen Nacht ganz deutlich und schien nicht alles, was sie heute zu mir sprach, dahin abzuzielen. — Wie sehr hatte ich mich geirrt. Die Unterredung des folgenden Tages belehrte mich, daß ich ganz auf ihren Besitz Verzicht thun müsse, daß ich nie mir Hofnung dazu machen könne. Sie schien jenen Gedanken im voraus in meiner Seele gelesen zu haben.

Am folgenden Morgen trat sie in Salon. Sie bemerkte sogleich meine Bekümmerniß mit gerührtem Blick; bemerkte, daß ich meinen Kummer in mich zurück zu drängen suchte.

„Bester, Geliebtester! sprach sie, du rührst „mich. Jetzt laß noch offen liegen den Spiegel „deiner Seele vor mir. Laß ihn nur das eigentliche Bild derselben wieder strahlen aus deinen „Augen. An deiner Seite bin ich jetzt. Stärken kann ich dich mit Muth zu dem hohen „Kampf, den du vielleicht beginnen wirst, um „meiner werth zu seyn. Schon les' ich es in deinen Augen, mich zu besitzen, wirst du diesen erhabnen Kampf zu vollenden suchen. Aber ach — „Bester! — ganz mußt du auf meinen Besitz „Verzicht thun, willst du jenen Gipfel hoher Vollendung erreichen. Liebe zu mir muß erlöschen, „um zur Gluth aufzulodern, überströmend die „Menschheit voll Menschenliebe. Jetzt hast du „ein Ziel, auf das dein Auge unverrückt hinsehen muß — zu dämpfen, voll innern unerschütterlichen Muths, die größte Leidenschaft deines „Herzens. Hast du Sieg errungen, dann stehst

„du

„du voll Gottheitsadel auf dem dich mit Freude
„schauer erfüllenden Gipfel und hier bemerkst du
„das Ziel deiner Kräfte millionenfach ver-
„mehrt. Wie wärst du würdig dieses Ziels! wie
„könntest du ohne schaudernden Schwindel auf
„diesem Gipfel stehen, sollte dieser Sieg nur ein
„Tausch der Hofnung seyn, hiedurch zu meinem
„Besitz zu gelangen. Was wär dies anders, als
„ein Selbstbetrug deiner; ein Sieg erzwungen
„durch der Hofnung trügerisches Bild, noch eini-
„gere Sammlung aller strahlenden Kräfte deiner
„Seele auf einem Brennpunkt, statt sie durch die-
„sen Sieg umzuwandeln, in eine wohlthätige
„über eine ganze Welt Licht verbreitende Sonne.
„Du bist Mann! Was für eine große Bedeutung
„liegt in dieser einen Silbe. O, ich weiß, wie
„unendlich reich an jeder Vollkommenheit dich die-
„ser Kampf machen wird, denn auch ich hab ihn
„errungen — errungen den Sieg, fast mit meinem
„Tode. Was ist eine größere Quaal, als dies
„gräßliche in sich wühlende Widersterben der hef-
„tigsten Leidenschaft zu erdulden, in jedem Au-
„genblick dieses die Blüthe unserer Jugend dahin

„wel-

„welkende schreckliche Bewußtseyn mit umher zu-
„tragen, sich von einem Gegenstande loszureissen,
„der würdig unserer innigsten Liebe, schon mit
„unserm Ich, sich in eins verwebt hat. In die-
„sem Kampf empfindet man erst, was Liebe ist.
„Der, der immer befriedigt wurde, hat nie sie
„in ihrer ganzen Fülle empfunden. Wolluſt, un-
„ergründliche Wolluſt liegt in der Quaal unbefrie-
„digter Liebe. Es giebt Augenblicke dann im Le-
„ben, wo man im Sturm und Drang seines
„Herzens dem Selbstmord ganz nahe; Augen-
„blicke, in denen man, in der Fluth seiner Leiden
„versinkend, unermeßliche Seligkeit in der Schwer-
„muth empfindet. Ach, Bester! die Freuden ei-
„nes ungetrübt und sanft dahin gleitenden Le-
„bens können groß seyn, sie können es seyn für
„einen schwachen Geist. Aber der große,
„der an jeder Seelenschönheit, jeder Seelengröße,
„über der Sphäre der Gewöhnlichkeit erhabne
„Mensch, kennt sie nicht mehr. Gottheitswol-
„luſt liegt für ihn in sich selbst geschaffenem Un-
„glück und Leiden! Hier, wo er gleich einer
„Gottheit unverändert mit heiterer Stirn, beim

„Spiel

„Spiel der fürchterlichsten Stürme seines Her-
„zens, da steht; hier strömt Seligkeit für ihn.
„Den Strom des schrecklichsten Schicksals leitet
„er auf sich, um schwächere von der Quelle ge-
„wöhnlicher Freuden trinken zu lassen. Wer die
„Wollust, die in Leiden liegt, empfunden hat:
„entbehrt gern das Gefühl gewöhnlicher Freuden.
„Sie nur machen uns zur Gottheit an jeder See-
„lengröße. Eine Kette beständig zunehmender
„Stürme, auf dem Meer unsers Daseyns gehäuft,
„macht uns zu dem geschicktesten Steuermann,
„den kein Sturm mehr beunruhigt, der ihm je-
„derzeit wohlerhalten entgeht. In diesem Meer
„von Leiden, wird jede Kraft deiner Seele im
„Kampf des Widerstrebens nach errungenem Sieg
„allmächtig. — Geliebtester, gewiß! auch ich
„habe jene namenlose Quaal und die aus ihr ent-
„springende Wollust im größten Maaß empfunden,
„wie könnt ich sonst das dir schildern, was nie im
„Kreise meiner Erfahrung gelegen. Bejammerns-
„werth sind die Menschen, die das mahlen wol-
„len, was sie nie gesehen; die eine Empfindung
„schildern wollen, die sie nie gefühlt haben. Was

„ich

„ich dir sage, das habe ich aus dem Kreise ei-
„gener Erfahrung. Nur, was ich selbst schon ge-
„fühlt, was ich selbst schon empfunden, was ich
„selbst verstehe und weiß, nur das sage ich dir.
„Alles sind einzelne Seiten aus dem Buche mei-
„ner eigenen Erfahrungen, dir jetzt wiederholt.
„Willst du groß an jeder Kraft, erhaben an jeder
„Geistesschönheit werden, und dich dem Throne
„der Gottheit nähern, so mußt du es durch nicht
„befriedigte, durch von dir zu bekämpfende Liebe.
„Sie ist die größte, die heftigste Leidenschaft und
„nur der innere Kampf mit der größten Leiden-
„schaft hebt auf den Gipfel der Gottheitskraft!
„Wie unendlich erhaben, wie selig ist man in die-
„sem Sieg! Dann, nur dann erst ist jeder Strahl
„deiner Seele zum reinsten Licht geläutert."

Warum aber das Besiegen der Liebe zu dir, um ganz ungetheilt sie der Menschheit zu schenken? Können beide zusammen nicht ihr Daseyn in meinem Herzen haben? Kann ich dich nicht eben so eifrig, eben so aufrichtig lieben und dennoch der Menschheit Wohl befördern? Sind nicht Liebe zu einem Weibe und Liebe zur ganzen Menschheit

weis

weit von einander unterschieden? Wär das Herz der Menschen für beide mit größtem Feuer zu schlagen zu klein? Unser Busen zu eng, um beide in sich zu vereinigen?

„Nein, das nicht. Liebe erhebt uns zur „Sphäre der Menschenliebe. Nur erst mit dem „Auflodern der ersten Flammen der Liebe zu einer „Tugendhaften, fühlen wir uns auch bereit, mit „Wohlthun die Menschheit zu überschütten. Mit „diesem Auflodern flammt jede große Tugend in „uns auf. Wer wär wahrhaftig groß, wer er„haben geworden, wär er es nicht durch Liebe zu „einem von jedem Laster unbefleckten Gegenstand. „Willig und bereit ist unser Herz immer der „Menschheit offen, wir überströmten es mit Se„ligkeit, forderte es der Gegenstand unserer Liebe. „Wir versetzten die ganze Menschheit in eine Hölle, „wär es der Wunsch eines Teufels, gehüllt in einer „Engelsgestalt, den wir liebten. Nur, wenn ihre „Seele schuldlos und rein als ein reiner Himmel „beständig über uns schwebt, nur dann kann Liebe „mit Menschenliebe sich vereinigen in unsern Her„zen. Diese lodert aber nur in ihrem wohlthätig„sten,

„sten, doch aber immer getheilten Feuer, so lange „noch nicht der Besitz des geliebten Gegenstandes „gewiß ist. Haben wir den erreicht, so erlöscht „dieses wohlthätige Feuer wohl nicht ganz, doch „wirkt es nur noch als Flamme, auf wenige in nah „gelegenem Kreise. Ersterben muß es zuletzt in „der Sorge für unsere eigne Familie, und so ist „also das Feuer erstickt, das in einem Geist voll „Kraft und Hoheit zur Beseligung der ganzen „Menschheit dienen könnte. In befriedigter Liebe „erschlafft jeder Seelenadel, die Entwicklung der „erhabensten uns auf den Gottheitsgipfel erhe„benden Kräfte unterbleibt. Wer ungetheilt für „der Menschheit höchstes Wohl würken will, muß „Liebe, Liebe eines Gegenstandes unterdrücken, „sonst wird dieser erhabne Wille getheilt und zu„letzt auch erstickt in der Häuslichkeit Sphäre, „durch Sorge für eigne Familie und Furcht, diese „durch freie Würkungen nach aussen zu schaden. „Nie kannst du jenen hohen Gipfel erklimmen, „besiegst du nicht die heftigste Leidenschaft deines „Herzens, um ungetheilt für die Menschheit dein „Herz voll Liebe schlagen zu lassen. Dies ist das

„letz-

„letzte Opfer, das du der Menschheit bringst: dann „stehst du auf dem Gipfel, wo kein Opfer dir „mehr zu schwer ist, du, der du ihr schon alle übri„ge gebracht. Hinzugeben dein Leben für die „Menschheit, auch wenn sie es mit Undank dir „lohnte, wird ein Geringes dir seyn, diente es zu „ihrer Glückseligkeit: denn können die Quaalen „des Todes größer seyn, als die jahrelange fol„ternde Quaalen einer zu bekämpfenden Liebe! „O, Bester! nur dann erst bist du werth, den „Menschen eine sie schützende Gottheit zu seyn, „hast du ihr dies größte alle deine erhabenste „Kräfte entwickelnde Opfer gebracht, um dein gan„zes Leben hindurch eine sie mit Seligkeit über„strömende Kraft zu seyn, um dein Herz so voll „feurigen Wohlwollen für das Glück jedes Einzel„nen schlagen zu lassen, mit Aufopferung aller dei„ner Ruhe, als du es für das Wohl deines ge„liebten Gegenstandes thatst. Bring dieses er„habene große Opfer der Menschheit! Fühle die „dich durchströmende Seligkeitsgluth, eine Gott„heit zu seyn Millionen Menschen, und das nie„drige Gefühl, bei dem Bewußtseyn von Kraft,

„der

„der Sclave eines einzigen geliebten Gegenstandes „gewesen zu seyn. Ueberspringe die Sphäre ge„wöhnlicher Menschen, schwinge dich näher dem „Throne der Gottheit!“

Ich erkenne die Wahrheit von dem, was du sagst, doch werd ich zu schwach seyn, jenen Gipfel zu erreichen. Viel, sehr viel verlangst du von mir, göttliche Elisa! Wie oft sucht ich schon dieses mich mit Gram verzehrende Feuer zu dämpfen, das in mir loderte, aber ach, immer war es vergeblich. Noch unheilbarer kehrt ich gemeiniglich von diesem Kampf zurück. Erlöschen wollte ich schon diese Flamme, ehe ich ihr Erwachen dir offenbaren wollte, denn schon ahndete es mir, daß, zu weit über mir erhaben, alle Leidenschaften du bekämpft, den Gipfel der Gottheitskraft erreicht hättest, ich also nie mich als den Glücklichen zu träumen wagen dürfte, zu deinem Besitz zu gelangen. Jetzt träumt ich mich schon diesem hohen Glücksbesitz näher, umarmte schon der glücklichsten Zukunft schönes Traumbild, fühlte mich glücklich, das Geständniß meiner Liebe dir über meinen Lippen gebebt zu haben, und nun, o Vorsehung,

was legst du nicht mir schreckliches auf! Nun stürztest du mich aus der Glückseligkeit Gefilden hinab, um die Quaalen der Hölle zu empfinden!

„Geliebtester, sagt ich dir nicht, überließ „ich dir nicht dies Opfer freiwillig zu bringen der „Menschheit, um dich selbst und auch sie zur höchs„ten Stufe für Menschen denkbarer Glückseligkeit „zu erheben. Liebte je einer heftig, liebte je ei„ner inbrünstig, so war ichs. In wessen Herz „könnt ich mich reiner ergießen, als in dem deinis„gen. Damals lebte ich nur für den Gegenstand „meiner Liebe; was ich that, das that ich nur „ihm; dachte ich, so dachte ich nur ihn. Alle „Empfindungen, alle Gedanken für alles übrige „erstarb, um sich nur in ihm zu vereinigen. „Ein lichtvoller Augenblick in meinem Lebenslauf „weckte mich aus diesem Traume, lehrte mich eine „höhere Tugend kennen, als nur eines Gegenstan„deswillen zu leben. Heftig loderte noch das „Feuer der Liebe in mir, dennoch beschloß ich sie „zu dämpfen, beschloß, diese fürchterliche Leiden„schaft zu bekämpfen, obgleich der, den ich liebte, „dieser Liebe würdig war. Ein Jahr war nichts,

„als

„als ein immerwährender Sturm in meinem Her-
„zen. Viel hatte ich schon aufgeopfert und man-
„che Quaal empfunden, bei jenen Aufopferungen.
„Aber Freude waren diese gegen die, welche mein
„Herz auf dieser Folter empfand. Hier wurden
„alle Leidenschaften zur gräßlichsten Würkung auf-
„gewiegelt, mit allen hatt' ich zu kämpfen. Wie
„oft war ich schon dem grausenvollsten Sturtz na-
„he. Aber voll Heldenmuths bekämpft ich sie al-
„le. Augenblicke des schrecklichsten Sturms aller
„aufgewiegelten Leidenschaften zugleich, Hinüber-
„sturz in gräßliche Gefühllosigkeit, und Verfallen
„aus dieser in sanfter Schwermuth, war das
„wechselnde Bild dieses Lebenszeitraums. Selig-
„keit war mir dann die sanfte Schwermuth, die
„mich bezauberte, nach überstandnem Sturm. O,
„fühlt ich mich je glücklich, so wars in diesen Au-
„genblicken des Bewußtseyns der grösten innern Lei-
„den, da jede meiner Seelenkräfte, zur höchsten Thä-
„tigkeit erhoben war. Immer mehr besiegend die
„Stürme, die in meinem Herzen wütheten, war
„im letzten Zeitraum, da ich fast ganz dieses mich
„verzehrende Feuer dämpfte, jeder wüthende

„Sturm ein Spiel der höchsten Wollust für mich!
„Nur dann glühte der Freude Feuer in meinen
„Augen, wenn im gräßlichen Dunkel gehüllt, eine
„Gewitter schwangere Wolke über dem Horizont
„meines Lebens herauf zog und mich zum nahen
„Sturm vorbereitete. Unerschüttert stand ich in
„ihm und so hab ich nun schon längst die fürchter-
„lichste Leidenschaft gedämpft und alle Vermögen
„meiner Seele zur höchsten Thätigkeit geübt.
„Seligkeit empfind ich jetzt nur, wenn ich auf
„dem Wege meines Schicksals die fürchterlichen
„Stürme bereiten kann. Nur dann glüht jede
„Ader, jeder Nerve von der Freude Feuer, wenn
„ich, zum Wohl der Menschheit, alle Ruhe auf-
„opfern und alles zur Vermehrung dieser beitra-
„gen kann. — Jetzt empfind ich nur noch den
„höchsten Grad der Achtung für den Gegenstand
„meiner Liebe, die so lange währen wird, so lange
„er nicht aufhört, dieser werth zu seyn. Ihn auch
„zum Gipfel meiner erhabnen Glückseligkeit er-
„hoben zu sehen, dies ist der höchste Wunsch mei-
„nes Herzens. Zum Besitz des höchsten Seligkeits-
„gefühls wär ich gelangt, überträf er mich dereinst."

O, wär ich der glückliche Sterbliche, den du zu Erreichung dieses steilen Gipfels bestimmt hättest; wär ich der Selige, den du deiner fortdauernden Achtung alsdann würdigtest, wenn er sich dieser durch Anstrengung aller seiner Kräfte, zur Erreichung dieses erhabenen Ziels, werth machte; dann wollt ich diesen steilen Gipfel zu erklimmen suchen; wollte suchen, den fürchterlichsten Kampf meines Herzens siegend zu bestehen, um die Liebe zu dir hinüber schwinden zu lassen, in Liebe der Menschheit. Alles wollt ich dieser aufopfern; denn was könnt ich größeres ihr noch opfern, wenn mein Herz ihr das größte Opfer schon gebracht. Ach, Elisa! so blutend, so unheilbar auch die Wunde meines Herzens wird, wollt ich dich aus selbiger reissen, du, die du gleich „einer Gottheit nur einzig diesen Tempel erfüllst, ich wollte sie schlagen, wär ich der, den du vormals liebtest, und nun zur Stuffe deiner Seligkeit empor gehoben wünschtest.

„Wehe! wehe! wehe dir, wenn das, was „du jetzt sagtest, ein übereilter Vorsatz wär. Wenn „je du ihn könntest zurücknehmen, nicht alles, auch

„den

„den Verlust deines Lebens wagtest, um ihn aus„zuführen. Du versprachst viel, unendlich „viel in wenig Silben. Durchdenke es noch ein„mal ganz. Wäge den Sinn deines Vorsatzes. „Sag mir nochmals, würdest du ihn in That ver„wandeln! O, du schufst dir selbst eine Hölle, ein „Tausch eines gegenwärtigen Himmels, in dem du „umher wandelst. Würde dir das Wissen meiner „sonstigen Liebe, hinübergeflossen in höchste Ach„tung deiner, dir genügen, um die Quaal einer „Hölle zu erdulden! Würde sie das? Durchspähe „deine ganze Gesinnung. O, es gehört viel, ja „die höchste Standhaftigkeit dazu, diesen Kampf „zu überstehen! Jede Saite der Seele erreicht „hier ihre höchste Spannung und wehe dir! „Wehe dir, wenn eine zerspringt, dann ist der „schöne Einklang, die zauberische Harmonie ihrer „Töne dahin, dahin auf immer für diese Welt! „— Bedenke, was du wagst, wie unendlich viel „du wagst! — Tausende zerstöhrten so das schöne „Spiel ihres Geistes, wollten und glaubten einen „göttlichen Zusammenfluß harmonischer Töne her„vorzubringen, ohne zu untersuchen, ob nicht

„je-

„jede einzelne Saite zu grob oder zu schwach sey,
„um je durch irgend eine Spannung eine Harmo-
„nie hervorzubringen. O, es ist ein hohes Gott-
„heitsgefühl, die heftigste Leidenschaft seines Her-
„zens besiegt zu haben, aber auch des unzerstöhr-
„lichen Besitzes jeder Tugend muß man sich be-
„wußt seyn. Wehe dem, der sich den Besitz von
„hoher Kraft in den Augenblicken des Paroxismus,
„auch nach Vorübergang des Paroxismus, als so
„stark erträumt! Wehe dem, dessen erhitzte Phan-
„tasie ihn zum Helden umbildet, ohne zu beden-
„ken, daß er nach Erkaltung derselben der Feigherz-
„igste, der jede Anstrengung seiner Kräfte Ver-
„mindernde, sey. Wäge den Sinn deines Vorsatzes
„nochmals! Wer auf diesem Wege fällt, der fällt
„und ist unwiederbringlich verlohren. Stark
„mußt du dich fühlen, diesen hohen Kampf, auch
„ohne das Bewußtseyn, du sey'st der gewesen,
„der jederzeit mein Herz füllte, zu beginnen! Nur,
„wenn du dies kannst, wenn du rein und lauter,
„bloß zum Besten der Menschheit, die unendlich
„mehr werth ist, als ein einzelner Theil derselben,
„die größten Wünsche deines Herzens aufopferst,

„um

„um dich dadurch zu bilden, um nie vom hohen
„Ziel abzuweichen, das dich allein zum Wohl der
„Welt würken heißt: so bist du auf dem Wege,
„um den Gipfel zu erreichen, den der, welcher
„hohe Tugend schätzt, und sich dem Throne der
„Gottheit nähern will, an jeder Seelenschönheit,
„an jeder innern Vortreflichkeit, wandeln muß.
„Geliebtester, edel denkst du, jederzeit suchtest du
„höher zu klimmen zum Gipfel der höchsten Tu-
„gend. Noch liegt diese einzige sich schaudernd
„erhebende Felsenwand vor dir, die dich trennt
„von dem Standpunkt, über der Menschheit
„Sphäre erhaben. Ich habe ihn unter mir selbst
„aufgelegten fürchterlichen Prüfungen erreicht!
„Diese Felsenwand trennt uns noch beide. O,
„hättest du doch Kräfte genug, auch diesen Gipfel
„der dich mit Gottheitsfeuer belebenden Kräfte zu
„erreichen. Ach, wie unermeßlich selig würd ich
„mich dann fühlen, wann du riefst: ich habe ge-
„siegt! der Menschheit hab ich ihren Tribut ab-
„gezahlt. O, mein Geliebtester, dann würdest du
„fühlen in deiner eignen Gottheit, daß ich dich
„zu unendlich höhern Freuden aufbewahrt hatte,

„als

„als zu den monotonischen Freuden der Liebe eines „einzelnen Gegenstandes! dann würdest du nur „Schwächere von der Quelle dieser Freuden trin„ken lassen.“

Ja, Elisa, ich will dieses große Opfer bringen der Menschheit, will suchen rein und schuldlos diesen Tribut zu zahlen, um mich zur erhabenen Sphäre deiner hohen Tugend empor zu schwingen, will jeden Nebengedanken vertilgen, auch den, du hättest mich einst geliebt. Wie könntest du auch dies! ich, der ich so tief, so unendlich tief jederzeit unter dir war an jeder Tugend, an jeder Vollkommenheit des Geistes. Die Quelle deiner Wohlthaten, die schon so reichlich von dir zu mir herabströmte und näher dem Ziele eigentlicher Glückseligkeit führte, sie war die Quelle, mit der du jeden Menschen überströmtest. Verzeihe, Elisa, verzeihe einem Freudetrunkenen, der dich auf ewig verloren geglaubt und dem nun, dich wieder zu besitzen, von der allgütigen Vorsehung erlaubt ist. Ja, ich will alle Kräfte meiner Seele aufbieten; sie alle würken lassen, um diesen Kampf siegend zu vollenden, oder der Schwere der Fessel

des

des unüberwindlichen Schicksals entkräftet unterliegen. Hier in dieser feyerlichen Stunde versprech ich dir, zu siegen oder zu sterben. Ja, ich verspreche dir, vor der ich anbethend jetzt noch niedersinke, dir gleich zu werden an jeder Vollkommenheit!

„Ach! unendlich viel liegt in diesem Ver„sprechen. Unendlich ist der Schmerz, den du in „diesem Kampf empfinden wirst, und hast du ge„siegt! selbst dann noch werden Augenblicke, ja „Stunden in der fernsten Zukunft zurückkehren, „in denen du eben das Foltergefühl zu besiegen „haben wirst. Nie heilt diese Wunde ganz, die „du dir selbst heldenmüthig schlägst. So unend„lich groß der Schmerz aber in diesem Kampf ist; „so unendlich ist auch, nach errungenem Sieg, die „unnennbare Seligkeit, die dich durchströmen wird. „Dann bin ich verkettet mit dir durch ein höheres „Band, als Menschen mit Menschen gemeiniglich „verbindet. Nur dann fliegt dein Geist jenen „reinen Zonen zu, wo er in lichtvollem Denken „den Sonnenglanz der Wahrheit, in strahlender „Glorie vor sich enthüllt, schweben sieht. O, wie

„Alle

„unendlich glücklich machst du mich, erreichst du
„jene Sphäre der Seligkeit, deren nur große
„Seelen werth sind, die erhaben über dem dun-
„keln Pfad gewöhnlicher Menschheit, diesen mit
„ihrem Gottheitsglanz gemildert und verhüllt,
„gleich dem milden Sonnenabglanz des die nacht-
„volle Pfade des Wanderes erhellenden Mondes,
„erleuchten. Heilig, ewig heilig sey dir dein Ver-
„sprechen, das du mir thatst. Unwiederruflich
„muß es dir seyn, und sollte dein im Aufblühen be-
„griffenes Leben, gleich einer sich erst entfaltenden
„Rose, von der Sonne heissen Mittagsstrahl ster-
„bend, langsam dahin welken. Kein Eid soll dich
„binden. Wehe dir, wärst du schon so tief hin-
„abgesunken, daß dir dein gegebenes Wort, nicht
„eben so unwiederruflich, als der fürchterlichste
„Eidschwur wär. Nur für kleine Seelen ist diese
„Fessel der Niedrigkeit, ihrer Denkungsart sich
„anschmiegend, diese Kette des Niederträchtigkeit
„ahndenden Argwohns. Große Seelen bindet
„schon eine versprechende Miene, ein versprechen-
„der Blick so unauflöslich, als kleine Seelen eine
„jede Freude und ihr Daseyn selbst verfluchende

„schre-

„schreckliche Eidesformel. Nein, dir wird das „Versprechen, was du mir in dieser feyerlichen „Stunde der Einsamkeit thatst, dessen Erfüllung „dich bisdet zur höchsten Würksamkeit Sphäre, „ewig heilig seyn, Du thatst es mir — und dies „ist genug, mit Gewißheit als Sieger dich nach „einigen Jahren umarmen zu können. O, jetzt „drück ich dich freudetrunken in meinen Armen, „drück dich an meinen Busen, da ich dich schon „diesen dunklen Pfad durchdringen, dich den Gip„fel dieser hohen Vollendung erreichen sehe, wo „wir vereinigt zum Wohl der Menschheit würken."

Welches unermeßliche Meer der Seligkeit preßt diese Umarmung, dieses Ruhen an deinen Busen in diesem Augenblick meines erwachenden Lebens. Umfing ich der Gottheit Freuden in diesem Augenblick, sie könnten die mich durchströmende Wonne nicht überwiegen. In dieser Umarmung fühl ich mich stark genug, für die Menschheit, mit höchster Aufopferung aller meiner Ruhe, mein Leben dahin zu geben, voll Liebe, auf der Folter der langsamsten innern Quaalen. Ja, ich werde hingeben, opfern alles, was mich würdig machen

kann,

kann, der Näherung zu jenem Heiligthum. O, nun seh ich ein, daß du mich recht sehr liebst. Nun empfind ich deinen hohen Werth für mich. Zur Sphäre höherer Wonne bestimmtest du mich, als befriedigte Liebe verleihet. Auch die Wollust, die in selbst geschaffenen Leiden liegt, sollt' ich empfinden, um entgegen zu reifen an diesen heissen Strahlen zur höchsten Vollkommenheit, dem Ideal der mir von dir vorgehaltenen Tugend und Glückseligkeit.

Sie entriß sich meiner Umarmung und eilte fort. So enteilte mir der folgende Tag. Die nächsten Tage besuchte sie mich Morgens und Abends. In jedem Augenblick, den ich in ihrer Gesellschaft zubrachte, ward ich reicher an Kenntnissen, die uns zum höchsten Gipfel der Vollkommenheit erhoben, suchten wir sie immer in Anwendung zu bringen. Schon fing ich den hohen Kampf an. Obgleich die Göttin meines Herzens in der Würklichkeit vor mir schwebte, so versucht ich doch schon die Bände zu lösen, die sie an mich verketteten. — Aber dies war zu früh. — Fürch-

ter-

terlich waren die Stunden, die ich zu durchleben hatte, bei dieser höchsten Aufopferung. Ihre Erscheinung machte alles wieder vergeblich. Wunder war es, daß ich, bei diesen mir selbst fürchterlich geschaffenen Stunden, täglich immer mehr genas. Ich glaube, daß ihr Umgang das meiste dazu beigetragen hat: denn wie verjüngt durchwallte jeder Tropfen Blut meine Adern, alle meine Kräfte wurden aufs neue belebt, sah ich sie bei mir erscheinen und lauschte ihrer Rede.

Schon in einigen Tagen war ich so weit genesen, daß ich das Bette verlassen und im Salon an den Armen meines masquirten Bedienten umherwandern konnte. Was für Plane durchwandelten in diesen Stunden der Einsamkeit meinen Kopf. Den tiefsten Eindruck hatte alles, was ich damals empfand. Was ich damals dachte, haftete fest und unauslöschlich. Glücklicher konnte auch die Zeit nicht gewählt werden, um diesen unaustilgbaren Eindruck hervorzubringen und dessen gewiß zu seyn, als die Zeit der Genesung von einer schweren Krankheit. Nur denn ist unser ganzes Nervensystem den leisesten Eindrücken offen und

ih-

ihnen empfänglich. Was es dann aufnimmt, das haftet so fest, als die Eindrücke in der Jugendblüthe in uns gezaubert. Alle unsere Sinne sind, wie in dieser, in ihrem Aufleben. Gereinigt, durchströmen uns die Lebensgeister und verfeinern unsere Empfindung.

Nach einer Woche war ich schon im Stande, an einem heitern Tag die freie Luft am geöfneten Fenster zu genießen. Es war Mittag. Wie wonnevoll, wie entzückend war diese Stunde für mich, in der ich sie wieder zum erstenmal genoß. Ich war ganz allein. Die bezauberndsten Thäler, von Gebirgen umgeben, lagen vor mir tief im Grunde, von der Mittagssonne erleuchtet. Einen weiten Umkreis umfaßte mein Blick. Schon hüllten sich die Thäler und Gebirge im herbstlichen Gewande. Dörfer und Städte erhoben sich aus den Thälern und auf den Gebirgen. Seen, schlängelnde Bäche und Flüsse trugen, auf ihrer im Silberglanz zitternden Fläche, Nachen und Schiffe ihrem Bestimmungsort entgegen. In dunklerm Blau vereinigte sich das weit entfernte Meer mit

dem

dem sich auf ihm senkenden Himmel. Sammende Fülle des Herbstes sammelte der arbeitsame Thalbewohner in den mir nächstliegenden Thälern ein. Der milde Hauch des Herbstes umsäuselte mich. O, ich war in diesem Augenblick unaussprechlich glücklich! Noch hatte ich nicht empfunden, wie groß der Gesundheit Werth sey. In diesem Augenblick empfand ich es in seiner ganzen Fülle. Ich that einen Rückblick auf mein vergangenes Leben, einen Blick auf die Gegenwart und einen auf die Zukunft. Wonne fühlt ich bei erstern beiden, aber eine sanfte Schwermuth bei letzterm. Mein Blick senkte sich zu den Thälern hinab und die Menschheit stand vor mir. Ich dachte; was ich leide, was ich aufopfere, opfere ich dies er auf, um mich dadurch jenem hohen Gottheitsideal entgegen zu bilden, ihnen ein sie mit Glück überströmendes alles zu ihrem Wohl opferndes Wesen zu seyn. Ist jeder Einzelne von ihnen es nicht werth, ihn zur höhern Stuffe der Glückseligkeit empor zu heben? — Dies dacht ich und mein Blick ruhete freudetrunken auf der dunklen Zukunft Weg, den ich nun zu durchwandeln hatte. So überströmte mich

mich in diesen Augenblicken ein Meer von Freuden. O, nie vergeß ich sie. Wie feyerlich groß und erhaben war alles um mich. Aus jedem Gegenstand saugten meine Sinne Seligkeit, nie sich endende Seligkeit für die Zukunft. Häufige Thränen des Danks tröpfelten aus meinen Augen dem Urborn alles Guten. In diesen Augenblicken stand jener große, erhabene Gedanke in seinem völligen Glanze vor mir, der Menschheit Wohl mich ganz zu opfern und feyerlich gelobt ich es mir, ihn unverbrüchlich zu halten. Wonnetrunken verlohr sich mein Blick, noch im endlosen Blau des Himmels, ein tiefer Seufzer aus der Brust sich pressend und wieder zurück gedrängt, erhob mich weit über mich selbst. Es war ein Augenblick des Vergessens der Menschlichkeit; ein Schweben in der Gottheit Sphäre, ein Umarmen des Weltalls und des Insekts und Gräschens im Staube.

Ich stand mit dem Rücken am Fensterpfeiler gelehnt. Zu sehr in mich selbst verlohren, hatt' ich nicht bemerkt, daß Elisa in Salon gekommen war und mich schweigend beobachtete. „So dei-

„ner Menschheit entschwunden, rief sie mir in den
„Armen sinkend zu, wird dein Blick sich künftig
„immer ins unendliche Meer deiner göttlichen
„Thaten verlieren, hast du Jahre lang schon die
„Bahn höchster Aufopferung, von dir selbst vor-
„her bestimmt, durchwandelt. O, göttlicher Mann!
„du wirst gewiß dies hohe Ziel erreichen, wenn
„auch noch dunklere schaudernde Wege dazu führ-
„ten, als diese dir von dir selbst vorgezeichneten.
„Dieser weit umfassende, dieser endlose, erhabenste
„Thätigkeit verkündende Blick, in welcher deine
„ganze Seele schwebte, versprach es fester, als
„alle Worte. Schon der Mann ist dem Gipfel
„des Urquells, alles Schönsten und aller erhaben-
„sten Tugenden näher, der, bei Schilderung einer
„großen Tugend, nicht kalt, nicht gefühllos bleibt;
„noch näher ist der, dem sie entzückt, in welchem der
„Wunsch aufkeimt, dereinst ähnlich zu handeln;
„weit näher aber der, dessen von niedrigen Lei-
„denschaften ganz entfesselter Geist, im Drang
„seines großen Herzens, schon sich als Vollbrin-
„ger dieser Thaten denkt, dessen ganz für Tugend
„nur allein glühendes Herz, in seinen Wonne-

„trunknen feuervollen Blick zusammen strahlt, des„sen Blut glühend durch jede Ader eilt, die Pulse „in schnellern Schlägen beben und die Worte im „Munde ersterben, bei dem Vorgefühl, die Mensch„heit, als eine sie beseligende Gottheit, mit Glück„seligkeit zu überströmen."

Feurig drückte sie mich an ihren, drückt ich sie an meinen Busen. Es war der sprachlosen höchsten Wonne beredteste Scene. Mir erstarben die Worte im balsamischen Hauch ihres auf meinen heißen Lippen ruhenden Mundes. Endlich konnten meine Empfindungen wieder in Worte übergehen. „O, göttliche Elisa, ich werde mich dem Sitz deiner erhabenen Seligkeit nähern, sagte ich, erreichen werd ich ihn! Diese Stunde der Einsamkeit, in der sich ein Meer von himmlischen Freuden ergoß, erhob mich schon dem Throne der Gottheit näher, bei dem Blick einer für mich dunklen schaudernden Ferne, der ich entgegen wandle, um mich zu bilden dadurch zum Menschen beglückenden verborgenen Beherrscher. Was wird nicht die überstandene, von mir mit kühner Standhaftigkeit erreichte Würklichkeit seyn! Namenlos

groß muß man sich fühlen auf dem erhabenen Standpunkt, auf dem man, vollendet durch immerwährende höchste Aufopferung, Millionen Menschen, ihnen ganz unbekannt, beglückt! Ja, du hast Recht, da gleitet die isolirte Liebe in der unendlich erweiterten, von Millionen über. Schaudernd groß muß man auf diesem Gipfel verlohren stehen, in der Unermeßlichkeit dieses Gegenstandes und der Unermeßlichkeit seines Ichs! O, jetzt könnt ich das meinem Herzen Wertheste, das, was sonst dieses Herzens einzige Gottheit war, und die ich jetzt noch mit Wonne an meinem Busen drücke, willig aufopfern, jetzt könnt ich es — säh' ich aus ihrem Grabe ein Paradies um der Menschheit und in ihrem Herzen mit Gewißheit empor blühen; denn am erhabenen Ziel deines Daseyns schwebt auch das Meinige — und jetzt sind ich mich selbst standhaft genug, die Liebe zu dir in meinem Herzen zu unterdrücken und unbegrenzte Achtung statt ihrer zu pflanzen, um jenen schaudernden Gipfel der Größe zu erreichen. In dieser feyerlichen Stunde gelobt ich es mir — ach, Elisa! — gelobt es das für mich schrecklichste Opfer, die Un-

terdrückung der Liebe zu dir zu bringen, gelobte mir diese Leidenschaft zu dämpfen, doch nein! — durch die unterdrückte nie ganz erlöschte Gluth, die mich schon Jahre, mir nur allein bewußt, verzehrt, mich langsam zu morden, um jenem furchtbaren Ideal der Tugend entgegen zu reifen, das mich zu dir emporhebt. Ein größeres Opfer ist dies, als wenn du mir dich zu ermorden befohlen. Hier hätte mich dein sterbender Blick bis an den Rand des Grabes verfolgt. Die Scheußlichkeit meiner That hätte mich mir selbst verachtungswerth erklärt. Von Laster zu Laster wär immer tiefer ich hinabgesunken. Selbstmord hätte mein Leben geendet. Dort aber ist das größte, das blutendste Opfer meines Herzens. Leben, höchstes, erhabenstes Leben, zur Beglückung der ganzen Menschheit, ist mein Ziel und ach! — im Herzen liegt eine nimmerheilende Wunde, die ich selbst mir schlug, um zum Ziel jener erhabenen Sphäre der Menschheit mich hinauf zu schwingen. Hätt ich dich getödtet, so wär das Ziel meiner größten Leidenschaft vor immer versunken, ich könnte das Gut, was für diese Welt, für mich

verlohren wär, nicht wieder zurück erkaufen, und das quälende Bewußtseyn meiner That würde mich beständig verfolgen: hier aber dauerst du fort. Jeder erneuerte Anblick Deiner entflammt auch wieder die Leidenschaft zu Dir. Schwelgerisch wiegt sie sich über der Spiegelfläche der Phantasie, sieht nur dein bezauberndes Bild dann wiederstralen und findet sich nur in erträumter ewiger Umarmung des Originals glücklich. Jenes hohe Ziel endloser Seligkeit zeigt sich mir aber wieder. Aufgerissen wird die kaum geheilte Wunde, durch den Kampf der Vernunft, mit jener wieder erwachten Leidenschaft, bei Erblickung des Ziels, das mich mit Wonne erfüllt; alle meine Geisteskräfte werden beflügelt, es ganz zu erreichen. Aufs neue such ich die erwachte Liebe zu dir zu unterdrücken, und alle schon erduldete Quaalen sind das Gefolge dieses erneuerten Kampfs. — Ja, ich seh es ganz deutlich, eine nie sich endende Aufopferung ist dies, und dennoch gelob ich dir, auf deinem Busen ruhend, dich, meine Gottheit umarmend, diesen Himmel und diese Hölle in mir zu verschliessen, und jenem furchtbaren, durch seine Größe mich

Wollustschaudernd machenden Ideal der Tugend, entgegen zu reifen und sollten des innern Kampfs nie sich endende Foltergefühle langsam mich tödten.

„Richtig bezeichnest du dies Ideal, mein „Bester, wenn du es furchtbar nennst. Ach „hier, mein geliebtester Freund, hier auf diesem „Standpunkt muß unser Herz seine Menschlichkeit „verleugnen, hier muß man sich ganz entfesseln „von all jenen Gefühlen und Empfindungen der „Gewöhnlichkeit. Hier nehmen wir die Stelle „einer Gottheit ein, und auch mit ihr müssen wir „uns schon alle ihre Eigenschaften, in für Menschen „möglich höchstem Grade, errungen haben. Hier „nehmen wir die Stelle des unerbittlichen Schick„sals ein. Unaufhaltbar muß dies furchtbare Rad „nach einmal eingedrückter Bewegung fortrollen. „Das Wehklagen und Wimmern eines Einzelnen, „den es zum Wohl des Ganzen in seinem Lauf zer„drücken könnte, muß es nicht aufhalten. Blühe„te aus dem quaalvollsten Tod des Tugendhaften „eine Blume der größern Veredlung der Mensch„heit empor, als durch seine Fortdauer, so sterbe „er ihn. Die Tugend vom Auswurf, vom

„Scheu-

„Scheusal der Menschheit vor der Menschheit
„Augen aufs quaalvollste zu Tode gemartert,
„hebt diese auf der Veredlung höchsten Sphäre,
„und noch nach Jahrtausenden entflammt ihre
„hohe Standhaftigkeit, ihre ruhige Ergebung, bei
„ihrem schuldlosen Tode, zu den erhabensten Thaten.
„Der quaalvolle Tod eines Tugendhaften ent-
„flammte Tausende einen ähnlichen, zur künftigen
„größern Veredlung der Menschheit, zu sterben.
„Welche Seligkeit kann größer seyn, als die in
„den Augenblicken des Todes zur höchsten Be-
„glückung und Veredlung der Menschheit jetzt
„und selbst noch nach Jahrtausenden hin! O, ich
„gebe willig eine ewige Fortdauer auf, sinke willig
„auf ewig in Staub zurück; kann ich nur in der
„Stunde meines Todes dieses unermeßliche Meer
„von Seligkeit pressen, durch das Bewußtseyn,
„ich sterbe ihn zur beglückenden höchsten Vered-
„lung der Menschheit, von ihr selbst mit Undank
„hingeopfert. Es ist ein elender, kleinmüthiger,
„der Menschheit Würde entehrender Gedanke, ein
„Elysium um ihr dereinst schaffen zu wollen, wo
„Menschen mit Menschen sich brüderlich umar-
„men,

„men, wo einer den Andern in die Sphäre jener „Glückseligkeit versetzt, die alle höhere Kräfte der „Seele erschlafft, und zur größten Tiefe hinab„würdigt. O, ließ uns je der Urquell der erhaben„sten Tugend und des scheußlichsten Lasters so „tief hinabsinken, dann sänke die Menschheit in „größter erschlafftester Kindheit zurück! Doch „nein! nie wird sie uns so tief hinabwürdigen! — „Nur durch Anziehung und Zurückstoßung ent„wickelt sich jene schöne Kreisbewegung. Nur „durch Anziehung und Zurückstoßung erhalten sich „Milchstraßensysteme in ihren unveränderten Bah„nen, und nur durch sie beyde erhält das unermeß„liche Weltall nach höchster Weisheit bis zum „Sonnenstäubchen hinab sein Daseyn, seine Fort„dauer. In Nacht sinkt es zurück, sobald man „diese hinweg nimmt. — Was ist Tugend und „Laster anders, als Anziehung und Zurückstoßung „in der Geisterwelt? Denke eins von beiden hin„weg, so ist die Tugend ein Nichts. Nur erst „durch das Laster erhält sie ihren Werth. O, ich „verachte ein Daseyn unter Geschöpfen, die nichts „als Tugend beseelt! ich vergöttere ein Daseyn

„un-

„unter Geschöpfen, wo das Laster beständig zum „Untergang jeder Tugend arbeitet! Hier entfaltet „sich die Tugend in strahlender Glorie schuldlos „und rein, gleich einer sich durch Disteln und „Nesseln drängenden Rose. Wo entzückt ihr An„blick dem Wanderer mehr als hier! Wo ist ihr „Duft balsamischer als hier! Ich verachte nicht „die Tugend, die unter Tugend emporblüht, „aber ich schätze sie auch nicht im geringsten. Sie „ist ein Zögling des Südlichen Himmelstrichs, „der, verpflanzt im rauhen Nord des Lasters, selten „dem leisesten Hauch widersteht. — Der höchste „Gipfel der Tugend muß neben dem jähen schau„erlich tiefsten Absturtz des Lasters liegen, und „nur der ist der größte, der erhabenste Sterbliche, „der dann zu jenem emporgeklommen ist. Nur „auf diesem rauhen und schauerlichen Wege ent„wickeln sich alle Kräfte der Menschheit zum un„nachahmlichsten Ideal höchster Vollkommenheit, „und nur der ist der Glücklichste, bei dem sie sich „diesem Urbilde am nächsten entwickelt haben; „aber der der Unglücklichste, der noch am wei„testen von ihm entfernt ist. Wie könnte sich

„Mit:

„Mitgefühl entwickeln, wär es nicht durch
„Schmerz in der Menschheit umhergestreut? Wie
„Freyheit, wärs nicht durch Sclaverey? Wie
„Menschenliebe, wärs nicht durch Tyranney?
„Wie höchste Seelengröße, wärs nicht durch Lei-
„den und zu bekämpfende heftige Leidenschaften?
„Nur die Zeiten sind die glücklichsten, (sobald
„man das, was eigentlich Glück ist, Glück nennt,
„nemlich höchste Entwicklung aller unserer Kräfte)
„in denen das Laster den tiefsten Abgrund er-
„reicht: nur dann erreicht auch die Tugend den
„Gipfel höchster Vollkommenheit. Beide müssen
„umhergestreut werden, Beide müssen emporkei-
„men und reifen, um so entzückender, um so an-
„ziehender ist der Anblick der sich mit edlem Stolz
„erhebenden Tugend. Wer soll sie aber aussäen,
„wer anders als jener über die Schicksale der
„Menschheit im Verborgenen wachende Kreis von
„Gottheiten? Wer soll jene beide unendlich weit
„von einander entfernte Extreme durch verschiedene
„Abstuffungen mit einander verknüpfen, als er?
„Wer beide zu einem göttlichen Ganzen vereini-
„gen, als eben er? O, es ist ein furchtbar erha-

„bener

„,,bener dem Urquell alles Seyns und Vergehens
„,,entrissener Gedanke, der zu der Sphäre größter
„,,Menschenkraft erhebt! Man fühlt sich nicht mehr
„,,Mensch; Eine Gottheit glaubt man zu seyn!

Großer! schaudernder Gedanke! nun empfind ich erst deine unendliche Größe! Du zeigst eine Unermeßlichkeit, die keine Kraft erreicht, die sie alle zur endlosen Würksamkeit erhebt, die keine in Schlummer dahinsinken läßt! O, Elisa! was ist Tugend, was ist Glückseligkeit auf diesem Standpunkt für uns!

„,,Für uns ein Erheben über der Menschlich-
„,,keit Sphäre. Ein Durchbrechen der Ketten,
„,,die uns fesselten an gewöhnliche Menschlichkeit.
„,,Ein rastloses Hinaufschwingen in den Gefilden
„,,endloser höchst zunehmender Unruhe einer nie
„,,sich endenden höchsten Thätigkeit aller unserer
„,,Seelenkräfte. Das ist Tugend auf diesem
„,,Standpunkt. O, hier muß sich unser Geist von
„,,dem schrecklichen Bewußtseyn, das schwärzeste
„,,Laster ausgestreut zu haben, bis zum Seligkeits-
„,,bewußtseyn, die erhabenste Tugend durch jenes
„,,gebildet zu haben, erheben! Einen Himmel und

„,,eine

„eine Hölle muß man in seinen Busen verschlies-
„sen! O, wie ganz anders ist die Glückseligkeit
„dieser Sphäre, als die der gewöhnlichen Mensch-
„heit! Glückseligkeit ist ihm nur, wenn er die
„Menschheit immer näher zum Ziele höherer Thä-
„tigkeit aller Geistes- und körperlicher Kräfte er-
„hebt, — und wodurch könnte er dies, als durch Lei-
„den und Quaalen der Tugend vom Laster berei-
„tet. Entgegen zu leiten die ganze Menschheit
„nach und nach dem erhabenen Ziel selbst gewähl-
„ter Leiden und höchsten Gefahren, um zur Gott-
„heitskraft zu erheben, alle ihm angeborne Ver-
„mögen; dies macht dieser Sphäre Glückseligkeit
„aus. Jeden Einzelnen dem Ideal erhabenster
„Tugend entgegen zu bilden durch Leiden, vom
„Laster ausgesäet, und die unendlich feinere Wol-
„lust, die in tiefen Leiden liegt, ihn empfinden
„zu lassen; das ist die Glückseligkeit jenes Kreises
„von göttlichen Menschen!“

Schauder durchbebt jeden Nerven bei diesem Ideal, und doch ist es nöthig, sich ihm ähnlich zu bilden, will man jenen hohen Gipfel erreichen!

„Mein

„Mein Bester, aus diesem Standtpunkt „erscheint Laster, so auch Leiden und selbst Elend, „welches dem, der es erduldet, Thränen der Weh„muth und selbst Thränen der Verzweiflung aus„preßt, aus einem andern Gesichtspunkt. In der „Menschheit Schicksal verwebt, wird es diese zur „höhern Vollkommenheit Gipfel erheben. Nur „jener über die Menschheit, unbewußt ihr, wa„chende Kreis von Menschen übersieht das Ganze; „durchschauet, daß nichts vergebens, daß selbst „das scheußlichste Laster durch seine Vermittlung „von andern verübt, zu tausend erhabenen Tha„ten den Keim legt. Jederzeit erhob sich die „Menschheit, aus der Unwissenheit und Dumm„heit Dunkel, zur lichtvollen Sphäre der Klug„heit und des ächten praktischen Wissens, und „mit diesem Erheben schwang sie sich auch aus „der Tiefe des Lasters, zur erhabensten Tugend „empor. Mit ächtem praktischen Wissen ist höhere „Tugend so innig verwebt, daß dieses Gottheits„bild sich nie von jener trennen kann. Unwissen„heit, Dummheit kann nie einem nur etwas künst„lich verborgenen Abgrund des Lasters entgehen.

„Ueber

„Ueber kurz oder lang stürzt sie so tief hinab, daß
„sie nur durch ausgebreiterern Verstand sich wie-
„der erheben kann zur Sphäre der Tugend. Der
„Unwissende ist gleich dem Stein, der unter der
„bildenden Hand eines geschickten Künstlers schö-
„ne, und unter der des ungeschickten verhältniß-
„lose Formen annimmt. Wird er durch Men-
„schen, die noch nicht ächte praktische Weisheit
„besitzen, gebildet; so wird er und kann er nicht
„tugendhaft werden; wird er es aber durch einen
„ächten praktischen Weisen, in frühern Jahren der
„Kindheit, so wird und muß er tugendhaft wer-
„den. Denn nur in frühern Jahren der Kindheit
„warten alle Vermögen auf Thätigkeit und die in
„dieser Zeit thätigsten, werden alsdann zur
„höhern Kraft als alle übrigen erhoben, und
„bleiben es auch im Alter. Sind in diesen Jah-
„ren nur die edelsten Vermögen zur vorzüglich-
„sten Würksamkeit geübt, gewiß der Mensch wird
„auch in spätern Jahren der am edelsten han-
„delnde Mensch werden. Dies ist das, was den
„Grad der Güte des Herzens ausmacht. Die
„Uebung der geringern Vermögen in der Kind-
„heit

„heit beraubt jenes innern ächten Seelengehalts,
„der wahren Werth giebt und der im Alter nur
„mit sehr vieler Mühe errungen werden kann. In
„frühen Jahren der Kindheit liegt der Keim
„zur edlen oder unedeln Bildung unsers Geistes
„um uns. Dies ist es, was man vorzüglich der
„geheimnißvollen Natur ablauschen muß, und dies
„ist es, welches jene höhere Menschenklasse sich
„bedient, um jedem Einzelnen die Richtung zu ge-
„ben, die er durch sein ganzes Leben vorzüglich
„behalten soll. Mit größrer Weisheit, Laster
„und Tugend so zu vertheilen, daß die Mensch-
„heit immer höher sich zum Gipfel der Vollkom-
„menheit und dem Ideal erhabenster Tugend er-
„hebe, dies muß die schwere Arbeit dieser erha-
„bensten Menschheit seyn. In ihrem Busen liegt
„das Leben des Tugendhaftesten und des Scheus
„sals der Menschheit vorausbestimmt, ehe er noch
„die Bahn seines Lebens durchwandelt Ihr zu
„entrinnen ist unmöglich. In den Zeiten des
„grauen Alterthums sprach jene höhere Menschheit
„durch Propheten und Orakel: sagte das Schick-
„sal der sie befragenden Menschen, ja selbst gan-

„der

„der Völker, wiewohl nur in dunklen Sprüchen,
„um nicht eine schaudernde Aufmerksamkeit zu er-
„regen, vorher — und mit Entsetzen sah man sie in
„Erfüllung gehen, selbst dann, wenn man aufs
„äußerste dem entgegen zu würken bemüht gewesen
„war. Ihr Geist ist allgegenwärtig und wacht un-
„sichtbar über das Schicksal sowol der Könige
„als auch des Bettlers. Nur die, welche diese
„erhabene Menschen in jeder Seelenstärke auf der
„Bahn des Lebens sehr früh hat üben, mit den
„Leiden der Menschheit sich bekannt machen, alle
„Vorurtheile bekämpfen und schon die sich selbst
„bestimmte Bahn von höherer Aufopferung eine
„Zeitlang durchwandeln lassen; die jede Thräne,
„durch Leiden der Menschheit ausgepreßt, als
„einen Edelstein schätzen, der ihren Geist unend-
„lich mehr vervollkommnert, als der Freude Wol-
„lustgefühl; die Leiden, in der Menschheit aus-
„gestreuet, als die Schule höchster Weisheit, die
„allein mit wahrer Glückseligkeit belohnt, achten;
„die Gottheitskraft in sich ahndend, dem Ideale
„ihrer schönen Seele auch Würklichkeit zu geben
„sich mächtig genug fühlen, kein Schicksal mehr

„anerkennen, als das sie sich selbst schufen: nur „diese sind und können die Glücklichen seyn, sich „selbst dereinst auf den Gipfel jener schaudernden „erhabenen Größe gehoben zu sehen, wo sie das „Ganze mit Weisheit geordnet unumwölkt vor „sich erblicken und Theil an den Würkungen jener „erhabenen Menschen nehmen.“

Was für neue Gefilde der unendlich höhern Würksamkeit zeigst du mir in diesem schaudernd erhabenen Bilde! O, es schließt ein Augenblick eines solchen Lebens eine Ewigkeit des Daseyns in sich! Ein Meer von Seligkeit preßt es in Sekunden zusammen! — Nun erwach ich aus dem Traume meiner Zweifel, nun erkenn' ich hell und klar das Daseyn einer solchen Verbindung in der Weissagungsgabe jenes grauen Alterthums, welche jeden, auch den hellsten Denker mit Erstaunen erfüllt, bezweifelt er nicht die Sage der Vorzeit. Wie hätten jene Orakel und Propheten durch die undurchdringliche Hülle des unerbittlichen Schicksals blicken, und das, was jedem Sterblichen verborgen zu seyn scheint, enthüllen können, wär es nicht von einer so allmächtigen Verbindung ihnen

in

in dunkeln Sprüchen in den Mund gelegt. Nun seh ich das Daseyn dieser erhabenen Gott ähnlichen Menschen schon vor Jahrtausenden und ihre Würksamkeit; seh den Faden des Schicksals einzelner Menschen schon damals in ihren Händen sich bilden, und mit ehrfurchtsvollem Entzücken ahnde ich auch ihr jetziges Daseyn!

„Ahnden kannst du dies freilich nur. Wie „wär es auch möglich, das, worüber die Vernunft in Erstaunen versinkt, mit Gewißheit als „existirend zu denken. Unausdrückbar muß freilich dem, der so etwas nicht einmal zu denken „gewagt, der diese Allmachtsthätigkeit der Menschen Eingriff in das Gebiet des Beherrschers „des Weltalls und seinen Planen zu seyn glaubt, „der mit dem rächenden Donner der Strafe belohnt werden würde; dem muß es entsetzen, „wenn er hört, daß des Menschen Geist sich zu „dieser schwindelnden Höhe erhoben hat, begabt „mit der Kraft, das Schicksal jedes Einzelnen zu „lenken, und für das Wohl ganzer Nationen als „auch einzelner zu wachen.“

So endete sich unsere Unterredung an diesem Tage. Jedes Wort, das über ihren Lippen, die der im Morgenstrahl sich wiegenden Rose glichen, in sanftem Hauchen flog und im leisen Nachhall des Salons sich verlohr, wird jederzeit unvergeßlich mir seyn; so unvergeßlich, daß ich selbst in jene Zukunft, sollte unser Bewußtseyn sich nicht mit dem jetzigen Leben enden, den Eindruck ihrer Rede mit hinübernehmen würde.

Noch einige Tage unterhielten wir uns in den Stunden der Dämmerung, in denen sie zu mir kam. Wie viel Vortreffliches hörte ich, welches das, was sie mir schon gesagt hatte, erläuterte. Nach einer Woche war ich völlig genesen, und ich konnte in dem bei diesem Schlosse liegenden Park spaziren gehen. Mein masquirter Bedienter führte mich aus meinem Zimmer nach selbigem, noch immer so stumm meinen Befehlen gehorsam. Es war Vormittags. Der Himmel unumwölkt und die Sonne sendete so sanft erwärmend ihre Strahlen herab. Wie wohl war mir nun wieder. Die Schöpfung um mich her, obgleich schon ganz

dem

dem winterlichen Entschlummern nahe, zeigte erwachendes höheres Leben mir in ihrer ersterbenden Hülle. Ich sah in ihrem Erwachen das Bild meines nun beginnenden Lebens und wie wohl war mir bei diesem Gedanken! Wie wollustathmend verschlang ich jede tiefer darauf hindeutende Schönheit! Dem Ausgang aus dem Sommerschloß gegen über lag auf der Abendseite ein in ein stilles Thal tief hinab sich verlierender Hain, der Zitronen, Pommeranzen, Mandeln, Cypressen und andere Bäume enthielt, und von Felsen ringsum eingeschlossen war. Gleich vor dem Schloß war eine schöne Rasenfläche. Aus dem Haine schlängelten sich viele Gänge nach diesem ganz einsam auf dem Ueberhang eines sehr hohen Berges liegenden Schloß, daß sich in der Mitte des Vordergrundes, der sich amphitheaterartig im Hintergrunde vereinigenden Felsen erhob. Ein natürlicher Wall zu beiden Seiten des Schlosses bis zu den Felsen, schützte vor Hinabsturz vom Ueberhang des Berges. Nur die sich höher erhebende Gebirge, konnte man vom Park aus hervorragen sehen, und mit Vergnügen erinnere ich mich des

An-

Anblicks, wenn alles schon um mich her in Dämmerung lag und nur noch die Spitzen jener entfernten Gebirge, in glänzendem Purpur über dem Wall vor mir schimmerten. Ganz getrennt schien dieses kleine Thal auf diesem Berge zwischen Felsmauern verborgen von der übrigen Welt, recht zum höhern Nachdenken geschaffen zu seyn. Ich durchstrich den Park, der alle Schönheiten, die das Auge und die Sinne entzücken, enthielt, noch diesen Vormittag in einzelnen Theilen. Kleine Bäche schlängelten sich murmelnd über Kiesel hinweg und erhöhten durch ihr zitterndes Silber den dunkelgrünen Teppich, Haine und Wiesen wechselten aufs unnachahmlichste ab und ganz allein schien die Natur all diese Schönheiten so angenehm vermischt zu haben, ohne daß eine menschliche Hand hier etwas verunstaltet hatte. Nachmittags hatte ich einen andern Theil des Parks durchwandelt. Ich war ermüdet und hatte mich auf der weichen Rasenfläche vor dem Schloß hingeworfen und war in Bewunderung des einfachen und edlen Geschmacks, in welchem es erbauet war, verlohren. Elisa überraschte mich hier und war heite-

rer

ter als gewöhnlich. Sie setzte sich freudig neben mir nieder und wir sprachen bis zum Abend mit einander. Nach einigen Tagen, in denen ich immer theils allein, theils in Gesellschaft Elisas umher wanderte, hatte ich alle meine Kräfte wieder und war völlig genesen.

Nun nähere ich mich jenes traurigen Tages, an dem ich Elisa'n vielleicht zum letztenmal sah, vielleicht zum letztenmal ihre weise Lehren aus ihrem bezaubernden Munde hörte. War je ein Tag mir traurig, so wars dieser. Jene fürchterliche auf die schreckenvolle Nacht folgende Tage waren mir furchtbar, und alle meine Empfindungen wurden auf einen großen Punkt zusammen gedrängt, die mich fast sinnlos machten und mich in Krankheit stürzten. Schauderhaft wird mir daher immer jene Nacht bleiben und ich werde mich nie über einen Verlust trösten können, der mir unerklärlich bleibt, so lange ich nicht über das, was ich nachher in N...s hörte, Aufklärung erhalte, eine Aufklärung, die ich vielleicht dort schon würde

de erhalten haben, wenn ich mich der Person, die ich sprach, hätte ganz entdecken dürfen und mich nicht mein Elisa'n gegebenes Wort, ein unverbrüchliches Stillschweigen über meine Begebenheiten in dieser Zwischenzeit gegen Jeden sechs Jahr lang zu beobachten, gebunden hätte. So fürchterlich mir jene Nacht war, so traurig war mir jener Abend, an dem ich zum letztenmal mit ihr sprach. Mein Busen, beklommen von Trennung ahndenden Empfindungen, hielt krampfhaft den Athem, den ich auszuhauchen bemüht war, auf, und noch jetzt, gedenk ich dieses Tages — und wie oft geschieht dies nicht täglich — umwölkt Traurigkeit alle Gegenstände der Freude umher und ich empfinde erneuerte Aufmunterung auf der Bahn, zum Ziel höchster Vollendung zu wandeln, zu der sie mir den Eingang eröfnete.

Das, was sie an diesem Abend in meinem Gedächtniß niederlegte, wird mir jederzeit so heilig seyn, als hätte ichs unmittelbar von einer Gottheit empfangen und die Eindrücke dieses Abends, so ehrwürdig, als hätte ich im Heiligthum der

Gott-

Gottheit einen Tropfen der Seligkeit, die ihr beglückt, getrunken.

Schon hatte ich den Nachmittag dieses Tages umhergewandelt. Es war ein recht schöner milder Herbsttag. Noch durchstrich ich den Zitronen und Pommeranzenhain. Die welken Blätter rauschten unter meinen Füssen. Die Sonne sank bereits unter, und ich hatte mich ziemlich weit vom Schloß entfernt. Schon blickten Purpurstreifen durch die hin und wieder belaubten Aeste der Bäume. Ich suchte dunklerbelaubte Stellen. Endlich fand ich eine sich natürlich wölbende Laube im Hintergrunde einer vor mir liegenden Rasenfläche. Ganz blaß schimmerte der Mond hinter der Gegendämmerung Rosengewölk, am östlichen Himmel. Ich dachte an Elisa'n, sie blieb mir länger als gewöhnlich. Hier war eine ganz der im Agostiner Walde ähnliche Stelle. Das Bild jener fürchterlichen Nacht lag vor mir. Traurig senkte sich mein Blick zur Erde. Ich dachte an die Zukunft und mit ihr die Trennung Elisa's. Thränen, die ich aufhalten wollte, zitterten in meinen Augen. Häufig rollten sie über

mei-

ne Wangen. Durch Aufopferung heb ich zum Ziel höherer Vollendung meine Seelenkräfte: dachte ich, und mit diesen Gedanken verbreitete sich mit Wehmuth vermischte Freude in meinen Mienen, unterdeß Thränen dem Auge noch entfielen. Jetzt stand ich vor der Laube. Geheimnißvoll wogte ein dämmerndes Licht über dem Hain hinweg. Ein sanfter Abendhauch flüsterte in den welken Blättern. Hier und da zwitscherte nur noch ein Vogel und Käfer schwirrten sich durchkreuzend einsam vorüber. In diesen Augenblicken war mir, als wenn ich vor immer mich von der ganzen Natur trennen, als wenn auf ewig mein Daseyn aufhören würde. Ich war so traurig und doch fühlt ich eine rechte Wollust in den mich jetzt durchströmenden Gefühlen. Nur Elisa's Trennung war's, die ich mir dachte. In allen Gegenständen um mich her schien auf ewig alle gewöhnliche Freude für mich zu ersterben. Sie starben auch für mich auf ewig in diesen Augenblicken. Nie wird die Natur umher je das Bild alltäglicher Freude annehmen, die sie sonst für mich hatte. Eine höhere Wollust lernt ich seit dem kennen, Freude

und

und Seligkeit in Leiden zu finden hier, wo der Geist übermenschlich groß, sie bekämpfend durch Standhaftigkeit, alle seine Kräfte zur Unendlichkeit Ziel erhebt. O, wie ganz anders denk ich seit diesem Tage. Nur das allmählige Dahinsterben der Natur im Herbst ist mir jetzt ein beglückendes Bild, in welchem ich eine höhere Entwicklung der Kräfte lese. Unersättlich ring' ich jetzt nach dem Ziele der Unendlichkeit jeder mir angebornen Kraft. Gewöhnliche Freude ist mir Tod — ein Dahinsterben meiner Geisteskräfte.

Ganz allein glaubt' ich hier zu seyn, von keinem bemerkt. Ich trat in die Laube. Noch heftete sich immer mein Blick am Boden. Es rauschte in den Blättern. Elisa stand vor mir im weißen Gewande alles dunkel umher, allein vom Glanz des Mondes erleuchtet. Ich schauderte zusammen. Sie stand eben so da vor mir, als wie sie mir in jener Nacht erschien. Mit eben dem magischen übermenschlichen Zauber schien sie umwebt, einem höhern Geist ähnlich. Das ganze schreckliche Gemälde jener Nacht erwachte in mir. Ich konnte mich der Ohnmacht nicht erwehren.

ren. Augenblickliche Trennung von ihr dacht ich mir ganz nahe. Meine Sinne schwanden hin — ich sank ohnmächtig zu ihren Füssen. Als ich erwachte, ruhete ich auf der Rasenbank in ihren Armen. Mit ihrem Tuch wischte sie mir die Schweißtropfen von der Stirn. Sie drückte mich an ihren Busen. Ihr himmlisch heiterer und mit Wehmuth vermischter, auf mir ruhender Blick, sagte mir, was in ihrem Innern vorging. Er bejah'te das, was ich schon vorempfunden hatte. Lange sprachen wir nur durch Blicke, durch Mienen. Arm, äusserst arm ist die Sprache in Worten, wenn man auf ein Meer solcher Empfindungen geräth. Größter Reichthum herrscht dann in der Sprache der Blicke und Mienen. O, wie feyerlich groß und schrecklich zugleich sind die Augenblicke der Trennung von einem Gegenstande, der durch die höhern Gottheitsbande der Liebe, zum Ideale höchster Tugend mit uns verknüpft ist. Hier drängt sich alle Standhaftigkeit auf einen Wirkungspunkt — den Verlust unsers höchsten Guts — zusammen, und alle unsre Kräfte werden zur höchsten Stärke vereinigt, um nicht sie zu

ver-

verlieren. In der Trennung Zeit, ist unser grösstes Bestreben, immer ähnlicher zu werden dem Ideal unsers Herzens. Wer nicht durch Trennung von einem geliebten tugendhaften Gegenstand, wer nicht in der Unterdrückung der Liebe zu ihm, alle höhere Geistesvermögen zur höchsten Kraft erhebt, nicht groß in diesem höchsten Kampf mit sich selbst wird; gewiß, der wird sein Leben in der erschlaffenden Sphäre der Gewöhnlichkeit verträumen, nie sich zur Sphäre höherer Tugend erheben, die sich durch Aufopferung zum Wohl der Menschheit bildet. Ich habe manchen rauhen gefahrvollen Weg des Kummers schon sehr früh durchwandert, war, von den frühsten Jahren der Kindheit, mit dem verschuldeten und unverschuldeten Leiden der Menschheit umgeben: und reifte in ihren heissen Strahlen zur höhern Vollkommenheit: aber in keinem Vorfall des Lebens hab ich die höhere Kräfte, ja ich möchte fast sagen, alle Seelenkräfte in ihrer größten Thätigkeit gesehen, als in jenen Augenblicken. Die Wunden, die Trennung und zu bekämpfende Liebe schlagen, sind unheilbar und der geringste

uns

uns in jenen Augenblicken umgebende Gegenstand reißt sie auf, wenn sie schon geheilt schienen.

Noch ruh'te Blick auf Blick und nur in verstohlenen Seufzern verlohren sich die mich marternde Empfindungen. Wer ist solche Stunde in Worten zu beschreiben fähig. Hier stockt die Thräne im Auge, ein sich aus tiefer Brust angstvoll hervordrängender Seufzer wird erstickt. Endlich brach Elisa die Stille.

„Mein Bester! ach, du scheinst es zu ahn„den, daß bald wir uns nicht mehr sehen werden. „Dann beginnt der große, der erhabene Kampf „mit dir selbst. O, möchten wir uns doch so „wiedersehen, als ich wünschte, daß wir uns sehen „möchten! Doch wir werden es. Du wirst das, „was du mir in jenen hier mit mir durchlebten „Stunden der Einsamkeit versprachst; halten. „Du wirst das Ziel höher Vollendung erreichen, „zu dem der dornenvollste, die höchste Aufopfe„rung heischende Weg, der wünschenswertheste, „der glücklichste ist. Sollte ein natürlicher Tod „eher als ein mir selbst bestimmter mein „Leben enden, ich dich vielleicht auf ewig nicht

„wie

„wiedersehen: dann, mein Werthester, wirst du „mein Andenken dadurch erhöhen, daß du die „Stuffe höchster Vollendung erreichst, wo dich „nichts mehr täuscht, wo du die dir selbst ent„worfene Bahn höchster Aufopferung aller Ruhe „zum Glück der Menschheit durchwanderst, und „dich zur Sphäre jener erhabenen Menschheit em„porgehoben siehst. Vergehen — ist das große Ge„setz der Natur. Auch ich bin dem früher, viel„leicht als ich will, unterworfen. Bin ich nicht „mehr da, so wird das Andenken meiner Thaten „dir doch unvergeßlich seyn. Von unsichtbaren „Führern umringt, wirst du gewiß das Ziel er„reichen, dessen du würdig bist, oder dein Leben „müßte sich früher endigen, als ich wünschte. „Unsichtbar dir, werd ich durch andere um dich „wachen, und dich dem hohen Zweck völlig ent„gegenbilden, dem du voll Standhaftigkeit und „innern Muth schon entgegen wandelst. Noch „stehst du in der Blühte der Jugend, und schon „hast du jene Vorurtheile besiegt, die sclavisch „manche Greise noch fesseln. Religiöse Schwär„merei war das Spielwerk deiner Kinderjahre.

„Ros

„Romanentugend und Liebe wechselte schon in dei-
„nen Knabenjahren mit den ernstern Kenntnissen
„der Weisheit. Sie dämpften fast alle Leiden-
„schaften, die in den Jünglingsjahren in völliger
„Gluht aufloderten. Oft fühltest du dich groß in
„diesem Kampf. Eine flammt noch in deinem
„Busen: durch mich erwachte sie. Schon suchtest
„du sie zu bekämpfen, und manche höhere Tugend
„reifte in diesem Kampf. Jetzt stehst du auf der
„Scheidung vom Jüngling zum Mann. Völlig
„wirst du sie verlöschen, diese fürchterliche Leiden-
„schaft, die oft mit erneuerten Quaalen erwacht
„und zur höchsten Vollkommenheit Gipfel erhebt,
„bekämpft man sie ganz. Dann erhebt sich dein
„Wille geläutert zur gereinigtern Sphäre, in der er
„von den Wünschen gewöhnlicher Menschlichkeit
„nicht mehr getrübt, jede Leidenschaft nach Ge-
„setzen der Vernunft beflügelt zum allgemeinem
„Wohl der Menschheit. Frühe entriß man dir
„deine Mutter durch den Tod. Im Schooß der
„Ländlichkeit ließ man dich aufkeimen. In der
„Hauptstadt reifte jede Kraft deiner Seelen an
„eignen und fremden Leiden, und schon im Kna-
„best-

„benalter erblicktest du mit Wehmuth, daß Hohe
„und Niedere unter Leiden seufzten. In Einsam-
„keit zogst du dich öfters zurück und hier entwickel-
„te sich dein tieferes Denken und die Menschen-
„liebe, die dich noch beseelt und jederzeit beseelen
„wird. Hier entflammte sich jenes heilige Feuer,
„das noch so rein in dir lodert, und bereit ist, sein
„Licht zum Wohl der Menschheit umherzustreuen.
„Mit ihm erwachte Standhaftigkeit, Duldung
„und ausdauernder Muth, ohne sich durch Leiden
„niederdrücken zu lassen. Mit der geheimen Liebe
„zu mir, (die du keinem offenbaren durftest) zogst
„du dich ganz in dich selbst zurück. Gegen jeden
„verschwiegen, zehrtest du an deinen eignen Leiden,
„und jede höhere Tugend flammte auf zur Thätig-
„keit. Jetzt wird jede mit der freiwilligen Selbst-
„bekämpfung zur höchsten Vollendung Gipfel sich
„emporschwingen. Noch stehen dir in den näch-
„sten Jahren einige sehr harte Erfahrungen bevor,
„die schon auf der Bahn deines Lebens vorberei-
„tet liegen. Manche Thräne wird deinen Augen
„enttröpfeln. Manche Stunde der heftigsten Weh-
„muth wirst du durchleben. Betrachte sie als

„Schauer des Herbstes, nach welchem ein rauhe„rer Winter folgt, der die Natur schlummernd „und erstarrt mit neuen Kräften belebt. Noch trü„bere Tage folgen von dir mit Schauer in Ahndun„gen schon vermieden. Zur höhern Glückseligkeit „reift dein Geist auf diesem rauhen Wege, und mit „Entzücken wirst du jenen Gipfel betreten, wo „du dein eigener Führer, der Bestimmer deines „Schicksals, bis zum Tode bist!“

Geliebteste Elisa, könnten trübere Tage folgen, als diese Trennung von dir, die Bekämpfung der Liebe zu dir mir geben würden. Gewiß nie. Ach, ich fand mich schon so stark, deine Trennung von mir zu erdulden! Aber in diesen schrecklichen Augenblicken empfind ich erst, was du mir bist; wie unauflöslich dein göttliches Ideal sich mit mir vereinigt hat. Siehe, jetzt trennen wir uns, wahrscheinlich bald: denn schon sehe ich den furchtbaren Augenblick, als ganz nahe; aber dein göttlicher Geist wird mich beseelen, auch wenn du nicht mehr um mich bist — ewig mich beseelen, auch wenn der Tod dich von mir trennen sollte. Furcht-

bar ist mir das, was du von einem dir selbst bestimmten Tode. . . .

„Vergieß dies! Am Ziele der Vollendung „wirst du Aufschluß hierüber erhalten. Viel, sehr „viel hab ich dir noch zu sagen, mein Bester, „und noch unendlich mehr an jenem hellen Ziele!“

Vielleicht tödet mich dieser Selbstkampf, für mich zur höhern Vollendung von dir gewählt! Ach — sollten wir uns nie wiedersehen, so wirst du dich meiner erinnern, erinnern, daß auf dem Wege zum Ziel der Vollendung ich starb. Erreich ich aber lebend den erhabnen Gipfel des Ideals deiner Tugend: dann, göttliche Elisa, sink ich als Sieger in deinen Armen. Wann wird dies aber seyn! Jahre werd' ich mit mir zu kämpfen haben, und doch wird nie sie geheilt werden die in diesem Kampf geschlagene Wunde!

(Der Mond erleuchtete ihr Antlitz. Freudetrunken ruhete ihr Blick auf einer endlosen Ferne und kehrte aus dieser zu mir zurück. Heftig drückte sie meine Hand in der Ihrigen.)

„Wir werden uns wieder sehen, der Tod „müßte uns trennen! Sehen werd ich dich, mein

„Bester! dann, wenn du die unwandelbare Bahn „höherer Aufopferung unveränderlich durchwandelst und im Strome der Zeit alle Vorurtheile „vertilgt hast — wenn du, ein tieferer Menschenkenner, nur höhere Weißheit darinn findest, die „Menschen um dich her zu leiten zum Ziele höherer Vollkommenheit, höheren Glücks, durch „mit gewöhnlichen Freuden vermischte Leiden. „Ach — und dies wird dann seyn, dann — (hier glüheten ihre große blaue Augen von einem göttlichen Feuer, und verloren sich auf ein in unendlicher Ferne schwebendes Ziel. Eine Gottheit leuchtete in jeder ihrer Mienen. Mich durchbebte ein ehrfurchtsvoller Schauer — ich sank vor ihr nieder aufs Knie,) „wenn ein ganzes Volk des Despotismus Fesseln zerbrochen, unter welchen es „sich jetzt sclavisch beugt! Dann, wenn dasjenige „Volk, welches jetzt schon bis zu den geringsten „Ständen hinab den höchsten Grad der Aufklärung, vor allen übrigen Völkern der Erde erreicht hat und von dem feinern Gefühl der Ehre „beseelt, unter Tyrannen im tiefsten Elend und „Armuth seufzt, Freyheit errungen hat, wie sie

„noch

„noch kein Volk der Erde errang! O, mit Ents„zücken seh ich dieser Zeit entgegen; dann werd „ich den Lohn meiner Bemühungen erreichen, in „der Zurückkehr des Adels der Menschheit und je„der höhern Seelenschönheit! Ach, es ist ein so „gutes, ein so edles Volk, das unter der Tyran„ney Ketten schon Jahrhunderte geseufzt hat, „und noch seufzt! Bald wird der Druck sein höch„stes Ziel erreicht haben. Unter diesem schlum„mert der Verzweiflung zerstörende Heldenkraft. „Eine Morgenröthe wird dämmern an ihrem Ho„rizont, an der ihr, Könige, Fürsten und Adel in „sein Nichts zurück sinkt; Diademe und Ordens„bänder keinen Werth mehr geben, der Unter„schied der Stände aufhört und nur Adel der „Seele auf Achtung Anspruch machen „darf! Eine Morgenröthe wird dämmern, an „der kein despotisches Gesetz, von Einzelnen in „Kabinetten geschmiedet, mehr Gültigkeit hat. „Das Volk wird sein eigener Gesetzgeber seyn! „Freyheit wird jeden Einzelnen beseelen. Spät „oder früh dort derjenige, der heimtückisch der „Menschheit Rechte zu morden wagt, vertilgt

„wer-

„werden. Ein heiterer hellrer Morgen wird dort „erwachen, an dem die Göttin der Wahrheit, in „strahlender Glorie der Vernunft, ihre Rechte wie„der geben und ihre Fesseln, Hoffnung und Glau„be vernichten wird, womit gewöhnliche Theolo„gie und ihre Tochter Religion, jene Bastarde der „jeden Einzelnen in Dummheit erhalten wollen„den Despotie, die Vernunft in den Abgrund be„ständiger Unwissenheit tiefer stürzen möchte; da„mit nie sie sich zur Sphäre ihrer angebor„nen Würde erhebe, nie nach innerer Tu„gend, nach Weißheit der Menschen Werth schäz„ze, und bemerke, daß der Urquell alles Seyns „und aller Weißheit viel zu groß, viel zu erhaben „sey, um nicht zu gestehen: er sey viel zu unbe„greiflich, als das kindische Ceremonien gegen ihn „nöthig wären, die nur dahin abzwecken, die Ver„nunft in Schlummer zu wiegen, um nicht gegen „Tyranney zu erwachen, dahin abzwecken, die Ar„muth um ihren Erwerb zu bringen. O, ich wür„de schaudern bei dem Gedanken an Theologie und „Religion, diese folternde Kette der Menschheit; „wenn sie nicht Nationen empfinden müßten,

„um

„um dann den Werth der Freyheit desto höher
„einst zu schätzen. Nicht sich begnügend, daß sie
„des Reichen Güter an sich reißt, und an dem Er-
„werb der drückendsten Armuth nagt, sucht sie
„auch jede höhere Kraft des Geistes, Vernunft
„und Verstand zu unterdrücken. Schwesterlich
„umarmt, wandelt sie mit Tyranney und Despo-
„tismus lächelnd über ihre Zerstörung hin, unbe-
„kümmert um die ganze Menschheit, beugt sich
„nur diese in den Fesseln der Dummheit, einzig
„für sie thätig. Leiden verbreitet sie umher; nicht—
„um dadurch die Menschheit zum Ziel höherer
„Vollendung zu heben, daß sie höhern Seelen-
„adel durch Leiden sich erwerbe, freudetrunken
„auf ihre durchwandelte Lebensbahn zurück sehe,
„sich bewußt, daß sie, frei von allen Vorurtheilen,
„sich erhebe über gewöhnliche Menschheit an
„Weisheit und Edelmuth. Nein! immer in tie-
„fere Unwissenheit und Sclaverey
„versinken zu lassen die Menschheit,
„das ist ihr Ziel! Ich will meinen Blick
„wegwenden von dem Gemälde des Unmenschli-
„chen, was durch sie schon geschah. Ein Gefäng-
„niß

„niß von sich nicht bis zur Sphäre der Klugheit „erhebender Despotie erbauet, ist es. Doch ein „beschleunigter heftiger Druck von den höhern „Ständen, oder von Despoten selbst und eine „größere Aufklärung in den untersten Volksklassen „veranlaßt, stürzt es ein — und die Wahrheit er„richtet der Vernunft dort einen Thron. Die „Menschheit muß alle Stuffen des Irrthums „durchwandert haben, um ihre Nachkommen zum „Ziel höherer Wahrheit zu führen, sie muß durch „alle Nüancen von Leiden geführt werden, um „sich glücklich zu fühlen am Ziel höherer Vollen„dung, durch Zunahme widerstrebender Kräfte. „Wann in jenem Lande die schöne Morgenröthe „anbricht, die für ein freies Volk aufdämmert, „dann werden noch nach Jahren entferntere Völ„ker unter der Sclavenlast der Despotie seufzen."

Theologie und Religion, sagst du, wären Fesseln der Vernunft? Sie müßten zertrümmert werden. Denn müßten es auch Gesetze; denn sie sind eine Fessel, ohne deren Vertilgung keine eigentliche Freyheit existirt; eine Fessel, die uns, könnte man ebenfalls sagen, der Läuterung un-

sers

sers Willens beraubt! Aber — wie hätte denn Ordnung sein Daseyn?

„Auch Gesetze müssen dort aufhören. Wie „könnte Freyheit mit diesen zugleich bestehen! „Dann wär sie ein Unding! Ein enger Kerker, „den sich die Phantasie als einen großen Welt„raum dachte! Nein. Freyheit ist völlige Gesetz„losigkeit, Vermögen zu thun und zu lassen, was „ein mögliches Wollen bestimmt. Sie ist ein „großes, ein erhabenes Gut! Aber auch verdienen „muß es das Volk, das sie besitzen soll. Wo „Freyheit ist, dort kehrt jede erhabenere Tugend „zurück. Gesetze überhaupt zeigen noch eine „Menschheit in ihrer Kindheit begriffen an. Eine „ausgebildete aufgeklärte Nation braucht dieses „Gängelbandes nicht mehr, das nur für schwä„chere Geister gehört. Es setzt der höhern Ent„wicklung der Geisteskräfte Gränzen. Dem klu„gen, dem verschlagenen mit Menschenkenntniß „begabten Kopf ist kein Gesetz, Gesetz. Sie „sämtlich wird er zu übertreten wissen, ohne daß „man ihn einer Uebertretung beschuldigen kann, „besitzt er nicht Edelmuth genug, seine höhern

„Gei=

„Geisteskräfte nicht zum Schaden eines andern
„anwenden zu wollen. Er ist beständig der Be-
„herrscher der Andern und der Unwissende sein
„Sclave, ohne daß dieser es einmal ahndet, und
„säß er auch auf einem Königsthron. Jederzeit
„wird dieser herrschen, und am meisten in einem
„mit Gesetzen überströmten Staat. Denn in
„diesem sind die Gesetze es eben, die ihm zum
„Deckmantel der Verstümmlung und Verdrehung
„der Menschheitsrechte zu seinem Vortheil dienen,
„gegen die sich der Unwissende nun um so weniger
„auflehnen darf, weil ihn sein Gegner durchs Ge-
„setz zum Schweigen bringt; gegen die er sich auch
„um so weniger auflehnen kann, weil eben Ge-
„setz es war, unter dessen Schutz er seinen eignen
„Verstand nicht auszubilden nöthig zu haben
„glaubte, er also noch immer länger im Zustand
„der Unwissenheit blieb. Gesetze, von Menschen
„zur Einkerkerung der Kräfte zu ihrem Vortheil
„geschmiedet, und so auch Theologie und ihre
„Tochter Religion sind die Despoten, die alle
„höhere Seelenkräfte in dem Dunkel der Unwis-
„senheit erhalten, sie nie zur höhern Thätigkeit
„hin-

„hinaufklimmen lassen wollen. Aber eben sie
„sind es auch, die es machen, daß die Vernunft
„immer heißhungriger jeden reizenden Strahl der
„Aufklärung, durch das fürchterliche Dunkel des
„Kerkers, in welchem sie von Despotie zurückge-
„drängt werden sollte, auffängt, und auch keinen
„ungenutzt verloren gehen läßt. Sie sind der
„Druck zur erhöhetern Elasticität, und, bei höch-
„ster Zunahme des Drucks, schleudert völlig er-
„wachte Vernunft sie alle in ihr voriges Nichts,
„und erhebt sich selbst auf den Thron. Dann
„zügelt kein Gesetz, keine Theologie
„und Religion das Thun und Lassen
„der Menschen mehr, und wiegt sie im
„Schlummer der Unthätigkeit. Je-
„der Seelenkraft wird die Bahn zur
„unendlichen Thätigkeit offen und
„frei da liegen. Sie alle werden sich
„zum Gipfel ihrer höchsten Vollkom-
„menheit erheben. — Nochmals wieder-
„hole ich dir: nach einigen Jahren wird ein Zeit-
„punkt in der Thätigkeit eines jetzt unter den
„Fesseln des Despotismus schmachtenden Volks

„ert

„erscheinen, da ihr Regent in sein Nichts zurück-
„sinkt, da ungebunden ihr Geist dem Ziele höch-
„ster Vollendung in völliger Gesetzlosigkeit entge-
„geneilt — ein Zeitpunkt, da ein Kreis vor den
„Augen des Volks sich versammelter Männer,
„unter Obhut höherer, nicht bekannter, unter Auf-
„sicht der vortreflichsten Geister stehender, ganz
„sich zurückziehender Menschen, über das Wohl des
„Volks wachen, ihre Freyheit beschützen, selbst
„dann beschützen und sie glänzender emporheben
„muß, wenn sie schon wieder in Abgrund der
„Vernichtung hinabgesunken zu seyn scheint. Krie-
„ge sollen entstehen durch ihre Vermittlung, von
„benachbarten Fürsten gegen dies Volk geführt,
„um den edelmüthigen Theil der Nation von dem
„niedrigdenkenden zu sichten, den Saamen der
„Freyheit in andern Ländern zu säen, und sich
„selbst zum höhern Grad der Tapferkeit zu er-
„heben. Blut wird strömen und selbst Blut eines
„entferntern Königs, der feurig an Heldenmuth
„sich gegen sie zu bewafnen wagen, die Freyheit
„in diesen Ländern mit Hülfe anderer Fürsten
„unterdrücken, und so zur größern allgemeinen

„Ty-

„Tyranney und Unterdrückung der Menschheit
„beitragen würde."

(Mich schauderte bei dieser Rede. In ihren Augen glühte ein göttliches über eine ganze Menschheit segnend hinströmendes Feuer. Eine himmlische Heiterkeit ruhete in ihren Mienen. Mich grausete noch. Sie bemerkte es. Ein milder Ernst deckte ihre Stirn. Sie fuhr fort.)

„Noch lange nicht bist du der gewöhnlichen „Menschlichkeit entwöhnt. Auch ich empfand und „dachte einst so, wie du jetzt. O, wie ganz ver„ändert denkt man auf dem Gipfel höchster Men„schenvollendung, hat man sich erst zur Sphäre „der Gottheitskraft erhoben. Theurer ist dann „das Blut der Menschheit, als daß man es jetzt „der Willkühr hitziger Könige aufopfern sollte. „In der Wage der Gottheit, und in der höherer „Menschenliebe, die für die Entgegenbildung der „Menschheit zur erhabensten Tugend würkt, ist „ein Tropfen Blut des Monarchen nicht schwerer, „als der eines Bettlers, das Leben eines Monar„chen so leicht, als das des Bettlers. Geburt „giebt keinen höhern Werth, nur

„als

„allein höhere Tugend. Und auch diese „sterbe, wenn aus ihrem Tode eine höhere sich entwickelt und größere Glückseligkeit entspringt für „die Menschheit; sänke sie auch selbst in der Person eines Königs! — Sollte nicht Einer geopfert werden, um Hunderttausenden das Leben „zu retten. Würden nicht viele Hunderte, der „Nothwendigkeit gehorchend, fallen gegen die gerechte Sache eines ganzen Volks, die viel tugendhafter und edler dachten, als er! Nein, so „geringe achte ich die ganze Menschheit nicht! Sie „ist mir unendlich verehrungswerther! Dürft ich dir „schon mehr sagen, dürft ich vor deinem Blick schon „das ganze Gemälde des künftigen Schicksals der „Völker enthüllen, es enthüllen, bis zu den einzelnen Theilen hinab, wie alles im Gleichgewicht „sich immer höher zum höchsten Gipfel der Vollendung, durch alle Nüancen der Erfahrung „empor schwingt, endlich die ganze Menschheit „den Punkt erreicht, wo sie mit Entzücken den „Kerker der Gesetze, Theologie und Religion eingestürzt und nun nichts mehr der freien Vereinigung ihrer Kräfte entgegen würken sieht! Dann „würde

„würden dir diese der Vorsicht geraubten in dem „Busen jener menschlichen Gottheit aufbewahrten „und durch sie mit Allmacht ausgeführten Plane „voll höchster Weisheit vor Augen liegen.“

Unfaßbar ist mir das, was du mir in dieser fürchterlichen Stunde sagst. Jahrelange Erfahrungen gehören dazu, um einzelne Züge deiner Rede verstehen zu lernen. Nur kleine abgerissene Stücke sind mir verständlich. Das Ganze — ach Elisa! ich gestehe es dir aufrichtig — ist meiner jetzigen Denkart, meiner jetzigen Empfindung nicht angemessen: ich überseh es nicht. Auch die Tugend sterbe, selbst in der Person eines Königs, wenn aus ihr eine höhere emporkeimt: sagst du. O, wenn wir auch nur dessen denn ganz gewiß sind, daß größere Glückseligkeit durch gewaltsame Mittel befördert werde!

(Es war damals für mich noch immer ein Hin- und Herschwanken in dem Glauben an eine solche höhere Verbindung von Menschen, die das Schicksal einzelner Menschen sowol, als auch ganzer Nationen nach ihren entworfenen Planen zu lenken im Stande wären. Unglaublich schien

es

es mir, wenn ich bedachte, was man öfters bei Menschen, deren Charakter unter dem Schleier der Undurchdringlichkeit eine ganz andere Aussenseite zeigt, für eine vergebliche Arbeit vornimmt, wenn man sie zu einem gewissen Zweck hinführen will. Im Gegentheil schien es mir auch wieder sehr glaublich, wenn ich bedachte, daß diesen Menschen keiner undurchdringlich seyn könne, weil durch ihre Veranstaltung schon in den frühsten Jahren der Kindheit jeder, durch Hervorlockung von Leidenschaften und Kräften und Unterdrückung Anderer, den künftigen Zwecken entgegengebildet wird, zu denen er gebraucht werden soll. Die tiefste Menschenkenntniß setzte ich bei ihnen voraus. Die mehrste Schwierigkeit machte mir nur noch zu enträthseln, wie es möglich sey, daß sie so unbemerkt nicht allein das geheimste Privatleben einzelner Menschen, sondern auch die Handlungsart ganzer Völker nach ihrem einmal entworfenen Plan modificiren könnten. Wären es viele, dacht ich, wie es doch natürlicher Weise seyn müßte, wenn sie ein so ungeheures Unternehmen glücklich ausführen wollten, so würde es schon

längst

längst lautbar geworden seyn, weil ein Geheimniß unter Viele vertheilt, nie verschwiegen bleibt: und wenige können es nicht seyn, weil diese ein Werk, das Allmachtskraft erfordert, nicht auszuführen im Stande sind. Wie sehr irrt ich aber hierin. In der Folge erhielt ich Aufschluß hierüber, der mich hinreichend deutlich belehrte, daß, bis tief in den untersten Ständen hinab, die Würkung von vielleicht hundert Personen, unter Aufsicht eines Einzigen auf das Schicksal aller Menschen der Erde, sehr wohl möglich sey. Damals hätt' ich mich nicht so schwankend in meiner Meinung gezeigt, hätt' ich nur ahnden können, daß so etwas wirklich bis zu dem hohen Grade der Ausbreitung getrieben werden könnte. Ein Schauer durchbebt mich, wenn ich der furchtbaren Allmacht jener erhabnen Menschen gedenke; gedenke, daß das, was mir Elisa von dem Schicksal eines ganzen Volks und eines Königs sagte, sich in dem Schicksal Frankreichs und dem Tode Gustavs III. und dem ausgebrochenen Kriege in Frankreich bereits bestätigt hat, und vielleicht auch das, was sie mir noch sagte, in dem Schicksal Italiens, Spa-

niens und einiger anderer Provinzen bestätigen wird. Welche Macht, sie sey auch noch so groß, ist diesen Bestimmern des Schicksals ganzer Nationen entgegen zu würken fähig, sie, die unter der Hülle der Gewöhnlichkeit vör jeder Entgegenwürkung sicher, die ganze Menschheit nach einmal entworfenem Plane dem sich entworfenen Ideal entgegenbilden? Wer findet sie auf, sie, die tausendmal ihren Namen verändern, bald in diesem, bald in jenem Lande sind, einen hohen und niedrigen Stand annehmen, je nachdem es ihrem Plan angemessen? Keiner, als der, den sie bestimmt haben, sie aufzufinden. Sie sind aufs hinreichendste dagegen gedeckt, wie Sie in der Folge noch deutlicher es aus meinen Begebenheiten sehen werden.)

„Pflicht bindet mich, dir nicht mehr zu sa„gen, als ich dir schon gesagt habe, sonst würdest „du einsehen, daß alles die einmal von jener hö„hern Menschheit entworfene Bahn wandeln muß, „ohne abweichen zu können. Am Ziel höchster „Vollendung entsinkt der dunkle Schleier, der dir „Dinge verhüllt, die zu enträtzeln, du noch nicht

stark

„stark genug bist. Sieh'st du das bestätigt durch „Erfahrung, was ich dir von einem ganzen Volk „in dieser Stunde der Einsamkeit sagte, da ge„heimnißvoll sich des Mondes Licht auf dunkel „belaubten Aesten wiegt: dann zweifle nicht „mehr, daß es Menschen giebt, die alle ihre Kräf„te zur Gottheitskraft erhoben, um das möglich „zu machen, was keiner zu denken wagt, ohne „es nicht für Frevel gegen den Weltenregierer zu „halten! Kein Tropfen Blut fließt, aus dem „nicht höhere Tugend, höheres Glück keimen sollte — „für die Menschheit. Bemerkst du vielleicht ein„mal mit Schaudern, daß das Laster hier tri„umphirt, und dort die Tugend unterdrückt wird: „so zweifle nicht, daß jeder Augenblick des Lebens „mit Weisheit geordnet und seine Würkung be„rechnet sey, die der nur einsieht, der sich in „Standpunkt der Zentralkraft, mit ihren Wür„kungen genau bekannt, denkt — und von hieraus „das Ganze beurtheilt. Sinkt jetzt die Tugend „unter dem Druck des Lasters, so sinkt sie, um „glänzender sich zu erheben. Unvergeßlich sey jed„des meiner Worte dir, die in vergangenen Aben-

„den du von mir hörtest. Wir sehen uns viel„leicht nicht sobald wieder. Manche Erfahrungen „wirst du in dieser Zeit machen, manche wirst du „selbst kühn und standhaft über den Horizont dei„nes Lebens heraufführen, die dich entgegenbilden „dem erhabenen Zweck, zu dem du bestimmt bist, „die dich nähern dem erhabenen Gipfel, der uns „noch trennt. Augenblicke werden zuweilen wie„derkehren, da du an Weisheit zweifelst, da du „sie an Grausamkeit gränzen siehst; dann denke „dich in Mittelpunkt des Ganzen, und schaudert „dich auch dann noch, so schweige voll Ehrfurcht „— und erwarte der weitern Entwicklung. Ent„zückt wird dein Blick nun auf das Gemälde des „Ganzen fallen, dessen himmlische Schönheit du „nur erst durch einen Schleier erblickst. Wonne„trunken wirst du staunen, könntest du es enthüllt „in strahlender Glorie vor dir sehen! — Wie „könntest du auch schon alles das fassen, was ich „dir in diesen Stunden der Einsamkeit sagte. „Das ist jetzt unmöglich. Nach einigen Jahren „wirst du es aber ganz begreifen. Bewundernd „wirst du das höchste Ideal der Tugend im Plane

„die-

„dieser erhabenen Menschheit finden, du selbst „noch immer größere Schönheiten entfalten, und „die höchste Menschenliebe, höchste Menschenbe„glückung in ihm entdecken. Dann wirst du, durch „die trübste Erfahrungen, durch höhere Aufopfe„rung zur erhabnern Tugend geläutert, die Bahn „deines Schicksals, ganz in dich selbst zurückgezo„gen, zu jenem göttlichen Ziele eröfnen; aufsuchen „wirst du mich dann, und wiedersehen werden „wir uns dort, wo du es am wenigsten ver„muthen kannst; wiedersehen dann, wann sich „der Freyheit göttliches Feuer, durch von jenem „glücklichen Volke fortgesetzten Krieg, der ihm „südwestlich und südöstlich liegenden Halbinseln be„mächtigt, und in verschiedenen angrenzenden „Provinzen, und selbst einem weit entfernten süd„lichen halben Welttheil ausbricht. — Nun ha„be ich dir noch manches dich selbst Betreffendes zu „sagen. Hier übergebe ich dir ein versiegeltes „Packet. Es enthält nur einige Bogen. Be„wahre es, ohne es zu öfnen, wie dein Leben, wie „deine Tugend. Sie enthalten dich betreffende „Dinge, Dinge, die dir enthüllen können, was

„jene

„jene höhere Menschheit vermag. Bald trennen „wir uns, mein Bester! Du mußt nun nach „Deutschland schleunigst zurückeilen. Beobachte „tiefes Stillschweigen gegen jedermann über deine „Reise aus deinem Vaterlande einige Jahre lang, „bis zu dem dir angegebenen Zeitpunkt. Keinem „deiner Verwandten und deiner Bekannten kann „deine viermonatliche Abwesenheit auffallen, da „sie Briefe von deiner Hand in dieser Zeit, aus „dem ihnen von dir bestimmten Ort deines Auf„enthalts, erhalten haben. Suche über unsere „Trennung deine Schwermuth zu bekämpfen. „Nichts zieht den uns ausspähenden Blick mehr „an sich, als diese: weil man es uns selten ver„geben kann, daß unsere Stirn sich umwölkt zeigt, „wenn auf allen übrigen ein heiterer Himmel lacht. „Ziehe dich lieber dann ganz in der Einsamkeit „zurück; und weiche jeder auflauschenden Frage „durch eine weit vom eigentlichen Ziele abführende „Antwort aus. Unterdrücke die Liebe zu mir, „und bilde dich, durch höchste Aufopferung, jener „dich erwartenden Gottheitsglückseligkeit entgegen. „Kannst du dir das Zeugniß geben, du seyst wür-

„dig

„dig mich wiederzusehen, und du siehst das, was „ich dir von jenen Ländern sagte, in Erfüllung „gehen, dann entsiegle diese Bogen, und überlies „sie. Voll Standhaftigkeit und frei von allem „gewöhnlichen Stolz wirst du dich fühlen, ein „Glück zu ertragen, das, erführst du es früher, „durch diese Bogen unausbleiblich dich ins tiefste „Elend stürzen würde. Heilig wird dir diese „Warnung seyn. Präge dir den Inhalt dieser „Blätter ins Gedächtniß. Sie werden, ausser ver„schiedenen andern Dingen, den künftig von dir zu „wandelnden Weg deines Lebens enthüllen, der „uns zusammenführt. Schätze und Reichthümer „wirst du nicht nöthig haben. In ihren Besitz „wirst du durch mich dann schon gesetzt seyn. „Hast du diese wenige Bogen durchlesen, so ver„tilge sie nebst allen Briefen, die du noch von mir „besitzt, sogleich durchs Feuer. Du selbst mache „dann, was du für nöthig hältst, der Welt be„kannt, von dem, was du von uns weißt; da„mit sie wisse das Ziel, nach welchem wir hin„arbeiten, und daß uns aufzufinden, eine Unmög„lichkeit sey, sobald es nicht im Schicksal eines

„von

„von uns zum höhern Gipfel der Vortreflichkeit
„Geführten, uns aufzufinden, bestimmt ist: und
„daß auch du nie das, zu deiner Belehrung durch
„mich, vom Daseyn einer so erhabenen Verbindung
„erfahren hättest, müßtest du nicht das erhabene
„Ziel erreichen, das dir zu erreichen bestimmt ist.
„Jedoch wird dich, des bin ich versichert, eigne
„Klugheit belehren, was du zum Wohl der Welt
„bekannt machen kannst von deinen eigenen Bege-
„benheiten, als auch dem Inhalt dieser Papiere.
„Einen Eid fordere ich nicht von dir hierüber.
„Deine Treue, deine Verschwiegenheit ist mir am
„Ende dieses Zeitraums Bürge dafür, daß dein
„Busen alsdann auch die fürchterlichsten Geheim-
„nisse in sich verschließen wird. Groß und über
„gewöhnliche Menschlichkeitsgefühle erhaben, von
„allen gemeinen Vorurtheilen entfesselt, wirst du
„dann durch eigne Uebung dich zur höhern Wür-
„kung entgegenbilden, voll Ehrfurcht am Ziele
„höchster Vollendung niedersinken, und im Gefühl
„deiner Gotteskraft die Gefilde des höchsten Wür-
„kens durchwandern."

Göttliche Elisa, ich schweige. Noch bin ich der durch harte Erfahrungen zur höhern Würksamkeit Sphäre sich bildende Schüler. Noch muß ich, (du hast Recht) viele dunkle, gefahrvolle Wege durchwandeln, und der Punkt, aus dem ich jetzt das Ganze nach gewöhnlichen noch nicht bekämpften Vorurtheilen beurtheile, mit dem, aus dem höhere Vernunft das Ganze übersieht und beurtheilt, sich gänzlich vereinigt haben; nur dann bin ich etwas näher dem Ziele, dessen du mich werth hältst. Die meiner jetzigen Menschenliebe begleitende Empfindungen müssen erkalten in den Grundsätzen einer kältern Vernunft, und nur nach ihnen dann die Leidenschaften beflügelt werden — zur höchsten Würksamkeit. Ach! ich gestehe es dir, es erwacht doch noch in mir ein Hin- und Herschwanken in dem Glauben an das Daseyn jener erhabenen Menschheit, die eine solche Allmacht besitzt. Aber, gedenk ich, daß es aus deinem Munde, göttliche Elisa! mir versichert worden: so schwindet mein Zweifel und ich glaube das, was ich kaum zu ahnden wage! — Was für traurige Stunden warten meiner! In der Trennung dei-

ner Person von mir, und in der Bekämpfung der Liebe zu dir, liegt ein Meer von Quaalen für mich bereitet! Nicht eher soll ich dich wiedersehen, als bis ich als Sieger an deinen Busen sinke! Ach, Elisa, dann werd ich dich vielleicht nie wiedersehen!

„Mein Bester, mein theuerster Freund!
„Du wirst siegen. Bis jetzt verschlossest du ja dei-
„nen Kummer, ohne deines Grams verzehrende
„Flamme durch einige Mittheilung zu dämpfen,
„ohne mir einmal deine Liebe entdecken zu können.
„Jetzt hast du in deinem Herzen durch Mittei-
„lung das Feuer gemildert, und wird freiwillig
„von dir nach und nach diese heftige Leidenschaft
„gedämpft, so wirst du dich zum höchsten Ziel
„der Vollendung emporschwingen, wo dein Blick,
„von nichts getrübt, nur nach höherern Aufopfe-
„rungen durstet."

Ach, ich empfind es in gegenwärtigen Augenblicken, da du mir dies geheimnißvolle Packet übergiebst, das ich aufs sorgfältigste aufbewahren, und dessen Couvert ich bis zu seiner mir von dir bestimmten Entsiegelung oft mit Thränen des

Tren-

Trennungsgefühls und des Selbstkampfs benetzen werde; wie unendlich groß meine Prüfung sey! Ueberstehʼ ich sie, sink ich als Sieger in deine Armen, ja, dann bin ich überzeugt, ich umarme dich von allen Gefühlen und Empfindungen entfesselt, die mich ketten könnten an gemeine Vorurtheile. Verschweigen will ich meine Begebenheiten und alles das, was ich von dir erfahren habe, bis zu dem Zeitpunkt, da ich mich würdig finde, dich wieder zu sehen. Dein Verlangen ist Gesetz für mich. O, könnt' ichs doch auch schon von der mir auferlegten Prüfung sagen. Aber, das kann ich nicht. Sieh, göttliche Elisa, du bist mir so unendlich viel werth! unendlich mehr als der Besitz meines Lebens, als der Besitz aller andern Erdengüter! — und dich, dich soll ich aufgeben! — —

Meine Worte erstickten im Munde. Meine Augen waren trocken, ich konnte nicht weinen. Die Empfindungen der Todesschauer können nicht so schrecklich seyn, als die gräßliche Empfindungen, die das Bewußtseyn eines zweifelhaften Wiedersehens, bei der Trennung von einem Wesen, in

wel-

welchem man eine uns mit Liebe und Glück überströmende Gottheit zu verlieren glaubt, begleiten. Ihr auf mir ruhender himmlischer Blick, voll eines Allwissenheitfeuers, vor dem der Zukunft undurchdringliches Dunkel verschwindet, und ihre göttliche Züge, in denen des Mitgefühls Tröstung lag, zerstreuten zuweilen die Schauer, die mich durchbebten, gleich einzelne Sonnenblicke ein Gewitter überschwebtes Thal. Dann entfielen einzelne Thränen meinen Augen und ein Thränensturz minderte meine Beklommenheit, um sie noch höher zu heben. Der Nacht schauerliches Dunkel umwogte uns schon. Blaß zitterte das bleiche Licht des Mondes durch die Blätter.

Werden wir unsere Briefe wieder auf dem gewöhnlichen Wege wechseln, geliebteste Elisa, wann wir erst von einander getrennt sind? (fragte ich, als ich meine Beklommenheit etwas unterdrückt hatte.)

„Nein, mein Bester! Von jetzt an nicht „mehr. Wir könnten zu entfernt zuweilen von „einander seyn. Der gewöhnliche Weg und die „gewöhnliche Art unsers Briefwechsels war die

„lang-

„langsamste und auch die unsicherste. Briefen
„vertraue ich und mußt du auch nun nichts mehr
„anvertrauen. Derjenige, der dir mein Gemälde
„versiegelt übergiebt, zu diesem ist es aufs schnell-
„ste durch viele andere von mir gelangt. In sei-
„nen Zügen liegt das, was ich dir sagen will.
„Betrachte sie genau, und gieb mir in meinem
„Gemälde auf eben diese Art die Antwort zurück.
„Hier hast du den Schlüssel zu selbigem. Mache
„dir seinen Gebrauch recht bekannt und dann ver-
„tilge ihn sogleich durchs Feuer." (Ich nahm
ihn, nebst dem versiegelten Packet, legte ihn in
meine Portefeuille und steckte es äußerst beklom-
men zu mir) „Jedesmal wird dir mein Gemäl-
„de versiegelt, nebst einem Brief, der nicht von
„meiner Hand, und der von gleichgültigem In-
„halt ist, eine andere Person überreichen, und du
„schickst mir auf eben die Art, durch das von dir
„versiegelte Gemälde in veränderten Zügen, die
„Antwort mit einem von fremder Hand geschrie-
„benen, und mit unbekannten Namen unterzeich-
„neten Briefe zurück. Den Ort meines Aufent-
„halts erfährst du in dieser Zeit nie, so wie du
„auch jetzt nicht weißt, wo du bist. Jederzeit
„sollst du die Antwort aufs schnellste erhalten.
„Das erstemal erhältst du von mir an dem Ort

„Nach-

„Nachricht, wo wir uns zum erstenmal sahen.
„Seh' ich dich einst dann wieder am Ziel höherer
„Vollendung: so wirst du von Gottheitsempfin-
„dung durchströmt die Stunden segnen, in denen
„du durch heftige Leiden und hoher Aufopferung
„dich entgegenbildetest dem Ideal erhabenster Tu-
„gend; und gewiß, wir sehen uns wieder, mein
„Bester! Dann entsinkt der Schleier deinen Au-
„gen, der dir jetzt alles noch verhüllt. Von dem
„Feuer höherer Menschenliebe und Tugend durch-
„strömt wird die Bahn dir dann eröfnet, wann
„sie mit größter Würkung im Verborgenen über
„die ganze Menschheit sich verbreiten kann. Die
„Wunder der Natur — nach Jahrtausenden tief-
„denkenden Köpfen zur Enträtzlung vorbehalten —
„werden auch dann sich deinem Blick enthüllen
„und dein Geist in endloser Thätigkeit aller dei-
„ner Kräfte Seligkeit finden! Strebe nach dem
„Ziele des Verschwindens jeder Ruhe; erreich es
„— und ich sehe dich gewiß würdig einst wieder!"

Sie sank in meine Armen. Lippe an Lippe hing. Sprachlos von schrecklichen Gefühlen durchwühlt, preßt ich sie in meinen Armen. Schauer durchbebte mich. Ich hört' es an ihrem rührend erhabenen Tone, daß es der letzte Augenblick damals war, in welchem ich sie besitzen würde, daß

ich sie viele Jahre; ja vielleicht ewig nicht wieder-
sehen würde Krampfhaft zuckte jeder Nerve von
mich durchschauerndem Schmerz. Kraftlos sank ich
endlich in eine tiefe Ohnmacht.

Spät mocht ich erwacht seyn: denn als ich
mein Bewußtseyn wieder erhielt, war sie nicht
mehr bei mir. Der masquirte Bediente stand
vor mir mit einem Flambeau zu mir geneigt, be-
schäftigt, mich wieder aus der Ohnmacht zu er-
wecken. „Das war schrecklich! dem Spiritus
„seys Dank!" rief er, als ich zu mir selbst kam;
die ersten und auch letzten Worte, die ich ihn die
ganze Zeit seiner Bedienung aussprechen hörte.
Eine schauervolle Finsterniß herrschte umher. Der
Mond war verschwunden. Matt und entkräftet
lag ich auf der Rasenbank von einem Mantel um-
hüllt gegen die Kühle der Nacht. „Wo ist sie?"
fragte ich ganz matt. Er gab mir durch Zeichen
zu verstehen, daß sie ihn vom Schloß hieher ge-
schickt habe und dann fortgeeilt wär, er wisse nicht,
wohin. — Ein heftiger Schauer überfiel mich. Er
führte mich langsam nach dem Schloß zurück und
entkleidete mich in meinem Schlafzimmer. Elisa'n
sah ich nicht mehr. Ich war so matt, daß ich so-
gleich einschlummerte, so fürchterliche Empfindun-

gen mich auch noch durchkreuzten. Es mochte einige Stunden nach Mitternacht seyn, als ich einschlief, oder vielmehr einschlafen mußte: denn solcher Sturm auch noch in mir wüthete, so ward doch mit einmal meine Müdigkeit so heftig, so widernatürlich, daß ich wie beräubt einschlief.

Stellen Sie sich nun das Erstaunen vor, welches sich meiner bemächtigen mußte, als ich erwachte und ich mich in meinem Wagen, der in einem Gehölze fuhr, und meine alten Bedienten bei dem Fuhrmann auf dem Bock sitzen sah. Die Sonne stand hoch. Ich glaubte zu träumen. Lange rieb ich mir die Augen. Endlich, da ich mehr denn zu deutlich alles unterschied: so zog ich das Schnur an. Der Wagen hielt. Mein Bedienter sprang ab, und kam an Wagenschlag. „Gott sey gedankt, lieber Herr, daß ich Sie „'nmal lebendig wiedersehe. Das hieß geschlafen. „Sehen so verdrießlich aus."

Was soll das bedeuten? Wo fahrt ihr hin?

Er sah mich erstaunt an. „Nach N...s „Den ersten folgenden Monats müßten Sie schon „da seyn, ließen Sie befehlen. Die Relais sind „auch schon aller Orten gelegt."

Ende des Ersten Bandes.

Bruchstücke

aus

den Begebenheiten

eines unbekannten Beherrschers

der verborgenen Obern

der höhern Illuminaten und höhern

Propagande.

Zweytes Bändchen.

Halle, in J. C. Hendels Verlage 1793.

Fortsetzung
der
im ersten Bändchen abgebrochenen Einleitung.

Der Philosoph, im Gefilde tiefsinniger Spekulation sich verlierend, kann eben so gut auf Irrwegen gerathen, die ihn zu Extremen des Lasters und gänzlicher Zügellosigkeit des Denkens führen, als der im tiefen Dunkel des Aberglaubens wandelnde religiöse Schwärmer. Wer erkennt nicht beym ersten Blick in der Person des Rubino oder Carl M..., in der Elisa oder Seraphine und im Erzähler selbst solche schon in frühen Jahren irregeführten Personen, von denen im Taumel und Wahn des Besitzes von übermenschlicher Kraft ersterer sich zum schrecklichsten und schauderhaftesten Laster, Vater = Mutter - und Geschwistermord nach und nach verleiten ließ, letztere beyde aber wechselseitig sich irreleitend und von jenem irregeführt, jenes schreckliche Laster, ja auch Fürstenmord und Umsturz von Gesetzen und jeder Religion

(die, wenn sie geläutert ist, uns doch gewiß zum Gipfel erhabenster Tugend erhebt) vor erlaubt und rechtmäßig halten. Manche Stelle und manche Fiktion im vorigen Bande auf den letzten Bogen und so auch manche Entwicklung am Ende, wird ein schauderndes Beyspiel geben, wie weit Tollkühnheit und Verlaßen auf eigne erträumte übermenschliche Kräfte, von überspannter nicht genug geläuterter Aufklärung geleitet, zur gänzlichen Irreligiosität, zügellosesten Gesetzlosigkeit aller Handlungen und endlich zum schrecklichsten Mord verleiten kann; wenn man einen höhern Gipfel erreicht zu haben glaubt, als man wirklich erreicht hat und je selbst für den vollkommensten und weisesten Menschen zu erreichen möglich ist: so bald man nicht schon früh aufmerksam auf sich selbst ist, sich vor Labyrinthen des verschrobenen Denkens zu hüten und den Wahn, weit über die ganze Menschheit, tiefe Weisheit und Tugend emporgehoben zu seyn, zu vermeiden.

Ich sagte in der Einleitung des vorigen Bandes: Ob ein erhabener Kreis menschlicher Gottheiten, an deren Spitze ein Einziger das Schicksal aller Völker der Erde und ihrer Individuen lenkt, sein Daseyn haben kann, und ob er immer edel handle? Das wird sich der beantworten, in dessen Busen erhabene Tugend glüht, dessen Geist höhere Weisheit

schmückt,

schmückt, dessen Erfahrung in den Jahren der Jugend an den Strahlen der Leiden geläutert ist u. s. w. Ich darf über alles dies nicht entscheidend urtheilen. Auch hier will ich es nicht. So viel aber kann ein jeder beurtheilen, daß kein Einziger der Menschheit zu dem erhabensten Gipfel für Menschen nie zu erreichender Vollkommenheit und Weisheit sich je emporgehoben haben wird und emporheben kann, weil es die Sphäre jeder menschlichen Kraft überschreitet; selbst wenn sich viele der Edelsten mit einander vereinigen, allgegenwärtig, allmächtig, allgütig und allweise, gleich einer Gottheit, ihre Würkungen über alle Völker zu erstrecken, bis zu dem Schicksal jedes Einzelnen herab! Wir bleiben auch auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit nur Menschen, und immer als Menschen nur mit menschlichen Kräften begabt. Selbst die Kräfte von Tausenden vereinigt, würden, wenn sie auch einen hohen Gipfel von Vollkommenheit erreicht hätten, dennoch nicht einmal in entfernten Zügen diese furchtbare Höhe übermenschlicher Größe erklimmen, von der herab sie das Schicksal aller übrigen, bis zum Ende ihres Lebens, voraus verweben könnten, in der Reihe der Dinge. Alle Geheimnisse der Natur müßten, ihren Blick gänzlich enthüllt, da liegen; sie im Besitz des richtigsten Gebrauchs aller Naturkräfte, selbst derer seyn, die jetzt, ihren Würkungen nach, sich nicht einmal

zeigen;

zeigen; kurz, die Triebfedern der Natur ihren Willen ganz unterworfen und alle Vermögen jedes Menschen von ihnen eben so genau gekannt seyn: dann erst wär ihnen möglich, in der Reihe der Dinge die Geburth des zukünftigen Gedankens und so des ganzen Schicksals eines Menschen zu legen. Wer sieht aber nicht ein, daß auch ein Kreis der weisesten Menschen, durch eine tausendjährige, tiefdringende Erfahrung geläutert, dennoch nie im Besitz dieses ganzen ungeheuren Schatzes seyn kann, aus dem in der übrigen Menschheit alle erhabene Erfindungen herabströhmten! Ich sage: dieses ganzen ungeheuren Schatzes. Denn daß es einen Kreis weniger Edlen und Weisen giebt, die tiefer hinter dem Schleyer der Natur blicken und im Besitz eines geringen Theils dieses Reichthums sind, das zeigt die Geschichte der Menschheit mehr denn zu deutlich: denn woher solche ausserordentliche Menschen, wenn sie nicht aus einer so reichen Quelle ihre Kenntnisse und tiefe Weisheit schöpften, wodurch auch sie noch die Augen der Welt bewundernd auf sich ziehen, sobald man der Geschichte Glauben beymißt, daß sie solche Thaten, die für uns noch immer Wunder bleiben, gethan haben. Es hebt gewiß auch den menschlichen Verstand viel höher zum Gipfel der Vollkommenheit, wenn man für möglich hält, durch Anstrengung aller unserer Geisteskräfte, wenn nicht tiefer, doch eben so tief hinter dem Vorhang

der

der Natur zu blicken, als jene große und erhabene Menschen, die gewiß ihre Geheimnisse sehr wenigen Edlen, Tugendhaftesten und Weisesten, von ihnen lange Geprüften, zurückgelassen haben und so durch Jahrtausende hindurch, vielleicht bis auf den jedesmaligen engen Kreis der an den Strahlen der tiefsten Leiden und höhern Erfahrung schon früh von ihren Vorgängern zu den ächt aufgeklärtesten Weisesten und tugendhaften gebildeten Menschen bis zur gegenwärtigen Zeit fortpflanzten und so den erhabensten Fortpflanzungskreiß (Propagande) der reinen, sowohl von Irreligiosität, zügelloses Denken, als auch religiöser Schwärmerey gleich weit entfernter Aufklärung (Illuminatismus) ausmachten.

Das Schicksal ihrer Schüler lag gewiß voraus bestimmt in ihrem Geiste und von ihrem engen Kreise ausgesendete auf die Menschheit würkende ausserordentliche Menschen, die sich Bewunderung durch ihre tiefe Weisheit und Kenntniß der Naturkräfte sogleich bey ihrer Erscheinung erwarben, so wie auch, im allgemeinen genommen, das Schicksal ganzer Völker, selbst noch nach Jahrtausenden, sich nach ihren Lehren modificirte. Aber wer erkennt nicht in jenen großen der Menschheit von diesem engern Kreis, der ehemals im Morgenlande seinen Sitz hatte, zugesendeten Männern, Menschen, die von reiner Religion

gion, Moral und wahrer Weisheit durchglüht, nur das wahre Wohl der Menschheit wollten! Entfernt hatten auch ihre Lehren Einfluß auf das Schicksal jedes Einzelnen, so wohl zu ihrer Zeit, als auch sehr lange noch nach ihren Tode. Im ganzen genommen konnten sie auch aus genauester Kenntniß des Charakters und Cultur jedes Volks, ihren schon gehabten Schicksalen und dem der vorzüglichsten Köpfe desselben bestimmen, welche Lehren der damaligen Zeit am angemessensten waren. Sie konnten also ihre Würkungen aus genauester Kenntniß alles dieses nach Schlüssen einer geläuterten Vernunft voraussagen und das Schicksal eines ganzen Volks einen langen Zeitraum vorausbestimmen, wie mancher alte Weise es that: weil aus der Quelle ihrer Weisheit die geläutersten und reinsten, nur Religion, Menschenliebe und Menschenwohl athmende Lehren, sich ergossen, die tiefen Aberglauben, Verfolgungsgeist und Unterdrückung zerstreueten; nie aber das mindeste Laster, noch viel weniger das scheußliche Laster des Menschenmords umherstreueten, (der, er mag sich einhüllen in welchem Gewande er will, uns doch immer mit Schaudern durchbebt und um desto mehr Grausen erregt, je erhabener die gemordete Person an Tugend und hohen Rang war). Wenn gleich ihre Lehren in sofern das Schicksal von ganzen Völkern modificirten, noch von ihren vorgesetzten Zweck, so kann dies doch nie von einem,

mit einer so furchtbaren nur der Gottheit eignen Allmacht, Allwissenheit und Allweisheit, auf das Schicksal jedes einzelnen Menschen würkenden Kreis sich erstrecken: denn wir bleiben, wie ich schon gesagt habe, selbst beym Besitz eines Theils jenes erhabenen und endlosen Reichthum enthaltenden Schatzes, doch immer nur in der Sphäre der Menschen möglichen Kraft! Jederzeit bleibt unsere erträumte Macht eine stümperhafte Nachäffung der Allmacht, Allwissenheit und Allweisheit des Ideals, das wir uns in der Gottheit als endlos entferntes Ziel unserer Kräfte aussteckten. Laster auszustreuen und das Leben des geringsten Menschen, im Wahn des Besitzes übermenschlicher Kraft, zu opfern, um dereinst höhere Tugend aus selbigem emporblühen zu lassen, gleich als wenn Allweisheit, eine Ewigkeit leben und ewige Unfehlbarkeit der Besitz eines solchen Kreises von Menschen wäre, würde den ungeheuersten Stolz und Tollkühnheit, im Verlassen auf erträumter für Menschen unmöglicher Kräfte, von diesem Kreise verrathen! Sie fand sich auch nie bey diesem engern Zirkel für wahres Menschenwohl und Menschenglück arbeitende Menschheit: denn die, welche sie aussendeten, athmeten nur Demuth und größte Bescheidenheit bey dem Besitz jener liebenswürdigen, die Gottheit tief verehrenden und die Menschheit liebenden Weisheit: wie

viel

viel mehr nicht sie selbst die die *) Propagande der liebenswürdigsten praktischen Weisheit und also der ächt geläuterten Aufklärung bildeten. Daß sie noch tief auf der Stuffe wahrer Vollkommenheit und Weisheit ständen, war ihr beständiger Aufruf zur Demuth, Sanftmuth und Anspruchlosigkeit und muß es noch seyn, wenn eine so geläuterte und noch weit mehr durch Erfahrung ihrer Vorfahren mit wahrer, tiefer in die Natur blickender Weisheit beglückte Propagande ihr Daseyn hat (welches ich keinen Augenblick, zur Ehre der Menschheit, bezweifeln will.) Aber da jene immer höher zur Sphäre wahrer Weisheit hebende Tugenden, ihr unveräußerlicher Besitz, und sie ihrer menschlichen Schwachheit sich mehr als irgend einer bewußt sind; so werden sie gewiß nie vom Wahn des Besitzes einer Allmachtskraft geleitet, Irreligiosität, Anarchie (aus Gesetzlosigkeit und unächten Begriffen von Freyheit entspringend), noch viel weniger Mord, am wenigsten schaudernden Fürstenmord aufs entfernteste anspinnen; weil Laster immer an sich selbst Laster bleibt, auch wenn Tugend aus selbi-

*) Man verstehe hier unter Propagande immer eine Gesellschaft von Menschen, die vereinigt nach entworfenen Plan gewisse Lehren fortpflanzen und nach selbigen handeln. So kann man die Pythagoräer eine Propagande nennen, weil sie die Lehren des Pythagoras fortpflanzten und diesen gemäß handelten; und jede andere Sekte.

bigem entspringt, und nur allein auf jene zurückfällt, die den Keim zu selbigem legten. Ein Kreis edeldenkender durch hohe Erfahrungen zur Tugend geläuterter und im Besitz tiefer Weisheit in Enthüllung der Naturkräfte befindlicher Menschen, wird und muß daher auch nur Tugend, die Gottheit tief verehrende und die Menschheit liebende Weisheit, umher verbreiten, und Religion und Gesetze im Taumel eines unächten Freyheitssinns umstürzen wollen, und nach Menschenblut dürstende Gedanken schon in ihrer Geburth zu ersticken suchen; wenn ihm mit menschlichen und nicht mit Gottheitskräften würkenden reinen und zur Tugend geläuterten Willen möglich wäre, auf sehr viele Menschen sein Würken, seine Thätigkeit zu erstrecken. Jedes Laster in der Geburth oder dann zu ersticken, wenn es würklich zur Ausführung gebracht werden soll; Tugend und Weisheit umher zu verbreiten, kann und muß er nur das Recht haben; aber nie über Menschenleben das Loos werfen, um dies zur Ausführung zu bringen. Der ganzen Menschheit gehört das Recht nur allein öffentlich über Menschenleben das Loos zu werfen. Jener tugendhafte Kreis von Menschen wird auch nie Eingriffe in dieses Recht thun, wenn er sein Daseyn hat.

Der Verfasser führt am Ende des dritten Theils einen Kreis edeldenkender, im Besitz tieferer Naturweisheit, als die übrige Menschheit, befindlicher Menschen

schen auf, deren kleiner Kreis, so viel und so weit Menschenkraft es zuläßt, Laster in der Menschheit unterdrückt und Tugend, Weisheit, geläuterte Religion und reine Gesetze umher verbreitet und so die schönste Propagande der geläuterten wahren Aufklärung (Illuminatismus) bildet. Alle diese Opfer irre geführter Philosophie und der Schwärmerey großer Menschenkraft übersteigende Thaten ausführen zu wollen (zu der tiefsinnige Speculation, Zügellosigkeit im Denken, und der Wahn des Besitzes übermenschlicher Kraft sie sämmtlich, ausgenommen den Grafen von M..., verleitete) alle führt dieser edle Kreis an dem Ziele, wo sie einsehen, wie scheußlich sie im Wahn übermenschlicher Kraft gehandelt hatten; und daß geläuterte Religion und Gesetze die einzigen Grundstützen sind, die, von Weisheit begleitet, wahre Glückseligkeit und Ordnung befördern; Irreligiosität aber und Anarchie, von unächten Freyheitsbegriffen gebohren, verscheuchen.

(Fortsetzung folgt)

Mein

Mein Jäger Pietro ergriff meine Hand, mich lächelnd ins Auge sehend, und schüttelte sie ein paarmal. „Besinnen Sie sich nur erst, sagte er: Hier ist Ihr eigenhändiger Befehl zur Bestellung aller nöthigen Relais bis nach N.." Er suchte in seiner Tasche und zog ein Blatt Pappier heraus. Ich erkannte meine Hand auf selbigem so täuschend nachgemahlt, daß ich hatte schwören wollen, das ganze Billet wär von mir selbst geschrieben worden, wenn ich mich dessen hätte besinnen können. Denken Sie sich daher mein erneuertes Erstaunen. Ich entschloß mich aber kurz; sobald ich an meine vorige Begebenheiten und dem, was ich von Elisa'n gehört hatte, mich zurückerinnerte. Um die Aufmerksamkeit meines Bedienten, der kopfschüttelnd vor mir stand und nicht begreifen konnte, worüber ich aufs neue so erstaunt schien, nicht weiter zu erregen: stellte ich mich mit einmal ärgerlich und sagte: Hätt' ich doch nur nicht so lange geschlafen. Ich habe vergessen, im Billet zu bemerken, daß du auf den Ort des von dir bestellten dritten Relais anhalten solltest, weil ich dort jemanden erwarten und sprechen wollte.

„O das hat noch nichts zu sagen, wir haben „erst ein Relais zurückgelegt und sind jetzt auf dem „Zweyten. — Aber mein Gott! wo sind Sie denn „so lange gewesen? ich habe rechte Angst Ihrenthalben ausgestanden."

Jetzt

Jetzt hatte ich den Eingang, den ich schon äusserst verlegen war zu finden, um auf eine mich am meisten befriedigende Art zu erfahren, was in jenem bewußtlosen Zustande mit mir vorgegangen war; ohne eben geradezu ihn darnach zufragen. Ich befahl ihn daher sich zu mir im Wagen zu setzen und den Fuhrmann weiter zu fahren. Nachdem dies geschehen war, fing er wieder an:

„Ja warlich! das war eine rechte Angst, die „ich Ihrentwegen ausgestanden habe. Sie wurden „mir ja ordentlich mit Gewalt in ihrer Krankheit ge„raubt, und mir nunmehr wieder gutwillig von eben „den beiden Personen gesund und schlafend überge„ben. Sind denn würklich die schöne Dame und „der Herr Ihre Geschwister, die mit Ihnen in ih„ren eigenen Wagen kamen? Sie hatten wol schon „von einander Abschied genommen, weil sie Sie „nicht aufwecken wollten, nachdem Sie sanft aus je„ner ihren Wagen in den Ihrigen gehoben worden „waren?“

Ich bejahete beyde Fragen. Du hast dich doch in meiner Abwesenheit gut gepflegt? Bist du so lange in Valentano geblieben? fragte ich.

„Mangel hab' ich an Nichts gelitten, ob ich „gleich mit Wahrheit auch behaupten kann, daß ich,

weil

„weil ich nur beständig an Sie dachte und nicht,
„auf ausdrücklichen Befehl Ihrer Geschwister, mit
„Ihnen reisen sollte, beständig traurig war und mir
„deshalb nichts schmeckte. In Valentano bin ich
„die ganze Zeit über gewesen bis zur Erhaltung dies
„ses Billets, welches mich so freudig machte, wie
„ich noch nicht in meinem Leben gewesen bin. Die
„Dame und der Herr, die Sie in Ihrer heftigen Krank-
„heit aus dem Bette im Wagen tragen ließen und
„ganz taub und stumm gegen mein Bitten, mich
„bey Ihnen zu lassen, waren, gaben mir so viel Geld,
„daß ich so lange ganz gemächlich habe leben können
„und noch etwas übrig habe."

In seiner Schilderung, die er mir nun von der Dame machte, konnte ich keine andere Person, die ich kannte, als Elisa'n erkennen und in dem Gemälde, das er mir von der Mannsperson entwarf, fand ich kein anderes, als das des Rubino wieder. Unbegreiflich war mir's, wie dieser in ihrer Gesellschaft wieder gerieth und wohin dieß alles endlich abzwecken sollte. Wär ich reich, sie hingegen arm gewesen, und ich hätte erst diese Bekanntschaft in Italien gemacht: so wär ich vielleicht im Stande gewesen, alles was ich auf jener reitzenden Rasenfläche Schreckliches gesehen, und jene sich mir in der Nähe eben dieses Orts zeigende geisterähnliche Erscheinung

nebst allem Romanhaften, was nach der Zeit mit mir geschah, für ein nur allein auf Geldschneiderey hinauslaufendes Schauspiel und alle Unterredungen, die Elisa mit mir hielt, für die unverschämteste Prahlerey in den jetzigen Augenblicken zu halten. Da ich sie aber, wie ich schon gesagt habe, sehr lange kannte, und ich arm, beyde aber in den Besitz der größten Reichthümer waren; so konnte und mußte ich natürlicher Weise nie auf diesen Gedanken gerathen. Wie hätte auch ein Mensch so täuschend die letzten Zuckungen des Todes nachahmen, wie ein Mensch so unbegreiflich sprechend die inneren Qualen eines verübten Mords, kämpfend mit dem Bewußtseyn groß und edel, selbst in einer einem jeden scheußlich scheinenden That, gehandelt zu haben, vorstellen können, als Elisa und Rubino in jener furchtbaren Nacht thaten! Zu glauben, daß man nur seinen Spaß mit mir treiben wollte, wäre völlig sinnlos von mir gewesen? Ich sah mich also genöthigt, alles für Würklichkeit zu halten und leider war sie es auch. Was jetzt noch von dem dämmerungsvollen Schleier der ferner alles aufklärenden Zukunft umhüllt war, ward hell vor meinen Augen, und eine traurigere Würklichkeit lag nebellos vor meinem Blick, als ich geahndet hatte. Was sollte ich aber zur Erscheinung jener Nacht denken? ich schwindelte hier an einen Abgrund, voll der qualvollsten und mich den-

noch

noch im geringsten nicht beruhigenden Vermuthungen. Hätt' ich Geister-Erscheinungen geglaubt, wie leicht wärs mir dann gewesen, eine Aufklärung über die ganze Reihe meiner Begebenheiten zu finden. Aber ich war, obgleich voll des heftigsten jugendlichsten Feuers, dennoch viel zu sehr ein Zweifler, als daß ich mich in dem Gebiet des blinden Glaubens jetzt noch hätte vertiefen und seine Luggestalten für Würklichkeit nehmen sollen. Zu sehr gewohnt, nicht alles sogleich auf Treu und Glauben bei einmaligem Blick anzunehmen, sondern es dem Richterstuhl der das strengste Urtheil sprechenden Vernunft, wenn nicht gleich im ersten Sturm aller auf mich wüthend eindringenden Leidenschaften (wie damals), doch nach einiger Erkaltung derselben, zu unterwerfen: war ich viel zu stark gegen den Glauben an die Möglichkeit der Erscheinung der Verstorbenen in Geistesgestalt, durch beständige Oberherrschaft der Vernunft, bewaffnet; als daß ich hier mich durch eine aufs täuschendste und für mich äusserst rätzelhaft verflochtene Reihe von Zusammenstellungen hätte in ein Labyrinth irre führen lassen sollen. Magie, auf Kenntnisse in der Naturlehre gegründet, hatte mich hinreichend gelehrt, wie täuschend und selbst gegen schon aufgeklärte Menschen vor aller Enträtzlung gut ausgerüstet, solche Erscheinungen aufgeführt werden können; wenn man auf eine zweckmäßige und befriedigende Art, Stim-

mung der Personen, Ort und Zeit so zu verbinden und alles so glücklich zu ordnen weiß, daß man seines Entzwecks völlig gewiß seyn kann. Erscheinungen hatte man schon vor mir in verschiedenen Gemüthsstimmungen und zu verschiedenen Tageszeiten, ohne daß ich sie vermuthen konnte, aufsteigen lassen, von denen ich gestehen muß, daß sie mir bekannten Verstorbenen und sehr weit von mir entfernten Personen so ähnlich waren, als wenn ich sie lebend vor mir sah; und nie hatte ich mich der Täuschung der Magie hingegeben, um sie für Wahrheit zu halten. Der Glaube an hyperphysische Magie hatte bei mir nicht Wurzel gefaßt, da ich wußte, wie viel man durch die natürliche vermöchte, und wie in manchen Verbindungen Menschen, deren Vernunft nicht immer wachsam genug war, viele Jahre lang, ja vielleicht ihr ganzes Leben durch vermittelst solcher Luggestalten irre geführt wurden, um sie entweder zu gewissen Absichten zu leihen, oder als Triebfedern zur Befriedigung des Eigennutzes sie zu brauchen. Ich bin überzeugt, daß Menschen, die ächte Kenntnisse in der Naturlehre haben, sich auch nicht so leicht durch Glauben an ihren Gesetzen wiederstreitenden Dingen werden verleiten lassen, sie nicht nach selbigen zu prüfen. Helldenkende mit vielen Kenntnissen ausgerüstete Köpfe durchschaueten die Hülle der Täuschung, und nur nach die-

ser Urtheil müssen auch wir das unsrige zu bilden suchen.

Da ich nun zur Würklichkeit wieder meine Zuflucht nehmen mußte, und jene Begebenheit mit ihren Folgen keinesweges absichtlich durch Täuschung veranstaltet halten konnte: so verlohr ich mich in ein Gewirre von Vermuthungen, die mich aufs äusserste quälten. Nachdem das Resultat alles Nachdenkens hierüber, im Grunde gesagt, Nichts war, so beschloß ich der aufklärenden Zukunft es zu überlassen, was diese mir zu meiner Befriedigung sagen würde. Doch loderte die Flamme der heftigsten Eifersucht, Rubino'n bei Elisa'n zu wissen, in mir auf. Lange kämpfte Freundschaft und Eifersucht gegen einander. Endlich bekämpfte ich auch diese; und der Freundschaft heiliges Feuer durchströhmte mich nur allein. Pietro plauderte immer fort. Tief in dem Labyrinth meiner Gedanken verlohren, hatte ich fast gar nicht darauf gehört, was er erzählte. Seine Geschwätzigkeit erstreckte sich auch nur über alle die Vermuthungen, welche er gehabt hätte, wohin man wohl mit mir gefahren seyn, ob ich wohl von meiner Krankheit schon genesen und wer der Herr und die Dame eigentlich gewesen seyn möchten; denn daß es meine Geschwister wären, hätte er sich nicht vorstellen können, wenn er es nun nicht selbst aus meinem Mun-

de gehört hätte. Glücklicherweise vergaß er über das Gespräch von sich selbst das weitere Fragen nach meiner Abwesenheit, und ich ließ ihn auch immer dabei.

Schon neigte der Tag sich zu einem der schönsten Abende. Klar und fast ganz unbewölkt senkte sich das tiefere Blau des Himmels, sanft im milderen Goldroth sich verliehrend, auf den in Dämmerung gehüllten fernen Höhen hinab. Einige Purpurbanden, sich im Morgen und Abend vereinigend, zierten den Himmel. Hin und wieder schwirrten einige Vögel vorüber. Der Wagen rollte schnell über Anhöhen und Thäler dahin. Bald eilte er durch Gebüsche, bald durch Felder und Wiesen, bald vor kleinen Landgütern vorüber. Tieferes Dunkel umschattete nach und nach Thäler und Höhen, und umschleierte die Gegenstände mit zweifelhafter Dämmerung. Der Vergangenheit lebhaftes Bild schwebte vor mir, und alle Begebenheiten, durch den sanften Schmelz eben der Vergangenheit gemildert, wiegten mich auf jenen Wellen uns mit Ruhe bezaubernder Träumerey, auf welchen man sich so beglückt fühlt. Die schleunige Trennung von Elisa'n versetzte mich aber bald in eine immer mehr und mehr wachsende Schwermuth. Ich hatte ihr noch so viel zu sagen, noch über so viele Gegenstände mit ihr zu sprechen, und mit einemmal mußte ich mich nun von ihr entfernt sehen; mußte

ver-

vermuthen, daß Rubino wieder an ihrer Seite sey. Ueberzeugt, daß es vergebens sey, sie aufzufinden, wenn sie sich nicht auffinden lassen wollte, und noch dazu so nahe dem Tage, an den ich Aufschluß von Rubino zu N. . . s über manche Begebenheit, mir jetzt ganz dunkel, erhalten sollte, würde ich, wenn ich auch sie hätte aufsuchen wollen, vergebene Arbeit unternommen haben: auch die Zeit mir zu kurz gewesen seyn, um sie zu unternehmen.

Pietro wußte mir auch nichts weiter, als was ich schon erwähnt habe, zu sagen. Ueber die bewundernswürdige Schönheit der Dame, der großen Güte ihres Herzens und über ihren Verstand konnte seine Geschwätzigkeit kein Ende finden, sich in Lobeserhebungen zu ergießen; und so auch über ihren Begleiter. Hätte er mehr gewußt, gewiß hätte ich alles in seiner jetzigen Laune von ihm erfahren. Aber so war alles, was ich von ihm erfuhr, nichts weiter, als daß mich jene Dame und jener Herr im heftigsten Fieber abgeholt, und wieder gesund ihm überbracht hatten. Der Wagen hielt an. Pietro öfnete ihn und sagte:

„Wir sind in Siena. Hier liegt das zweyte „Relais. Da Sie schon zum ersten in N. . . s seyn „wollen, so werden Sie schon die Nacht reisen müssen; ich habe deshalb schon alle nöthige Veranstaltungen

„tungen getroffen. Noch sind es 69 Meilen von „hier bis nach Z. . . s, die müssen wir, ohne anzu„halten, in Zeit von 3 Tagen machen: dann sind Sie „noch einen Tag vor dem ersten in N. . . s.“ Schon gut, lieber Pietro! laß die Pferde nur vorlegen. Wir wollen schleunigst weiterfahren.

O Himmel! schon so kurz vor dem Ersten, dacht ich bey mir selbst. Wie schnell ist die Zeit in Elisa's Gesellschaft mir dahingeeilt! Sie entfloh mir, wie ein Traum. Als hätt ich nur einen Tag bey ihr verweilt, so schnell waren die Wochen vorübergegangen, die ich bey ihr zugebracht hatte. Ich war nicht einmal um den von Rubino mir angesetzten Tag bekümmert gewesen und nur erst, als Elisa selbst mich aufmerksam darauf machte, daß bald sich die Stunde des bangen Abschieds nahen müsse, dacht' ich an diesen Tag; und indem ich an ihn dachte, so vermied ich doch auch zugleich den Gedanken an der mir fürchterlichen Stunde. Sie erschien aber, erschien, ehe ich's vermuthet hatte. Elisa Seraphine mußt es wissen, wie unendlich werth, wie theuer sie meinem Herzen war, da sie die qualvollen Schmerzen gegenseitigen Abschieds nicht mich fühlen lassen wollte. Pflicht mußt' sie binden, mir noch nicht die Lage ihres Wohnorts wissen zu lassen, weil sie einen Schlaftrunk mir in der letzten Nacht beyzubringen gewußt hatte,

von dessen nachgelassener Würkung ich vorhin erst erwacht war. Noch unendlich schwerer würde mir die Trennung, die jetzt ein über mein Leben wachendes Schicksal verhängt hatte, geworden seyn, wenn ich sie selbst hätte bestimmen müssen. Hiezu wär' ich damals viel zu schwach gewesen. Es setzt gewiß schon die höchste Stärke unsers Ichs voraus, wenn wir mit höherm Seelenadel, als gemeine Menschheit begabt, die Zeit der Aufopferung unsers größten Guts festsetzen und dann die bange angstvolle Stunde des Hingebens voll standhaften Muths herannahen sehen. Höchster Grad der alles aufopfernden Standhaftigkeit zeigt sich aber dann in seiner strahlenvollsten Glorie, wann wir das Gut, in welchen wir nur unsere eigne Glückseligkeit fanden, ohne dem wir unser eignes Daseyn verlohren und die Hälfte unsers Ichs hinweggegeben zu haben glauben, würklich hingeben, um es dem hohen Ziele der Menschenbeglückung zu weihen und es entgegen zu bilden dem Ideal menschlicher Gottheit, unterdeß unser Herz fast unter eigner Bekämpfung aller in uns aufstürmenden Leidenschaften bricht. Wie unendlich viel fehlte mir aber noch zur Erreichung des Gipfels jener Vollkommenheit, auf welchem Elisa schon stand. Sie wußt es zu gut, wie viel mir noch fehlte, um ihn zu erreichen; daher sie mich nicht die Schmerzen einer mir selbst bestimmten Trennung empfinden lassen wollte.

Die

Die Pferde waren vorgelegt und wir fuhren weiter. Ohne auszuruhen eilte ich durch al Ponta, Bologna, Modena, alla Mirandola und Mantua, und kam gesund in N...s zu der bestimmten Zeit an. Auf der Reise selbst begegnete mir in diesen drey Tagen nichts Bemerkenswerthes. Ich war ziemlich ermüdet von der Reise und legte mich daher gleich aufs Bette, um auszuruhen. Beym Erwachen übergab mir Pietro ein Billet, das jemand ihm gegeben, mit der Bitte es sogleich abzugeben. Es sey schon in der Dämmerung und der Ueberbringer ihm und auch dem Wirth ganz unkenntlich gewesen, sagte mir Pietro. Es war schon Nacht, als ich erwachte. Ich befahl Pietro'n sich zu entfernen, öffnete hastig den Brief und las: „Auf dem Wege nach ... in dem N...s nahe liegenden Haine erwarte am Ende desselben, Abends um 8 Uhr, zu Fuß ohne Begleitung, deinen dich alsdann umarmenden treuen Rubino." Mein Herz schlug in schnelleren Schlägen bey dieser Nachricht. So werd ich ihn dann wieder sehen, rief ich aus, ihn, von dem ich Aufschluß über die Begebenheit jener Nacht, vielleicht auch über meine nachfolgenden erhalten soll. Beklommen eilte der Athem aus dem Innern meiner Brust. Ach! ich weiß noch, es war als wenn alle Zufälle meines eigenen Lebens durch die Stunden, die ich bey ihm zubringen würde, vom hellsten Licht umstrahlt und der dunklen Fer-

ne

ne sich vor meinem Blick noch nicht entwickelnde Begebenheiten nebellos erscheinen würden. Jetzt schwand Eifersucht und Haß, noch bis jetzt in milden Flammen auflodernd, in ehrfurchtsvolle Empfindungen dahin. Ich sah in ihm das Nähern einer zwar mir noch fernen mich schützenden, aber dennoch furchtbaren Gottheit. Sollte er jene Thaten, schaudernd der Menschheit, ausgeübt haben, was sollte ich dann von ihm denken? Wie sollte ich mich benehmen, wenn er das Bekenntniß derselben mir ablegte? Aufs neue quälten mich nun Vermuthungen und Zweifel von dem was geschehen würde. Jede seiner Begebenheiten, von ihm mir erläutert und von ihm näher entwickelt, sah ich schon zum voraus als einen Lichtstrahl an, der die meinigen aufhellen, mir in der noch dunklen und räzelhaften Vergangenheit leuchten würde. Ein beklommenes Dunkel umschattete für mich die Begebenheit des folgenden Tages. Ich glaube ich hätte, wer weiß was, darum gegeben, wenn ich ihn hätte weiter hinaussetzen können. Eine bange Stunde mocht ich wohl so in Gedanken vertieft auf dem Ruhebette gelegen haben, so trat Pietro sehr hastig in die Stube, eilte zu mir, und sagte: „Es „ist jemand in einem Mantel gehüllt vor der Thür, „der äusserst wichtiger Angelegenheiten wegen mit „Ihnen zu sprechen verlangt. Er will sich nicht ab„weisen lassen, ob ich gleich zu ihm sagte: Sie schlie-

„fen schon. Er müsse sich mit Ihnen unterreden,
„ich möchte Sie wecken. Zum wenigsten sehen müs-
„se er Sie, wenn ich Sie auch nicht wecken wollte."
(Schon öffnete sich die Thür.)

Bey Gott! das ist sonderbar, mitten in der Nacht! rief ich aus und schon glaubte ich Rubino selbst würde es seyn: aber eine schlanke Mannsperson, etwas kleiner, wie er, trat ins Zimmer in einem dunkelrothen Mantel gehüllt, den befiederten Hut mit vorn herunter gelassener Krempe tief in die Augen gedrückt; und mit der rechten Hand die untere Hälfte des Gesichts im Mantel verbergend. Eine Zeitlang stand er, mich unverrückt beobachtend, in der Thür. Ich war unterdeß vom Bette aufgesprungen, noch fast ganz bekleidet. Zwey scharf geladene Pistolen lagen auf dem Tisch. Diesen näherte ich mich nöthigenfalls, indem ich jenes Billet unvermerkt zu mir steckte. Noch immer stand er in unveränderter Stellung, mich äusserst scharf beobachtend, an der Thür. Ich hatte unterdeß einen Stuhl ergriffen und setzte ihn neben dem Tisch. Was ist Ihnen gefällig, mein Herr! fragte ich.

„Sie werden meine Dreistigkeit verzeihen, Sie
„nach einer weiten Reise in Ihrer Ruhe zu stöhren.
„Gönnen Sie sich mir einige Augenblicke allein."

Lieber Pietro laß uns allein, bis ich dich rufe. — Der Jäger entfernte sich. Der Fremde schlug seinen Mantel zurück; nahm seinen Hut ab, und warf ihn nachläßig auf dem Tisch. Ein wunderschöner Mann stand vor mir. In seinem ganzen Körperbau war sanfte Grazie, mit edler Mannheit so unnachahmlich gepaart, daß Aphrodite ihren Adonis wiedergefunden zu haben geglaubt haben würde, hätte sie ihn gesehen. Er hatte eine entfernte Aehnlichkeit mit Rubino. Um seine schöngewölbte Stirn lockte sich das schönste kastanienbraune Haar. Sein dunkles schwarzes Auge, mit eben so dunklen Bogen umwölbt, rollte wie ein Blitz mit vielumfassendem, tiefdringendem Feuer umher. In ihm lag der ausspähende Blick hoher Menschenkenntniß in seiner ganzen Fülle. Auf seinen Wangen blühte der milde Schmelz schuldloser Röthe, als Zeichen eines niebefleckten Herzens. Sein Mund, unter einer schöngebogenen Nase, war voll Ausdruck höchster Güte des Charakters, und bedeckte die schönsten mit der Weiße des Elfenbeins wetteifernde Reihe von Zähnen. Sein Kinn, mit einem Grübchen geziert, war von einer unnachahmlichen Ründung. In seinen Gesichtszügen überhaupt lagen die Züge höherer Erfahrung, obgleich seine Bildung einen Mann in noch früher Blüthe seiner Jahre verrieth. Er warf seinen Mantel ab; und nun stand er groß und edel, wie eine Gottheit,

vor mir da. Er war schwarz gekleidet. Ich lebte ganz, indem ich mich in der Betrachtung seiner Gestalt, seines Anstands verlohr, wieder auf. Er setzte sich einen Stuhl neben dem meinigen am Tisch; ergrif meine Hand, sah mich scharf ins Gesicht und fragte mich, indem wir uns neben einander niedersetzten, in englischer Sprache, als er den kleinen Finger seiner linken Hand, auf welchen ein Ring steckte, mir zeigte: „Erkennen Sie das Migniaturgemälde „dieses Ringes, der Person ähnlich, die Sie morgen „Nacht sprechen werden?“

Ich blickte auf ihn erstaunt, indem ich Rubinon erkannte. Ein mir im Munde erstickendes Ja! konnte ich nur ganz mühsam hervordrängen, und im zweyten Nu wollte es sich schon in Nein verlieren.

„Befürchten Sie nichts, mein Lieber! und er„staunen Sie auch über nichts! Sie haben es in „meiner Person mit einem tugendhaften Mann zu „thun. (Hier sah sein großes Auge auf mich mit „Bewußtseyn eigner Seelengröße, der Druck seiner „Hand sagte ein Gleiches). Warum wollten Sie „auch etwas fürchten, da der Blick Ihrer Augen „mir sagt, daß ich Ihr Herz schon gewonnen habe. „Meine Zeit ist sehr kurz. So eben bin ich erst an„gekommen, und in Zeit einer viertel Stunde muß „ich schon weiter. Nichts weiter habe ich in den weni-

gen

„gen mir übrigen Augenblicken Ihnen zu sagen, als:
„sich sogleich nach der Zurückkunft von ihrem Freund
„auf der Rückreise nach Ihrem Vaterlande zu ma-
„chen und keinen Tag länger zu verweilen, warum?
„werden Sie nach Ihrer Zurückkunft erfahren!“

Recht sehr dank ich für Ihre freundschaftliche Bemühung und Ihre gütige Vorsorge. Dürft ich mich wohl der nähern Bekanntschaft einer Person erfreuen, die mich auch unbekannt ihrer Zuneigung würdigt; und Sie fragen, worauf sich Ihre Bekanntschaft mit der mir im Gemälde vorgezeigten Person gründet?

„Das Original dieses Gemäldes wird beydes
„Ihnen sagen, wenn gleich nicht geradezu: so wer-
„den Sie mich doch in seiner Erzählung sehr leicht
„wieder erkennen. Ach könnt' auch ich ihn wiederse-
„hen! Doch ich darf es nicht. Sagen Sie ihm...
„O ständ ich doch erst Stirn gegen Stirn mit ihm;
„was würd ich ihm nicht selbst sagen; aber ich darf,
„ich will noch nicht. Hier lodert das Feuer wü-
„thend gegen einanderstreitender Leidenschaften. Sa-
„gen Sie ihm: Verachtung und Ehrfurcht, Haß und
„Liebe lägen im Kampf. Nur wenn letztere erstere
„besiegten, dann umarmte ihn der wieder, dem er
„sein höchstes Gut geraubt, um es dem höhern Wohl
„der Welt als Opfer zu bringen. Sagen Sie ihm

dies,

„dieß, aber nicht eher, als bis Sie sich von ihm „trennen! — Darf ich diese Güte hoffen?“

Alles, was Sie verlangen, Sie edler Mann! von dem ich nichts weiter wünsche, als daß Sie mir Ihre fernere Freundschaft schenkten.

„Die haben Sie schon lange gehabt, und wer„den Sie bis zum Ende meines Daseyns behalten, „Morgen Nacht werden Sie erfahren, wie theuer „Sie mir sind, und wie nahe uns die schönste Kette „der höhern Menschenwürde mit einander ver„knüpft. Nie wird und kann sie ein Fehltritt von „unserer Seite trennen; denn nie kann der, der die „Bahn erhabenster Tugend betrat, und die Früchte „höhern Glücks einmal genoß, von ihr abweichen. „Ein hohes Ziel winkt uns in endloser Ferne. Wir „werden uns ihn immer mehr und mehr nähern; in „diesem Leben es aber nicht erreichen. Was wir „säen, werden wir nicht ärnten. Nur unsere Nach„kommen werden die Früchte genießen, und der Asche „derjenigen Thränen des Danks weinen, die allen „unbekannt für die Zukunft pflanzten. Ihre Na„men wird man in der Geschichte der Völker suchen „und sie nicht finden! Unsterblich werden wir in dem „dahineilenden Strohm unserer edlen Thaten seyn, „der Jahrtausende nach uns noch mit höherem Glück

die

„die Menschheit überströhmt. Denken Sie nicht „auch so?“

O ich erkenne Sie, wer Sie sind. Meine Gedanken sind den Ihrigen gleich. So täuschte mich denn meine Vermuthung nicht! Wie schleichend werden mir die Minuten des noch übrigen Theils der Nacht und des morgenden Tages dahinkriechen, ehe ich Licht über die Person, deren Freundschaft mir nun unendlich werther ist, bekommen werde. Glücklich würde ich mich schätzen, wenn ich noch länger in Ihrem Besitz seyn könnte. Dürft ich dieß wohl hoffen?

„So gern ich die Stunden Ihres mir gewiß „sehr werthen Umgangs genösse, so dringt mich Noth„wendigkeit, sogleich von hier weiter zu eilen. In „Deutschland werde ich mich des Glücks, Sie wieder „zu sehen, erfreuen können; und dann werden Sie „mir ganz Ihr Vertrauen schenken!“

Sie können es fast nicht in höherem Grade besitzen, denn Sie haben sich dessen ganz durch das Ziel, dem Sie entgegenwandeln, bemeistert, und ich empfinde die größte Achtung für Sie, die ich sehnlichst wünsche, Ihnen bald erkennen zu geben.

„Ich sehe es, als das größte Zeichen Ihrer „höchsten Zuneigung, an, wenn Sie meine beyden Bit„ten, in Betreff Ihrer schleunigen Entfernung und

der

„der Bestellung an Ihren Freund beym Abschied von „ihm, zu erfüllen die Güte haben. Pflicht bindet „mich jetzt, mich nicht Ihnen zu erkennen zu geben, „und von Ihnen sogleich mich zu trennen. Das „feste Band gleicher edler Gesinnungen macht mich „Ihnen überdem weit mehr bekannt, als Angabe „des Namens, Geburtsorts und der Familie es thun „kann; und dieß soll und wird Sie nie von mir tren„nen." Er sank in meine Arme, und drückte mich an seinen Busen. Es war mir, als wenn ich mein krankes Herz in seiner Umarmung genesend fühlte. Was vor einen allmächtigen Zauber besitzen doch manche Menschen! Der erste Blick verknüpft zuweilen Menschen, die sich in ihren Leben noch nicht gesehen haben. Wie endlos glücklich fühlt man sich, wenn man ein Herz, uns gleich, den Werth der Tugend fühlend findet. Man sieht sich durch das erhabenste Band zum Entgegeneilen des höchsten Ziels vereinigt. Seines edelen Werths gegenseitig bewußt kann nie der leiseste Hauch des Neides den reinen Spiegel unserer Seele beflecken. Lange ruhete er in meinen Armen, lange ich in den seinigen, sprachlos des ersten Abschieds bange Schmerzen empfindend. „Kaum lernte ich Sie kennen, kaum Ihren hohen Werth schätzen, so berauben Sie mich auch schon eines Freundes, der mir so unendlich viel in wenigen Augenblicken geworden ist." O grausames Verhängniß, kaum zeigst

du

u mir ein theures Unterpfand deiner Güte, so entfernst du es auch schon wieder, um immer die Schmerzen beständiger Trennung zu erneuern!

„Durch höhere und beständige Aufopferung „ist uns ja bestimmt und müssen wir einst selbst be„stimmen, die dunkelsten Wege unsers Lebens zu „durchwandern. (Thränen zitterten in seinen großen „Augen und rollten über seine Wangen. Eine erha„bene Ruhe verbreitete sich in allen seinen Gesichtszü„gen und verlohr sich in ein himmlisches Lächeln. „Sein Auge, von Thränen überschwommen, sah voll „Gottheitsbewußtseyn auf ein weit entferntes Ziel.) „Wir können und müssen ja nur unser höchstes Glück „in eignen Unglück finden... Leben Sie wohl, mein „Theuerster, bis zu unsern Wiedersehen in Deutsch„land. Erfüllen Sie ja meine Bitte in Betreff Ih„rer und Ihres Freundes. Sehen wir uns einst „wieder, dann werd auch ich Ihnen alles aufklären, „sollte es nicht schon die Zeit gethan haben."

Nochmals drückten wir uns, gegenseitig höchst gerührt, in unsern Armen; auch mir rollten Thränen über die Wangen. Er hüllte sich in seinen Mantel und wir umarmten uns nochmals aufs innigste.

Wo und wann werd ich Sie in Deutschland wiedersehen? Werd ich mir bald diese angenehme Hoffnung machen dürfen? „Zu W... bey B..

„werd ich Sie mich in dem Garten am See, des Nach-
„mittags um 8 Uhr den dritten Juny, zu erwarten
„bitten. In Ihrer Lieblingslaube kann ich Sie um-
„armen und Ihnen mündlich über manches mehrern
„Aufschluß geben, was der Zukunft dunkle Ferne
„noch verbirgt. Nochmals leben Sie recht wohl!“
(Er schloß mich wieder in seine Arme und Thränen befeuchteten unsere Wangen; dann entriß er sich schnell meiner Umarmung; und war im Begriff davon zu eilen, indem er sich ganz wie vorher eingehüllt hatte.

Unbegreiflich sind Sie mir! Sie verlassen mich in der größten Unruhe. Sind Sie allwissend?

„Beruhigen Sie sich bis zum Wiedersehen.
„Ich bin ein Mensch! — Seyn Sie ganz in sich
„selbst verschlossen von jetzt an, auch gegen Ihren
„größten Freund. Was man Sie nicht weiter zu
„geben räth, behalten Sie für sich.“ Er öffnete die Thür, ich klingelte in der sichtbarsten Unruhe, Bekümmerniß und Erstaunen meinen Jäger. Er kam mit dem Lichte.

„Verzeihen Sie meine Dreistigkeit, Sie Ih-
„rer Ruhe zu berauben, ich bitte nochmals recht sehr
„darum Erinnern Sie sich zuweilen meiner Person,
„deren ganze Achtung Sie besitzen:“ sagte er in deutscher Sprache, vermuthlich um nicht Aufmerksamkeit zu erregen.

Ich

Ich fühle mich glücklich, durch den Verlust weniger Stunden Schlafs, die Bekanntschaft eines Mannes gemacht zu haben, die auch durch das Vortreflichste, was ich besitze, noch viel zu geringe erkauft wär. Sie werden mir jederzeit unvergeßlich bleiben!

Ich begleitete ihn bis zur Hausthür. Sein Wagen hielt vor derselben. Er stieg ein und der Wagen rollte von vier Pferden gezogen, im Dunkel der Nacht, dahin. Ich eilte zurück auf mein Zimmer. Es war schon Zwey nach Mitternacht. Pietro setzte das Licht auf den Tisch. Ich warf mich in einem Stuhl. „Wollen Sie nicht schlafen?“ Ich will noch schreiben! Laß mich allein und leg dich nur zu Bett! Morgen laß keinen vor. Sag ich wär ausgegangen.

„Es ist Ihnen doch nicht unangenehm, den „Fremden gesprochen zu haben? Er ließ sich nicht zu„rückweisen, sondern folgte mir sogleich auf dem Fuß „nach: so sehr ich auch ihn bat Morgen früh wieder„zukommen und mir seinen Namen zurückzulassen. „Sie würden es mir danken, wenn er mit Ihnen „gesprochen. Er reise gleich weiter, sagte er!“

Ich sage dir auch in der That vielen Dank. Es würde mir höchst unangenehm gewesen seyn, wenn ich ihn nicht gesprochen hätte.

„War das nicht einer von den Herren, die „Sie damals verfolgten? Ich wollte wetten, die „Schilderung, die mir der Postillion von dem Einen „machte, wär ganz mit der Gestalt dieses übereinstimmend gewesen.“

Nein! mein Lieber, es war keiner von beyden! Die Gestalt trügt öfters sehr, zumal wenn man im Mantel gehüllt ist. Hast du sein Gesicht gesehen?

„Ja! und eben sein Gesicht war ganz mit der „gemachten Beschreibung in jedem Zug übereinstimmend. In meinem ganzen Leben hab ich noch nicht „einen so schönen Mann gesehen. Schade, daß er „sich nur so sehr in seinem Mantel hüllte! Bey seinem Kommen, ehe er mich noch bemerkte, sah ich „sein Gesicht.“

Aus Beschreibungen kann man nicht ganz genau sich entfernt ähnliche Personen, wie dieß würklich bey beyden der Fall ist, erkennen, zumal wenn man sie nur auf einige Augenblicke sieht.

„Es kann seyn, daß ich mich geirrt habe. „Aber Aehnlichkeit hat dieser, der mir gemachten „Beschreibung nach, mit jenem. Sie kennen nun „beyde. Hab ich nicht Recht?

Wie ich dir schon gesagt habe: eine entfernte Aehnlichkeit können beyde haben.

Dieß sagt ich nur zur Verhütung mehrerer Fragen, und um nicht als einen Unwissenden mich zu zeigen; weil ich jene von mir verfolgte Personen vor genaue Bekannten von mir damals ausgegeben hatte. Im Grunde genommen konnte es Rubino und diese Person gewesen seyn. In ein neues Labyrinth von Unruhe warf es mich daher, daß ihn Pietro als diese Person erkannt hatte. Meine ihm gegebene Antwort war nur mehr um ihn davon abzulenken. — Er entfernte sich bald von mir, weil ich allein seyn wollte. Voll Unruhe, Vermuthungen, Staunen und höchst gespannter Erwartung warf ich mich wieder auf dem Ruhebette. Die jetzt gemachte so schnelle Bekanntschaft eines sogar mit meinem Lieblingsaufenthalt in der größten Entfernung bekannten Mannes, der so viel Hoheit, Edelmuth, mit größter männlichen Schönheit gepaart, in seinem Anstand und in seinem ganzen Körperbau vereinigte, und so viel hohe Tugendliebe in den wenigen bey mir zugebrachten Augenblicken zeigte, erregte mein höchstes Staunen noch weit mehr dadurch, daß er schon so gut mit meinen und Rubinos Begebenheiten vertraut zu seyn schien, und daß er mir eine Warnung zur baldigen Abreise gab. Die höchste Aufmerksamkeit, die höchste Erwartung ward auf die folgende Nacht gespannt. Ein noch höheres Wesen als Rubinon selbst, hoffte ich in diesen Mann, durch den Aufschluß, den ich durch Rubinon erhalten würde, kennen zu lernen.

Der Schlaf streuete in dieser Nacht keines seiner Mohnkörner über mich aus. Die Dämmerung des Morgens fand mich noch wachend. Sanft röthend besäumte sie mit dunklem Purpur die Wolken in Osten. In hellerer Gluth entflammten sie sich. Noch nie hatt ich in meinem Leben mit solcher Wehmuth, mit solcher Aengstlichkeit die Morgenröthe gesehen. Immer schwebte noch das Bild jenes edlen Mannes vor meiner Einbildungskraft. Er war mir so theuer und werth in wenigen Augenblicken geworden, als wenn er Jahre lang mit mir bekannt und sich als meinen Freund und Wohlthäter gezeigt hätte; und doch verschwand er mir wieder so bald. Sein Besuch, seine Bekanntschaft war mir das augenblickliche Sichtbarwerden und schleunige Verschwinden einer wohlthätigen mich beglückenden Gottheit. Ich verlohr mich noch immer in der Betrachtung seines meiner Einbildungskraft ewig unauslöschlichen Bildes! Er mußte mit zum Kreise jener höhern über das Schicksal der Menschheit wachenden Wesen gehören. Die Hoheit in seinem Blick und Anstand sagte mir's.

Doch ich will nicht länger von dem, was meinen Kopf bis zum Abend durchkreutzte, reden. Ein jeder, der sich in meiner Lage hineinzudenken im Stande ist, wird sich von meiner Unruhe leicht eine Vorstellung machen können. Jeder leise Schlag der Uhr ward von mir bemerkt. Mit jedem nahm meine

ne Aengstlichkeit zu. Der Mittag war vorüber; ich ging in meinem Zimmer auf und ab. Man brachte mir das Essen. Ich aß fast gar nichts; ging wieder auf und ab. Nahm ein Buch in der Hand, warf es wieder auf die Seite. Endlich repetirte meine Uhr fünfe. Ich klingelte nach meinem Jäger; befahl ihn, in meinem Zimmer zu bleiben, und mich die Nacht zu erwarten; hüllte mich in meinen Mantel, drückte meinen Hut tief ins Gesicht und eilte fort. Der Weg nach dem bestimmten Hain war mit Bäumen bepflanzt und gerade dahin führend. Auch im Dunkel der Nacht konnte ich ihn nicht verfehlen. Jeder Athem ward tief aus beklommener Brust geholt. Jetzt war ich im Freyen, auch nicht ein Laut umher, nur das Rauschen der hingewelkten Blätter unter meinen Füßen. Immer beklommner athmete ich. Noch war ich in ziemlicher Entfernung von dem Hain. Schon verdunkelten sich alle Gegenstände umher. Hin und wieder zwitscherte ein Vogel. Geheimnißvoll täuschte ein zweifelhaftes Dunkel. Der Himmel, hie und dort bewölkt, zeigte sein Sternengewand. Ich blickte in sein endloses Gefilde; that einen Blick in das Endlose meiner Leidenschaften, und meines sich neu eröfnenden Lebens. Ganz drängte ich das Gefühl des mich marternden Leidens in mir zurück; verschloß meine Leidenschaften ganz in mir selbst. O! wie erhaben fühlt ich mich in diesen Stunden, da ich dieß, ganz mich meiner hohen Kraft bewußt

wußt und überzeugt, daß ich es halten würde, beschloß! Wie unendlich groß, den Kelch bittersten Leidens ohne Murren — andern unbewußt — jederzeit auszuleeren, bis Zerstöhrung einst ihr Wehen um mich verbreitete, ich dahinsänke in Todesschlummer und zurückkehrte in Staub, aufbewahrt von der Natur, durch noch größre Leiden, durch noch höhere Aufopferung umwandelt zu werden zu höherer Vortreflichkeit! Zur Sphäre höchster Seligkeit erhob ich mich, da jedes Harmgefühl in mir zurücksank, und meine Stirn war unumwölkt, obgleich im Innern der Leiden Sturm wüthete. Ich sah auf die schlummernde Natur, auf ihr mit schöpferischer Hand alles zerstörendes und wieder zu neuen Leiden und Freuden umwandelndes Bild, und fand mich höchstselig in meiner Schwermuth. Ich blickte auf das mit Milchstraßensystemen mildflammernde Sternengefilde des Himmels, das über mich in stiller Majestät dahinwallte, und fühlte mich in seiner Unendlichkeit und der Unendlichkeit in mir zurückgedrängten aufgeopferten Leidenschaften über alles erhaben. Jetzt empfand ich es schon in seiner ganzen Fülle, was jener edle junge Mann zu mir im Weggehen sagte: man könne nur sein höchstes Glück in eignen Unglück finden. Schon war ich auf alles gefaßt, war stark genug, die trübste Zukunft über den Horizont meines jugendlichen Lebens hinaufgeführt zu sehen, um sie zu besiegen, und mich durch immer höhere Aufopfe-

rung entgegenzubilden, dem hohen Ideal mir entworfener Vollkommenheit, vor dessen Größe ich in Erstaunen versinke.

Nun war ich dem Hayn ganz nahe. Ich ließ meine Uhr repetiren. Es war halb Acht. Noch kann er nicht hier seyn, dacht ich. Ich mochte einige hundert Schritte auf dem den Hayn durchschneidenden Wege gegangen seyn, so theilte er sich in zwey andere Hauptwege. Ich stutzte Anfangs, wohin ich mich nun wenden sollte, aber bald hörte ich etwas in den Blättern rauschen. Ich erschrack, als ich jemanden aus dem Dickicht des Hayns kommen sah. Unmöglich konnte dieß schon Rubino seyn. Doch jetzt erkannt ich ihn bey mehrerer Näherung. Er war's, in einen weissen Mantel gehüllt, ganz allein. Kaum erkannt ich ihn, so erschien auch das Bild jener furchtbaren Nacht, in der ich ihn zum letztenmal gesehen hatte, mit all' seinen schrecklichen Farben in meiner Einbildungskraft, und mit ihm das Bild eines furchtbaren Gottheitskraft in sich vereinigenden Menschen. Alle Empfindungen der Dankbarkeit, Liebe und Hochachtung erwachten mit der Erinnerung, daß er mir mein größter Wohlthäter war. Liebe, Freundschaft, Hochachtung, Furcht, Haß, alle diese Leidenschaften loderten aufs neue in ihrer größten Stärke und kämpften gegeneinander. Sprachloß sank ich ihm und er mir in die Arme. Er mußte es mit empfinden, was

in

in meinem Innern wühlte. Auch ihm fehlte die Sprache. Endlich kehrte sie beyden wieder. Liebe, Freundschaft und Hochachtung für ihn trug bey mir den Sieg davon. „So siehst du mich denn endlich „wieder!“ Sprach er im Ausdruck des heftigsten in„nern Schmerzes,“ nach einer mir so furchtbaren „Trennung! Mit dir empfind ich tausendfach, was „in deinen eignen Herzen stürmt.“

Bester Rubino! sie sind überwunden die Leidenschaften, die in meinem Innern bey deinem Anblick wütheten. Sie sinde! Ich bete den an, der dich mir in diesen Augenblick wiederschenkte, und mich dadurch mit Freude überströhmte. Denk' der Vergangenheit nicht mehr. . .

„Eben diese Stunden, die du nun in meiner „Gesellschaft zubringen mußt, sind der Vergangen„heit, sind der furchtbarsten Vergangenheit geweiht. „Jetzt sollst du, jetzt mußt du Aufklärung über den „merkwürdigsten, den furchtbarsten Zeitpunkt mei„nes Lebens erhalten: um dich vorzubereiten in die„sen Augenblicken zu höheren Kenntnissen, dich ent„gegenzuführen dem furchtbaren erhabenen Ziel, das „ich erreicht habe. O Bester, es ist eine furchtbare „gräßliche Höhe, die ich errungen habe, eine gräß„liche Höhe durch schuldlosen Tod! Fühl, ich selbst „schaudere, erstarre.“ (Sein Auge rollte fürchterlich groß, im Sternen: Gefilde des Himmels sich verlie-

rend.

rend. Sein ganzer Körper bebte. Ich entsetzte mich über die furchtbare Größe, die in allen Zügen seines blassen abgehärmten Gesichts lag). „O es ist die „schrecklichste Höhe, die fürchterlichste endlose Tiefe, „die ich erreicht habe, nicht für die erhabenste Mensch„heit, sondern nur für den Urborn der erhabensten „Tugend und des scheußlichsten Lasters geschaffen. „In einem Nu kann mich mein Bewußtseyn von die„ser zu jener emporschwingen, und namenlose Quaal „der Hölle verwandelt sich in das beseligende Gefühl „einer Gottheit. Auf diesen erhabensten Standpunkt „durchströmt mich dann der Gottheit allbeglückendes „Feuer und mein Bewußtseyn verliert sich in der „Endlosigkeit, in dem Erhabenen meiner eignen alle „Schicksale der Menschheit umfassenden Gottheit. Die Sprache hat keine Worte das in seinen Zügen liegende Gottheitsbewußtseyn seiner eigenen Größe, in der er sich verlohr, auszudrücken. Er war mir furchtbar in seiner Größe. Er preßte mich an seinen Busen und entriß sich dann meiner Umarmung. Ich sank schaudernd aufs Knie vor ihm. Lange war er in sich selbst verlohren, ohne auch nur das Geringste zu bemerken. Endlich senkte sich sein Blick aus der Ferne auf mich. Starr und unverwandt ruhete er lange auf mich, als wollt er alle Tiefen meines Herzens durchschauen; ich vermochte ihn nicht zu erwiedern. Mein Blick senkte sich schweigend zur Erde. Als ich ihn wieder erhob, so blickte er noch prüfend

in

in meinen Augen, recht als wenn er untersuchen wollte, ob ich zu einem neuen Unglück stark genug mich finden würde, es zu ertragen. Schon beflügelte sich mein Puls. Aengstlicher und ängstlicher ward mir, je länger sein Auge so unverrückt prüfend ruhete. Ich nahm alle meine Standhaftigkeit zusammen. Schon war ich auch auf das Schrecklichste gefaßt, was er mir in den jetzigen Augenblicken enthüllen würde.

„Ja du hast Muth, besitzest Standhaftigkeit „genug, mir auch auf dem furchtbarsten Wege zu fol„gen! Nicht wahr mein Bester?“

Könnt' ich wohl auf einen furchtbarern Gegenstand stoßen, als in jener mir ewig unvergeßlichen Nacht, mein Rubino?

„Nein, auf einen für dich schrecklichern nicht! „Aber auf einen ähnlichen! Immer suchtest du die „schrecklichsten Leidenschaften zu bekämpfen. Du „thatst es auch jetzt. Bey dem schrecklichen Anblick, „der deiner nun erwartet, mußt du es ebenfalls. „Der schrecklichste ist vorüber. Jener wiederholt sich „nur in diesen. Sey standhaft. Du mußt alle „Schauder der jetzigen Stunde haben, und nur mit „dieser Empfindung mußt du mich umarmen oder „vertilgen. Noch einmal frag ich dich in dieser „feyerlichen Stunde unsers ersten Wiedersehens, willst „du mir folgen, wohin ich dich führe?“

Ja,

Ja, Rubino, ich will es, so lange du mein Führer bist und bleibst. (Es war schrecklich, was ich jetzt empfand).

„Willst du mir folgen dorthin, wo Verwesung „uns aufnimmt? Bedenk dich wohl. — Willst du es?"

Jetzt war's, als wenn das furchtbare, unerbittliche Schicksal eine solche Frage durch ihn that, als wenn es sie that, um sie zu bejahen. Alle Thaten meines Lebens flogen vor meiner Einbildungskraft vorüber; ich hielt Abrechnung in wenigen Augenblicken mit der Vergangenheit, Laster und Tugenden. Prüfend musterte ich beyde und einen entzückenden Rückblick that ich in der Vergangenheit, die Summen der letztern weit größer als der erstern zu finden. Des Lebens enteilte Scenen vereinigten sich in ein mich mit hoher Zufriedenheit belohnendes Ganze, und hätte der Tod jetzt sein Wehen um mich verbreitet; ich wär voll höchster Standhaftigkeit gewesen, mich in der Verwesung Schooß aufgenommen zu sehen. Aber auch der Zukunft dämmernde Ferne lag vor mir. Ein endloses Gebiet mir noch offener Thätigkeit. Was ist der Vergangenheit Augenblick, gegen den Zukunft nie sich endenden Ocean! In diesen schwindet jene in Nichts dahin und unser Ich träumt die Möglichkeit eines endlosen Daseyns. Mit diesem Traum erwacht der Traum einer nie sich endenden immer wachsenden Thätigkeit in höchster Aufopferung,

rung, und unser Auge sieht nur in das Meer einer endlosen Zukunft, in der sie als möglich erträumt werden kann. Dann empfinden wir des Lebens Werth in der Zukunft Thaten, für uns noch zu verrühen möglich. Eine Ewigkeit zu leben, um durch beständig zunehmende Aufopferung thätig zu seyn, ist unser Glück. Wir wünschen dieß und bange sagt uns eine deutliche Erfahrung, daß wir, durch Verwesung aufgelöst, unter tausend andern Formen zu erneuerter Thätigkeit umwandelt werden. Nun findet man der Vergangenheit Leben mit einer geringen Anzahl von Tugenden geschmückt, wenn auch sonst jeder Tag mit einer geziert ist. Unzufrieden senkte sich nun mein Blick auf der Vergangenheit Scenen, und mit Wehmuth bemerkt' ich, daß jede Stunde durch hoher Tugend Glanz hätte umherstrahlen müssen, und daß sie nun für mich verlohren sey. O! Verwesung, Zerstöhrerinn unsers Ichs! die Erinnerung an deine Umarmung entflammt mehr zur erhabensten Tugend, als der Traum einer ewigen Fortdauer; nur du erinnerst uns der Augenblicke hohen Werth zu schätzen und sie durch höchste Aufopferung und erhabene Thaten zu bezeichnen; du lehrst uns durch die edelste größter Thaten, in Augenblicken verübt, eine Ewigkeit gelebt zu haben; lehrst uns in der Unsterblichkeit unserer Thaten unsterblich zu seyn. Du warst es, die mir auch in dieser ernsten Stunde das richtende Urtheil über die Vergangenheit sprach, und voll Entsetzen erwar-

wartete ich deine nahe Umarmung: denn diesen Sinn legt ich in des Rubino Frage. Doch preßte ich ein beklommenes „Ja ich will es" durch meine Lippen. Ich will's, wenn es nöthig ist und höhere Tugend, höhere Aufopferung mich winkt, sobald ich ihren Abgrund betrete.

„Ach, Theuerster, Bester! (Er hob mich em„por und umarmte mich) wo sollte sie es mehr als „eben dort! Ja, ich empfind' es, ich seh's, du bist „es würdig jenen Gipfel erhabenster Vollkommen„heit, die uns Menschen im Ideal der Gottheits„größe winkt, zu erreichen. Du wirst die Stuffe „erreichen, wo du in deiner erhabensten Größe dich „verlierend, nur in beständigen Dir selbst bestimmten „Leiden und hoher Aufopferung jeden Augenblick „deines Lebens bezeichnen wirst, zum höhern Wohl „der Welt. Du bist voll höherer Standhaftigkeit „schon jetzt auch dorthin mir zu folgen, wo dich das „Schrecklichste erwartet; wo die schauerlichsten Em„pfindungen der Trennung von dem, was dir mehr, „als dein eignes Selbst, was dir dein All war, sich „erneuern, und alle Qualen die ich noch tief em„pfinde, sich wiederhohlen werden. Folge mir, Theu„erster, mein würdiger Freund! Jetzt fühlst du „dich groß, erhaben genug, auch auf dem schauer„lichsten Wege mit zu folgen."

Er gab mir seine Hand und führte mich bis am Ende des Hains auf einen schmalen Fußsteig. Kein Wort floß über seine Lippen. Still und in sich selbst verlohren wandelten wir neben einander. Als wir das offene Feld erreicht hatten, sah ich einen Hauptweg sich längst des Hains in einer Wiese verliehren. Auch diesen gingen wir und nur am Ende derselben sah ich einen Wagen in tiefer Dämmerung halten.

Was ist das? fragt ich hastig. Es wird uns doch keiner hier stöhren?

„Befürchte nichts! Es ist mein Wagen, der „in der Dämmerung vor dir in tiefer Ferne hält."

Sind wir noch nicht bald zur Stelle, Rubino? Ist es noch sehr fern?

„In zwey Stunden sind wir am Ort unsrer „Bestimmung." Mit einem Glöckchen gab er dem Wagen das Zeichen sich zu nähern. Er fuhr uns entgegen und hielt vor uns. Was ist die Glocke? fragte Rubino den Kutscher: Zehn Uhr! war die Antwort. Wir stiegen ein. Eine Stunde mochten wir aufs schnellste gefahren seyn. Gebüsche, Feld und Wiese flog vor meinem Blick im Dunkel vorüber. Durch kein Dorf fuhr der Wagen. Jetzt hielt er an. Wir stiegen aus. Ein Monument, zum Theil zerstört vom Zahn der Zeit, erhob sich am Wege

aus

aus einem dicken vor mir liegenden Gebüsch. Epheu hatte es fast ganz umschlungen und nur einige im Dunkel der Nacht bemerkbare Ueberreste erhoben sich aus dem Immergrün und entblätterten Gesträuch. Ein ehrfurchtsvoller Schauer durchbebte mich bey seinem Anblick. In erhabenen Stil gearbeitet, schien der Ueberrest der zerstöhrenden Zeit zu trotzen. Noch hatte der Marmor hin und wieder seinen Glanz und gab das Bild des gesternten Himmels zurück. Ein leises Flüstern durchbebte die Epheuranken. Die Zurückerinnerung an die Vorwelt flog vor meinem Gedächtniß und vor meiner Einbildungskraft vorüber, mit ihr der Gedanke an unsere Vergänglichkeit und daß nur in unsern Thaten wir Unvergänglichkeit hoffen, erwarten dürfen. O was ist die Zurückerinnerung eines Jahrtausends, in dessen Nu sich so unendlich viel Thaten zusammendrängen, verkettet durch Gegenwürkung zu einem bewunderungsvollen Ganzen, das in der Gegenwart und der Zukunft Meer sich unmerklich verliert. Ich stand in stiller Betrachtung des Monuments verlohren.

„Morgen Abend um acht Uhr hältst du wie„der einige hundert Schritt von diesem Monument „entfernt und erwartest das dir bestimmte Zeichen," sagte Rubino zum Kutscher. Dieser fuhr darauf fort.

Nun waren wir wieder allein. Rubino ergrif meine Hand und führte mich im Gebüsch, das vor uns lag, auf einen schmalen Fußsteig. Immer dichter ward das Gebüsch. Endlich eröffnete es sich wieder zu einer freyen Aussicht und ein ähnliches Monument, aus wildern Gesträuch sich emporhebend, lag an einer Anhöhe gelehnt vor uns auf einer Rasenfläche. Sanft murmelnd fiel ein Bach über sein Fußgestell und schlängelnd verlohr er sich im Gebüsch. Zur linken der felsigten 100 Fuß hohen Anhöhe eröffnete sich eine mit Gesträuch umkränzte grottenähnliche Vertiefung. Auf der felsigten Anhöhe erhoben sich die Ruinen eines in sich selbst gesunkenen runden Thurms, zu dem sich ein mit Kreutzdornen umschlossener schmaler Fußsteig steil zwischen der Vertiefung und dem Monument emporhob. Das schon durchwandelte dichte Gebüsch umschloß die schöne Rasenfläche und zog sich zu beyden Seiten an der Anhöhe.

„Jene Höhe ist gar nicht zu besteigen für den, der sie „noch nicht bestiegen hat, sagte mein Führer, denn der „Fußsteig ist ganz unzugänglich und durch verschiedene „50 Fuß tiefe Kluften, zwischen denen dieser Bach da„hin rauscht, unterbrochen. Erwarte mich am Eingang „der Grotte.“ Er eilte fort von mir und ging in selbigem hinein. Ich folgte ihr Da ich aber das Rauschen eines nahen Wassers hörte, blieb ich zurück. Ausserhalb der Grotte entstand ein Getöse, als wenn irgend etwas die felsigte Anhöhe hinabrollte. Als

ich

ich hinauskam, bemerkte ich, daß es eine an einer schweren Walze befestigte Strickleiter war, die dieß Getöse verursacht hatte. Nicht lange währte es, so kam auch Rubino wieder aus der Grotte. „Nun müssen wir jene Höhe besteigen. Folge mir. Siehe nicht in die tiefe Kluft hinab, die du auf diesem Wege antreffen wirst; sondern immer nur die Höhe hinan. Dort oben sind wir sogleich an dem Ort unserer Bestimmung.“ Er kletterte hinan; ich folgte ihm, ich kann wohl gestehn, so großer Wagehals ich sonst war, nicht ohne Ahndungsschauer der Dinge, die mich erwarteten. Die Kluften, über denen die Leiter hinwegging, waren schrecklich. Jetzt hat ich und Rubino die Höhe erreicht. Er schwang sich hinauf, auch mir half er nach. Ganz nackt war der Gipfel, nur hin und wieder sproßte aus mancher Spalte ein entblätterter Strauch. Er hatte einen großen Umfang. In der Nacht Dunkel sah ich einen See am gegenseitigen Fuß der Höhe, in tiefer Ferne von bewolkigten Bergen umschlossen, sich verliehren. Nahe an diesem Felsen lagen in geringerer Tiefe ähnliche Felsen. In der Mitte des Gipfels hob sich der runde Thurm aus dem felsigten Boden auf 30 Fuß Höhe, (so weit war er schon in sich selbst gesunken) von Felssteinen erbaut, empor. Gesträuche, aus einzelnen Ritzen sich hervordrängend und von seinen Mauern herabhängend, schienen sich im stürmenden Winde am eignen Rückfall zu ergötzen. Dornen um-

schlossen und verbargen den Fuß desselben. Hin und wieder schwirrte ein Raubvogel vorüber und aus dem Innern desselben hallte dumpfes Gekrächze derselben. Gerippe und Knochen von ihnen verzehrter Thiere lagen umhergestreut. Schauerlich heulte der Wind durch die eingestürzten Oeffnungen und Ritzen des Thurms. Kein Eingang zum Thurm war rings um zu bemerken. Vielen Jahrhunderten mochte er so schon der Zerstöhrung getrotzt haben. „Gleich sind wir zur Stelle," sagte Rubino, zog die Strickleiter, vermittelst einer nicht bemerkbaren mechanischen Verrichtung, herauf, ergriff dann meine Hand und führte mich zum Thurm. Hier stand er still, drängte sich dann durch die umherstehenden Kreutzdornen mit mir durch, dort wo sie am dichtesten standen. Als wir uns beyde zwischen Mauern und den Dornen befanden; drückte er meine Hand heftig, und umarmte mich, „Nun, mein Theuerster! zum letztenmal frage ich dich: willst du mir folgen, dorthin wo Verwesung uns aufnimmt? Hier ist dir noch die Rückkehr, Rückkehr mit Gelobung immerwährenden Stillschweigens vergönnt."

Ich folge dir, Furchtbarer, auch zu der Verwesung Thore, wenn du mein Führer bleibst!

Zärtlich schloß er mich in seinen Armen; sein Gesicht brannte an den meinigen; Thränen seines Auges befeuchteten meine Wangen; sein Herz schlug schnell; heftig

heftig preßte er mich an seinen Busen. Ich empfand, was in seinen Herzen vor schreckliche Stürme wütheten. Innigst gerührt war ich, ihn von solchen Empfindungen durchdrungen zu sehen. Ich glaube, hätte er das Schrecklichste von mir verlangt, ich hätte es ihm in diesen Augenblick bewilligt. Er trat einige Schritte zurück. Sogleich senkte sich der Boden unter unsern Füßen und ein Theil vor uns erhob sich. Eine dunkle Oeffnung lag nun vor mir. Ein schreckliches Grausen durchbebte mich. Es war, als eröffnete sich mir ein Grab, aus dem ich nie wiederkehren würde. Ich dachte an mein gegebenes Wort und aufs neue suchte ich mich durch Standhaftigkeit zu beleben. Rubino sprang ohne Bedenken hinab. Vielfach hallte es unter seinen Füßen wieder. Seine Hand winkte mir aus dem dunklen Abgrund, kaum in der Finsterniß bemerkbar, entgegen. Mechanisch reicht' ich ihm die Meinige, that noch einen Blick in den mit dem Sternengefilde übersäeten Gewölbe des Himmels, athmete noch einmal die reine Luft umher und gleitete beklommen hinab. Ich fühlte einen gepflasterten Boden unter mir, hörte den dumpfen Wiederhall eines Gewölbes der sich in tiefster Ferne verlohr. Kaum war ich einige Schritte mit meinem Führer gegangen; so fiel auch schon wieder die Oeffnung zu, und wir waren geschieden von der Oberflache der Erde. Die Luft war schwer und drückend umher, ich athmete äusserst ängstlich. Rubino

sprach

sprach kein Wort. Ein Seufzer, aus tiefster Brust hervorgepreßt sagte mir, nächst dem Druck seiner Hand, was in seinem Innern vorging. Eine Viertelstunde mochten wir in diesem gewölbten Gang bald rechts bald links, bald Treppen hinauf bald hinunter gestiegen seyn: so bemerkte ich einige Dämmerung in der Nähe vor mir und den Abglanz eines entfernten Wassers; auch hörte ich das Plätschern desselben. Das Gewölbe erweitert sich etwas und war mit Wasser überschwommen. Rubino griff nach einer Kette und zog einen in dem Gewölbe auf dem Wasser vor uns liegenden Kahn nach sich. Wir stiegen hinein. Was ich vor einen Bach bey dem ersten Anblick gehalten, war eine zwischen diesem und dem angränzenden Felsen am See hineingehende Kluft, die mit Wasser überschwommen war. Ueber uns hingen die sich fast zusammenwölbende Felsmassen. Wir fuhren hinab. Schon erweiterte sich die Kluft und reinere Luft wallte mir entgegen. Die Spiegelfläche des Sees war schon nebst dem in dämmernder Ferne liegenden gegenseitigen Ufer bemerkbar; aber plötzlich bog Rubino ein, bat mich soviel wie möglich zu bücken und wir fuhren in ein ähnliches Gewölbe im gegenseitigen Felsen hinein. „Hier liegt eine Treppe vor uns" sagte Rubino. Er sprang hinaus, befestigte den Kahn. Ein Fallgatter gleitete im Wasserspiegel hinab. Tiefstes Dunkel war nun umher. Seine Hand suchte die Meinige, er half mir hinaus.

Nach-

Nachdem wir funfzig Stufen ohngefähr gestiegen waren, gingen wir wieder einen langen gewölbten Gang. Mein Führer stand still, schloß eine Thür, die ich in der Finsterniß nur fühlen, nicht sehen konnte, auf und wieder hinter uns zu Leichenduft wallte mir entgegen. Ein unwillkührlicher Schauer durchbebte meinen ganzen Körper. Kalte Schweißtropfen lagen mir auf der Stirn. Die Luft drückte schwer auf mich, ich konnte kaum athmen. Wo sind wir? fragte ich. Rubino riß sich los von mir, eilte fort, ich hörte ein dumpfes Getöse, wie von Särgern in weitem Gewölbe wiederhallen. Sogleich entstand ein Prasseln über mir, und die matte blaue Flamme vieler Spirituslampen eines über mir hängenden Kronleuchters erleuchtete das weite und hohe Gewölbe umher. Eine große Anzahl Särge bemerkte ich um mich. Rubino stand neben mir. Ich fragte: Sind wir an dem bestimmten Ort? „Ihm ganz nahe" antwortete Rubino. Die Lampen verlöschten. Meine Beklommenheit war nun aufs höchste gestiegen; mir erstarben die Worte im Munde, ich konnte nicht reden. Den schrecklichen Anblick, der mir nun bereitet war, ahndete ich nicht, konnt ihn nicht ahnden. Er führte mich zwischen Särgern, dahin tappend, durch das weite Gewölbe. Eine Thür hörte ich aufspringen, wir gingen durch selbige. Mit einem dumpf hallenden Knall schlug sie hinter uns zu. Wir gingen wieder einen langen gewölbten Gang. Hier

athmete

athmete ich freyer, und kalt wehete mir die Luft entgegen, als wechselte sie mit der freyen ab. Mich frohr, ich hüllte mich in meinem Mantel. Schon glaubte ich wir würden bald wieder aus diesem Gewölbe seyn. Rubino stand aber wieder aufs neue still, schloß mich innigst zärtlich in seine Arme. „Sey nun als Mann ihrer, sey meiner werth, sagte er; jetzt sind wir am Ort unserer Bestimmung, wo kein Sterblicher uns auffindet.“ Er öffnete eine Thür, wir traten hinein. Er schloß sie hinter uns zu. Ich trat auf eine Fußdecke. Es war tiefste Nacht. Ein angenehmer Duft wallte mir entgegen. Der Pendulschlag einer Uhr zeigte den Vorübergang der Sekunden und ein Glockenschlag den der Minuten an. Mir schien es, als wär ich an einen bewohnten Ort geführt worden. Rubino führte mich weiter hinein; ich stieß gegen einen Stein. Es war, als öffnete er etwas neben mir. Dicker Leichenduft stieg mir entgegen. Er ergriff meine beyden Hände, legte die Rechte auf den Busen eines Leichnams, die Linke aber in der Hand desselben. Ein eiskalter Schauer überlief mir. Was vor Empfindungen jetzt mich durchströhmten, kann ich nicht beschreiben. Meine Knie wankten, ich konnte kaum athmen. Mein ganzes Gefühl war aufs heftigste gespannt. Meine Hände zitterten. Rubino hatte mich mit dem rechten Arm umfangen, seine linke ruhete über der meinigen auf dem Todten. Feyerlich, in durch Seufzer unterbrochenen Tönen, fragte er mich:

„Fühlst

„Fühlst du dich erhaben, fühlst du dich stark „genug, durch höchste, sich nur durch deinen Tod en„dende Aufopferung aller gewöhnlichen Freuden die„ses Lebens zum höchsten Wohl der Welt, zum Gi„pfel menschlicher Gottheitsgröße dich zu erheben?“

Wenn der Weg, der zu ihr führt, die Bahn höherer Tugend ist, so bin ich, so will ich standhaft seyn ihn zu wandeln, und meine größte Leidenschaft will ich unterdrücken, wenn durch ihre Aufopferung höheres Wohl befördert wird.

„Auch dann, wenn in dieser Aufopferung das „mit eingeschlossen ist, was dir das wertheste in die„ser Welt war? Auch dann?“

Ich kann dir nichts Größeres versprechen, als ich sonst schon versprochen habe.

„Würdest du mir es auch dann versprechen, „wenn du alle die noch übrigen trügerischen Hoffnun„gen, die sich sonst vielleicht noch in einem Winkel „deines Herzens verbargen, auf einmal in Phantome „des Schreckens und der Quaal verwandelt sähst? „Würdest du es auch dann noch?“ Schrecklich furchtbar war diese Frage mir. Ich verstummte, wie vom Blitz getroffen. „Wär's möglich? murmelte ich. Ein dumpfer Nachhall schien mir zu antworten: Es ist möglich.“ Ich schwieg. Meine Einbildung mochte sich getäuscht haben. Schrecklich wühlte es in mir.

Hell und klar standen nun alle Gemälde der Vergangenheit vor meiner Einbildungskraft. Das Bild jener schrecklichen Nacht, mit dem Bilde der Scenen, die ich nach dieser Zeit bey Seraphinen verlebte, verglichen, warf aufs neue einen undurchdringlichen Schleyer über alle Begebenheiten der Zukunft. Hier stand der, der mir ihn hinwegziehen wollte, vor mir. Wiedererscheinung der Verstorbenen glaubte ich nicht, wie ich schon einmal gesagt habe. Seraphine mußte also noch leben. Wozu aber das, was ich ihn jetzt geloben sollte? Ich muß gestehen, daß ich jetzt auf den Gedanken fiel, er oder ein anderer hätte sie durch ein Gegengift wieder zu sich selbst gebracht, ich hätte dann auf ihrem Schloß ihre Gesellschaft genossen, und er wäre nach der Zeit durch besondere Umstände bewogen worden, sie zu ermorden. Ich bebte am ganzen Körper vor innerer Wuth. Nachdem ich mich einigermaßen gefaßt, beschloß ich ganz kalt zu seyn; und erst seine Vertheidigung einer so grausamen That zu erfahren. Die Uhr schlug Zwölf.

So bald der Zerstöhrer jeder meiner süßen Hoffnungen zeigen kann, daß durch diese Zerstöhrung höheres Wohl der Welt befördert wurde, so würde ich ihm verzeihen; antwortete ich.

„Gelobe mir dieses auf dem Leichnam, dessen „schuldlosen Busen du berührst. Gelobe mir in dieser

„ser feyerlich furchtbaren Stunde treu und wahr zu „seyn!“

Ich gelobe es dir treu dieß mein Versprechen zu halten, bis auch ich in Todesschlummer sinke.

„Versprich mir immer groß, immer edelmüthig „gegen Freund und Feind, Bekannte und Unbekann„te zu handeln. Gelobe mir von nun an den von „dir selbst bestimmten Weg höchster Aufopferung zum „größten Wohl, zum größten Glück der Welt zu „wandeln, um einst jene menschliche Gottheitsstufe „zu erreichen, wo du keine Gefahr, keine Leiden mehr „scheuest, um die Menschheit zum Ziele höherer Glücks„seligkeit zu leiten! Gelobst du mir, so wie du „es Seraphinen thast, der Menschheit dieß unver„brüchlich zu halten?“

Ich gelobe der Menschheit dieß alles unverbrüchlich zu halten, wenn auch unter diesem Busen, den meine Rechte berührt, ein Herz liegt, das sich durch Laster befleckte.

„Nie befleckte sich ihr schuldloses Herz mit ir„gend einem Laster, ich war der Beobachter ihres Le„bens. Wisse, es ist Seraphine, die am Gift in „meinen Armen starb. Ich war nicht ihr Mörder!“

Jetzt entzündeten einige elektrische Funken die Lichter zweyer Armleuchter. Ich stand in einem schwar-

schwarzen Zimmer bey einem Sarge. Ich warf einen Blick auf den Todten, erkannte Elisan in eben den weissen Kleide, worin sie starb, und stürzte ganz bewußtlos am Fuß des Sarges nieder. Als ich wieder aus der Ohnmacht erwachte, saß ich auf einen Sopha, dem Sarge gegen über. Starr ruhete mein Blick auf ihr. Meine Sinne schwanden aufs neue dahin. Ich ruhete in den Armen Rubinos. Mit Spiritus forderte er sogleich meine Sinne zurück. Ein Schauer durchbebte mich, ihn mir so nahe zu sehen. Ich stieß ihn zurück. Thränen rollten ihn über die Wangen. Er that einen Blick des Bewußtseyns seiner Schuldlosigkeit und seiner innern Größe auf mich, die mich beschämt machte. Ich kann keine Worte finden, den Sturm jetzt in mir wüthenden Leidenschaften zu entwerfen. Zuletzt verlohr sich mein Schmerz in gänzliche Empfindungslosigkeit. Fürchterlich fing ich an zu lachen; so daß der Ton schrecklich von den schwarzen Marmorwänden wiederhallte und selbst Rubino schauderte. Lächelnd bath ich ihn, sich neben mir zu setzen. Er that es, wiewohl nicht ohne Grausen, wie er mir nachher gestand; denn ich selbst weiß nicht, was ich in den ersten Stunden nach der Ohnmacht gethan habe. Ich erzähle aus seinem Munde, das, was ich that und was er sich vor Mühe gab, mein Bewußtseyn wieder gänzlich zurückzubringen. Heiter und lächelnd nöthigte ich ihn, mir zu erzählen, sagte er, wenn Seraphine gestorben,

was sie mit ihm noch gesprochen, und ob sie sich wohl meiner erinnert hätte. Der Tod wär mir, als eine ganz spaßhafte Begebenheit vorgekommen, und ich hätte ihn getröstet, doch nicht so traurig zu seyn. Er möchte es so machen, wie ich. Auch mir wär ein Mädchen ermordet worden; ich dächte aber großmüthig, käm sogar öfters mit ihrem Mörder zusammen, ich rächte mich aber nie. Er wär und bliebe mein vertrautester Freund. Kein Zufall wär vermögend, eine Freundschaft zu trennen, die ein erhabener Kreis von Menschen, mir in jüngern Jahren unbewußt, gestiftet hätten. Höheres Wohl der Welt, der ganzen Menschheit, ginge dem Wohl eines Einzelnen vor. Das Leiden dieses käme in gar keinen Betracht, wenn das Glück jener dadurch befördert würde. So hätte ich ganz bewußtlos mit dem, was eben mit mir vorgegangen, die jetzige Begebenheit, als schon längst vorübergehend, angesehen. Nur erst nach beynahe einer Stunde, hätte ich wieder mein völliges Bewußtseyn erhalten. War ich zu den heftigsten Quaalen innerer Verdammniß verurtheilt gewesen, so wären diese Quaalen doch beseligende Empfindungen gegen diese geblieben, die jetzt mein Herz zerrissen und alle Leidenschaften zum schrecklichsten Sturm aufwiegelten. Es war als erwachte ich wie aus einem angenehmen Traum zu der fürchterlichsten Begebenheit. Rubino bemerkte den Kampf in mir selbst. Voll des erhabensten Bewußtseyns innerer Größe, ruhete sein Auge

von Thränen überschwommen auf mich. Eine göttliche Ruhe und Heiterkeit, mit einer milden theilnehmenden Traurigkeit vermischt, war in seinem Gesicht verbreitet. Es lag in all' seinen Gesichtszügen so etwas übermenschlich Großes, mit innern in sich selbst ganz zurückgedrängten Gram vermischt, daß ich voll Ehrfurcht und Theilnahme auf ihm blickte. Je länger Blick auf Blick ruhete, desto mehr zog er mich wieder an sich. Ich bemerkte in ihm nun eine Person, die auch von ähnlichen Leiden gedrückt und zernagt wurde. Die Rosen, die sonst auf seinen Wangen glüheten, waren erloschen. Nur noch der Lilien-Schmelz war zurückgelassen vom inneren Gram, der durch höhere Aufopferung hineilend zum Gottheitsziel menschlicher Größe, unterdrückt, aber noch nicht erloschen war. Man las den Kampf mit sich selbst in seinen großen schwarzen Augen, die voll des stärksten Feuers der Menschheit zukünftiges Leben gleich dem furchtbaren Schicksal umfaßten, und jetzt in ihrer völligen Schönheit gegen die Lilienweisse durch unterdrückten, nicht erloschenen Kummer funkelten. — Noch habe ich kein Gemälde seiner Gestalt entworfen; wenn es anders möglich ist, von einem solchen Menschen, als Rubino, ein treffendes und getreues Gemälde in Worten zu zeichnen. Ich kann wohl sagen, daß Er eine entfernte Aehnlichkeit mit jenem jungen Mann in seinem Körperbau hatte, doch fehlte diesem das erhabene Männliche, welches in

der

der ganzen Gestalt Rubinos lag. Dieser von etwas mehr als gewöhnlicher Größe besaß einen so verhältnißmäßigen, so unnachahmlichen Bau, daß man ihn als ein Meisterstück der Schöpfung, schon in Ansehung seiner Gestalt und Form, bewundern mußte. In seinem ganzen Körper lag so viel Würde, mit größter Hoheit verknüpft, daß man sich ihm nie als mit Ehrfurcht nähern konnte. Ein fester, nervenvoller und musculöser Bau verrieth, daß höhere Standhaftigkeit Begleiterin seiner körperlichen Stärke war, die er im hohen Grade besaß, doch so, daß dadurch seine höchst edle Bildung mehr verschönert, als geschwächt wurde; da man sahe, daß sie durch höhere Erfahrung den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht hatte. Sein kastanienbraunes Haar rollte in dichten Locken um seine Stirne und Hals hinab. In jedem Zug seines Gesichts bemerkte man die durch trübe Zufälle des Lebens geleiterte Erfahrung und den größten Menschenkenner. Groß und über alle gewöhnliche Menschenvorurtheile erhaben, las man nur in seinen Minen eine Gottheitsgröße, die der Menschheit höchstes Glück aus Elend und Leiden empor keimen läßt, gleich dem furchtbaren unwiederrufslichen Schicksal abwiegt, alle Plane in sich selbst verschließt und ewig unbekannt, gleich der Gottheit, sie unabänderlich den vor bestimmten Lauf wandeln läßt; unbekümmert, ob Er selbst dann sich die höchsten Leiden bereitet. Eine schaudernoe, Gottheitsgröße lag

daher

daher öfters in seinen Mienen und in seinem weit umfassenden Blick, die der Menschheit höchstes Glück, durch tiefe Leiden reifend, in sich schloß, und von dem Bewußtseyn der Allgegenwart durchdrungen, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Thaten in sich, gleich der Gottheit, zurückdrängte, als Mensch aber von dem Bewußtseyn der edelsten erhabensten Thaten zu dem der schauderhaftesten hinabsteigen und von diesen zu jenen sich wieder hinaufschwingen konnte. Zweymal war ich Beobachter eines solchen Hinabsteigens der Zurückerinnerung, aber beydemal kann ich das Bekenntniß ablegen, daß er gräßlich und schauderhaft erhaben mir in diesem Augenblick war. Schon der Anblick seiner Größe war mir der furchtbarste eines Menschen. Es war ein Vorüberwandeln der erhabensten Menschengröße, und ich sank anbethend vor der Menschheit erhabensten Größe nieder, die sich nur allein in ihm vereinigt hatte. Jede äussere Gefahr, sie mochte so groß seyn, wie sie wollte, ließ er ungeahndet von Furcht mit Ruhe vorüberziehen und man bemerkte, daß nie ein Vorfall des Lebens, ihn nicht bewußt, bis in seinen kleinsten Nüancen, sich ihm zeigen konnte. Tief in sich selbst versunken, hörte ich ihn nie mit denen er sprach von der Zukunft, sondern nur von der Vergangenheit Begebenheiten sprechen, obgleich die Plane des Schicksals der Menschheit vor ihm in ihren völligen Glanz ausgebreitet lagen, und sein Blick das Menschen-

schenall umfaßte. Nur die näher mit ihm durch ein höheres Band menschlicher Größe verbunden waren, denen gab er abgerissene Winke der Zukunft, und enthüllte ihnen in ihren majestätischen Glanz den Weg, den Nationen wandeln müßten, um durch höhere Erfahrung dem Ziel höchster Glückseligkeit entgegengeführt zu werden. Auch ich habe solche erhabene Stunden bey ihm durchlebt, die mir die Bahn meines Lebens entschleyerten, die ich voll höchster Aufopferung aller gewöhnlichen Freuden des Lebens zum höchsten Wohl der Welt durchwandeln mußte, um Theil an den Würken jenes erhabensten Menschenkreises zu nehmen. Feyerlich groß werden sie mir jederzeit bleiben, und schon fliege ich dem göttlichen Ziele mit höchster Wollust entgegen, wo auch ich nur in höchsten Gefahren und eignen Leiden mich zum erhabensten Wohl der Menschheit aufopfere und nur allein in mir selbst bestimmten Leiden und Gefahren zum Glück der Welt meine höhere Glückseligkeit im Wachsthum aller innern Kräfte finde. In seiner schrecklichen Größe verliehrt sich mein Blick. Ich will ihn nicht länger schildern, wo so unendlich viele edle Thaten seinen erhabenen, seinen unnachahmlichen Charakter mehr als alle Worte schildern, die ich darüber auszusprechen vermögend bin. Thaten sollen mahlen, was ein Mensch der Welt seyn kann, wenn alle Kräfte im höchsten Grade thätig sind, und er dann von einer höhern Hand auf einen Gipfel erho-

ben wird, wo sie alle in höchster Thätigkeit sich zeigen, wo keine in todter Ruhe schlummern darf. Ich brauche nicht noch zu sagen, daß er in allen Theilen des menschlichen Wissens und menschlichen Kenntnisse überhaupt die tiefsten und richtigsten Einsichten besaß, und fast alle lebende Sprachen sprach und auch die alten nicht minder kannte. Dieß war nothwendig mit dem Range, den Er in jener Kette einnahm, verbunden; und es ist aus dem folgenden leicht einzusehen, daß dieß mit selbigem in der nothwendigsten Verknüpfung stand. Die vorzüglichsten Lande des Erdbodens hatte er durchreiset und die genaueste Kenntniß des innern Landes; ob er gleich noch in der Blüthe seiner Jahre war. Die ausgebreiteste Menschenkenntniß war Hauptzug seines Charakters.

Verzeihen Sie diese Abweichung vom Pfade meiner Erzählung. Ich war eine kleine Schilderung von Rubinon Ihnen bis jetzt schuldig geblieben, die ich nirgens besser, als hier an ihrem rechten Ort zu seyn glaube. Ich fahre daher nunmehr wieder in meiner Erzählung fort, die Sie nun bald mit einem Theil des Lebens Rubinos bekannt machen wird.

Matt und entkräftet lag ich noch auf dem Sopha, dem Sarge gegenüber. Mein Blick ruhete auf Elisa Seraphinen. Schwermuthstrunken weilte mein Auge auf dem, was mir sonst Alles war. So alle träumerischen leisen Hoffnungen mit einemmal zurück-

gescheucht zu finden, die noch in der Tiefe bey mir versteckt lagen, und sie in der schrecklichsten Gewißheit verändert zu sehen; konnte nicht anders als mich in den ersten Minuten mit einer fürchterlichen Wuth erfüllen, die nur nach und nach milder ward, und sich endlich, da Freundschaft, Hochachtung, Dankbarkeit von Vernunft geleitet, mit selbigen in Kampf geriethen, in einer verbissenen tiefen Schwermuth verwandelte. Die Sprache kehrte wieder mit Bewußtseyn dessen, was mir begegnet war, verknüpft zurück. So matt, so entkräftet alle meine Muskeln waren, so stand ich doch auf und ging von Rubinon gestützt zum Sarge. Ich sank nieder aufs Knie am Sarge, ergriff Seraphinens Hand, drückte sie an meine Lippen. Ein schrecklicher Schauer durchbebte mich bey Berührung derselben. Ich nahm all mein Bewußtseyn zusammen, um nicht in eine neue Entkräftung zu versinken. Rubino umfing mich. Auch er sank nieder aufs Knie. Thränen standen in seinen großen Augen. Alle Züge seines Gesichts, von einer himmlischen Ruhe und höherer Standhaftigkeit erheitert, zeigten das Bewußtseyn seiner innern schuldlosen Größe. Auch er ergriff ihre Hand. Mein Auge war trocken. Ich hatte keine Thränen. Fürchterlich kämpften noch alle Leidenschaften in mir. Schon jetzt wollt ich groß und über alle Menschheit, gewöhnlich uns durch Leidenschaften beherrschend, handeln, aber das war zu früh, in den ersten Stunden,

ehe ich Aufschluß über alles erhielt. Und doch dank ich meiner hohen Liebe zur Tugend, daß ich es that, so viel ich auch in den ersten Kämpfen mit mir selbst litt. Empfand ich es je, wie groß, wie erhaben man ist, wenn man sich selbst überwindet, so war es in diesem Augenblick. Andere zu überwinden ist eine Kleinigkeit gegen die Ueberwindung in uns schrecklich aufgewiegelten Leidenschaften. Der Ueberwinder eines Reichs hat es mit einer Anzahl Menschen zu thun, die er nicht liebt. Hier aber ist unser aufgewiegeltes Selbst der Gegenstand; das Wohl dieses, unser vorzüglichstes Ziel. Jener sucht seine ruhmsüchtigen Leidenschaften zu befriedigen; der Ueberwinder seiner Selbst aber eine Flamme zu unterdrücken, die in seinem Innern lodert.

Matt lag ich in seinen Armen. Ich suchte mich zu fassen und sammelte alle meine Kräfte, um mit Rubino zu sprechen. Ja, ich will meines Ziels werth seyn! rief ich aus, ich will es ganz seyn! Dieß, sagtest du ja; sey mein größter Wohlthäter; was du mir thatst, that er mir. Nach ihm schätztest du mich am meisten. Deiner, seiner sollt ich beständig werth bleiben. Ihr leitetet mein Schicksal. Wußtet, daß ich's bis jetzt werth war. Erhaben sey das mir ausgesteckte Ziel. Erreichte ich es, so liebte ich Dich gleich der Tugend rein. Er würde's sagen, wer du warst, wer ich sey. So sprach dein göttlicher Mund

zu mir in den letzten Augenblicken deines Seyns und . . . (Schon wollte das, was nach der Zeit ich erfahren, meinen Lippen entschweben, aber plötzlich gedacht ich, daß ich Elisan versprochen, nur nach Jahren erst von jener Begebenheit zu sprechen. Eine Pause erfolgte, ich fuhr fort.) Hier knie ich neben deiner, von keinem Laster befleckten Hülle. In deiner Hand, die sonst Glück über die Welt ausstreute, gelobe ich in dieser feyerlichen Stunde, deinen Tod nur dadurch zu rächen, daß ich das höchste Ziel menschlicher Gottheitsgröße erreiche, und nur in höchsten Leiden, höchster Aufopferung aller Freuden dieses Lebens, zum höchsten Wohl der Welt, meine größte Wollust finden will. Nun will ich das schaudernde Ideal menschlicher Gottheit erreichen; und wehe! wehe! wehe mir! wenn ich je so tief sinke, das zu vergessen, was ich in dieser feyerlichen Stunde versprach. Ich ruhe in den Armen desjenigen, der auch im Tode der Wertheste dir war! Eine erhabene Ruhe deckt seine Stirn, und höchster Tugend Bewußtseyn strahlt aus seinen erhabenen Augen, dem Spiegel eines unbefleckten Herzens. Schon lernte ich eine Tugend kennen, in deren Besitz der Urquell alles Seyns und Vergehens aus dem Leiden, über die Menschheit umhergestreut, höheres Glück; aus dem schrecklichsten Laster höhere Tugend, und aus der Verwesung Staub höheres Leben emporkeimen läßt. Erhabenste Vorsehung! du, deren unwandelbaren Gesetzen

hen der grenzenlose Ocean von Welten, bis zu dem Sonnenstaub hinab unterworfen ist; in deren Plane alles nach unnachahmlicher Schönheit ringt, und in deren grenzenlose Weisheit sich der Sohn des Staubes tief anbethend verliehrt: lehre mich in dieser mir feyerlichsten Stunde meines Lebens, daß durch den Stillstand dieses nur für Tugend glühenden, von göttlicher Unschuld durchströhmten Herzens (meine Rechte sank auf ihrem Busen) eine noch reinere erhabenere Tugend in dem Busen der Menschheit aufloderе; daß Tausende glücklicher, wahrhaftig glücklicher wurden, weil diese Eine mir ewig Unvergeßliche starb; daß sie sterben mußte, wann höheres Glück in ihrer aller Busen keimen sollte; daß diese göttliche Harmonie zerstöhrt werden mußte, um eine noch weit vortreflichere hervorzubringen. Lehre mich dieß, große Vorsehung! und anbethend sink ich schweigend vor dir nieder. Entschleyre mir durch diesen, in dessen Armen ich ruhe, worüber noch ein schauervolles Dunkel ruhet, in seiner erhabensten Glorie; dann sink ich als dein Vertrauter, furchtbares Schicksal! dem in den Armen; umpfange ihn mit höchster Liebe, durch den du deine Plane auf diesem Staube im Weltall unwandelbar ausführen läßt; beklimme, von ihm geleitet, den höchsten Gipfel menschlicher Aufopferung und menschlicher Gottheitsgröße! Ach, Furchtbarer! in dessen Armen ich jetzt ruhe, willst du der Vergangenheit That durch der

Zu-

Zukunft Entschleyerung rechtfertigen? Willst du das, und kannst du das aufs überzeugendste?

„O, mein Theuerster, mein nächster Freund, „verbunden mit mir durch ein unsterbliches, unauf„lösliches Band, das keiner nun zu zertrennen fähig „ist. Ja! ich kann der Vergangenheit und Zukunft „Dunkel Dir in seiner größten Schönheit enthül„len. Kann dir mit Gewißheit enthüllen, daß „durch den Tod dieser auch für mich Unvergeß„lichen, in der ich alle höhern Schönheiten, die uns „auf dem Leiten der Wesen nur allein Werth durch „erhabene Thaten geben, in ihren völligen Glanz ent„faltete, über Millionen höheres Glück, höhere Tu„gend sich verbreitet; daß diese, die meinem Herzen „das theuerste nach dem Glück der Menschheit war, „sterben mußte, wenn höheres Glück keimen sollte „der Menschheit."

Kannst du in diesen Stunden bey dem Sarge dieser Schuldlosen mir das enthüllen, was du jetzt sagtest; mir das aufhellen, was sie mir in den letzten Augenblicken versprach, daß du es aufhellen würdest?

„Ja, ich kann es! Dieß war die Nacht, schon „damals bestimmt, dich mit dem bekannt zu machen, „was in Ahndungsschauern du schon vermieden hast; „was du nicht zu denken wagtest!"

Wirst du mir in diesen tiefen Dunkel der Nacht ein so helles Licht entflammen, daß ich den Pfad finde,

de, der durch diese That die Menschheit zur erhabenſten Glückseligkeit führt, und das nur dieser gewählt werden konnte? Wirst du das?

„Ja, ich werde es gleich jetzt und in Bewun„derung wirst auch du versinken, wenn du voll höhe„rer Weisheit die Zukunft sich erhellen und in seinem „strahlenvollsten Glanz dich umwallen sehen wirst.“

O Rubino! Wirst du dieß mich ganz befriedigend, dann sinke der Schmerz über ein verlohrnes Gut, das kein Königreich, ja, das keine Welt mir zu ersetzen fähig ist, in mir selbst zurück. Ich will ihn, obgleich namenlos groß an innern Quaalen, zu besiegen suchen; ich will selbst ihrem Mörder verzeihen, ihn an meinen Busen drücken, weil er die marternde innere Folter des Bewußtseyns eines Mordes nicht fürchtete, groß und standhaft genug dachte, sie in sich selbst zu verpflanzen, um Tausende dem Gipfel höherer Glückseligkeit entgegenzuheben; will ihn verzeihend an meinen Busen drücken. (Meine Stimme stockte. Die Worte erstickten in meinem Munde. Im größten Sturm meiner aufgewiegelten Leidenschaften das größte Opfer der Selbstüberwindung zu bringen: Es war meine Kräfte überwiegend. Ich erlag im größten Kampf eigner Ueberwindung. Nach einer Pause faßt ich meine noch übrigen Kräfte zusammen. Mit bebender öfters unterbrochener Stimme fuhr ich fort). Selbst dich, Rubino! will ich verzeihend an

mei-

meinen Busen drücken, und wärst du — selbst — ihr Mörder — gewesen! Auf den Busen dieser Schuldlosen — die du tödtetest, betheure — ich — es!

„Ach! theuerster Freund! nun seh ich, nun „hör ich es, daß du Ihrer werth bist. Jetzt betratst „du die erste Stuffe menschlicher Gottheitsgröße. „Ja, ich sehe dich schon das erhabene Ziel erreichen, „das in endloser Ferne dich winkt; und voll der unnennbarsten, nie sich endenden Wollust fühl ich es, „wie übermenschlich groß du handeltest, sich so zu „besiegen, als kein Sterblicher sich noch nicht besiegte. Willig ohne Murren will ich das gräßliche Bewußtseyn des Mordes schuldloser Tugend in mich „verschließen, wenn ich das vom Urquell des Weltalls geraubte namenlose Gefühl gleich ihm aus dem „Dahinsterben erhabener Tugend, eine noch weit erhabnere entkeimen zu lassen genieße. O Erhabener! „mir bald Aehnlicher! wärst du nur allein auf „diesem Gipfel der erhabnen Tugend, den du jetzt betratst, erhoben worden! O so wär ich schon bey dir „gerechtfertigt, und ich fühlte schon die Wollust, übermenschlich groß zu seyn. Aber Millionen werden „einst dem Ziele entgegeneilen, wo erhabene Glückseligkeit sie belohnt; und ich schwindle, von Tropfen „der Gottheitsallmacht trunken, sie die Bahn betreten zu sehen, die sie hin zum göttlichen Ziel führt, „auf dem nur allein alle ihre höhern Kräfte sich zur höch-

„höchsten Stuffe der Thätigkeit erheben, und keiner
„mehr sich in tiefen Schlummer erstickt sehen wird.
„Jetzt, mein nächster Vertrauter! durch das Band er-
„habenster Tugend, die Menschen, mit höchster Span-
„nung aller Kräfte begabt, erreichen können, jetzt Ver-
„trauter, umarme ich dich von so erhabnen Empfin-
„dungen durchdrungen, als sich Sterbliche nie um-
„armen; drücke dich an meinen Busen als ich dich
„noch nie umarmte. Hier gelobe ich dir bey der
„Todte, die uns beyden unvergeßlich ist, dein Führer
„zu seyn, bis auch ich sterbe; dir nun zu enthüllen,
„was dir bis jetzt schrecklich war; dich auf den
„Standpunkt zu führen, wo du von reinem Licht um-
„strahlt, alles in unendlicher Schönheit vor dir er-
„blicken und mit schaudernder Bewunderung in mei-
„nen Armen sinken wirst.“ — Jetzt hob er mich, indem er aufstand, empor, und umarmte mich so, als er mich noch nie umarmte, so feurig, so innig, als hätt' ich das Leben ihn gerettet, als hätt' ich mich als sein größter Wohlthäter gezeigt. Freudetrunken weilte sein großes Auge auf den meinigen. Eine neue Schöpfung sich in seinen Blick verjüngend, blühete wie sanftes Roth auf dem Schmelz seiner Wangen. Wie unleugbar wahr es sey, daß jede edle, jede erhabene That sich sogleich durch sich selbst belohnt; das empfand ich jetzt in seiner ganzen Fülle, durch das Entzücken, das mich überströhmte, indem ich nicht allein ein belohnendes Selbstbewußtseyn durch die höchste

Aufopferung und Ueberwindung meiner Leidenschaften in Rubino zauberte; sondern auch dadurch, daß ich mich überwand und Leidenschaften unterdrückte in Augenblicken, wo sie durch den heftigsten Sturm aufgewiegelt waren. Dahin schwindend in dem Bewußtseyn unserer eignen Größe standen wir in unsern Armen verschlungen am Sarge, auf Elisa'n hinblickend; unser Blick verlohr sich auf ein erhabnes endloses Ziel. Thränenschwer senkte sich mein Auge nieder, wenn Rubino auf den Ocean erhabner Thaten sich wiegte, und plötzlich hob es sich wieder, gestärckt am Feuer seines Blickes, um ihn zu folgen auf dem Pfade des seinigen. Jetzt neigte sich Rubino auf Elisan hinab, drückte einen Kuß auf ihre Lippen; — ich that ein Gleiches. — Er senkte dann den gläsernen Deckel des Sarges herab, — ergriff meine Hand und führte mich zum Sopha in ein Nebenzimmer, erleuchtet von einer Lampe. Wir setzten uns nieder. Er öffnete ein Flacon, sprengte einige Tropfen Spiritus umher, und ein angenehmer äusserst stärkender Duft umwallte mich nun. Ich ward wie aufs neue belebt. Einige Augenblicke schien er, über einen großen Gegenstand nachdenkend, ganz getrennt von mir. Endlich kehrte er wieder und ergriff meine Hand. Sein Auge ruhete prüfend auf mir, recht als ob es fragen wollte: ob ich nun vorbereitet genug sey, das zu erfahren, was er mir nun sagen, was er mir enthüllen würde.

„Du bist bereitwillig, sprach er im feyerlichen Tone, in einem Zeitraum von sechs Jahren über alles, was du auf deiner jetzigen Reise erfahren, was du jetzt von mir hören, und was auch noch ausserdem in dieser Zwischenzeit mit dir vorgehen und dir gesagt werden sollte, ein unverbrüchliches Stillschweigen zu halten. Du gelobst mir auch nach der Zeit nichts mehr von alle dem bekannt zu machen, als bekannt gemacht werden soll. Dieß gelobst du mir und dein mir gegebenes Wort wirst du nie brechen. Das bin ich im voraus überzeugt. Ein Wort bindet den eigentlich freyen Mann mehr, als den noch nicht freyen die schrecklichsten Eidesformeln.“

Ich gelobe dir Stillschweigen über alles, selbst bis zum Tod, wenn man es verlangt.

„So höre denn nun als freyer edler Mann in dieser schauerlichen Stunde der Mitternacht, in dieser Gruft, vom Duft der Verwesung entfernt umwallt, dem auch wir früh oder in der Ferne unterworfen sind, hier nahe der schuldlosen Todten, die ihr Leben, von höherer Tugend durchglühet, in meinen Armen beschloß; die keinen Augenblick ihres Lebens dahineilen ließ, ohne ihn nicht durch die erhabenste Tugend zu bezeichnen; die so unendlich viel deinem und meinem Herzen war; hier wo uns, wenn ein Daseyn nach dem Tode statt findet, und je unsern Ich, von einem feinern Körper umwebt, eine Fortdauer auf der Erde

möglich ist, vielleicht ihr Geist umschwebt, hier höre mit der Vergangenheit Thaten richtendem Ohr, was bis jetzt der Dunkelheit Schleyer umhüllte. Sey schweigender Richter von dem, was ich dir in dieser feyerlichen Einsamkeit von der Bahn meines Lebens entdecken werde, und durch der Zukunft die Menschheit beglückende Folge wirst du gerechtfertigt finden, was deinem Standpunkt, als gewöhnlicher Mensch nach, Laster zu seyn scheint. Doch du hast groß und über gewöhnliche Menschheit erhaben den Gipfel betreten, der dich menschlicher Gottheit näher hebt in dieser dir ewig unvergeßlichen Stunde durch Aufopferung und Bekämpfung des Sturms innerer Leidenschaften. Du wirst in schönster Glorie entschleyert sehen, was du betrauertest.

Höre nun

Ein Bruchstück aus dem Leben deines Rubino.

Sehr kurz gehe ich über die ersten Scenen meines jugendlichen Lebens hinweg, und berühre nur die, die scheinbar den größten Einfluß auf mein ganzes zukünftiges Schicksal hatten. Obgleich alles, wie eine Kette, so innigst zusammenhängt, daß auch der geringfügigste Vorgang meines Lebens die größte Folge auf die nachfolgende Zeit hatte: so würde ich doch zu weitläuftig werden, wenn ich meinen ganzen Lebenslauf erzählen wollte. Nur die Stücke, die sich im hellsten Glanz zeigen, werde ich dir zu mahlen suchen,

so

so daß sich dir auch die dunklen Theile in höherm Lichte zeigen, und insbesondere das, was du in jener schrecklichen Nacht sahst und hörtest, enthüllen.

Von Eltern, die sich blos von den Einkünften eines kleinen Guts zu St... ohnweit A... in Deutschland ernährten, bis zum siebenten Jahre erzogen oder vielmehr ernährt, wuchs ich als Zögling ländlicher Natur auf. Mein Vater, obgleich ein großer Liebhaber von Kindern, hatte zu viele Sorgen seine Wirthschaft in gehörige Ordnung zu halten und nach alles zu sehen, als daß er sich weiter um mich als des Abends hätte bekümmern können. Es war ein guter biederer Mann, der, obgleich äusserst religiös, doch im geringsten keinen Geistlichen ertragen konnte. Es kostete ihm viel Ueberwindung, wenn er Besuch von einem annehmen mußte. Seine Delikatesse über diesen Punkt ging so weit, daß er selbst solchen, die den Ruf der größten Rechtschaffenheit hatten, den Eintritt in seinem Hause sehr erschwerte. Man konnte auch nicht eher ihn in der größten Unzufriedenheit versetzen, als wenn man irgend einen Geistlichen lobte... Seine Rede artete dann in die äussersten Bitterkeiten über diesen Stand aus, und er hatte tausend Beweißstellen aus seinem eignen und anderer Leben. Die ganze Geschichte der Menschheit gab ihm Belege, die jedes Laster, das er ihnen als angebohren schilderte, aufs hinreichendste darthaten.

Dieß

Dieß legte auch bey mir den ersten Keim zu der Geringschätzung eines Standes, über dessen Werth oder Unwerth ich noch nicht im geringsten entscheiden konnte; aber er schlug desto tiefere Wurzel, da er in den frühsten Jahren meines jugendlichen Lebens gelegt ward. Wie oft fragte mich mein Vater, wenn er sich genug in Bitterkeiten selbst in der größten Gesellschaft über jenen ihm so unangenehmen Gegenstand ergossen, und jedes Ohr auf all' die schrecklichen Geschichten, die er von ihm unerschöpflich reich an selbigen, zu erzählen wußte, lauschte: Bube, weißt du warum schwarz die Kleidung der Pfaffen ist? Antwortete ich Nein! so war die Antwort: „Vergiß es doch nie; weil die Farbe ihres Rocks mit der Schwärze ihrer Seele übereinstimmen muß." Meine Mutter, ein schönes Weib, mit allen Gaben der Natur verschwenderisch ausgestattet, verband mit dem reichhaltigsten Witz eine solche Mäßigung desselben, daß er nie sich anders ergoß, als wenn er zu bessern im Stande war. Nun aber, wenn sich das Gespräch auf den Adel lenkte, so ströhmte er (obgleich sie selbst aus einer adlichen Familie war) in die bitterste Satyre über. Was mein Vater von den Priestern hielt, das hielt meine Mutter auf den Adel. Auch sie schien nur die Geschichte der Menschheit studirt zu haben, um die Fehler desselben sogleich in seiner Blöße zu zeigen und die Tugenden der niedern Stände in ihrer größten Schönheit sichtbar zu machen

chen. Wie konnt es daher anders seyn, als daß ich nur allein die übrigen Stände wegen ihrer größern Tugend liebgewann, da sie mir nur allein in ihrer größten Liebenswürdigkeit gezeigt wurden. Wie tief mußte dagegen aber auch der Haß gegen Priester und Adel in meinem jungen Herzen Wurzel schlagen, da mir alle Laster derselben mit dem grellsten Farben gemahlt wurden! Sie werden in der Folge bemerken, welche nie zu vertilgende Eindrücke dieß nachher auf alle meine folgenden Handlungen machte, und wie alles der Keim von selbigen war.

Mein Vater, selbst unschlüßig, wozu er mich bilden lassen sollte, überließ es meiner eignen künftigen Hauptneigung. Nahe dem Dorfe, in welchen wir wohnten, lag ein eben solcher zerfallner Thurm, wie der, wo wir hinabstiegen; auf eben solche ohngefähr 100 Fuß hohe Anhöhe am Ufer des Strohms, der sich in einer kleinen Entfernung von dem fast ganz im Grunde liegenden und von Anhöhen eingeschlossenen Dorfe vorbeywälzte. Nur mit vieler Mühe konnte ich an Dornhecken mich festhaltend diese Anhöhe von einer Seite erklettern *). Für Erwachsene war dieß nicht möglich, weil die Sträucher sie nicht festhielten je höher sie kletterten. Ich that mich nicht

*) Denn auf der andern war er mit einem auch im Sommer sumpfigten Bruch umgeben.

nicht wenig darauf zu gut der Erste zu seyn, der, wie sie sagten, seit zwanzig Jahren, da es auch einmal ein etwas größerer Knabe gewagt hätte, aber herabgestürzt wär, die Spitze erstiegen hatte. Es ging durchgehens die Sage: Es wär ehedem dort der Sitz eines Fehmgerichts gewesen, und man erzählte wunderbare Geschichten von diesem Gericht. Natürlich kann man sich denken, daß ich mit einer Fluth von Fragen von jedem Dorfbewohner überströhmt ward; ob ich nicht dieß oder jenes oben bemerkt habe. Mir wurden daher auch ausschließend alle Sagen, die bis auf die jetzigen Bewohner von Groß und Urgroßvätern gekommen waren, erzählt und ich muß gestehen, daß ich nicht ohne Schaudern und Staunen die Allwissenheit dieses Gerichts bewunderte, von der man mir so viele Geschichten, freylich wohl mit abergläubischer Zunge vermischt, (aber eben daher wegen seiner Wunderbarkeit von so heftigern Eindruck) zu erzählen wußte. Wenn im Winter am Abend der Wind durch die Thür und Fensterritzen heulte und ich am knisternden Caminfeuer mit noch ein Paar Buben des Dorfs, die meine vorzüglichste Spielcameraden waren, den Erzählungen eines alten Mannes, die er von diesem schauerlichen Gericht gehört hatte, und uns nun mittheilte, aufmerksam zuhorchten, und unterdeß die Spinnräder der Mädchens um uns schnurrten: kann ich wohl sagen, daß mich dann ein geheimer ehrfurchtsvoller Schauer durchbebte. Wie

oft frug ich dann hastig, ob es nicht noch da wär. Nein! war dann die Antwort, die mich in nicht geringer Traurigkeit versetzte. So flüchtig als ich das erstemal die Spitze der Anhöhe erklettert und mich kaum umgesehen, sondern nur einen Blick auf die ferne Aussicht geworfen und mich in deren Anblick wohlbehaglich verlohren hatte, so aufmerksam beschloß ich sie im Frühjahr zu ersteigen und eine genaue Untersuchung anzustellen, ob ich dann die Fragen, die man an mich that, einigermaßen beantworten könnte. Im Winter sie zu ersteigen war nicht rathsam, ob ich gleich es anfänglich versucht hatte, aber schon in geringer Höhe brachen einige Aeste und ich gleitete blutrünstig herab. Vater und Mutter untersagte es mir ernstlich; doch dieß machte mich um so begieriger. Das von mir so sehnlichst erwartete Frühjahr und ein recht heiterer warmer Tag kam, da die Höhe ganz frey von allem Schnee war. Mit Herzklopfen erwartete ich den Nachmittag. Dann entschlüpfte ich mit meinen Cameraden. Sie nicht weniger Wagehälse als ich wollten mit mir die Höhe erklettern. Ich ließ mir Zeit, grif nur nach den grünsten Zweigen nahe an der Wurzel, so auch meine Begleiter. Glücklich hatte ich die Höhe erstiegen, als der eine erst etwas über die Hälfte, der andere aber noch fast ganz unten war. Wer war froher, als ich. Aber bald ward meine Freude in Betrübniß verwandelt: denn mein anderer Gespiele schrie mit einemmal

über-

überlaut. Nicht lange so brachen ein Paar Aeste und er stürzte hinab. Schon war der erste fast ganz oben und vor Schreck wär auch er fast hinabgestürzt und gewiß nicht lebendig hinabgekommen. Aber ich schrie ihn zu: ja sich nicht umzusehen, damit er nicht schwindlicht würde, und so kam er glücklich herauf. Der andere war ziemlich beschädigt, denn er mochte wohl zwanzig Fuß lang über Dornhecken hinabgerollt seyn. Er legte sich wimmernd im Grase nieder und wischte sich das Blut aus dem Gesicht. Er gab uns schweigend ein Zeichen, daß er so lange bleiben würde, bis wir wieder herab wären. Nun sahen wir uns auf der Spitze um. Der Thurm hatte für uns einen ziemlichen Umfang, war ringsum mit dicken Dornhecken umgeben. An einem Ort war die Erde versunken und es schien als wär dort eine Oefnung zu einem unterirrdischen Gewölbe gewesen. Kein Eingang war gar nicht im Thurm, auch keine Fensteröffnung. Um der Oeffnung und auf der ganzen Anhöhe fanden wir nichts als Knochen umhergestreuet. Wir warfen einige von der Höhe hinab. Auch einige verwetterte Hirnschalen fand ich. Meine Einbildungskraft sahe sie für Hirnschalen von Menschen an, weil mein Kopf vom Fehmgericht voll war. Auch von diesen warf mein Gespiele einige hinab, denn ich hatte viel zu viel Ehrfurcht vor die Opfer dieses Gerichts. Raubvögel, die im Innern des Thurms genistet, hätten vermuthlich sie heraufgeschleppt.

schleppt. Hin und wieder waren am Thurm steinerne Tafeln, auf denen in halb erhobner Arbeit Todtenscelette abgebildet waren. Wir durchstöberten den ganzen Gipfel der Anhöhe, aber wir konnten auch nicht das Geringste weiter etwas Merkwürdiges entdecken, als jene nach einem Gewölbe gehende finstre Oeffnung, in der wir uns nicht hineinwagen konnten, da sie senkrecht hinabging; und dann die abgebildeten Todtengerippe und die umgestreuten Knochen. Die schönste und weiteste Aussicht hatte man hier über unser Dorf hinweg, auf den den Horizont umschliessenden jenseitigen hohen Ufern des sich auf beyden Seiten in tiefer Ferne verliehrenden Strohms und entzückt verlohr sich unser Auge auf die ferne waldigte und mit Dörfern und einigen kleinen Städten bedeckte Ufer. Hinter uns war etwas tiefer liegend als der Gipfel das disseitige waldigte Ufer und schloß also das Ganze. Die Sonne sank bereits unter und nur noch die Fluth ward nebst den jenseitigen Bergen geröthet von den Strahlen der Sonne. Hie und dort ward sie von Kähnen mit aufgeschwollenen Segeln durchschnitten und das sanfte Grün der Wiesen verlohr sich in den Purpur des Wassers. Noch stand ich von der fernen Aussicht bezaubert und jetzt stieg der heiße Wunsch, ferne Länder durchreisen zu können, zum erstenmal in mir auf. Das was mir mein Vater in müßigen Stunden beym traulichen Caminfeuer von dem, was er auf seinen Reisen Schönes und Vortreffliches

der

der Natur in der Schweitz und Italien gesehen, erzählt hatte, schwamm vor meiner jugendlichen Einbildungskraft vorüber und ich bildete mir jene fernen Höhen als die Kette der Alpen. Noch weiß ich mir jeden Eindruck dieses Nachmittags so zu erneuern, als wär er mir würklich gegenwärtig, und trennte ich mich damals schwer von einer Aussicht, so war es von dieser. Wir vergaßen über den himmlischen Anblick unsern armen verwundeten Freund. Schon ermahnte uns die sich über dem Walde unsern Blick entziehende glühende Sonne zur Trennung von diesem Anblick. Wir blickten uns betrübt an und sagten uns traurig in Blicken, daß wir nun Zeit zum Hinabsteigen hätten. So tief würkt das Erhabne in dem großen Bilde der uns umgebenden Natur, aufs jugendliche Herz. Wir kletterten nun wieder hinab, und kamen wohlbehalten unten an. Mein Spielcamerad war ziemlich durch die Dornen, sowohl am Gesicht, als auch an den Händen zerfetzt. Er mußte seinen Eltern sagen, er wär über eine Baumwurzel in einen Dornstrauch gestolpert; und wir gaben uns unser gegenseitiges Wort, keinem zu sagen, wo wir eigentlich gewesen wären. Die hinabgeworfenen Knochen verbarg ich im Sande, wusch darauf meinem Freund das Blut ab und erzählte ihm auf dem Rückwege was wir oben gesehen hatten. So endete sich unser Unternehmen, wiewohl nicht ganz glücklich. Ich erkletterte nachher noch öfters, theils

allein;

allein, theils in Gesellschaft des schon mit mir Obengewesenen diese Höhe, und erhielt darinn solche Fertigkeit, daß öfters die Bewohner des Dorfs mit Verwunderung zusahen. Alles, was ich ihnen von dem, was ich oben gesehen hätte, erzählte, war ihnen Bestätigung ihrer Erzählung und sie wünschten nichts sehnlicher, als auch einmal oben sich umsehen zu können. „Wißt ihr was, fing ich einst an, da sich „an einen Sommerabend unter der Linde vor unse„rer Thür ein zahlreicher Trupp um mich versammelt „hatte, und mein Vater in der Ferne zuhörte, den „ich aber nicht bemerkt hatte: Verschafft eine ganz „dünne Leine, die befestigt an meinen Rockzipfel. „Ich klettere dann hinauf, und bin ich oben, so „bindet an dieser unten einen dicken langen mit Kno„ten geschürzten Strick, der einen von euch zu tra„gen im Stande ist. Den will ich dann heraufzie„hen, und an einen Stubben, der beynahe am Ran„de des Abhangs steht, festbinden. So kann einer „nach dem andern hinauf!“ Das ist wahr! das ist wahr! riefen alle. Hätten wir doch nur einen solchen Strick. „Ich habe noch ein solches Seil, fing „der Müller an, das will ich wohl leihen, ich möch„te selbst gern hinauf. Das Seil ist aber schwer.“ Schadet nichts! Meine Spielcameraden helfen mir! die sind noch stärker als ich. (Würklich hatten auch schon fünf ältere als ich sich seitdem hinaufgewagt, so daß also unserer 8 waren. Diese wollten mich be-

gleiten). Mein Vater unterbrach mich und sagte zu den sich vor unserer Thüre versammelten Leuten. „Dann müßt ihr euch aber auch einige Brecheisen, „Feuerzeug und eine in Theer getauchte Kienfackel „mitnehmen, um in dem Gewölbe hinabzusteigen.“ Den Henker, das thun wir nicht! fingen einige an und noch andere antworteten freudig: Ja das werden wir thun. Morgen ist Sonntag, dann hohlt euch das Seil von mir ab. Auch ein Brecheisen. Einer besorgt die Fackel. Gleich nach der Kirche wollen wir unsere Arbeit vornehmen „sagte der Müller.“ Ach laßt es doch seyn! riefen die Weiber. „Laßt uns unsern Willen antworteten die Männer.“ Alle gingen erwartungsvoll aus einander.

Ich bin versichert, daß jeder in dieser Nacht unruhig schlief, der Theil an dieser Unternehmung haben wollte, und daß jeder mit Sehnsucht den morgenden Tag erwartete. Ich aber schlief am wenigsten. Meinen Kopf, nur allein von den Richtern des Fehmgerichts voll, träumte von nichts als Dolch und Giftbechern, und den Opfern die durch sie hingerichtet fielen. Schon wandelte ich in dem dunklen Gewölbe von Todtengerippen umgeben, und ich glaubte das Wimmern der Sterbenden zu hören. Es war stockfinster in der Kammer, wo ich schlief. Mit einemmal betastete mich eine Hand, griff nach meinem Kopf, steckte mir ein Tuch in dem Mund. Ich schlug um

mich;

mich; man bemächtigte sich meiner Hände, band mir diese auf den Rücken. Auch die Beine wurden mir zusammengebunden. Mit einem dicken Tuch verband man mir die Augen, und zog eine Mütze über den Kopf. Man ließ mich eine Weile liegen. Ein dumpfes Wimmern hörte ich in der Entfernung. Ich hielt sie vor Diebe, die es mit meinem Vater und Mutter und dem Mädchen eben so, wie mit mir machten. Es währte nicht eine Viertelstunde, in der ich in der heftigsten Todesangst gelegen hatte: so hob man mich aus dem Bette, so wie ich war, wickelte mich in einen Pels, öffnete die Thür und trug mich hinaus. Jetzt fühlt ich, daß ich in der freyen Luft war. Ich konnte mich nicht bewegen. „Hebt ihn im Wagen," rief ein anderer ganz überlaut. Ja! gnädiger Herr! antwortete der, der mich trug! Mein Gott! dacht ich bey mir selbst, in wessen Händen bin ich! Gott sey mir gnädig! Es ist ein Edelmann. Alles was meine Mutter von diesen erzählt hatte, das stand mit lebhaftesten Colorit vor meinen Augen gemahlt. Ich stand schreckliche Angst aus. Nach einer Weile, da ich schon im Wagen gehoben war, stieg jemand ein und der Wagen rollte im vollen Galopp fort. Noch immer mußt ich eingehüllt mit verbundenen Augen liegen. Man sprach kein Wort mit mir. Man hatte mich auf einem der Sitze im Wagen hingeworfen. Ich konnte kaum mehr athmen. Man bemerkte es und band daher den Tuch ab. Es

war

war ganz finster im Wagen; die Rolleaus waren herabgelassen; ich konnte keinen bemerken. Man nahm auch wieder das Tuch aus dem Munde, mit dem Andeuten bey Verlust meines Lebens, beym Aussteigen aus dem Wagen keinen Laut von mir zu geben. Wie froh war ich, wieder frey athmen zu können. Wir mochten eine Stunde gefahren seyn: so band man mir, nachdem man mich aus dem Pelz herausgewickelt hatte, auch die Hände wieder los, mit der Versicherung, wenn ich ruhig wäre, so würde man mir die Füße ebenfalls frey vom Bande machen. Nun gewann ich meine Henker lieb, und rückte mich nicht von der Stelle. Es mußten ihrer zwey mir gegenüber im Wagen sitzen. Der eine schnarchte. Nach Verlauf noch einer Stunde lößte man das Band um meine Füße. Der mir gegenüber sitzende sagte: Ziehe dich an, da hast du deine Kleidung. Er reichte sie mir stückweise. So viel ich schon im finstern fühlte, so merkte ich, daß es seiden Zeug war. Mein Vater hatte mich nur in Tuch gekleidet, hier ward ich es in Seide. Aeusserst wunderbar ward mir ums Herz. Ich dachte an meine arme Eltern, wie man wohl mit diesen möchte umgegangen seyn. Wie gern hätte ich gefragt, was man mit diesen gemacht hätte, aber ich wagte es Anfangs nicht. Schweigend zog ich mich zitternd an. Als ich schon fertig war und ich noch auf den Strümpfen stand, sagte der Mann zu mir: setz' dich nieder und zieh dich vorher diese Schuh an;

und hülle dich in diesen Mantel ein, daß dich nicht friert. Ich that alles, was man mir sagte, ohne einen Laut von mir zu geben. Endlich konnt' ich nicht länger warten, ohne nach meinen Eltern zu fragen. Ich that es mit bebender Stimme, aber mein Gebieter antwortete mit verdrießlicher rauher Stimme: „Frage jetzt noch nicht nach diesen. Du wirst zeitig „genug ihr Schicksal erfahren. Wenn ich es dir auch „jetzt schon sagte, so würdest du es doch nicht einse„hen, ob es recht oder unrecht sey, daß man mit „ihnen und mit dir so verfährt. Warte die Zeit ab, „bis man es dir von selbst sagt." So ward ich zurückgewiesen, und vielleicht noch lange Zeit in der tödlichsten Ungewißheit gelassen. O! gäb es doch noch ein Fehmgericht, ihr würdet gewiß nicht seinen richtenden Dolchen entgehen! rief ich Zähne knirschend „Bube! sey doch ganz geruhig; du weißt ja „noch nicht, in wessen Hände du bist!" Ich weinte vor Wuth. Ich glaube, hätte ich in diesem Augenblick ein Messer gehabt, ich hätte damals den Fehmrichter gespielt und meinen Gegner sogleich in die andere Welt geschickt. Aber so war in der jetzigen Stunde des Zornes dafür gesorgt, daß ich nichts als meine kleine Fäuste hatte. Jetzt ward es etwas dämmernd im Wagen, und nun erkannte ich zwey sehr geschmackvoll ebenfalls in Seide gekleidete Herrn mir gegen über im Fond sitzen, der eine schwarz, der mir gegenüber sitzend in Lila gekleidet. Ich selbst hatte

eben-

ebenfalls ein eben so schönes Lilakleid an, als ich noch nie gesehen hatte. Ich glaube, hätte ich gewußt, daß meinen Eltern nichts Uebles geschehen wär, so würd ich vielleicht ruhig gewesen seyn, aber so rollten die Thränen über meinen Wangen; und ich konnte mich gar nicht beruhigen. Der Wagen fuhr immer fort. — Endlich erwachte der Herr im schwarzen Kleide, in welchen ich nun mit Zittern einen Geistlichen erkannte, aus dem tiefsten Schlaf, rieb sich die Augen, sah mich recht freundlich ins Gesicht, und sagte: lieber kleiner Bube! du bist schon angezogen. Hast du denn nicht mehr geschlafen? „O wie könnte ich nach „einer solchen Begegnung und ohne zu wissen, was „meine arme Eltern machen, schlafen!“ Sey nur ruhig. Du wirst es schon zu gehöriger Zeit erfahren. Du siehst, daß du in guten Händen bist. Bey uns sollst du es besser haben, als du es bey deinem Vater und Mutter hattest. Du sollst ein tüchtiger braver Mensch werden. „Um dieß zu werden, brauchte man mich nicht gewaltsam zu stehlen. Das wär „ich bey meinen Eltern eher, als in solchen Händen geworden, die vielleicht auch zur Mißhandlung meiner armen Eltern gebraucht worden sind.“ Auf dem Lande bey deinem Vater hättest du nichts gelernt, lieber Carl (so war mein Taufname). In einer großen Stadt mußt du unterrichtet werden, um ein brauchbarer Mann zu werden, und wann du dann recht viel gelernt hast, dann bringen wir dich

wie

wieder zurück zu deinen Eltern. Du sollst sehen, wie sie sich dann freuen werden, dich erwachsen, ganz über ihre Erwartung an Verstand ausgebildet wieder zu sehen."

„Ach Gott! nicht eher soll ich meinen armen Vater, meine arme Mutter wiedersehen? O dann liegen sie gewiß schon im Grabe, und ich werde sie nie wiedersehen! (Ein neuer Strohm von Thränen entstürzte meinen Augen).

Beyde suchten mich zu beruhigen, aber meine Angst nahm in eben dem Grade zu, als sie dieß versuchten; ich rang die Hände und weinte ohne Aufhören. Nur Abschied wünschte ich von meinen Eltern zu nehmen, dann wollte ich gern folgen, wohin sie mich führten. Der Wagen hielt deshalb nicht an. Man zog jetzt die Rolleaus auf; und die Sonne erhob sich hell und klar. Man ließ das Wagenfenster herab. Die Lerche sang ihr göttliches Lied, und sanft wehete mich die Morgenluft an. Sie trocknete mir die Thränen, die noch einzeln über meine Wangen herabrollten, und tröstend lächelte die ganze Natur, vom Morgenduft umschleyert, meinen Blicken entgegen. Lange hing mein Auge an den fernen umdämmerten Hügeln und auf der zu sanften Wellen gewogten Saatfläche. Die Erinnerung so mancher frohen Stunden, die mir an der Hand meines Vaters oder meiner Mutter oder meiner Gespielen, beym Aufgang der Sonne durch die Saatfluren dahin hüpfend, so heiter und voll inneren Glücksgenuß dahin eilten,

trat

trat vor meiner Einbildungskraft und mit Wehmuth von Thränen befeuchtet, blickte mein Auge auf die grüne von bepurpurten Bächen durchschlängelte Fluhr umher. Des gestrigen heiteren Abends angenehmes Bild schwamm vor mir noch einmal so bezaubernd vorüber, und immer mehrere Thränen rollten über meine Wangen. Ich konnte nicht sprechen. Zum erstenmal in meinem Leben fühlte ich alle Schmerzen der Trennung von so vielen geliebten Gegenständen aufs tiefste in meinem jugendlichen Herzen und ich war unglücklich im vollsten Maaß in der jetzigen Stunde. Nicht ohne Rührung bemerkten es meine beyden Gebieter, da sie mich ganz in meinen Schmerz verlohren sitzen und ihn in mich selbst zurücksenken bemerkten. Dem Geistlichen, einen schönen Mann, der die feinste Grazie in seinem Anstand hatte, die ich je mich zurückzuerinnern weiß, trat eine Thräne des Mitleids in seinen feurigen schwarzen Augen; er bog sich nach mir herüber, und drückte mich küssend an sich. Diese stumme Sprache der Zuneigung machte ihn für mich liebenswerth, und er hatte meine Zuneigung erobert. Noch mehr gewann er mich damit, daß er mir sagte: er würde mir bald Nachricht von meinem Vater geben, wenn ich nicht mehr weinen und aller Orten, wo sie hinkommen würden, geruhig seyn würde. Dieß mußt ich ihm feyerlich versprechen. Nun fragte ich erst, wo wir hinreisen würden. Nach einem entfernten Lande war die Antwort; meine Eltern

tern würden vielleicht auch dort hinkommen. Wie sehr beruhigte mich dieß! Wir hielten in einem Dorfe an. Dort wurden die Pferde gewechselt. In den Städten, wo wir durchführen, ward gar nicht angehalten. Wir frühstückten, speißten zu Mittag und zu Abend im Wagen. Ich war ziemlich müde, und schlief gegen Abend ein. Ich erwachte um Mitternacht. Der Wagen rollte schnell über einen Steinpflaster dahin. Ich hörte meine beyden Gebieter in einer mir ganz unbekannten Sprache sprechen; ich erfuhr nachher, daß es Italienisch sey, (bis jetzt hatte ich nur Französisch, welches mein Vater und Mutter öfters zusammen sprachen und von dem ich auch etwas verstand, kennen gelernt). Der Geistliche lehrte mich einige Redensarten, und freute sich mich so gelehrig zu finden. So verkürzte sich die Zeit und ich hatte mich in Zeit von einigen Tagen bey beyden so sehr eingeschmeichelt, daß sie mich versicherten, sie würden mich nie von sich lassen, wenn auch mein Vater mich wieder haben wollte. Der Geistliche, weil er eine entfernte Aehnlichkeit mit meinem Vater hatte, und so ausserordentlich einnehmend sich gegen mich betrug, war mir am meisten werth, und ich würde ihn schon wie meinen Vater verehrt haben, wenn er nicht ein Geistlicher gewesen wäre. Den Edelmann, der auch sich sehr gütig gegen mich bezeigte, konnte ich demohngeachtet nicht gut werden, weil er anfänglich sich so rauh gegen mich betragen hatte.

Ich

Ich erwiederte daher seine jetzige Güte mit Unwillen und nur erst nach einigen Tagen hatte ich mich mit ihm ausgesöhnt. Das jugendliche Herz ist viel eher zu verzeihen bereit, als in spätern Jahren, da jeder Haß, wenn er Wurzel schlägt, auch um so unaustilgbarer sich einwurzelt, weil er mit Ueberlegung und sehr langsam aufkeimt; obgleich auch die Vorurtheile der Kindheit sich so unauslöschlich eindrücken, daß Vernunft ihrer ganzen Herrschaft bedarf, um sie auszurotten. Daher kam es auch, daß ich gegen Adel und Geistlichkeit, in spätern Jahren einen fast angebornen Widerwillen hatte; und ich glaube, daß ich meine Gebieter auch noch viel mehr würde geliebt haben, wenn der eine nicht ein Edelmann und der andere ein Geistlicher gewesen wär, gegen deren Stand mir ein so tödtlicher Haß eingeflößt war. Ich kann weiter nichts Merkwürdiges von dieser Reise erzählen, als daß sie wohl vier Wochen ununterbrochen anhielt, und daß wir durch viele Hauptstädte Deutschlands nach Genua gingen. Die Neuheit der Gegenstände, verknüpft mit dem veränderlichen Clima, verursachte, daß ich, weil ich zuviel sahe, fast wenig mehr mich mit Deutlichkeit zurückzuerinnern weiß. Der Eindruck, den aber die weit ausgebreitete Aussicht auf den Gebürgen über denen wir kamen, auf mich machte, war über allen Ausdruck, und nur dieser ist mir unvergeßlich geblieben. Ohne dich mit zu vielen nicht zur eigentlichen Erzählung gehörigen zu sehr zu ermüden,

müden, sage ich dir nur, daß ich entzückt war bey dem Anblick Genuas. Hier war unser Ruheort. Wir stiegen in der Straße Balbi ab. Mein Auge konnte gar keinen Ruhepunkt finden. Die Palläste, die sich in selbigen majestätisch erhoben und die ich noch nicht so schön gesehen hatte, waren ein Gegenstand meiner Bewunderung. (Noch muß ich sagen, daß mich meine beyden Gebieter auf der Reise im Italienischen so viel gelehrt hatten, daß ich so viel wußte, um mich einigermaßen ausdrücken zu können. Sie sprachen fast nichts als Italienisch mit mir und sagten mir es dann auch in deutscher Sprache). Bey unserer Ankunft kamen uns einige Bediente entgegen und halfen uns aus dem Wagen. Ein kleines schönes Mädchen hüpfte die Treppe herab, eilte auf den Herrn in schwarzer Kleidung zu, und rief in italiänischer Sprache: Lieber Vater! wie glücklich schätz ich mich, sie wieder zu sehen. Sie küßte und herzte ihn und that dann ein gleiches gegen den Edelmann, den sie ihren Onkel nannte. Nun umhalsete sie mich und sagte: Das ist wohl mein lieber Bruder, den sie mir haben mitbringen wollen? Ja! antworteten beyde. Sie mein Vater? rief ich. Ich weiß nicht mehr deutlich, was das vor einen Eindruck auf mich machte. Man erzählte mir nachher; ich hätte ganz in Erstaunen versunken da gestanden, und hätte gleich gefragt: ob ich auch eine andere Mutter hätte? Diese könnte ich nicht haben, ich liebte keine andere so sehr,

als diese. Man antwortete mit Nein. Wir küßten uns recht zärtlich, und ich ward hinaufgeführt! Gleich beym Eintritt war der Fußboden mit schönen Marmor gepflastert, und die Wände mit selbigem gekleidet. Die Zimmer waren aufs geschmackvollste und prächtigste möblirt. Manche gemalt, andere mit den schönsten Gemälden, oder mit den schönsten Kupferstichen versehen, noch andere mit Atlas tapezirt. Meine kleine Führerinn ohngefähr etwas über fünf Jahr alt, führte mich durch alle Zimmer des ganzen Hauses, erklärte mir alles, wonach ich fragte, und nun eilte sie mit mir zu ihrem Vater. Er war nicht mehr schwarz gekleidet, sondern in völlig weltlicher Kleidung. Jene Kleidung war nur angenommen gewesen. „Befehlen Sie den jungen Grafen „anders zu kleiden?“ fragte ein anwesender Bediente. Ja! antwortete er. Er führte mich fort und ich ward ganz in der damals zu Genua üblichen Kleidung des Adels gekleidet. Nun war ich mit einemmal zum Grafen erhoben, ich wußte nicht wie. Eine für meine kindische Einbildungskraft nicht wenig schmeichelhafte Sache wär dieß gewesen, wenn ich nicht mich sogleich aller Laster erinnert hätte, die ich von diesem Stande durch so schreckliche Beyspiele in der Geschichte von meiner Mutter hatte erläutern hören. Es war mir daher, als hätte man mich in der niedrigsten Classe versetzt. Ich bat den Bedienten flehendlichst mich ja nicht so zu nennen, worüber er

sich nicht wenig verwunderte. Ich war auch, seit dem ich wußte, daß mein Pflegevater ein Graf sey, ihn gar nicht mehr so gewogen. Schon bey meiner Zurückkunft war ich auffallend mißvergnügt. Er wunderte sich nicht wenig darüber. Der Bediente winkte mir zu und antwortete: ich würde wohl müde von der weiten Reise seyn, und so ward mein Mißmuth unbemerkt gelassen. Ziemlich ermüdet war ich freylich auch, und ich schwebte wie in einem Schiffe. Ich ward bald zur Ruhe gebracht. Den folgenden Morgen beym Erwachen war meine Gespielin bey meinem Bette und begrüßte mich. Sie hieß Seraphine, Tochter des Grafen M... und war eben die, die du hier im Sarge vor dir liegen sahst. Auch du hast sie in ihrer größten, in ihrer blühendsten Schönheit gesehen, du weißt, wie sie dachte, wie erhaben ihr Charakter über alle jene Vorurtheile, die die Menschheit noch fesseln, und in wie hohem Grade ihr Geist ausgebildet war. Ueberflüßig würde es seyn, dir ein Gemälde zu entwerfen, von dem du das Ideal in der Natur würklich vor dir sahest. Es wär auch für mich ein Unternehmen, das, wenn ich mich an selbigen wagen wollte, meine Kräfte übersteigen würde. Sie sank in Todesschlummer und mit ihr erstarb das schöne Spiel erhabener Kräfte, durch deren Zusammenfluß so viel höhere Glückseligkeit für die Menschheit in der Zukunft endlosen Strohm sich ergießt. Aus ihrem verwesenden

Staub

Staub keimt durch ihren Tod höhere Tugend in dem Herzen vieler, und hebt die Menschheit jenem Gottheitsziel erhabener Thätigkeit näher.

So früh lernte ich schon Seraphinen kennen. Sie war damals noch zu jung und ich ebenfalls, als daß ich etwas bestimmtes von ihr zu sagen im Stande wär. Eine ausserordentliche Güte des Herzens bezeichnete aber alle ihre Handlungen und gaben ihnen schon damals das, was sie nachher in so hohem Grade zur unerreichbaren Tugend erhob. (Sie ließ mich allein und nachdem mich der Bediente angekleidet, hüpfte sie wieder ins Zimmer und führte mich zum Grafen M... ihren und meinen Vater. (Ich werde ihn vorjetzt immer meinen Vater nennen). Er hatte Morgen Besuch von einigen Nobilen und ich ward von ihm als seinen Sohn vorgestellt. Mein Vater fuhr nachher mit mir nach dem Hafen. Dieß war für meine jugendliche Einbildungskraft ein himmlischer Anblick. So ungeheure Schiffe vor mir zu sehen, kam mir als eine Bezauberung vor. Wir stiegen in eine Galeere und fuhren auf der See. Unvergeßlich wird mir jederzeit der Prospekt Genuas von der Seeseite seyn. So jung ich damals noch war, so ist doch jeder einzelne Theil desselben in meiner Einbildungskraft noch mit unauslöschlichem Colorit gezeichnet. Amphiatralisch erhebt es sich um seinen Hafen, vom Glanz der Morgensonne erleuchtet

majestätisch aus der Silberfluth. Um uns wogte der Golfo di Genova und verlohr sich in tiefer Ferne mit dem dunkelblauen Gewölke des Himmels sich vereinigend. Noch hatte ich nicht das Meer gesehen. Hier sah ich es zum erstenmal in seiner ganzen Majestät. Unnennbar war die Freude, die mich bey dieser Aussicht durchströhmte; und durch diesen frohen Anblick keimte zuerst in meinen jugendlichen Geiste der Wunsch auf, dereinst in Seedienſten zu treten. Mein Vater bemerkte nicht ohne Theilnahme meine Freude und sagte, da er hörte, daß ich diesen Wunsch auch gegen ihn äusserte: dann müßte ich noch sehr vieles lernen, wenn ich ein recht brauchbarer, ein recht berühmter Mann werden wollte. Wer war nun eifriger, als ich. Ich bath mir in alles dazu nöthige Unterricht geben zu lassen. Wir fuhren vor dem Phoras vorbey. Der runde Thurm des Fehmgerichts schwebte vor meiner Einbildungskraft; und alle Erzählungen die ich von diesem schauervollen Gerichte gehört hatte, zugleich mit ihm. Ich ward traurig. Mein Vater fragte warum? Ich sagte ihm die Ursach; und äusserte ihn den Wunsch, meinen Vater und Mutter bey mir zu haben. „Ich bin dein rech„ter Vater, sagte er zu mir. Jenes, lieber Carl, „„war nur dein Pflegevater.“ Warum haben Sie mich aber mit Gewalt von ihm gerissen? ich war ihn so gut. „Weil ich seine Ruhe nicht, durch Zurückfor„derung deiner, stöhren wollte, mußte ich es mit

Ge-

„Gewalt thun. Sieh, lieber Carl, ich war ehedem
„das von deiner Mutter, was dein Pflegevater jetzt
„von ihr ist, ihr Mann. Da wohnten wir aber
„nicht dort, wo sie jetzt wohnt. Wir hielten uns in
„Frankreich auf. Krieg forderte eine lange Abwe-
„senheit von deiner Mutter, weil ich in Englischen
„Seedienst war. Nach vielen Jahren kehrte ich
„nach Frankreich zurück. Sie hatte falsche Briefe
„erhalten: ich sey in einem Seegefecht geblieben.
„Man erzählte mir: Ein durchreisender Deutscher
„hätte sie überredet eine Reise zu machen, um so
„durch Abwechslung der Gegenstände den Schmerz
„über meinen Tod zu dämpfen. Ich verfolgte den
„Weg den sie genommen, und erfuhr durch viele Er-
„kundigungen den Ort, wo sie sich aufhielten, und
„daß aber er ihre Freundschaft und endlich ihre Liebe
„gewonnen, und sie sich mit einander verheirathet
„hätten. Dich hatte sie mitgenommen. Was blieb
„mir nun übrig? Ihr eheliches Glück auf immer
„zu stöhren und auf Scheidung von ihrem jetzigen
„Mann zu dringen, hielt ich nicht für edel gedacht,
„so unendlich viel Schmerz es mir auch verursachte,
„daß sie sich mit einem andern verbunden, und ihm
„ihre Liebe geschenkt hatte. Ich brachte aus innerer
„Liebe zu ihr dies Opfer meiner Selbstüberwindung
„ihrer beyderseitigen Ruhe; und beschloß sie nie
„wiederzusehen. Dich aber konnt ich nicht in ihrer
„beyderseitigen Erziehung lassen, und ich nahm mich

vor,

„vor, dich durch Einbruch zu rauben, so würde „man dich vor todt halten. Ich hatte schon seit ei„nigen Jahren meinen Familien Namen wieder an„genommen, den ich bey deiner Mutter, ehe sie mich „kennen lernte, in einem bürgerlichen verändert hat„te, weil sie einen unauslöschlichen Haß gegen den „Adel aller Orten zeigte, und kehrte nach meinen „Gütern in Piemont zurück, um erst den Schmerz, „den diese Verbindung mir verursachte, zu heben. „Ich suchte die große Welt, machte Bekanntschaft „mit einer Dame, vermählte mich mit dieser (nach„dem ich einen Scheidebrief erhalten hatte) und von „dieser ist deine Schwester Seraphine. Du wirst „sie bald kennen lernen. Sie kehrt bald nach Genua „zurück. Nun konnte ich, da ich völlig wieder mei„nen Schmerz durch diese neue Verbindung geheilt „sah, dich nicht länger dort wissen. Ich führte also „das aus, was du weißt; und wußt es auch nicht „anders auszuführen, wenn ich nicht die Ruhe dei„ner Mutter stöhren wollte. Sie lebt glücklich in „dem Besitz eines guten Vermögens und eines bra„ven rechtschaffenen Mannes, der sie gewiß zärtlich „liebt. Es ist wahr, dein von ihnen vor gewiß ge„haltener Tod, wird auf deine Mutter einen sehr „schmerzhaften Eindruck machen; aber was ist nicht „der Zeit zu heilen und völlig zu verlöschen möglich? „Nach einigen Jahren ist nur noch eine sanft schwer„müthige Zurückerinnerung da! Werde dereinst ein

„edeldenkender Mann, dann kehre wieder zurück zu
„deiner Mutter und überrasche sie in ihrer Einsam-
„keit, wenn sie dann noch lebt.“ Er küßte mich jetzt recht innigst und Thränen väterlicher Liebe, gemischt mit der wehmüthigen Zurückerinnerung an meine Mutter, feuchteten seine Wangen. Die Worte: wenn sie dann noch lebt, erstickten in seinem Munde. Auch ich weinte, und ich muß gestehen, daß ich von diesem Augenblick an, meinen Vater unendlich liebte. Höchst verehrungswerth war er mir von jetzt an.
„Lieber Carl, sieh! du bist jetzt mein einziger Ver-
„traute den ich habe, so jung du auch jetzt noch bist.
„Verdien es auch zu seyn. Sey jetzt ein Jüngling,
„da du aufblühst, und dann schon ein Mann, wenn
„andere Jünglinge sind. Die Vorsehung bestimmte
„dich einst zu einem erhabenen Ziel, das Sterbliche
„hienieden selten erreichen! Sieh! so endlos sich in
„tiefer Ferne des Meeres Wogen deinen schwachen
„Blick verliehren, in so endloser Ferne winkt dich
„ein göttliches Ziel! Wie des Meeres Woge nie
„wiederkehrt in eben der Richtung, wenn sie schäu-
„mend sich an fernen Gestaden bricht, so sey auch
„dein Leben nie eine Wiederholung schon ausgeübter
„Thaten. Jeder erhabensten Tugend voll sey jeder
„Zeitpunkt deines Lebens. Ich werde eine Zeitlang
„dein Führer, dein Gespiele, dein Freund seyn auf
„dem Pfade deines jugendlichen Lebens. Versenke
„alles in deinen Busen, was ich dir sagte, damit

nie

„nie dich jemand aufhalte auf der Bahn, die dich „zum höhern Glück führt. Frägt dich jemand, wo „du dich bis jetzt aufgehalten, so antworte: bey einem „Erzieher in Deutschland. Wer es auch sey, dem „gieb diese Antwort. Aller Orten suche belehrt zu „werden: so wird es dir nie an Gelegenheit man„geln unnütze Fragen vorzubeugen, und selbst klüger „und weiser zu werden. Von jedem kann man was „lernen: Er sey Bauer oder Fürst; Gelehrter oder „Ungelehrter. In allen Verhältnissen des Lebens „suche weiser zu werden, um einst den hohen Gipfel „des erhabensten Glücks zu erreichen, der für Men„schen zu erklimmen möglich ist. Willst du dies immer „thun, mein bester Carl? Willst du mir jetzt schon „mehr seyn, als Knabe?

Ja, verehrungswerthester Vater! ich will su„chen Ihnen mehr zu seyn, als ein Knabe; will gewiß dereinst ein edeldenkender rechtschaffener Mann wer„den, und ganz mich Ihrer Führung überlassen. Mei„ne Mutter wird mich gewiß als solchen wiedersehen; und dann freudevoll die Nacht segnen, in der sie sich, ängstvoll über meinen Verlust, die Hände rang. Ach, bester Vater! sie wird, sie muß nicht eher sterben. Ich liebte sie so zärtlich und sie mich ebenfalls! Würde mich wohl Ihre jetzige Frau so lieben, als sie mich liebte? Würde diese mir wohl hier eine solche Mutter seyn, als die Meinige?

„Bester Carl, befürchte nichts. Sie wird dich „lieben, wird, wenn gleich nicht als ihr eignes Kind, „doch nächst diesem am meisten dich lieben. Sie war's, „die dich bald in meine Arme zurückzuführen bat und „mich täglich daran zurückerinnerte. An ihren Bu„sen wird sie dich voll mütterlicher Zärtlichkeit drük„ken, sobald sie in Genua angekommen ist. Dann „wirst du gewiß sehen, daß sie dich liebt; und dei„ner Schwester Seraphine keine Vorzüge vor dir „einräumen wird. Suche ihrer Liebe dich dann werth „zu machen."

Lieber Vater, ich will sie verehren, ich will sie lieben, so sehr als ich Sie verehre, als ich Sie liebe, wenn sie mir das ist, was Sie mir sind: meine Führerin auf dem Weg der Tugend; und zu jenem Ziel, zu dem Sie mir sagten, daß die Vorsehung mich bestimmte.

„Mein theurer, werther Carl! Sie wird dir „das seyn, was ich dir bin! O jetzt erkenne ich dich „als meines Sohnes werth. Du wirst einst das „werden, wozu dich eine höhere Vorsehung bestimm„te. Laß dich umarmen! Jetzt drück ich dich mit „vollem Recht an meinen Busen." (Er umarmte mich nun aufs zärtlichste, und ich schlang meine Arme um seinen Nacken. Unsere Thränen vermischten sich mit einander. Ein Matrose, der in der Ferne auf dem Verdeck stand und uns beobachtete, blieb selbst

nicht

nicht ohne Rührung, ob er gleich den Inhalt unserer Rede, weil wir Deutsch sprachen, nicht verstand).

„Deine Mutter werd ich nie wieder sehen. Wenn „ich tod seyn werde, und du siehst sie dann noch einst „lebend wieder; dann, bester Carl! sage ihr, was „ich für sie that: sage ihr, daß ich keine so sehr ge„liebt hätte und daß mir keine so unvergeßlich gewe„sen wär, als sie, bis zum Ende meines Daseyns. „Nur Eine Person könne einen ewig unschätzbar seyn, „und diese Eine sey sie gewesen. Ihre Ruhe nicht zu „unterbrechen, hätt' ich die meinige aufzuopfern be„schlossen. Eine würdige Gemahlin hätte ich gehabt. „Sie aber sey doch unendlich theurer und werther „gewesen meinem Herzen. Ihrentwegen hätte ich „Rang, Stand und alle Ehrenstellen versagt und „verläugnet, um mich glücklich zu fühlen in ihrem „Besitz; und wär es auch gewesen durch sie. Meine „Ruhe wär aber aufgeopfert worden durch ihre Ver„bindung. Eine Thräne wird sie dann weinen, mei„nem Andenken weihen; sie wird in deinen Anblick „den meinigen wiederfinden und zärtlich dich an ih„rem Busen drücken und dir zurufen: dein Vater „war ein rechtschaffener Mann; hätte er mich doch „überlebt."

Geliebtester Vater, Sie werden Sie einst wiedersehen meine Mutter, Sie müssen Sie einst wiedersehen!

Guter

„Guter Carl! ich weiß es zu gewiß, ich werde „sie nie wieder sehen. Niemals wird mir eine hö„here Vorsehung, die jedes einzelnen Menschen „Schicksal vorausbestimmt, dieß vergönnen. Ihrer „unerbittlichen Regel bin ich unterworfen, und die„ser zu entrinnen ist mir vergebens, sobald das höhere „Wohl Mehrerer darunter leidet."

Er sagte dieß mit fester standhafter Stimme, was eine Voraussagung seines Todes war, den er ganz genau vorauswußte. Sein Blick ruhete auf mich in erhabener tiefer Betrachtung verlohren. Ich vergesse nie wie durchdringend er auf mich herabsah und sich in der entfernten Erwartung einer grausenvollen That mit Unruhe verlohr: denn aber wieder in allen seinen Gesichtszügen sich eine himmlisch selige Ruhe verbreitete, in der man das Bewußtseyn erhabenster Tugend las. Er ergriff zitternd meine Hand, führte mich an der Gallerie des Verdecks, wo wir unbemerkt waren. Hier stand er einige Minuten in tiefsten Gedanken verlohren. Ich bemerkte in all seinen Minen, was vor Stürme in seinem Innern wühlten. In keinem Alter ist man wohl aufmerksamer auf alles, als in den Jahren unsers Aufblühens. Denn wenn sich unser Geist schwelgerisch auf jeden Gegenstand der Beobachtung wiegt, und in jeden Gefilde der Kenntnisse die Früchte bricht, die er noch nicht eingesammelt hat, ist nichts seiner Beobachtung

zu gering, und nie schlüpft er über einen Gegenstand dahin, wenn er nicht durch andere davon abgelenkt, oder seine Beobachtung unterdrückt wird. Was sich unser Geist in seiner aufkeimenden Blüthe einsammelt, das bleibt ihm unveräusserlich und kann ihm nur mit Vertilgung seiner Kraft entrissen werden. In meiner Einbildungskraft, in meinem Gedächtniß liegt alles, was ich in jenen Jahren mich einsammelte, unvergeßlich und mit so hellen Colonit in meinen Geist getragen, als schwebten jenes Lebens Augenblicke vor mir. Dieser Tag war mir zu merkwürdig, als daß nicht jeder Augenblick desselben mir unauslöschlich; und jede Scene gegenwärtig seyn sollte.

Mein Vater drückte meine Hand, prüfend ruhete sein Auge auf mir, verlohr sich auf der in dämmernder Ferne verliehrenden Fläche des Meeres, und senkte sich denn wieder hoffnungsvoll auf mir nieder. Endlich sagte er: „Carl, das Schicksal bestimmte „dich einst einen hohen Gipfel zu erreichen; nicht „aber den gewöhnlicher Menschengröße. Nein! den „der erhabensten Tugend. Rauh, schlüpferig, dunkel „und von schwindelnden Abgründen eingeschlossen „wird die Bahn deines ganzen Lebens seyn. Wandle „sie so, daß du die menschlichen Kräften fast unersteigliche Höhe erreichst, so wird dein Geist jene „Gefilde einst mit Bewunderung übersehen, die du „voll höchster Standhaftigkeit durchwandertest und in

Auf-

„Aufopferung aller gewöhnlichen Freuden dieses Le-
„bens deine Seligkeit finden. Willst du alle Kräfte,
„die von der erhabenen Natur zum Würken verlie-
„hen, zur höchsten Spannung erheben, um das gött-
„liche Ziel, das dir in dämmernder Ferne winkt, zu
„erreichen; wo du der Menschheit Beglücker bist,
„und sie zu einer höhern Stuffe der Vollkommenheit
„erhebest, als dich eine höhere Vorsehung hob?
„Willst du das?“

Ja! ich will durch alle meine Kräfte zu errin-
gen suchen jenes schöne Ziel, das ich unter Ihrer Füh-
rung kennen lernen werde.

„Wirst du auch nie ermüden auf dem schauer-
„vollen Wege, den du betrittst? Nie von ihm wei-
„chen?“

Nie werd ich ermüden, mein Vater! und nie
will ich von ihm weichen, und sollte er auch der
schauervollste, der dunkelste seyn. Führt er nur zur
erhabensten Tugend. Wie glücklich bin ich dann
durch ihn!

„Glücklich wirst du seyn, wenn du ihn ohne
„zu straucheln wandelst; aber dieß Glück, mein
„Sohn! das du nur durch schwer errungene Kämpfe
„erwirbst und in dir verpflanzst, ist nicht das ge-
„wöhnliche Glück der Sterblichen. Wenige der
„Menschheit bewahren diesen großen, alles andere an

Werth

„Werth übersteigenden Schatz in ihren Busen. So „unendlich er an Werth ist, so unendlich ist auch der „über die ganze Menschheit erhaben, der ihn besitzt. „Schwindelnd ist die Höhe in der er über viele Mil„lionen seiner Brüder ungeahndet, und unbefleckt von „jeder Schwachheit und jedem Vorurtheile gewöhn„licher Menschheit, schwebt. Nicht Rang, nicht „Würde, nicht Reichthum sind Edelsteine in der Kro„ne des Glücks, die ihn krönt. Sie sind Staub an „der seinen Scheitel zierenden Krone, die der leiseste „Hauch eines rauhen Schicksals dahinweht. Auf„opferung aller gewöhnlichen Freuden dieses Lebens, „rastloß nie sich endende höchste Thätigkeit unserer „edelsten Vermögen zum einzigen höhern Wohl des „Ganzen, sind die voll reinsten Glanzes strahlende un„vergängliche Edelgesteine in dem Diadem dieser er„habenen Glückseligkeit. Endlose Wollust durchströhmt „den, der sie besitzt. Er wird nie ihren Besitz auf„geben und nie wird sie ihm geraubt werden können, „wenn er sie sich erst voll höchsten Seelenadels er„worben. Sie ist der Schatz, der in eben den Ver„hältniß dem Geber reicher macht, als er einen Theil „desselben mit Wohlthätigkeit ausspendet. O Sohn! „erwirb ihn dir ganz, (wenn es anders Sterblichen „ihn sich zu erwerben möglich ist): so bist du der Reichste „der Erde und gleich der Gottheit kannst du die „Menschheit mit höherem Wohl überströhmen und sie „näher dem Ziele heben, welches du dann schon er-

reicht

„reicht hast. — Sterbe ich dann einst auch durch „deine Hand, so sterbe ich willig: denn ich weiß, „daß du und Millionen durch meinen Tod näher „gehoben werden zum eigentlichen Glück, in „dessen Strohm alle Kräfte durch vermehrte Thä„tigkeit glänzen und fesselfrey von Vorurtheilen dem „schönsten Ziele entgegeneilen! Feyerlich versprich „mir aber hier, wo das Meer majestätisch um dich „wogt und in Sonnenglanzfurchen sich bricht, bey „allen Stürmen des schrecklichsten Schicksals nie „durch Kleinmuth an deiner Kräfte Grenzenlosigkeit „zu verzweifeln. Versprich mir groß und heer, wie „dieß Element in seiner Kraft den fürchterlichsten „Stürmen trotzt, voll größter Standhaftigkeit und „duldenden Muth sie zu ertragen! Dich gleich zu „bleiben in allen Lagen deines Lebens und alle Lei„denschaften, die dich als Knabe schon fesseln, zu un„terdrücken und sie nur dort hinwürken zu lassen, von „dem ich dir sage, daß es zur erhabensten Tugend „führt und dich mit dem Diadem jener Glückselig„keit umkränzt! Versprichst du mir dieß feyerlichst „vor immer zu thun, schon als Knabe es zu thun, „mein Carl! solange dein Daseyn währt?“

Meine Hand ruhete in der seinigen, sein gros„ses, schönes, feuervolles Auge blickte mit größter inne„rer Hoheit herab. Noch nie hatt' ich eine solche Er„habenheit in eines Menschen Gesicht gesehen, als

jetzt in dem seinigen. Ich empfand ganz die Fülle seiner Worte. Ein Schauer durchbebte mich schon bey den Worten: Sterbe ich einst durch deine Hand, so sterbe ich willig; auf welche er einen so vielbedeutenden Ton legte, der noch jetzt ein Beben mir entlockt, da schon die That verübt ist, die ein großes Entsetzen gewöhnlicher Menschheit abpreßt. Meine Einbildungskraft durchgrauste damals ein schreckliches Bild von diesen Worten. Sie schwindelte auf einer gräßlichen Höhe zwischen schaudernden Untiefen. Von mir vergossenes Blut sah ich an meiner Hand kleben. Ein kalter Schweiß tröpfelte über meine Stirn herab. Mein Vater hielt mich, sonst wär ich über Bord gestürzt. Der Sinn dieser seiner Worte war mir zu schrecklich, so viel ich sie damals zu fassen im Stande war. Wär nicht der erste und letzte Theil seiner Rede ein erquickender Morgenthau nach dem Sturm eines Gewitters gewesen, ich hätte voll tiefsten Schmerzes mein Auge gesenkt; und wär in all' seinen Gesichtszügen nicht eine himmlische Ruhe verbreitet gewesen, die gleich dem heitern sanften Strahl der Sonne, der nach ausgewüthetem die ganze Natur erfrischendem Sturme sich wollüstig auf den Busen der duftenden Blume wiegt, in mir Tröstung ergoß: so hätte sich Schwermuth meiner bemächtigt. Doch konnt' ich nie den Sinn dieser mir schrecklichen Worte mein ganzes folgendes jugendliches Leben hindurch nicht erlöschen. Immer tönnten mir in den

Stun-

Stunden der Einsamkeit und in den Stunden der Nacht, wenn der Phantasie träumerische Bilder der Vergangenheit und Zukunft umgaukeln, diese Worte vor meinen Ohren und ich stand dann verlassen am Rande eines gräßlichen nie sich endenden Abgrundes, wo mein Verstand in Sinnlosigkeit gemeiniglich hinüberschwand. Nur erst in spätern Jahren war ich erst reif das zu fassen, was mir jetzt zu denken schon Todesangst auspreßte; und in noch spätern hatt' ich die übermenschliche Kraft, das auszuführen, worüber die empfindende Natur erbeben und in fieberhaftes Schaudern verfallen würde. Ich war stark genug, wie Seraphine in den Augenblicken ihres Dahinscheidens sagte, in mir selbst eine Hölle und einen Himmel zu verpflanzen und beyde Extreme von bewußtvollen Empfindungen an einander zu ketten: der Welt eine mit höherm Glück überströhmende Gottheit gewesen zu seyn und den fürchterlichsten Mord begangen zu haben, um jenes höhere Glück in der Menschheit zu verpflanzen. O es ist schrecklich ein Gott und ein Mensch sich zu fühlen! Dann schwindet das göttlichste vernunftvollste Bewußtseyn in der Sinnlosigkeit Meer hinüber, wenn unser Ich sich in der Unendlichkeit unserer Selbstheit verliehrt. Gottesallgegenwart durchströhmt uns; von der Quelle der Allwissenheit trinken wir. Sie ist der Maaßstab der Göttlichkeit unserer Thaten. Von ihrem Feuer durchglüht, zeichnen wir die Bahn des Menschenlebens; säen dort

Leiden aus, wo höhere Tugend einst reifen soll; verbreiten dort Tod, um aus der Verwesung Staub höheres Leben in tausend andern Geschöpfen zu verpflanzen. — Ich hatte mich nun wieder einigermassen gefaßt; und ich heftete einen unruhigen Blick auf meinen Vater. Dieser sah noch unverwandt herab.

Bester Vater! zu Ihrer Vertheidigung, zu Ihrer Erhaltung will ich nur leben und unaussprechliche Seligkeit wird es für mich seyn, zum höhern Glück der Menschheit die Zukunft meines Lebens zu weihen. O, ich verehre Sie nun so unaussprechlich! Sie sind mir in den jetzigen Augenblicken so werth geworden! Nur in Ihrem Glück werd ich das Meinige finden jetzt sowohl, als auch noch mehr in der Zukunft dämmernder Ferne. Ja, Vater, theuerster Vater! feyerlich gelob ich Ihnen hier schon in meinen Knabenalter, Noth und Elend mit Muth, mit Standhaftigkeit zu ertragen, alle meine jugendliche Kräfte zur Erringung der höchsten Tugend hinwürken zu lassen, um dereinst, bis zum Aufhören meines Daseyns, nur zum höhern Wohl des Ganzen mit Aufopferung eigner Ruhe und eignen gewöhnlichen Glücks mich zu weihen.

Es war die Fülle aller der edelsten Empfindungen meines Herzens, die sich in diesen Worten ergoß und heftig sagte es der Druck meiner Hand, daß ich das einst würklich mit höchster Spannung

aller

aller Kräfte meines Geistes ausführen und unverbrüchlich halten würde, was ich in diesen Worten zusagte. Mein Geist schwebte über der Größe dieses Versprechens in sich selbst verlohren, und ich fühlte mich jetzt schon weit über der Sphäre sonstiger Gewöhnlichkeit verlohren. Das Blut eilte in schnelleren Pulsen durch meine Adern. Erhaben schön ist das dem Gelübde edler Thaten begleitende Gefühl, wie unendlich göttlicher aber die Empfindung sie ausgeführt zu haben. Nur der hebt uns der größten Vollkommenheit Gipfel am nächsten, der in den Jahren des aufkeimenden Alters unser jugendliches allen Eindrücken offenes Herz mit Liebe und tiefer Bewunderung der Tugend entflammt, und ihren reinen Glanz uns so unbewölkt, als wir ihn ertragen können, entgegenstrahlen läßt. Nur der hebt uns am nächsten der Sphäre größter Weisheit, der in unsern jugendlichen Geist schon die göttliche Saat für unsere Kräfte aussäet, und die Keime entlockt, die unsere edelsten Vermögen zur höchsten Kraft, zur höchsten Thätigkeit erheben, um dereinst bald dem Ideal höchster Weisheit und Tugend entgegenzueilen, das uns im Urquell endloser Vortreflichkeit und Weisheit in der Natur aufgestellt ist; ihm immer ähnlicher uns zu bilden, wenn wir ihn gleich auch nie erreichen. Wer nicht in den Jahren der Kindheit in unserm Herzen der Tugend heilige Flamme und in unsern Geist der Weisheit reines Licht entflammt:

der mordet die edelsten unserer Kräfte; und Fluch sey dem! der jenes reine Licht unterdrückt, um sie zu tödten. Tugend, im blühenden Alter erworben, ist unvergänglich und entlockt unserm Ich jenen innern höhern Werth: Güte des Herzens. Sie ist der Edelstein, der seinen Werth durch sich selbst hat. Ihr Glanz überstrahlt alle übrige uns eigne Kräfte. Ein geläuterter Wille ist der Born aus dem sie entspringt. Wer diese Quelle in den Jahren der Kindheit ganz läutert, der giebt unserm Herzen auf immer jene Reinigkeit und nebellosen nie befleckten Glanz, der alle unsere Handlungen zur Tugend erhebt. Den Jahren meines aufkeimenden Alters habe ich nur allein Güte des Herzens und einen geläuterten Willen zu verdanken; und ich segne die Asche derjenigen, die mich in der Sphäre des eigentlichen Werths durch selbige erhoben. Jeder Augenblick, in dem mich meine Führer über den matten erschlaffenden Kreis der Gewöhnlichkeit durch Anfeuerung meiner Kräfte auf ein erhabnes Ziel erhoben und ich von der Begeisterung Flammenquelle trank, wird mir jederzeit unvergeßlich seyn. Ihnen nur habe ich höhere Tugend zu danken. Sie sind Scenen voll Sonnenglanz in meinen Lebenslauf, und der beflügelte Geist schwang sich dem Ideal unnachahmlicher Tugend entgegen, wenn er, von der reinen Glorie der Wahrheit umstrahlt, alles seinen Blick sich erhellen sah. Diese nur erheben zur Tugend und zur Weisheit.

Der Gegendruck der Hand meines Vaters und sein belohnender, freudetrunkener Blick sagte mir, daß er mich nun liebe; daß ich ihm näher gehoben wär durch dieses Gelübde und auf seine Leitung rechnen könne. Er drückte mich an seinen Busen und es war als wenn ich in den Armen eines weisen Freundes die ersten Ergießungen zärtlicher Freundschaft genoß. Die Scheidewand, die sonst zwischen Vater und Sohn sich der Freundschaft entgegenstellt und nur in einen tiefern Ernst sich verliehrt, war zusammengesunken und es war eine achtungsvolle Freundschaft, die ich gegen ihn empfand. In Worten bin ich nicht im Stande zu zeichnen, was ich in diesen Augenblicken empfand. Nur in Minen ströhmte unsere Sprache hinüber. Lange ruhete ich so an den Busen meines Vaters. Endlich brach er das Stillschweigen, höchster Empfindung voll, und sagte mir: „O mein „Sohn! nie wirst du vergessen, was du mir gegen„wärtig in der Fülle des Herzens versprachst. Be„glückst du einst die Welt, so beglückst du dich selbst. „Bis zu deinem Tode sey es dir unvergeßlich, was „du mir jetzt gelobtest.“

Wir kehrten nach Genua zurück und ich ward auf dieser Spazierfarth im Hafen von sehr vielen Gegenständen belehrt, deren Gebrauch ich gar nicht kannte, da ich sie nie in meinem Leben gesehen hatte. Wir stiegen aus der Galeere und fuhren dann nach den schönsten Kirchen. Nur erst einige Kirchen hatte

ich in Wien und einigen andern großen Städten gesehen, deren Inneres schon meine ganze Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Hier aber ermüdete mein Auge an der Pracht die ich, wo ich es auch nur hinwendete, aller Orten erblickte. Nie hab ich, ausser in Spanien, eine solche Pracht gesehen, als hier. Der Glanz ströhmte von allen Seiten dem Beobachter entgegen, und man weiß nicht, wo man zuerst auf den an allen Wänden verschwendeten Zierrathen verweilen soll. Mein Vater überließ alles meinem eignen Beobachtungsgeist, ohne mich auf irgend etwas vorzüglich zu lenken. Nur wenn ich fragte, dann gab er mir seine Erläuterungen. Von hier fuhren wir zu Hause. Meine Phantasie hatte vor heute reiche Nahrung erhalten; und ich verlohr mich ganz ich mich selbst, indem ich alles verglich, was ich gesehen und noch mehr was ich gehört hatte. Meine Schwester überströhmte mich mit einer Menge Fragen nach dem, was ich gesehen und wie es mir gefallen hätte. Die ersten Tage brachte ich fast die ganze Zeit bey meinem Vater zu. Nachher aber vertraute er mich dem Unterricht verschiedener Lehrer an. Wir erhielten beyde, ich so wohl als meine Schwester, einen gleichen Unterricht, der unsern Geistesfähigkeiten angemessen war. Sprachen, Naturgeschichte und Naturlehre wechselten mit Mathematik, Erdbeschreibung und Geschichte. Nur im Italienischen und Englischen ward ich, und im Deutschen

und Englischen meine Schwester unterrichtet. Die Erholungsstunden waren körperlichen Geschicklichkeiten geweihet, die Muth und Stärke erforderten; und in der geselligen Welt ward ich nur eine Stunde täglich eingeführt, dort erhielt ich jene feinere Politur, die zeitig vorgenommen, von so großen Nutzen ist, und unsere Menschenkenntniß so sehr vermehrt. Seraphine und ich wurden äusserst vertraut und Freundschaft verkettete uns so innig mit einander, daß wir unzertrennlich an einander hingen. Wir waren unsere gegenseitige Begleiter und wir theilten uns unsere Bemerkungen mit, die wir dann mit einander verglichen und so eine Wiederholung des Gelernten hatten. Sehr oft saßen wir zusammen und erzählten uns der Vergangenheit Scenen. Kam ich dann der Zeit näher, da ich noch bey meiner rechten noch lebenden Mutter war, so senkte sich mein Blick und ich lenkte schnell davon hinweg, indem ich auf einem uns umgebenden Gegenstand ihre Aufmerksamkeit richtete. Schnell fragte sie nach der zuweilen: Ach lieber Carl, die Zurückerinnerung des Todes deiner Mutter schwebt wohl vor dir vorüber? „Selten antwortete ich anders, als durch einen erstickten Seufzer und durch einen schwermüthigen Blick. Sie hielt dieß dann vor eine Bejahung ihrer Frage. Thränen zitterten in ihren Augen. Sie schlang ihre Arme um meinen Hals und so hing sie schluchzend an mir. Ihre Wange berührte die meinige

nige und unsere Thränen vermischten sich mit einander. „Theurer Carl! sagte sie dann nach einiger Erholung, suche deinen Schmerz durch Unterdrückung zu dämpfen. Glaube, daß deine Mutter in eine glücklichere Welt hinübergeeilt ist, wo auch sie glücklicher seyn muß, als sie es hier war.“ Häufiger entstürzten nun meinen Augen heiße Zähren der Wehmuth. Ich gedachte des meinem Vater geleisteten Versprechens und noch mehr verschloß ich mich in mir selbst. Seraphinen bestärkte ich durch mein Stillschweigen in den Glauben, daß mir die Zurückerinnerung an meiner Mutter so äusserst schmerzhaft sey, ohne mich in Erläuterungen einzulassen. Oft wandelten wir Hand in Hand in unsern Zimmer auf und ab, wenn der letzte zuckende Strahl der Abendsonne von dem weissen Marmor wiederstrahlte, und an Trennung erinnerte. Dann schmolz bey mir der Zurückerinnerung Bild in Schwermuth, tiefste Schwermuth hinüber; und die scheidende, sinkende Sonne sagte mir Trennung auf ewig von meiner guten Mutter. Eine Thräne glühete in meinen Augen, ich drängte sie zurück; und heiterer hing mein Auge an das Bild einer dunklen trüben Ferne, gedacht ich dessen, was mir mein Vater sagte. „Morgen wird die Sonne gewiß im reinsten Glanz sich erheben; da sie so bepurpert von uns scheidet,“ sagte Seraphine leise zu mir in dem sie mir die Hand drückte, und der Hofnung trügerisches Bild schwerer vor meinem Blick

vorüber eilte. Ein erquickender Nachhall tönte in mir bey diesen Worten wieder, der tröstend sich über der Zukunft Ferne ergoß und mit einem milden Säuseln die tiefe Schwermuth dahinwehete, die mich schauervoll durchbebte. In sanfte Schwermuth schwand sie hinüber und wollusttrunken preßte ich sie in mir zurück. Das sanfter Schwermuth begleitende Gefühl durchströhmt uns mit größerer Wollust, als gewöhnliche Freude es zu thun vermögend; und nur an den heißen Strahlen der tiefsten Leiden reift unser Geist dem Ideal höchster Vollkommenheit, höchster Tugend entgegen. Wer durch Leiden groß und erhaben über der kleinen Sphäre gewöhnlicher Menschengröße sich zu erheben scheut, der wird nie jene Gottheitsgröße erreichen, in der er mit größtem Glück die Menschheit überströhmt. Nur dort wird er am Boden kriechen, wo kleine Geister, im Gefühl ihrer Kraftlosigkeit, nach Spielwerken noch grösserer Erschlaffung haschen. Er ist jenes göttlichen Ziels unwerth, das alle seine edelsten Kräfte zur höchsten Thätigkeit erhebt. Soll die Menschheit einst groß, soll die Kette der Sclaverey, die alle ihre edelsten Vermögen zu Boden drückt und auf immer erschlafft, zerbrochen werden: so müssen alle Vorurtheile, aller Aberglauben in Nichts verschwinden und jeder in den Jahren des aufblühenden Alters durch gröste Gefahren und tiefste Leiden gebildet werden zur höhern Tugend. Hohe Aufopferung, Gefahr, Leiden müssen die Strahlen seyn, an denen

die

die Tugend des einzelnen Menschen; in der Blüthe der Jahre reift: dann besitzt er in den Jahren der Mannheit jenen unvergänglichen Schatz, der ihn näher dem Throne des Urquells aller Wesen hebt, und durch den er jene erhabene Glückseligkeit über die Menschheit auszustreuen voll Kraft sich fühlt, durch die sie fesselfrey alle ihre Vermögen zum Ziele höchster Vollkommenheit zu erheben vermögend.

So enteilte ein Jahr, in welchem ich meinen Geist durch Kenntnisse so sehr bereicherte, als der angestrengteste Fleiß es vermochte; und in körperlichen Fähigkeiten hatte ich es auch zu einem hohen Grad der Vollkommenheit gebracht, als es mein Alter zuließ. Mein Vater, meine Lehrer, kurz alle die mich kannten waren äusserst zufrieden mit mir. In den Stunden der Muße meines Vaters war ich in der Einsamkeit sein fast einziger Gesellschafter und Begleiter. Obgleich mein Vater kein öffentliches Amt in Genua bekleidete, so kann ich doch sagen, daß Thätigkeit alle Stunden des Tages bezeichnete. Nie hab ich ihn unthätig gesehen. Selbst seine Vergnügungen (die man gemeiniglich Vergnügungen in der geselligen Welt nennt) schienen nur gewählt, um sie zu höhern Zwecken zu üben. Allgemein vergöttert in allen gesellschaftlichen Kreisen, wo er sich zeigte, wußte er auf eine unnachahmliche Art sich aller Herzen zu bemeistern und sie sich seinem Willen zu unterwer-

fen,

fen, ohne daß sie die Fessel merkten, die Achtung und Liebe für ihn um sie gechlungen hatte. Nur kurze Zeit erschien er in der Gesellschaft, aber wenn er erschien, so war es auch mit ganzer Fülle des Herzens so viel Edelmuth, so viel höhere Tugend zu entflammen, als möglich. Er schien dann gar nicht sich selbst, sondern allen seinen Freunden und jeden in der Gesellschaft besonders anzugehören. In alle Charaktere wußte er sich ganz hineinzustudieren, ohne Verlust von der Eigenthümlichkeit des seinigen befürchten zu dürfen; und jeden wußte er zu den edeln Absichten hinzulenken, die er ihn als Ziel gesetzt hatte Nur nach seinem Tode erfuhr ich erst ganz die Ursach seiner großen Thätigkeit, die öfters bis in die Stunden der Mitternacht verlängert und mit Aufgang der Sonne wieder erneuert ward; und nun sah ich auch erst durch welche erhabene Bande wir aufs innigste verbunden gewesen waren, welches durch seinen Tod das größere Wohl der Menschheit aufzulösen als Nothwendigkeit zeigte nur für Tausende höhere Glückseligkeit keimen zu lassen. Nicht durch Bande des Bluts und der nächsten Verwandschaft, nicht durch Bande des Wohlthäters war ich so innig mit ihm verbunden, als durch die Bande des mir auf dem Weg der Tugend und Weisheit die ersten Winke gebenden Lehrers und Freundes; und noch in weit höhern Grade durch die Bande des über der Menschheit Schicksal wachenden Kreißes von der höchsten Stufe

se menschlicher Größe erreichenden Menschen. Wie unendlich mehr liebe ich, wie unendlich mehr verehre ich ihn nun, da schon die Hülle meinen Augen entsunken ist, die mir in seiner ganzen Schönheit das enträtzelt, was er that, um mich nach und nach zu der hohen Sphäre emporzuheben, auf der ich jetzt vor meiner eignen Größe schaudernd stehe; und mich durch Leiden und Anstrengung aller meiner Kräfte dem göttlichen Ziele entgegeneilen hieß, welches ich nun erreicht habe. O lieber Freund! auch du wirst es einst erreichen, wo man ungeahndet von allen Gefahren die Stürme des Schicksals zur höhern Veredlung lenkt; nur in Leiden Wollust findet und in Aufopferung Reichthum, unendlich an Werth, einsammelt! Dann wirst auch du das empfinden, was gewöhnlich Sterblichen unbegreiflich! Dann wirst du von des Urborn aller Wesen Allmachtsfeuer trinken. Noch ist meines Vaters Unterricht in belehrenden Gesprächen mir ewig unvergeßlich, den ich erhielt, wenn wir einsam am Gestade des Meeres in einer seiner Gärten bey einem ohnweit Genua liegenden Landgut wandelten. O es waren Stunden der Weisheit und Tugend, in denen der entfesselte Geist sich in den Gefilden des höhern Wissens verlohr und wiederkehrte mit innerm Werth geschmückt. Wann die Sonne sich mit glühendem Purpur über den fernen Apenninen erhob und sich wieder die Gebürge mit Purpur umsäumend senkte, dann ward ich mit höhe-

rer Weißheit von meinem Vater beglückt. Wenn ich mich noch zurückerinnere, wie er alle Vorurtheile und Aberglauben, die ich durch Umgang mit andern Menschen einsaugen konnte, zerstreute und die reine Flamme der Wahrheit in mir auflodern ließ: so entfällt meinen Augen eine Zähre des Danks ihm, der so viel für mich that. — Zwischen Savona und Genua auf einer fruchtbaren Anhöhe lag dieß kleine Landhaus, von dem man die schönste Aussicht in ein kleines Thal genoß; und nach der Meeres Seite war der Garten, der sich in von der Natur reizend schlängelnden Fußsteigen nach der Küste verlohr. Von hier blickte man auf einer in Felsen sich erhebenden Terrasse über den Golfo die Genova weg, zur linken nach Genua, das majestätisch in tiefer Ferne sich aus dem Meer mit seinen Thürmen erhob; und die blühenden Ufer zu beyden Seiten hinab; zur Rechten ruhete das Auge auf den zauberischen Gegenden von Finale in blauer Ferne auf Noli und Savona. In fernster Dämmerung umschloß die Kette der Apenninen das Ufer; und dicht vor der Terrasse lag der Golfo di Genova, der majestätisch seine Welle an der Küste brach, und jenes kleine reitzende Thal und der Garten. Aus dem auf der Anhöhe liegenden Hause hatte man eine ähnliche reitzende Aussicht; und alle Alleen des durch die Naturschönheiten so bezaubernden Gartens verlohren sich nach der Anhöhe auf einem sie umgebenden Wasen. Ein kleiner Bach, der ihn durch-

schlängelte, sich in Gebüschen des Gartens verlohr, dann über kleine Felsstücke murmelnd sich ergoß, verschönerte ihn noch weit mehr. Garten und Feld verlohr sich so in einander, daß man den Uebergang kaum bemerkte. Kleine Gebüsche und Anhöhen wechselten mit dem grünen Teppich eines schönen Wasens und mit Thälern. Kurz, in einen kleinen Raum war die größte Abwechslung zusammengedrängt, die dem Auge immer neue Gegenstände der Beobachtung darboth. Kunst bemerkte man nirgends, nur allein der Naturgewand umhüllte alles mit seiner unnachahmlichen Schönheit. In jeder Anlage, in jedem Gegenstand lächelte entweder ihre schöne Form entgegen; oder man ward von schwermüthigen Empfindungen durchströhmt. Ein dunkles Gebüsch in einem Thal ladete zum tiefen Nachdenken ein, wenn auf einer Anhöhe die Aussicht in einer muntern Gegend zum Frohseyn aufforderte. Eine schöne Laube an der Küste der See nahm uns in ihren Schatten auf, wenn am Anfang und Ende des Tages wir dort hineilten, um die Sonne der Fluth des Golfs mit ihrem glühenden Purpur entzündend hinabsinken, und sich wieder über den fernen Apenninen, mit Rosenglanz sie krönend, sich erheben zu sehen. Oft saß mein Vater und ich in ihre geheimnißvolle Schatten, wenn schon der Abendhimmel tief am Horizont matt bepurperte Wolkenbänder in der sich in ruhigen Wellen fortbewegenden Meeresfläche wiederstrahlte, der Abendstern schon

fun-

funkelnder, tiefer sank und der gehörnte Mond sein ruhiges Licht in milden Strahlen auf der Meeresfluth, auf Thal und Hayn ergoß, und auf den dunklen Blättern spielte. Wie oft ward ich von der Nacht schauervolle majestätische Bilder zu großen erhabenen Thaten entflammt, wenn das Laub der Bäume um mich flüsterte und die Milchstraße vom zahllosen Sternenheer umgeben, ihr reines mattes Licht aus dem endlosen Aether zu mir herab ergoß. Vom leisen ahndenden Schauern der Allmacht, die mir alles verkündete, durchbebt; verlohr sich mein Geist auf der Grenzenlosigkeit Meer! O es waren Augenblicke, Minuten und Stunden, in denen, entfesselt von allen gewöhnlichen Leidenschaften, von des Urquelles Flammensitze ein Tropfen des reinsten Lichts sich in meinen Busen ergoß, und ich weit über gewöhnliche Menschheit erhaben mir selbst gelobte, in fernen Zügen das Ideal höchster Tugend, höchster Vortreflichkeit zu erreichen; erhaben über die ganze Menschheit an Tugend und Weisheit nur mich ihrem höhern Glück zu weihen mit Aufopferung aller gewöhnlichen Freuden dieses Lebens und aller innern und äussern Ruhe! Wonnetrunken sinkt mein Blick auf der Zurückerinnerung Bild meines Lebens. Ich habe gehalten, aufs unverbrüchlichste gehalten, was ich mir in jenen Augenblicken des erhabensten Entzückens selbst gelobte. Ich habe das Ziel erreicht, das kein Sterblicher jetzt erreichen kann. Jenen wonnevollen erhabenen

Augen-

Augenblicken, da sich mein Geist, vom Schauerdunkel der Nacht am Gestade des Meeres umgeben, in dem grenzenlosen Ocean der Natur verlohr, habe ich die erhabensten Entschlüsse zu danken, die sich zu Thaten bildeten. In schnellern Fluge eilte ich jenem höchsten Ziele entgegen, kehrte ich aus dem Meer der endlosen Schöpfung wieder voll höherer Begeisterung für Tugend und Weisheit. Wem nicht das schauerliche Dunkel der Nacht, wenn über uns der Milchstraße mildes Licht sich ergießt, der Himmel im Sternenglanze flammt und das Säuseln des Windes am Laube flüstert, mit erhabener Tugend begeistert und mit tiefer Weisheit beglückt: der wird nie sich zur Sphäre eigentlicher Menschengröße erheben und noch weniger den Zonen menschlicher Gottheitsgröße sich entgegenschwingen.

Stunden verlebt ich hier an der Seite meines Vaters, die sich nur allein durch höhere Weisheit bezeichneten. In den Stunden bey meinen Lehrern ward ich in den Kenntnissen, die Gelehrsamkeit uns in ihren Jahrbüchern aufbewahrt hat, unterrichtet, aber von ihm erhielt ich jenes reine Licht der Lebensphilosophie, das nur durch eine höhere Erfahrung erhalten und geläutert war. Die Lehren dieser Stunden sind von zu großen Einfluß für mein ganzes nachfolgendes Leben gewesen, als daß ich sie hier ganz mit Stillschweigen übergehen könnte. Sie sind die

Sonne

Sonne, die einen unaufgehaltenen Glanz über mein ganzes Leben verbreiten; und nur sie waren es, die mir die Richtung gaben, in der ich nachher unabänderlich wandelte und auf diesem Wege noch mit unendlich höherer Tugend, Weisheit und Glück belohnt ward; auf dem Anfang dieser Bahn Blumen der Unvergänglichkeit Freuden brach, die man gewiß auf keinen andern Weg findet, den ein Sterblicher hienieden zu wandern fähig. Ich erwähne nur die vorzüglichsten Gespräche, die er, wenn die Sonne sich über den fernen Gebürgen erhob oder in des Golfs Fluth hinabsank, zu mir führte. In ihnen war ganz das Feuer der reinsten Wahrheit getragen, die meinen Geist mit unnenbarer Seligkeit mein ganzes folgendes Leben hin überströhmte und meinen Busen mit größter Liebe zur Tugend durchglühete. Könnt ich doch so treu und so unnachahmlich das wieder dir vortragen, was er mir in der schauerdunklen Einsamkeit sagte, dann wär ich ein glücklicher Mann. Es verbreitete sich über alle seine Lehren ein so mildes Licht, das mir jetzt nicht mehr, in dem was er sagte, hinüber zu tragen möglich ist; da ich das vielen andern Menschen verbreitet habe, was damals nur in Gedanken seines Geistes seyn Daseyn hatte.

Es war an einem der heißen Tagen im Sommer, als am Abend in stiller Majestät um den fernen Apenninen in Osten Gewitterwolken aufblüheten und

der Sonne letzte zuckende Strahlen sie in dunkelbraunen Purpur hüllten. Immer mehr hüllte sich der Himmel am Horizont in Wolken und nun war nichts mehr von den fernen Gebürgen zu bemerken. Schon war die Sonne im Golf hinabgesunken und von uns scheidend hatte sie noch mit ihrer Gluth Meer, Küste und fernes Gebirge, die dichten Gewölke durchbrechend, geröthet. Mein Vater stand in der Laube mit mir an der Küste. Schon wogte der Wind in fernen Staubwolken; immer finsterer und finsterer ward der Himmel in Osten und noch dunkler ward es über uns. Des Meeres Wogen rollten schneller gegen das Gestade. Die Wolken in Westen ströhmten zum Zenith hinauf. Schon brauste der Sturm in den fernen Gebüschen fürchterlich, und noch fürchterlicher in den Wogen des Golfs. Mit Schaum bekränzt stürzte eine Woge in den Abgrund die niedere hinab und sogleich entstand eine andere. Zischend brachen sie sich an der Küste und zerschmetterten das Ufer, zu zerstöhren ihr eignes Daseyn. Schon vermischte des fernen Donners Rollen sein Getöse mit dem der im Sturm wüthenden Meereswogen. Die Vögel schwirrten schnell über des Meeres schäumende Wogen landwärts. Die Stämme der Bäume bogen sich unter der Last des Sturms. Noch hatt ich keinen Sturm zur See beobachtet. Hier sahe ich ihn in seiner ganzen furchtbaren Größe. Wir eilten in eine fel-

felsigte Grotte, aus der wir das Meer und einen Theil der Küste übersehen konnten. Hat je etwas einen unauslöschlichen Eindruck auf mich gemacht, so war es dieß große erhabene Schauspiel der Natur. Ein furchtbares Vorspiel von dem, was ich noch sehen sollte. Schon war der ganze Horizont mit schwärzestem Dunkel verfinstert und der ganze Himmel in Rabenschwärze der Nacht gehüllt. Der Sturm schleuderte krachend die an einander zischenden Wogen gegen die Küste und flammend thürmten sie sich himmelan. Rabenschwärze deckte den Himmel; der Golf schäumte allein nur in blaugelblichen Lichtwogen. Ruhig war nun der Sturm auf einen Augenblick. Aber jetzt stürzte ein Blitz über den Horizont sich schlängelnd in einen Feuerballen auf den Wipfel einer nicht weit von uns entfernten Kastanie, mit schrecklich krachenden Donner begleitet, prasselnd nieder, zerschmetterte ihren dicken Stamm und stürzte sie von der steilen Küste hinab. Ein andrer Blitz stürzte zur Rechten zischend fast mit jenem zu gleicher Zeit ins Meer auf einen näher hervorragenden Felsen. Das Meer brauste in dem Abglanz der Feuergluth und zuckend ströhmte sie weiter bis zum fernen dunklen Horizont. Ich sank bebend aufs Knie. Mein Vater riß mich auf. Ein eiskalter Schauer überlief meinen ganzen Körper. Meine Hand zitterte. Mein Vater ließ sie los. Ich schmiegte mich an ihn. Er zog sich

zurück. „Du gelobtest mir, jetzt schon mehr als „Knabe zu seyn, rief er mir zu. Jetzt zeige es.“ Ich konnte ihn nicht mit meinen Armen erreichen. Schrecklich war mir in diesen Augenblick. Ich tappte in der Finsterniß um mich, und konnte ihn nicht finden; die Sprache verlohr ich. Kaum das ich noch stammeln konnte: Wo sind sie? Ein dumpfer Wiederhall, keine Antwort. Blitz stürzte auf Blitz und krachend bebte der Donner in der Höle wieder. Des Blitzes Flamme sagte mir, er sey verschwunden: denn nirgends bemerkt ich ihn. Die Höle verlohr sich in eine dunkle Tiefe. Ich wagte mich jetzt nicht weiter. Der Sturm heulte fürchterlich und Wolkenströhme von Regen stürzten herab. Ich glaubte vor Angst zu vergehen; matt sank ich an der Erde nieder. Noch war ich gar nicht in dieser Höle gewesen, die ich nicht einmal bemerkt hatte, weil sie hinter einem sehr wilden Gebüsch lag, welches ich noch nicht bis zur Küste des Meeres durchwandelt war. Es schien recht, als wenn mein Vater diese mir, bis zur Aufspahrung einer solchen Scene verborgen hatte. Sie lag sehr weit von unserer Laube. Noch war mein Muth nicht so erprobt worden. Er mußte fortgeeilt seyn im Sturm. In der Höle fand ich ihn nicht; auch nicht tiefer im Grunde derselben, wo ich kaum vor dem Getöse des Sturms das Plätschern eines Wassers hörte. Ich ging zurück nach dem Eingang. Es war schrecklich, wie fürchterlich noch der

Sturm

Sturm wüthete; wie Blitz auf Blitz auf der Meeresfläche und auf der Küste fiel, dann Ströhme von Regengüsse wieder herabstürzten und der Sturm noch schrecklicher tobte vom beständigen Krachen des Donners und Wüthen der Meereswogen begleitet. So mochten wohl eine halbe Stunde ununterbrochen aufs furchtbarste alle Elemente mit einander gekämpft haben und ich immer in der Erwartung des Todes durch den Blitz gewesen seyn, als plötzlich ein Blitz, gleich einem Feuerballen, oberhalb den Felsen der Grotte durchschmetterte und zischend in jenem Wasser, von dem ich zurückgeeilt war, niederstürzte, die Oberfläche scheinbar verfolgte und sich mitten im Felsen verlohr. Die Höle krachte. Ich stürzte zur Höle hinaus und fiel sinnlos zu Boden. Ich erwachte ganz ermattet, wie aus einem süßen Schlummer. Aber noch schlängelten sich Blitze am Himmel und der Donner rollte ferner. Noch regnete es stark. Der Sturm tobte aber nicht mehr so fürchterlich. Ich war ganz durchnäßt und kroch nach der Höle zurück. Wie gelähmt am ganzen Körper lag ich hier. Ein kalter Schauer überfiel mich. So lag ich jetzt gleichgültig am Eingang der Grotte und sah ruhig in die Blitze, die sich in die leuchtende schäumende Fluth des Oceans hinabstürzten, hörte ohne Furcht des Sturms und der sich zerschmetternden Wellen Wuth. Rund um mich her konnte ich bey den fallenden Blitzen in der Höhe bemerken, wie die Erschütterung kleine Felsstücke

des Innern abgerissen und fast einen ganzen Theil derselben im Hintergrunde eingestürzt hatte. Auch dieß war mir jetzt gleichgültig. Nur an meinen Vater dacht' ich. Dieß war mein einziger Gedanke.

Voll ängstlich banger Erwartung erwartete ich seine Zurückkunft. Aber noch weit mehr vermehrte sich meine Angst, als ich ihn verunglückt glaubte im Sturm oder verschüttet im Hintergrunde der Höle. Schon verwünscht ich meine Aengstlichkeit, die ihn, wie ich glaubte, veranlaßt hatte, mich auf die Probe zu stellen. Aber von der größten Freude ward ich belebt, als ich ihn vor der Höle mit jemandem sprechen hörte. Er sagte zu ihm in englischer Sprache: „Bald werden wir im Trocknen seyn. Folgen Sie „mir nur ganz langsam. Uebereilen Sie sich nicht. „Schonen Sie Ihrer Kräfte. Wir sind ganz nahe „am Ort unsrer Bestimmung. Wenn der Sturm „sich gelegt hat, dann sollen Sie Ihre völlige Be„quemlichkeit finden. Alles, was Sie verlangen, „sollen Sie erhalten, und jeden willig finden Ihnen „gefällig zu seyn."

O theuerster Graf! könnt ich wohl ein grösseres Gut aus Ihren Händen empfangen, als Sie mir in diesen Stunden der Nacht gaben? Leben, wie werth bist du mir in dieser Stunde, da feierlich des Todes Schrecken sich um mich verbreitete! wie unendlich

endlich viel werth, um es dereinst zum höchsten Leben der Tugend zu weihen!

„Jetzt bin ich namenlos glücklicher, da ich höre, „daß ich einen edeldenkenden jungen Mann zu einem „Gut wieder zu verhelfen von der Vorsehung be„stimmt war, das er zum höhern Wohl der Welt „und zu ihrem höhern Glück aufzuopfern bereit ist. „O edler Jüngling! nie werden Sie vergessen, was „Sie jetzt, da der Donner, von furchtbaren Blitzen „begleitend, über den Sturm der schäumenden Wogen „majestätisch rollt, der Menschheit und sich selbst „gelobten. Auch im Schauerdunkel solcher furchtbaren „Nacht wandeln Sie einst im strahlenden Sonnen„glanz Ihrer Gottheitstugenden hin: so wird eine „solche Nacht für Sie entzückend und ein solcher „Sturm ein leises Dahinwallen der furchtbaren All„macht seyn!“

Bis jetzt wandelte ich im Licht der Tugend, auch wenn mich dicke Finsterniß umgab und des Meeres brausende Wogen, geröthet von flammenden Blitzen, schon Tod mir ganz nahe zeigten. Auch fernerhin werd ich es, theuerster Graf! selbst auf den dunkelsten Wegen dieses Lebens. Ich habe einmal die Bahn höherer Tugend betreten, nie werd ich von ihr weichen.

Gern wär ich meinen Vater entgegengeeilt, ich aber war noch zu entkräftet, als daß ich dieß vermocht hätte. Er trat in der Grotte. Er rief mich; ich antwortete ihm, indem ich ihm in wenigen Worten sagte, was sich in der Höle mit mir ereignet hatte, und ihn fragte: ob er im heftigen Sturm nicht Schaden genommen hätte, und wer jetzt mit ihm spräche. Sein Begleiter unterbrach mich:

„Einer, den ihr würdiger Vater mit Gefahr „seines eigenen Lebens das seinige rettete. Ach, ver„ehrungswerther Graf! wie unendlich viel thaten „Sie für mich! Nicht allein Ihr Leben, sondern „auch das Ihres Sohns hätte durch mich können auf„geopfert, und so der Welt ein edeldenkender Mann, „der sie beglückte, entrissen werden.“

„Wär Ihr Leben dadurch verlängert worden, so würden Sie, hätten Sie gehört, wie Ihr Retter dachte, den Verlust doppelt ersetzt haben, der durch mein Leben in den Fluthen des Meeres zu Grunde gegangen wäre. Ein höheres Ziel hätten Sie dann einst erreicht, um das gut zu machen, was durch meinen Tod der Menschheit verlohren ging.“

„O, wenn ich nicht oben jenes erhabene Ziel „einst erreichte, was ich auch in diesem Fall würde „erreicht haben, so wollte ich lieber mein Daseyn in „der stürmenden Fluth geendet haben: aber hier ge-

lobe

„lobe ich, da noch die schäumende leuchtende Fluth,
„vom Strahl des Blitzes erglühend, an dem Gestade
„sich zerschmettert, an dem auch ich vielleicht zerschleu-
„dert worden wäre, hätte mich nicht ein edeldenken-
„der Mann aus den Tod bringenden Wellen gerettet:
„hier gelob ich in dieser feyerlichen Stunde die Bahn
„der erhabensten Tugend zu wandeln, um einst den
„höchsten Gipfel menschlicher Größe und Würde zu
„erreichen, die nur für Menschen zu erreichen mög-
„lich ist. Vorsehung, Natur, Weltall, oder wie
„soll ich dich nennen, du, unbegreiflich auch dem Wei-
„sesten! Hier steh ich in meiner Kraft vor dir. So
„lange sie mein Ich bilden, will ich sie zum erha-
„bensten Ziel höchster Thätigkeit in Tugend anwen-
„den; will sie nur zum höchsten Glück der Mensch-
„heit, den schwindelnden Gipfel rastlosen Würkens er-
„heben!“

Der Blitz leuchtete. Einen etwas größern Jüng-
ling als ich sah ich vor mir in englischer Mitschip-
manns-Uniform, vom Wasser ganz durchnäßt. Sein
Auge voll männlicher Hoheit loderte ein unnachahm-
liches Feuer, das sich mit Wonne in den schlängeln-
den Blitzen verlohr und ganz die Größe dessen, was
er gelobt, ausdrückte. Noch nie hatte ich ein solches
Auge so viel Erhabenheit flammend gesehen. Er stand
da, wie ein Gott, vom stürmenden Wetter umleuchtet.
Jetzt entwarf mir Rubino ein Gemälde von diesem

Jüng-

Jüngling, das ganz mit dem in allen Theilen übereintraf, welches ich Ihnen schon vorhin von jenem schönen Mann, der mich am Abend meiner Ankunft besuchte, entworfen und ihnen ganz so gezeichnet habe, als er es that; so daß ich ihn mit leichter Mühe in der Schilderung des Rubino sogleich erkannte. Ich übergehe sie daher, um Ihnen nicht mit einer Wiederholung beschwerlich zu fallen, und lasse ihn fortfahren in seiner Erzählung, die viel von der Grazie und dem unnachahmlichen Ausdruck, den sie in seinem Munde hatte, durch mich verliehrt.

„Schenken Sie mir Ihre Freundschaft, jun„ger Graf, fuhr er fort, indem er sich bey mir nie„der ließ und mich umarmte, wir wollen einst beyde „vereinigt dieß Ziel der erhabensten Menschengröße „erreichen! Ich kenne Sie nicht, aber mein Herz „sagt mir, daß ein so edeldenkender Mann auch ei„nen ähnlich denkenden Sohn haben muß! und nur „in dem Besitz eines solchen Freundes fühlt sich mein „Herz unendlich reicher! Wollen Sie mich auch, ohne „mich zu kennen, zu diesen Reichen machen?“

Ich. Wenn Edelmuth der Gesinnungen nur allein der heiligsten Freundschaft festestes Band um zwey tugendhafte Herzen zu schlingen vermögend ist: so seyn Sie überzeugt, daß die unsrige in so hohen Grade so fest sich mit einander verbinden wird, als keine Macht sie zu trennen vermögend ist; und wenn nur Gesinnun-

sinnungen, die man zeigt, des Charakters Werth bestimmen, und man nur aus diesen den Menschen kennen lernt: so kenne ich sie schon hinreichend, um mit Ihnen die heiligen Freundschaftsbande in dieser feyerlichen Stunde zu knüpfen!

Er. Auch dann, wenn ich aus der tiefsten Classe des Volks entsprossen? auch dann, wenn ich arm wär?

Ich. Glauben Sie denn, daß nur Adel, daß nur Reichthum der Freundschaft innigere Bande verknüpft, wenn unser Busen nur von Tugend entglüht? Nein, ich lernte auf den ersten Schritten meines Lebens ein höheres Ziel, Dank seys der Vorsehung! kennen. Schon mit der Muttermilch sog ich unauslöschlichen Haß gegen Adel und Priester ein. Kann ich vertilgen, was schon sich ganz mit meinem Innern vereinigt hat? Nur wenige, sehr wenige Edle an Geist und Herz zählt der Stand, der edel im Namen ist; und einer dieser Edlen ist mein Vater. Ihm dank ichs, daß mir sein Name jedesmal, daß ich ihn nennen höre, ein Aufruf ist, den erhabensten Tugend Gipfel einst zu erreichen, um nicht zu der Tiefe hinabzusinken, in der beyde an niedrigen Gesinnungen öfters kleben! O, daß dieser Stand meistens so bekannt durch Laster ist! daß man selbst die, die Edelmuth an Gesinnungen zeigen, noch fragen kann, ob Freundschaft zwischen der Tugend des Adels und der

der

der geringern Stände möglich sey! Wie tief ist er gesunken!

Er. Verzeihen Sie mir diese Frage, die Ihren Edelmuth beleidigen mußte! ich war sie Ihnen, ich war sie mir schuldig. Noch fand ich nicht so edlen Stolz. Ihr Stand zwang mir diese Frage ab. Jetzt sinke ich an Ihren Busen und gelobe Ihnen immerwährende Freundschaft auf der Bahn der Tugend.

Ich. Auch ich gelobe Sie Ihnen, und vereinigt wollen wir den Weg der Tugend wandeln, um das Ziel menschlicher erhabenster Größe zu erreichen, wo nur allein Glück uns beseligt und wir zum Wohl der Menschheit würken.

„Und ich gelobe beyden eine Zeitlang Führer zu seyn, und Sie zu leiten auf dem Wege der zu ihr führt. Du, mein Carl, wirst die Bahn der läuternden Erfahrung erst betreten, die Sie, edler Jüngling, schon wandeln. In den vorübergeeilten Augenblicken umschwebte beyden der Tod. Sie waren beyde ihm ganz nahe. Eine höhere Hand rettete Sie. O verwenden Sie beyde dieß Leben zum Glück der Menschheit, dann nur sind Sie werth es wieder erhalten zu haben! Ich werde wagen Sie zu lehren, was es sey, in den feyerlichen Stunden der Einsamkeit, wenn ich geschäftlos meine Zeit nicht edler, als zu Ihrer Belehrung anwenden kann. Sie werden

einige

einige Monate bey mir verweilen, dann kehren Sie wieder auf dem Wege der Erfahrung zurück, und mein Carl soll ihr Begleiter seyn. Sie werden sein Führer auf einige Zeit ihm seyn und gewiß auch immer sein Freund, selbst in weiter Entfernung von ihm."

Er. O wie unaussprechlich glücklich machen Sie mich, verehrungswürdiger Graf, durch dieses Versprechen! Nur in Ihres Sohnes Freundschaft ward ich schon reich; wie viel reicher nun nicht durch die Aussicht, einen Theil meines Lebens an seiner Seite durchwandeln zu können. Sie, edler Graf, machen mich heute zum Beneidenswerthesten der Erde!

Ich. Mich nicht weniger, mein Vater! Könnte je bey Ihrem Verlust durch Trennung auf der Bahn meines Lebens, mein Herz von leiserm Schmerz durchbebt werden; so wär es nur allein, wenn Ihr weiser Unterricht durch der Freundschaft heilige Ergiessungen ersetzt würde; und ich an der Hand eines solchen edlen Freundes der höhern Erfahrung Schule beträte!

Er. Erhabenster Urquell alles Seyns und Vergehens! Endloser! Unbegreiflicher! Wie unendlich viel schenktest du mir in dieser todesschwangern Stunde! Leben, Weisheit und Freundschaft ströhmte aus deinen Feuerströhmen in dem dunklen Thale des To-

des um mich. Ich sinke anbetend vor dir nieder und in Dank ergießt sich dir mein Herz! Du zaubertest die Keime, die erhabensten Kräfte, in mir zum bewundernswürdigen Ganzen! Zum göttlichsten Einklang laß mich einst sie vereinigen, um höchstes Glück um mich zu ströhmen in seegnender Fülle!

Ich. Hier sink auch ich vor dir, dessen Größe ich nicht fassen kann, im Staub nieder. Mein ganzes Leben soll einst ein Strohm höherer Thaten seyn, zum Glück der Welt. Nur dieß sey mein beständiger Dank, so lange noch der leiseste Funken von Kraft in mir lodert. Sie alle zum höchsten Gipfel jener unnachahmlichen Größe emporzuheben, dessen Werth ich nur in dunklen Gefühlen ahnde, noch nicht ausdrükken kann, um sie anzuwenden zu jenem Glück der Welt, dessen Werth ich auch nur empfinde, seine Grenzenlosigkeit aber nicht fasse; dieß soll der strahlende Dank seyn, den ich einst dir mein ganzes Leben durch opfere.

Meines Vaters Hände ruheten in den unsrigen. Wir knieten uns umarmend. Er hob uns empor; ich schmiegte mich noch etwas ermattet an ihn. Der Druck seiner Hand sagte mir, daß er zufrieden mit mir sey. Wonnetrunken blickt ich in den sich durchschlängelnden Blitzen, verlohren in dem göttlichen Ziele, auf dem ich mich schon hinträumte. Wie ganz anders dacht ich mir es aber damals noch, als ich

nach-

nachher von meinem Vater belehrt ward. Ich verwechselte noch oft das Glück mit dem, was gewöhnlich die Menschheit, auf der untersten Stuffe der Thätigkeit begriffen, darunter versteht; obgleich mir meine beständige Rastlosigkeit in dunklen Empfindungen sagte, was es eigentlich sey und auf welchem Wege ich nur allein es finden könnte. Mein Vater drückte uns gerührt von dem Gelübde, das wir jetzt schon in den Jahren des aufblühenden Alters thaten, an sich; seine Augen, von Thränen gefeuchtet, blickten entzückt und voll belohnender ruhiger Hoheit auf uns herab. Lange war er in Betrachtung unserer verlohren, wie ich beym Leuchten des Blitzes bemerkte. O, es war eine Stunde, voll der erhabensten Empfindungen! Fühlt ich je des wiederkehrenden Lebens Werth, so war es in den Augenblicken dieser sprachlosen Beredsamkeit, da ich mich in der Endlosigkeit jenes Gelübdes verlohr; mein Geist zu jenem Ziele hinüberschwand, wo er von der Quelle höchster Seligkeit trank; und sich in meinem Busen die ersten reinen Flammen heiliger Freundschaft ergossen! Ich war so unaussprechlich selig in den jetzigen Augenblicken des fortdauernden Lebens.

„Edler Jüngling und du mein Carl! jetzt durch ein höheres Gelübde noch mit einander verbunden, als das der fortdaurenden Freundschaft war; nun verknüpft, durch das Gelübde der erhabenen Tugend, (welches

ches die reinste, die heiligste Freundschaft mit ein-
schließt) bis eure Kräfte entschlummern und der
matte Strohm des innern Lebens stillsteht, sucht im-
mer nach jeder unnachahmlichen Schönheit der Natur
zu ringen; und, in euch selbst zurückgezogen, jenen in-
nern Geisteswerth durch rastlose Thätigkeit in Tugend
euch zu erwerben, der allein mit innerer Glückselig-
keit belohnt, und über die Menschheit Ströhme des
Segens ergießt. Nie verschwinde euch beyden das
Bild dieser Nacht aus eurer Einbildungskraft, aus
euren Gedächtniß. Nie vergeßt, daß der Tod schon
im Sturm euch bereitet lag und schon seine Schre-
cken um euch ergoß, um an des höhern Lebens Werth
zu erinnern; der nun durch euch auf euer ganzes
Leben verbreitet werden kann. Sie, edler Jüngling!
wandeln auf dem Wege fort, der nur allein Sie mit
größern Kräften auszurüsten fähig ist. Ich kenne
Sie schon länger! Auf dornenvoller Bahn wandelten
Sie bis jetzt! Du, Carl! betrittst erst den Weg,
den Sie schon durchwandelten. Möchtest auch du
so unabbringlich die Bahn der Erfahrung, nur von
den Leiden heissen Strahlen erleuchtet, wandeln, als
Sie es thaten: dann würdest du das Ziel höheren
Glücks erreichen, dem der Weise mit Standhaftigkeit
und heiterer Stirn entgegenwandelt O, es ist nicht
so leicht, wie du vielleicht glaubst, die Blumen, die
den Kranz eigentlichen Glücks zieren, zu finden.
Nur unter Dornen des Lasters und der tiefsten Leiden
blühen

blühen sie in ihrer unvergänglichen Schönheit und Pracht, und streuen höheres Wohl für die Menschheit segnend umher. Dunkle, steile, über tiefe Abgründe des Lasters verwachsene Pfade führen zu ihnen und unter schrecklichen wüthenden Stürmen der innern Leiden und bekämpfter Leidenschaften, Aufopferung gewöhnlicher Freuden und Ruhe dieses Lebens werden sie gepflückt! O, es umschließt unendlich viel, dieß zu geloben! Man muß es erst in seiner ganzen schaudernden Größe empfunden haben, wie unendlich viel es heißt! Schon einmal gelobtest du mir, Leiden und jede Aufopferung nicht zu scheuen, um zum Ziele menschlicher Gottheitsgrösse dich zu erheben! Auch jetzt, da das Meer vom Sturm zu fürchterlichen Wellen gewogt und vom zerschmetternden Blitz fast auf immer dein Daseyn geendet worden wär, gelobtest du es in dieser feyerlichen Stunde! Ach, theuerster Carl! wirst du auch deine Vermögen zum Ziel jener erhabenen Kraft erheben können, um jederzeit auch der drückendsten Leiden Last mit Standhaftigkeit ertragen, der aufgewiegelten Leidenschaften innern Sturm mit hohem Muth bekämpfen zu können, um sie dem unnachahmlichen Ideal der erhabensten Tugend zu nähern, das im Urquell alles Seyns und Vergehens unserer Vernunft sich als denkbar aufstellt? Bald ist die Zeit nahe, in der ein höheres Schicksal dir harte Prüfungen auflegen und über den Horizont deines Lebens Stürme, von Leiden und Aufopferungen schwanger,

herauffühven wird: Carl! werther Carl! wirst du sie dann mit hohem Muth ertragen, um dich zu jener unerreichbaren Höhe, die dich erwartet, zu läutern, wo du sie einst selbst dir zum höhern Glück der Welt vorher bestimmt und mit noch erhabenern Muth ruhig entgegenwandelst?

Ich. Vater! ich gelobte es in der gegenwärtigen feyerlichen Stunde, und was ich gelobte, das werd ich unverbrüchlich halten. Wenn nur durch Leiden, durch Aufopferung aller gewöhnlichen Freuden dieses Lebens die Bahn zum eigentlichen Glück für die Menschheit führt: so will ich den dunkelsten schauervollsten Weg auch nicht ausweichen, das gelobt' ich schon, und treu werd ich halten, was ich versprach. Nur voll innigster Wonne werd ich ihn betreten, um bald ihn zurückzulegen.

„Mein Sohn! Wer einmal diesen Weg betrat, der legt ihn nie zurück: denn endlos ist die Bahn, die zur hohen Weisheit und Tugend führt. Je grösser der zurückgelegte Weg, nur je weiter sieht man das Ziel noch entfernt, auf dessen Wege man mit immer wachsenden Glück genug sich belohnt fühlt. Nur aus beständiger Rastlosigkeit aller höhern Kräfte deines Geistes entkeimt das erhabenste Glück, und nur jenes hohe Ziel, das sie zur beständigen Rastlosigkeit, zum erhabensten Zweck auffordert, belohnt mit dem erhabensten Glücksgenuß auf dem Wandeln der mühvollen dunklen Pfade zu jenem Ziele hin. Mit jeder

erneuerten Thätigkeit unserer höhern Geisteskräfte zum Ziele reinster Tugend, und jedem Wachsthum derselben vermehrt sich unser Glücksgenuß. Nur aus der unendlichen höchsten Rastlosigkeit jener entsteht der endlose Wachsthum dieser."

Ich. Aber sollte nur allein eigentliches Glück auf der Bahn der Aufopferung aller gewöhnlichen Freuden dieses Lebens und der tiefsten Leiden um uns gezaubert werden können? Reifen die seegnenden Früchte der Natur nur allein im Sturm? Ströhmt nicht grössere Fülle aus ihrer befruchtenden Urne, wenn, von milden Strahlen der Sonne erleuchtet, sie von sanften Winden umsäuselt werden, und nur zuweilen sie ein milder Regen befeuchtet?

„Lieber Carl! die Frucht, die im Sturm unreif herabgestürzt wird, ist wurmstichig und nur die, die ihn wiederstehend reift, wird in ihrer vollkommensten Schönheit zwischen der Laube prangen. Keine Frucht wird ohne Stürme reifen. Nur Orkanähnliche stürzen auch die gesundeste Frucht nieder. Allein der Baum, der schon beym Aufkeimen den Stürmen ausgesetzt ist, wird tiefste Wurzel schlagen und biegsam endlich zum einst Orkanen selbst trotzenden Stamm aufwachsen. Des wüthenden Sturms Kraft muß der Elasticität Rückwürkung nicht übersteigen, sonst knickt auch selbst ein leises Wehen die Blume am Stengel, und nie hebt sie sich wieder in ihrer Schönheit

empor. Alles, was wir Vermögen, was wir Kraft nennen, (welches zu enthüllen keinem Sterblichen noch nicht gelungen ist und auch nie gelingen wird) muß durch andere Kräfte vom Vermögen zur Kraft erhoben werden. Ein unbegreifliches Etwas (nenn es Natur, nenn es Vorsehung, wie du willst) verkettete Würkung mit Rückwürkung so innig mit einander, daß keines ohne das andere sein Daseyn hat. Im endlosen Gebiet der Natur ist das Gesetz durch alle Triebfedern des grenzenlosen Alls bis zum Sonnenstaub verbreitet. Ihm ist die belebte Natur unterworfen; und selbst die uns scheinbar unbelebte erhält durch dieses einen Keim von Leben. Verschwenderisch streute die Natur unendlich viele Vermögen umher, die zur Kraft, zur Würksamkeit alle auf einander gegenseitig würkend sich erheben sollten. Nichts schwebt im endlosen Weltall, was nicht mit Vermögen, in Kraft übergehend, begabt ist. Alles belebt sie, bis zum Staub hinab. Mit vielen Vermögen aufs reichste ausgestattet, bilden sie im Menschen jenes erhabene bewundernswürdige Ganze, welches man Ich, Seele, Geist nennt und welches wir, ob wir es gleich selbst sind, doch nur seinen Wirkungen, seiner Thätigkeit nach kennen. Um diesen wand die Natur die schöpferischen Scenen der Sinnenwelt, die jedes schlummernde Vermögen zur Würkung reitzen. Da wir nun vom Vermögen nichts weiter wissen, als daß es die Möglichkeit, Veränderung hervorzubringen, enthält,

und

und dieß sie nur zum Vermögen erhebt: so kann auch nur allein, Veränderung hervorzubringen, ihr höchster Zweck seyn. Also in Kraft beständig überzugehen; Thätigkeit, Würksamkeit zu zeigen, ist einziges Ziel der Natur, der Schöpfung, die den Vermögen entkeimen soll. Jedes Vermögen, das nicht in Kraft, nicht in Thätigkeit hinüber gleitet, ist ein Licht, das noch nicht brennt. Wehe dem! der es in seiner Kraft, in seiner Thätigkeit erstickt und es nicht zum Ziele höherer Würksamkeit, grösserer Thätigkeit, zum Wohl des Ganzen, lenkt! Er ist nicht Schöpfer, nicht einmal Zerstöhrer, um aus der Zerstöhrung Staub höheres Leben emporkeimen zu lassen. Nein! Er ist derjenige, der Zerstöhrung im eigentlichen Sinne bereiten möchte. Er wendet seine Thätigkeit nur dazu an, um im Busen der ihm sein Daseyn erhaltenden, selbst in Zerstöhrung höheres Leben ausstreuenden, großen und endlosen Natur, seine Zerstöhrungen zu verbreiten. Mit Insektenmühsamkeit nagt er an der Zerstöhrung eines Sonnenballs. Im Stolz seiner Größe wähnt er den reinen Strahlen Glanz der höhern Aufklärung aufzuhalten und zu vertilgen, ohne zu bedenken, daß ihre schöpferische Strahlen sein Daseyn erhalten und ihn auch in sein Nichts zurücksetzen, wenn sein Daseyn nicht ein grösseres Nichts einschließt, als seine Zerstöhrung umhüllt. Der im Strahl der sinkenden Sonne tanzenden Mücke gleich, blickt er nur auf den Schatten herab, den er wirft, ohne zu bedenken, daß

Mil-

Millionen seines Gelichters freudig in ihren letzten zuckenden Purpurstrahlen über der Sonne Dahinscheiden im erwarteten Dunkel der Nacht dahinsterben werden, in der Kühle der Luft; und sie, die Göttliche, sich in stiller Majestät schon wieder am Morgen erhebt. Nie sey der Unterdrücker einer Kraft, mein Carl! Es ist das Nothbehelf eines elenden ohnmächtigen Geistes, die Thätigkeit eines einmal zum scheinbaren Schaden des Ganzen würkenden Vermögens vor immer zu lähmen, weil Menschen entweder sie nicht zum Wohl des Ganzen zu lenken verstehen, oder, welches noch mehr verachtet zu werden verdient, weil man sich nicht die Mühe geben will, sie zum Wohl des Ganzen zu lenken. Viele Menschen zeigen noch sehr oft ein solches ungerechtes Verfahren und in ihnen liegt öfters der Sitz des äussersten Widerspruchs mit der Vernunft. Statt die geheimnißvolle Natur in ihren Würkungen zu belauschen; statt zu enträtzeln, wie sie im scheinbaren Uebel Keime zum künftig sich entwickelnden Guten und in der scheinbaren Zerstöhrung Keime zum höhern ausgebreitetern Leben legt und dies hinüberzutragen in dem Kreis unsers Würkens und unsers Handelns, um eine Kraft, angewendet zum Schaden der Menschheit, hinlenken zu lassen, zum Würken des Wohls des Ganzen; unterdrückt man es und entreißt dadurch der Menschheit die Resultate veredelter Thaten. O, es ist ein armseliges Nichts lohnendes Geschäft, die Lilie, die noch vor

weni-

wenigen Augenblicken bewundert ihren Duft für unverdorbene Geruchswerkzeuge umherstreute, mit zerstöhrendem Fuß zu zertreten, weil sie mir bey schwachen Sinnen einmal Kopfschmerzen verursachte! Liegt es an der Lilie, daß sie, als Lilie, nicht sanften Rosenduft für mich umherstreut? Auch das aus der Pflanze gezogene Gift ist, gehörig angewendet, heilende Arzeney! Kann der Mensch in dem erst aufkeimenden Kindesalter, von bezaubernder Sinnenwelt umgeben, in allem gebildet durch sie, alle seine Vermögen entfaltet durch sie, noch selbst ein Sclave des Schauspiels, das ihn umgiebt, kann er es sich beymessen, wenn eins seiner Vermögen am öftersten zur Thätigkeit aufgefordert, von dem, was ihn umringt, höhern Grad an Würksamkeit erhält und alle übrige überwiegt? Müßte er nicht viel eher die Sinnenwelt, die seine niedern Vermögen zur Thätigkeit entwickelte und die höhern im Schlaf liegen ließ, wenn er es einsähe, zur Verantwortung vor dem Richterstuhl der Vernunft ziehen, daß sie nicht die höhern am meisten übte, um ihn zum Ideal der Tugendthätigkeit emporzuheben? Kann man ihn wohl mit Recht Verbrecher nennen? Ist es nicht vielmehr eben die ihn nun durch Lähmung seiner Vermögen strafende Menschheit, welche ihn durch Lenkung seine bis jetzt schädliche Vermögen auf ein edleres Ziel, das wieder gut bey ihm machen sollte, was sie bey ihm durch ungerechte verwahrlosete Bildung seines Geistes

ver-

verdorben hat? Ach, theuerster Sohn, so oft du vor einem Hochgericht vorüberwandelst, so denke mit Schaudern an die tiefe Barbarey unserer Zeit, in der die Menschheit noch schmachtet. Geh nie vorüber, ohne in dir das heilige feyerliche Gelübde zu erneuern, die tiefe Dunkelheit voll höherem Muths einst auf dem Weg deines Lebens zu zerstreuen, die ganze Völker der Erde noch umgiebt, um sie dann entfesselt aller Vorurtheile die reine Sonne der Wahrheit im Gottheitsplane sie umstrahlen und alle ihre höhern Geistes-kräfte frey zum Ziele endloser Zunahme an Tugend wandeln zu lassen. Verachte den Grundsatz, der fast durchgehends als Gesetz geheiligt ist. „Man müsse Zufriedenheit, man müsse Ruhe nicht stöhren, in der die Vernunft der Menschheit thatlos schlummert.“ O, der erste Keim der Unzufriedenheit, der Rastlosigkeit in des Menschen Geist angefacht, ist der erste auflodernde Funken des Erwachens zur Thätigkeit! Erschlafft an der Sclavenfessel des Vorurtheils schmachtet er in Unthätigkeit, wenn man den unseligen Gedanken hegt: man müsse nie Unzufriedenheit aussäen. Nur diese allein ist Gebärerin höherer, immer mehr wachsender Weisheit und Tugend. Der allein steht still auf dem Weg zur höheren Weisheit und Tugend, der aufgehört hat unzufrieden mit sich selbst und rastlos zu seyn. Das grenzenlose All der Natur, verkettet aus vielen durch Gesetze mit einander verbundenen Dingen, bis zum Sonnenstaub mit Vermögen

begabt, in wechselseitiger Würksamkeit auf einander, zeigt nur Thätigkeit immer mehr sich entwickelnder Würksamkeit, als höchsten Zweck. Der Mensch, ein Glied der endlosen Kette, reichlich mit vielen Vermögen ausgestattet, ist gleich in seiner Kindheit durch das allmächtige Band der auf ihn würkenden Kräfte der ihn umgebenden Dinge verbunden und sogleich werden auch seine Vermögen zur Rückwürkung gedrängt. Immer mehrere seiner Vermögen werden zur Würkung gereitzt. Handwerke, Künste, Gelehrsamkeit und Wissenschaften bieten ihn ein ungeheures Feld der Würksamkeit dar. Alle sind Studium des endlosen Buchs der erhabenen Natur, von dem unsere Vermögen niemals mit Zufriedenheit zurückkehren, weil, je mehr unsere Vermögen in Würksamkeit gesetzt sind, desto endloser das Gebiet ihrer Würksamkeit wird. Sinnlichkeit, Einbildungskraft, Gedächtniß, Verstand und Vernunft sind die vorzüglichen Vermögen, von denen eins zur Erhaltung des andern seinen Werth hat. Keins ist entbehrlich dem menschlichen Geiste. Sinnlichkeit ist die Mutter die zur Entstehung der übrigen Anlaß geben muß. Sie allein ist Pflegerinn, ist Nährerinn der andern. Sind die Nahrungsmittel, die sie ihren Kindern reicht, verdorben; so werden es auch ihre Nahrungssäfte selbst. Je reiner je erhabener die Bilder der Sinnlichkeit von allen Flecken des Lasters und Vorurtheils sind, die uns in den Jahren der aufkeimenden Kindheit und

Jugend

Jugend umschweben: desto reiner sind die von der Einbildungskraft aufgefasten Bilder; desto reiner, desto geläuterter die Schätze des Gedächtnisses. Verstand und Vernunft noch nicht thätig in der würklichen Welt, wird hervorgelockt im eigentlichen, reinsten, tadellosesten Glanz, um dereinst strahlend grösseres Licht zu verbreiten, dort, wo vielleicht jetzt noch tiefste Dunkelheit in den Gefilden der menschlichen Kenntnisse und des menschlichen Wissens herrscht. Welche Ergüsse der Sinnlichkeit sind reiner, sind göttlicher, ganz unsere niedrigen Leidenschaften besiegend, und erhabener entflammend, als die uns die feyerliche einsame Natur in ihren erhabnen Tempel verleihet? Wann schwingt sich unser Geist zur ausgebreitesten Thätigkeit, zum Wohl, zur Beglückung der Welt höher, als wenn, wie jetzt, im vom flammenden Blitzen geschwängerten Sturm unsere Sinne sich in der endlosen schauervollen Majestät der Natur verliehren und segnende Fülle auf Wald und Fluhr in scheinbarer Zerstöhrung ergießen! Wenn wird er mehr zu erhabenen Thaten entflammt, Bösewicht zitternd vom Laster zurückgescheucht: als wenn vom zerschmetternden Donner begleitete Blitze sich droben am Himmel schlängeln, Wald und Gebürge furchtbar krachend wiederhallt und das Meer zu Berge hohen Lichtwogen zischend emporgeschleudert wird? O, auch der, dessen Vernunft, dessen Verstand noch nicht erweckt ist, um in Thätigkeit dieser höhern Kräfte sein eigents

gentliches Glück zu suchen und reichlich zu finden; selbst das Thier, das eben so wie wir nach höchster Vollkommenheit ringt (dem die meisten die höhern Geisteskräfte, Vernunft und Verstand gern absprechen möchten, wenn sie es gleich nicht mit Gewißheit können) bleibt bebend stehen und sein Beben ist stumme Sprache, schaudernde Bewunderung der Größe dessen, was ihn umgiebt! Verliehrt sich nicht auch unsere Sprache in stummer Beredsamkeit, wenn bey unsern Durchspähen des endlosen Gebiets der Schöpfung wir in ehrfurchtsvollen Schauern ebenfalls übergehen; weil die Sprache dann keine Worte mehr der Größe unserer Empfindungen reicht? Nein, nur allein die Natur zeigt in ihrem unbefleckten Spiegel den reinsten Abglanz ihrer Größe und wir, wenn sie in den Jahren einer von einem weisen, tugendhaften Lehrer geleiteten Kindheit uns in der grünen Fluhr lächelnd ihre Wunder zur Enthüllung darbietet, oder in der Nacht von geheimnißvollen Schatten, Fluhren und Haine umschleyert und der Sterne endlose Zahl im grenzenlosen Aether in stiller Majestät über uns flammt: werden mit reinerer Sinnlichkeit umwebt, und nur dann erhält Einbildungskraft und Gedächtniß einen geläuterten Schatz, der seinem innern Werth in sich selbst hat. Vernunft und Verstand wird in größter Reinheit entflammt, wenn reine Sinnlichkeit der Einbildungskraft und dem Gedächtniß geläuterter Schätze zur Entlockung der

Weis-

Weisheit und Tugend darbiethen. Nur allein nach der Vereinigung mehrerer oder weniger Vermögen Thätigkeit bestimmt sich der Werth der Thätigkeit selbst. Nur die Thätigkeit jenes Vermögens erhält den obersten Rang dankbarer Größe und dankbaren Werths, welches die höchste Thätigkeit aller übrigen mit einschließt. Welches Vermögen mit der Menschennatur aufs innigste verwebt, hat aber den höchsten dankbaren Rang nach diesem Schätzungsmaaß gewürdigt? Thätigkeit der Einbildungskraft läßt sich nicht ohne Thätigkeit der Sinnlichkeit denken; Thätigkeit des Gedächtnisses nicht ohne Thätigkeit der Einbildungskraft; also auch nicht ohne Thätigkeit der Sinnlichkeit! Thätigkeit des Verstandes nicht ohne schon erregte äusserste Thätigkeit der vorigen, und endlich Vernunft-Thätigkeit nicht ohne höchste Thätigkeit aller übrigen Vermögen! Vernunft nimmt also nach dem Maaßstab des Werths der Vermögen den ersten Rang ein. Sie, die erhabene Flamme, vom Urquell höchster Vortreflichkeit uns zugeströhmt, erhebt Menschen zur Gottheits-Stuffe. Ihr Götterfunken belebt mit den Strahlen reiner unbefleckter Wahrheit die Menschheit umher. Wissenschaft ist das Gefilde, in welchem sie sich verliehrt. Endlos, wie dieses: so nie endend ist ihre Thätigkeit; wenn sie erst in selbigen fortgewandelt ist. Mit jedem Fortschritt eröfnen sich neue Aussichten zur rastlosen zunehmenden Thätigkeit der Vernunft und des Verstandes.

des. Sie sind die erhabensten Kenntnisse der Menschheit, weil sie nur allein die Thätigkeit dieser hohen Geisteskräfte auffordern und also alle übrige untere Vermögen mitbeleben. Erfahrung ist die Grenze über den unsere Vermögen, selbst nicht Vernunft, nicht Verstand hinauskönnen. Aber endlos ist ihr Gebiet. Wer wird wagen sie als geschlossen und vor unabänderlich festgesetzt anzusehen? Eine Erfindung des menschlichen Geistes erweitert sie wieder unendlich, und dehnt die Gefilde des Wissens und der Kenntnisse überhaupt in eben dem Grade aus, als höhere Vortrefflichkeit sie auszeichnete. Ein Sinn, durch irgend ein Mittel in seiner Sphäre erweitert, führt Vernunft und Verstand in neuen Gefilden des Denkens. Wer hätte vor tausend Jahren jene Lichtpunkte, die in stiller Majestät über unsere Scheitel in der Nacht dahinwallen, in so endloser Ferne sich gedacht, als Fernröhre uns lehren? Wer hätte ohne Erfindung dieser auch nur ahnden können, daß man das Millionen Meilen in einer Sekunde durchschwingende Licht als Maaßstab würde annehmen müssen, um dann durch die Zeit des von diesem durchwürkten Raums die Entfernung derselben bestimmen zu können? Wer würde geglaubt haben, daß der Druck des Lichts Jahrhunderte von manchem uns kaum sichtbaren Stern braucht um unsern Auge empfindlich zu werden? Wer würde geglaubt haben, daß es Welten giebt, gegen die unser Erdball wie der vor uns zitternde Staub gegen ihn

selbst

selbst in Nichts verschwindet? und wer würde vor Erfindung der Mikroscope geahndet, daß der Wassertropfen einer Welt von tausend regelmäßig gebildeten Thierchen bewohnt sey? Alles dieß beweisen uns Fernröhre und Mikroscope unwiedersprechlich. O, diese einzige Erfindung des menschlichen Geistes erweiterte das Gefilde unserer Erfahrung unendlich! Nur allein ihr hat es die Menschheit zu danken, daß von den gröbsten Vorurtheilen gereinigt das Gestirn der Aufklärung über die dunklen Gefilde der Philosophie, angewandten Mathematik und Naturlehre seinen reinen Strahlenglanz ergoß! Wär sie nicht gemacht worden, so wär das Gebiet der Natur nicht so endlos im Großen, als auch endlos im Kleinen bekannt geworden, worüber unsere Vernunft in Staunen versinkt! Wir schmachteten vielleicht noch unter der drükkenden Last des Vorurtheils im dunkelsten Kerker des blinden Glaubens. Sternkunde und Naturlehre, so sehr sich erweiternd, stürzten das Pabstthum in Norden zusammen, und veredelter konnte dort die Vernunft nun freyer, unaufgehaltener würken. Sie waren es einzig und allein die gereinigt und erweitert die Philosophie läuterten und den blinden theologischen und religiösen Glauben untergruben, unter dessen Despotie man sich sonst ohne alle Untersuchung und Prüfung beugte. Sternkunde eilt im vollen Fluge der Sphäre höchster Vollkommenheit entgegen, und mit jedem Emporschwung zu höherer Vollkommenheit

er-

erreicht auch Philosophie die Sphäre, wo sie gereinigt von allen trüben Flecken mit ihren strahlenreinen Glanz die Menschheit erleuchten, und das Gebäude des Glaubens von der Vernunft widersprechenden Dingen einst gänzlich zusammenstürzen wird. Dann wird Theologie, dann wird Religion, in ihre jetzige Mängel einhüllt, gänzlich verschwinden. Die verfeinerste Moral wird ihre Stelle vertreten, und nur dadurch wird man einst den Urquell alles Seyns und Vergehens verehren, daß man immer tiefer in die Gefilde der Schöpfung eindringt, um ihre Würkungen zu enträtzeln, daß man nur in Aufopferung aller bis jetzt gewöhnlichen unsern höhern Kräften erschlaffenden Freuden seine Seligkeit, sein Glück, seine Theologie und Religion auf der Bahn des Lebens findet! Nie wird man dann mehr in den schlaffen Traum des blinden Glaubens und Hoffens, den unbegreifliche der Vernunft widersprechende Theologie vor uns hinstellt, sich wiegen lassen, um der Gegenwart Werth thatenlos dahineilen zu sehen! Im endlosen Gebiet der Natur wird alles uns Aufruf zur Thätigkeit, nicht zum im Schlummer wiegenden Traum seyn. Das leise Säuseln des Windes im Grashalm, sein Flüstern im Hayn, wenn der dämmernden Nacht Dunkel uns mit ihren magischen Bildern umwiegt; das sanfte Dahinrieseln des sich

durch

durch Blumengefilde silbern dahinschlängelnden Bachs; der vorüberschwirrende Käfer und das in stiller Majestät Dahinwallen des Sternengefildes ist uns stummer Aufruf zur höhern rastlosen Thätigkeit unsers Geistes. Alles winkt uns im endlosen Buch der Natur, im Strohme erhabensten Würkens uns zu werfen! und so uns zur Sphäre der erhabensten Religion zu schwingen, die der Mensch erreichen kann. So endlos wie sie ist der Kreis unserer Erfahrung und nochmals, bester Carl! ruf ich dich zu, ihn nie als unabänderlich festgesetzt anzusehen. Das ist wieder nie. Daher ist das Gebiet unsers Wissens und unsrer Gelehrsamkeit und der höhern schönen Kunst unendlich! Ruhe verschwindet also der Vernunft dem Verstande gänzlich in diesen Gefilden die nie das Gebiet der Erfahrung, als unabänderlich festgesetzt, angenommen werden kann. Immer in beständiger wachsender Thätigkeit zu seyn, ist die Frucht der Vernunft, des Verstandes. Das endlose Gebiet der Natur ergießt ihre Strahlen, um sie zu reifen. Sie nur allein ist der Bach, aus dem alles ströhmt und wieder zurückkehrt. Nur sie hebt uns dem Throne der menschlichen Gottheit näher, und ihre nie versiegende Quelle ist für eine Unendlichkeit reich an Würkung. Die Triebfeder aller übrigen Vermögen, der auch alle andere unterworfen, ist der Wille! Ohne ihn erschlaffte der Mensch und sänke in völlige Unthätigkeit zurück. Er ist das Feuer, das

den

den Menschen beseelt und das Vermögen einen vorgesetzten Zweck gemäß etwas hervorzubringen; nach Vorstellungen von Gesetzen zu handeln. Nur er allein ist Schöpfer! Hat er sich so weit erhoben, daß er nur Würksamkeit der Vorstellung meiner Gesetze ist, und die Natur sich selbst unterwirft: so hat er den Gipfel eines reinen absolut freyen Willens erreicht. In unerreichbarer Ferne schwebt der göttliche heilige Wille, das Ideal unsers Verstandes. Dieser enthält durchaus keine, als reine vernünftige Antriebe. Ist unser Wille rein, so ist unser Würken Tugend. In endloser Ferne, theurer Carl! verliehrt sich aber jener göttliche heilige Wille. Er ist das erhabene nie zu erreichende Ziel zu dem unser Wille sich zu erheben suchen muß. Tugend ist nur unendlich rastloses immer zunehmendes Annähern unsers Willens zur Heiligkeit des Willens; moralische Gesinnung im Kampf mit höchst widerstrebenden Neigungen. So unendlich entfernt und unerreichbar Heiligkeit des Willens ist, so unendlich ist auch beständige Zunahme an Tugend möglich. Hier sieht der Mensch in tiefster Ferne das Gottheitskraft erheischende Ziel der Thätigkeit seines Willens. Hier versinkt Ruhe gänzlich, und nie wird auch dieß Vermögen zu würken aufhören können, so lange noch widerstrebende Neigungen in unserm Busen lodern, und das Ziel noch entfernt ist, das uns in Heiligkeit des Willens entgegendämmert. O, es ist ein göttliches erhabenes Ziel, das uns in endloser Ferne

winkt! Auf dem Wege zu ihm verschwindet Ruhe gänzlich! Nur zunehmende Rastlosigkeit mit jedem Fortschritt wird uns zu Theil! Glückseligkeit kann nur auf diesem nie Ruhe verleihenden Weg gefunden werden. Glückseligkeit ist nur allein der Zustand jedes Wesens durch alle Gebiete der endlosen Natur, dem es in ganzen seines Daseyns alles nach Wunsch und Willen geht! Nichts ist im grenzenlosen Gebiet der Schöpfung, was nicht mit Vermögen begabt ist. Vermögen hat nur sein Daseyn, um in beständig zunehmender Kraft überzugehen; und Wille das oberste Vermögen des Menschen, die Triebfeder der Thätigkeit aller seiner übrigen Vermögen, findet in rastloser Näherung zur Heiligkeit des Willens unendlichen Wachsthum an Kraft, für die jede Ruhe verschwindet. Kraft, Handlung ist also nur einzige Glückseligkeit jedes Vermögens. Höchste Glückseligkeit aber ist nur allein diese rastlose immer mehr wachsende Thätigkeit unsers geläuterten Willens, um sich jenem Ideal, das in Heiligkeit des Willens, in strahlender Glorie uns entgegendämmert, zu nähern. Thätigkeit belohnt sich nur durch zunehmende Thätigkeit. Kraft nur durch größere Kraft; und Glückseligkeit, zunehmende erhabenste Glückseligkeit durchströhmt uns nur dann, wenn wir uns jenem Ziele der Heiligkeit immer näher schwingen! Mein Carl, das ist das Ideal, dessen erhabenste Größe, Schönheit und Vortreflichkeit wir nie erreichen! Je näher wir uns ihm heben,

in desto schauervollerer Tiefe sinkt Ruhe unter uns zurück und von erhabenster Glückseligkeit, die in Verschwindung jeder Ruhe uns winkt, werden wir durchglüht. Näher heben wir uns dann dem Throne des Urquells alles Seyns und Vergehens, und erreichen den Gipfel menschlicher Gottheitsgröße. Dann sinken alle gewöhnliche Freuden dieses Lebens tief unter dem Gefühl unsrer eignen Glückseligkeit herab. Wie sollten wir sie dann auch diese nie sich endende immer wachsende Glückseligkeit in der gewöhnlichen alle Kräfte nur erschlaffenden Freude finden! wie in dem gewöhnlichen Gange der Alltäglichkeit! Nein, mein Carl! der erhabene, sich über die Sphäre gewöhnlicher Menschheit emporgeschwungene Mensch findet nur in beständigem Kampf und Besiegung des Sturms in ihn aufgeloderter Leidenschaften, nur in Aufopferung gewöhnlicher Freuden des Lebens zum höhern Glück der Menschheit seine höchste Glückseligkeit; denn nur hier hebt sich die Triebfeder allein in ihn thätigen Kräfte, sein Wille, zur nie sich endenden Thätigkeit in beständiger Annäherung zur Heiligkeit empor. Alles, was in den grenzenlosen Gefilden der Natur sein Daseyn hat, ringt, mit Vermögen begabt, nach zunehmender Glückseligkeit; und diese zunehmende Glückseligkeit ströhmt nur aus endloser Rastlosigkeit aller Vermögen im unendlichen Gebiet der Natur! So endlos, wie Würkung mit Gegenwürkung zahlloser Dinge wechselseitig mit einander verschlungen ist: so end-

los und nie versiegend ist der Born des wachsenden Glücks durch beständig wachsende Thätigkeit. Alle Adern der grenzenlosen Natur durchströhmt sie, bis zum leblosen Staub hinab, und sie ist der Gottheitsfunke der auch unsern Geist in sich zur Heiligkeit nähernden Willen durchlodert. Alle Wesen trinken von ihrer Feuerquelle, von denen Ruhe, durch wachsende Thätigkeit, sich entfernt. Aber nur diejenigen, denen jede Ruhe auf ewig in rastlos wachsender Thätigkeit des geläuterten sich jenem göttlichen Ziel nähernden Willens verschwindet, durchströhmt das Feuer der Gottheitsglückseligkeit, und erblicken tief unter sich die Menschheit an Vollkommenheit und an Glückgenuß. Dann wandelt er, gleich der Gottheit, unwandelbar und ungeahndet vor Gefahren und Leiden vorüber, und um sich noch höher zu heben dem Ideal des Urquells, bestimmt er sein Schicksal selbst vorher; und nichts hält ihn ab, zum Glück der Welt das voll höherer Kraft, als gewöhnliche Menschheit, durchzusetzen, was freylich dem schwächern Theil unbegreiflich scheinen muß. O, mein theuerster Sohn! diesen Gipfel der menschlichen erhabensten Größe erreiche erst; verspende alle deine Kräfte an den Emporschwung zu diesem schönen göttlichen Ziele: dann wird die Hülle, die deinen Blick verdunkelte, herabsinken, und du wirst in reinster Glorie den Glanz deines Daseyns nur im Strohme von edlen Thaten zum höhern Glück anderer finden! Du wirst einst fassen die Fülle, die in

die-

diesen Worten liegt; je weiter du wandelst auf der Bahn eines immer an Tugend thätigen Lebens. Dämmernder wird dann die Dunkelheit um dich werden, die Dämmerung verschwinden und ein göttliches Licht wird dich umstrahlen, das eine Gottheitskraft erheischendes Gefilde in seiner Schönheit dir zeigt. Dein geläuterter Wille wird dann im vollen Fluge sich zum Ideal der Heiligkeit emporheben. Höchstes Glück wird in deinem Busen lodern, bey dem Gefühl des von dir verbreiteten Glücks anderer um dich her. Keine Aufopferung, keines der größten gewöhnlichen Leiden, ja, den Tod selbst mußt du nicht scheuen, um dich jener seligen Stunde zu nähern, in der du dein Daseyn im strahlenvollsten Glanz, von aller Dämmerung entblößt, erblickst, und die Kräfte der Natur unbewölkt vor deinem Blick daliegen in der Triebfeder der ganzen Menschheit!

Jetzt drückte er mich an seinen Busen und seine Wangen brennten heiß auf den meinigen. Ich hatte alles, was er erhabenes, edles und vortreffliches zu mir sprach, mit Bewunderung gehört. Ich empfand ganz, was er mir sagte. Wie unendlich mehr durchschaue ich aber jetzt in seiner erhabenen Glorie die Fülle, die in seinen Worten lag. Wie hell und klar ist mir nun jetzt, was er mir in seinen letzten Worten, mit Dunkel für mich damals noch umhüllt,

dar-

darlegte! Das Ziel meines höchsten alle meine Kräfte zusammendrängenden Daseyns hab' ich nunmehr erreicht, und ich stehe auf jenem Gipfel, auf welchem ich den Strohm schrecklicher und erhabener Thaten in allen Momenten meines Lebens sich in einem Punkt verlieren sehe. Unvergeßlich wird mir ewig diese Nacht seyn, die meinem ganzen folgenden Leben einen andern Schwung gab. Es bedurfte nur einer ganz leisen Erinnerung an selbiger. Wenn ich in meiner Kraft bey einer großen ausdaurenden Standhaftigkeit erfordernden That ermattete, so war ich durch das rückkehrende Bild derselben wieder zu jenem Gipfel gestiegen, der auch das höchste mir vorgesetzte Ziel mir erringend machte. Nun war mir nicht mehr Glück das, was es dem Kreis der Menschheit ist, der sich nur um das Centrum erschlaffender Ruhe, als Göttin des Glücks dreht, um diese zu erreichen. Nur im Streben nach Verlust jeder Ruhe aller meiner Kräfte, sowohl der des Geistes, als Körpers, fand ich sie! Schon vorher war ich thätig gewesen, aber jetzt war es mir nur der träge Gang eines erschlaffenden Daseyns; und die Morgenröthe, die den folgenden Morgen den Himmel mit Rosengewande zierte, war für mich ein Erwachen zu einem ganz andern Leben. Noch niemals war mir in seiner strahlenden Schönheit das eigentliche Glück so enthüllt worden, als jetzt in diesen furchtbaren Augenblicken der stürmenden todtschwangern Natur. Noch nie

Tugend, auf ein so endloses Ziel, meinen Augen entrückt und doch in seiner Glorie mir so sichtbar geworden, als jetzt; da schauerlich der Sturm wüthend um mich heulte, zischend die kräuselnden Wogen, von schlängelnden Blitzen geröthet, am tiefen Gestade des Meeres unter mir brausten und die Grotte von krachendem Donner wiederhallte. Solch feuriges Bild die Natur durch diese furchtbare Scene in meiner Einbildungskraft mit unauslöschlichen Zügen mahlte, so feurig lag auch jedes Wort meines Vaters in meinem Geiste mit nie zu vertilgenden Zügen verborgen. Noch ruhete ich an seinen Busen und von seligen Empfindungen ward ich durchströhmt. Mein Freund trat näher; sank ihn ebenfalls an seinen Busen und umfing mich mit seinen Armen! O, es war der seligste Einklang unsrer Herzen, der uns in diesem Augenblick mit höchster Wonne überströhmte! Schon fühlt ich mich näher gehoben in dieser beglückenden Stunde jenem schönen Ziele, in dem Vorsatz nun wahr zu machen, was ich in dieser mir ewig feyerlichen Stunde versprochen hatte.

Schon wogte das Meer sich in ruhigern Wellen und brachen sich leiser am Gestade. Der Sturm wüthete nicht mehr. Die sich durchschlängelnden Blitze, vom ferneren Rollen des Donners begleitet, erleuchteten mit mattem Glanze das Meer. Der Regen fiel sanfter herab. Das Meer ward nicht mehr

vom

vom Sturm zu Lichtwogen gehoben. Tieferes Dunkel senkte sich auf selbigem; und schauerliche Nacht, Rauschen der Wellen und des Laubes am Baum durchhebte, vom Leuchten des Blitzes bezaubernd, die Einbildungskraft mit jenen Bildern, die in einem Nu entstehen, dann wieder verschwinden, um ihrer Schöpferkraft ein desto grössers Gefilde zu eröffnen, das mit jenem höhern Fluge der Thätigkeit Edeldenkende entflammt, die wir nur im Schooße der Einsamkeit entkeimend finden. Immer ferner und ferner rollte der Donner, dumpf wiederhallend. Endlich flimmerten einige Sterne durch die fliehenden Wolken. Ruhiger wogte das Meer. Zuckend leuchtete nur noch der Blitz in der Ferne. Wir verließen die Grotte; um uns nach unserm Hause, das in ziemlicher Entfernung von hier lag, zu begeben. Nicht ohne innerer Freude, in einer Stunde Leben und einen Freund gewonnen zu haben, wandelte ich aus selbiger. Ein sanfter Regen tröpfelte nur noch hernieder. Wir blickten noch über den Golf hinweg. „Dort ist die Stelle, wo mir ihr würdiger Vater das Leben rettete?" sprach mein Freund, indem er auf eine nahe liegende Stelle der Küste zeigte, die sich terrassenartig zum Meer hinabsenkte.

Wie ist es möglich, bester Vater! daß Sie in einem so heftigen Sturm haben hinabklettern und dann meinen Freund retten können? Ich glaube das Toben der Meereswogen hätte Sie verschlingen müssen.

Er,

Er. In den von den auf einander folgenden Blitzen erleuchteten Meereswogen bemerkte ich in der Entfernung etwas vorübertreiben und erkannte bald, daß es ein an einem Holze sich festhaltender Mensch war. Kaum hatte ich aber einen Menschen erkannt: so trennte ich mich auf die Art, wie du weißt, von dir; eilte durch verschiedene Alleen nach dem nahe der Küste liegenden Gartenhause; nahm eine, so viel möglich, lange Leine mit und kam, indem ich mehr kroch als ging, zu der Stelle, wo ich es ihm bequem zuwerfen konnte. Beym Herabklettern hielt ich mich an das Strauchwerk fest; um nicht vom Sturm hinabgeschleudert zu werden. Schon war dein Freund der Küste ziemlich nahe getrieben. Ich rief ihn beym etwas nachgelassenen Sturm zu. Kaum, daß ich seine schwache Stimme antworten hörte. Der mich entgegen treibende Regen ließ mich kaum beym Leuchten des Blitzes erkennen, wo er war. Endlich ruhete der Sturm auf einen Augenblick. Der ohne Aufhören herabströhmende Blitz zeigte mir ihn wieder; ich warf schnell diese Leine ihm zu, indem ich ihn kurz vorher aufzumerken zurief. Eine ihn hebende Woge trug ihn auf ihren Rücken derselben aufs glücklichste entgegen, und er ergriff sie hastig; indem er sein ihn bis jetzt tragendes Brett los ließ. Nun zog ich ihn ans Ufer; und ward der Glückliche, zu seiner Rettung beygetragen zu haben. Keinen Augenblick länger hätt es aber auch seyn müssen, so hätt ich

vom

vom Sturm selbst hinabgestürzt werden können, und dann wär keiner von uns übrig geblieben. Denn mit großer Mühe waren wir kaum die Küste am Gesträuch hinaufgeklettert, so hörte ich krachend den verdorrten Baumstamm abbrechen, an welchen ich mich über den Abhang hinabbiegend festhielt, als ich die Leine hinabwarf. Jetzt wüthete der Sturm gräßlich und mit banger Furcht sah ich den zerschmetternden Blitz in der Gegend der Grotte fallen. Noch hab ich keinen so heftigen Sturm in dieser Gegend erlebt, wo Blitz auf Blitz so häufig herabströhmte. Schon gab ich dein Leben auf; und war auf alles gefaßt. Doch macht mich die hohe Vorsehung heute zu einem doppelt reichen Mann, indem sie mir diesen jungen edeldenkenden Mann und dich wiederschenkte.

„Sie vortrefflicher edler Mann! Unendlich „reich macht mich die Vorsehung, indem sie mir nicht „allein Leben, sondern auch einen weisen Lehrer und „tugendhaften Freund durch Sie gab! Grössern „Reichthum kann sie mir nicht verleihen. Es ist „alles, was sie, auf der Bahn meines Lebens, ver„schwenderisch ausstreuen kann!“

Wir wandelten nun zur Seite meines Vaters nach Hause. Die Wolken hatten sich aller Orten gebrochen und eilten fliehend den Sternen vorüber. Tief am Horizont wetterleuchtete es noch und die an den Spitzen der Blätter zusammengeflossene Tropfen

beb-

bebten vom Abglanz des Blitzes, gleich Edelsteinen im Regenbogenglanz fallend zur Erde. Leiser rauschte der Wind im Laube und verlohr sich in leiseres Flüstern. Ein starker wohlriechender Duft entstieg der nun in Wollust-schlummer nach überstandenen sie erfrischenden Sturm sinkenden Pflanzenwelt. Die Blume neigte sich wiegend, vom über ihr sich erhebenden Gesträuch gegen den zerstöhrenden Sturm im Hain geschützt, im Säuseln und streute ihre Wohlgerüche umher. Hin und wieder zwitscherte ein Vogel. Noch nie war die Natur in diesem Bilde höchster Aufwieglung aller zerstöhrenden Elemente bis zu dieser sanften unnachahmlichen Ruhe hinüberschmelzend vor mir in ihrer ganzen bewundernden Schönheit erschienen. Jeder von uns schwamm in der Schöpfung seiner Phantasienwelt umher. Jeder drängte sich in sich selbst zurück; um sich in der Sphäre höchster Wonne zu verliehren. Nur zuweilen ein Seufzer, aus tiefster Brust gedrängt, unterbrach die Stille. Jedes Flüstern am Laube, jeder herabfallende Regentropfe um mich im Zweifeldunkel der Nacht schuf ein neues Bild der Vergangenheit, in fernen Dunkel der Zukunft übertragen. Ich schwebte in der thatvollen Zukunft umher; verglich das, was mein Vater in diesen Stunden zu uns gesagt hatte mit dem, was ich gutes, edles schon gelernt hatte. Heller ward mir die Dämmerung, die manche mir noch unerklärliche Stelle überschwebte. So träumend hatte ich mit meinem Vater und

Freund

Freund unser Haus erreicht. Die Bedienten hatten uns schon aller Orten gesucht. Meine Schwester Seraphine hüpfte uns freudig entgegen. Lange hing sie an meines Vaters Hals, dann an den meinigen. Freudethränen uns wiederzusehen glänzten in ihren Augen. Nun bemerkte sie erst den ganz nassen Fremdling nicht ohne Merkmahle äusserster Verwunderung. Er erzählte ihr kurz, indem er sich gegen sie verneigte, wie er hier herkäme. Meine Schwester umarmte ihn nun freudig und war am ersten besorgt, daß er trockene Kleider bekäme; sorgte für einige Erfrischungen, insbesondere zur Stärkung des Fremdlings. Kurz, sie pflegte ihn aufs zärtlichste, als wenn sie ihn schon viele Jahre gekannt hätte. Ermüdet gingen wir zu Bett; doch fand mich die Morgenröthe schon erwachend. Ich eilte nach meines Vaters Cabinet. Er war auch schon munter und angezogen. Der Fremdling schlief noch fest. Wir gingen beyde nach dem Garten. Der Sturm hatte fast die meisten Früchte herabgestürzt. In der Grotte hatte der Blitz einige Felsstücke hineingeschmettert, und war ziemlich nahe bey mir niedergestürzt. Mein Vater war äusserst erstaunt hierüber. So nahe hatte er doch nicht den mir drohenden Tod vermuthet. Jetzt bebte ich noch, als ich die gewühlten Spuren in der Erde erblickte. Von heißen Dankgefühlen ward ich entglüht, als ich den nahen Tod von mir so abgelenkt bemerkte. Im Hintergrunde bemerkte ich nun, daß ein den Garten

durch-

durchschlängelnder und in einem die Grotte umgebenden wilden Gesträuch sich verlierender Bach im Felsen der Grotte sich ergoß, dieser murmelnd durchrieselte und auf der andern Seite zwischen Felsstücken zum Meer hinabfiel. Es ist wahr, nicht angenehmer konnte ein Ort gegen die schwüle Mittagshitze der Sonne seine sanfte Kühlung ergießen, als diese Grotte es that; und auch keine göttlichere Aussicht konnte, mit so vieler Abwechslung geziert, den schönsten Prospekt der Natur darbiethen, als man aus selbiger haben konnte. In stiller Einsamkeit führte nur ein ganz verwachsener Pfad durch das wildeste Gebüsch zu selbiger. Schmal und kaum merkbar schlängelte er sich in vielen Umwegen, von einigen Hauptalleen durchschnitten, und mit mancher überraschenden Anlage zum Ablenken von selbigem umgeben, nach dieser Grotte hin. Ein schöner Rasen deckte ihren inneren Fußboden. Aus den Felsritzen hing wildes Gesträuch herab. Zwey Rasenbänke zur Seite des Eingangs und eine im Hintergrunde am murmelnden Bach war ihre innere Zierde. Die Aussicht nach der Morgenseite hin eröfnete sie. Ein göttlicheres Schauspiel aus den Jahren meiner Kindheit weiß ich mich nicht zurückzuerinnern, als der Aufgang der Sonne uns heute verlieh. Erfrischend und rein wehete uns die Luft, mit tausend Wohlgerüchen geschwängert, entgegen. Der Vögel tausendstimmiges Lied erwachte um uns. Am Laube der Bäume sammelte sich das Wasser zu Tro-

pfen, und gleich den Brillianten bebten sie am Laube von den ersten über den Horizont des Meeres zuckenden Strahlen der Sonne erleuchtet. In Feuergluth flimmerte das Meer. Hin und wieder schwamm ein Rosengewölk mit lichterem Golde umsäumt. Alles erwachte zu neuem Leben, der Natur opfernd, durch belebtere Thätigkeit. Die Blume wiegte sich im Purpurstrahl der Sonne ihren Busen weiter eröfnend, um ihre Wohlgerüche noch mehr umherzustreuen. Stolzer erhob der Baum seine belaubten Aeste, und schneller hüpften die Vögel von Ast zu Ast zu Freudengesängen sich erhebend. Thal und fernes Gebürg in schönern Grün gehüllt, dämmerte von fernen Küsten herüber. Das Meer glitt in ruhigern Wogen fort, vom glühenden Purpur in tiefster Ferne erleuchtet. Alles athmete erhöhetere Spannkraft zu höherer Thätigkeit. Leblose und belebte Natur zollte ihr Opfer durch diese. Wir blickten aus der Grotte ins Meer und auf den fernen Gestaden nach Genua hinab. Mein Vater stand in Gedanken verlohren. Ich hing auch den meinigen nach, indem ich alle Bilder des gestrigen Tages mit feurigem Colorit wiederholte; an das dachte, was mein Vater zu uns gesprochen und was ich gelobt hatte. Mein Geist ergoß sich in Gefühl des heissesten Danks dem Unbekannten, dessen Größe wir nicht fassen, den wir nur in seinen Werken mit bewundernden Schaudern ahnden, niemals aber kennen lernen; der dem Milchstraßensystemen in endlosen

Raum

Raum der Natur und dem vor uns zitternden Sonnenstäubchen seine Bahn wandeln hieß; der dort am erhabensten über alle Bewunderung ist, wo er nur von wenigen Weisen der Erde in Natur-Würkungen belauscht, in endloser Schönheit und Vortreflichkeit enthüllt wird. Lange schwebte mein Geist in solchen heiligen Ergießungen des flammenden Danks; als meines Vaters Hand durch einen Druck und auf mir ruhendes Auge mir sagte, daß er mir Beyfall winke und daß auch er von ähnlichen Empfindungen des Danks sich durchströhmt fühlte. Hoheit strahlte funkelnd sein Auge, höchster Glückseligkeit sich bewußt, im tiefern Blau des Himmels sich verliehrend, und wonnetrunken sank es wieder auf mir zurück. Endlich unterbrach er das Stillschweigen, indem seine Hand auf der uns in der Ferne und Nähe liegenden Naturscene zeigte: „Siehe, Carl! das ist das erhabene „Bild eines von höherer Aufopferung von Leiden „und von jeder erhabenern Tugend zum Wohl und „höherm Glück bezeichneten Lebens eines von Vorur„theilen entfesselten Weisen. Jedes Leiden, jeder „Sturm ist vermehrtere Spannkraft zur Thätigkeit. „Nur Schwachsinnige weichen den Stürmen des „Schicksals aus. Der an jeder Seelen-Kraft reiche „Weise wirft sich selbst in Sturm und Drang von „Leiden, um von dem Borne höherer Glückseligkeit „zu trinken. Er frägt nicht nach ein lohnendes Jen„seits des Lebens, um edel und um tugendhaft zu

han-

„handeln. Ihm ströhmt schöner Lohn in reichlichster „Fülle aus der Urne der Leiden. Unsterblichkeit jen„seit ist ihm ein Wahn, dessen nur Schwächere und „Eigennützige bedürfen, um tugendhaft zu seyn; wenn „anders dieser Sprößling den erhabenen Namen der „Tugend verdient, er, der nur durch Selbstliebe und „Eigennutz erwärmt emporgetrieben wurde und da„hin welkt, so bald diese verletzt werden. Unsterb„lich fühlt er sich nur im Strohme seiner durch Jahr„tausende sich in höchster Würkung verliehrenden Tha„ten zum Wohl der Welt. Wie könnt er auch an je„nem süßen Traumbild der Menschheit hängen, das „ihn der Gegenwart Werth verscherzen lehrt; (von „dem er einsieht, daß es ein Traumbild sey). Aber„gläubischer Glaube und abergläubische Hoffnung, jene „Gefängnisse der Vernunft, sind zusammengestürzt „durch ihn. Frey und unaufgehalten eilen seine hö„heren Seelenkräfte, von allen durch sie auf die Mensch„heit gebürdeten Vorurtheilen und Aberglauben ent„fesselt, dem schönen Ideal höherer Vollendung ent„gegen. Er glaubt und hoft nicht mehr! Er „weiß, will und vollbringt! Jene hinfällige „trügerische Täuschungen, die ein leiser Sturm des „Schicksals verweht, sind ihm ein Nichts. Er lenkt „dort den Strohm seines eignen Schicksals, wo „Schwache von seinem Wirbel in ohnmächtige Be„täubung hingerissen werden, indem sie von Glau-

„ben und Hoffnung gefesselt sich ihren Luggestalten „überlassen.“

Ach, Vater! und dennoch ist uns so wohl, wenn wir uns ihren angenehmen Täuschungen überlassen! Sind sie nicht öfters heilender Balsam für den, dessen Leben nur eine Bahn von Leiden ist, auf den kurzen Raum seines Daseyns vom Schicksal gehäuft? Soll der, der ein unangenehmes Diesseits hat, nicht ein angenehmes Jenseits des Grabes erwarten? Nicht das erwarten, was noch einzigen Trost ihn verleiht; eine ihn lohnende Zukunft nach dem Tode? Ist der nicht strafbar, der diese Hoffnung zerstöhrt?

„Traue dem Sirenengesange des abergläubi„schen Glaubens und der abergläubischen Hoffnung „nicht. Wähnst du denn, daß die Menschheit nicht „über kurz oder lang aus ihrem Schlummer erwacht, „in welchen sie von selbigem gewiegt wurde; und daß „dann nach diesem von angenehmen Träumen reichen „Schlummer ein desto schrecklicheres Erwachen folgt? „Jetzt nimmt der von Leiden und Stürmen des „Schicksals Bedrängte seine Zuflucht zu ihren Träu„men. Seine, von den Jahren der Jugend an, un„ter den Despotismus eines blinden und freylich „ganz unbegreiflichen Aberglaubens sclavisch gebeug„te Vernunft völlig erschlafft, wagt sich nicht dort „mehr zu erheben, wo sie sich in ihrer strahlendsten „Glorie zeigen sollte. Was sollte für diese an höhe-

„ren Geisteskräften völlig arme Menschheit besser „seyn, als Träume, die ihr sinnloser, unbegreifli„cher Glaube und Hoffnung hinreichend verleiht; sie, „deren Einbildungskraft vorzüglich beschäftigt seyn „muß. Für diese kann freylich nur das Balsam „seyn, was ihrer Einbildungskraft die weitesten Ge„filde eröffnet, um in selbigen auf einige Zeit umher„zuschweifen, aber dann auch desto unzufriedener zu„rückzukehren, wenn sie mit größter Gewißheit ein„sehen, daß träumen ohne handeln nichts hilft. O! „jener erste Schwärmer, der seine, in der Stunde „des Paroxismus ohne Hülfe der Vernunft, geborne „Visionen der schwächern Menschheit, mit völliger „Verzichtthuung auf Vernunft, ehemals aufdrang, „ist unsers innigsten Mitleids werth! und unsere „Verachtung diejenigen, welche jene Visionen brauch„ten, um Menschen unter den Despotismus des „Aberglaubens zu bringen: dann, wann sie schwachsin„nig durch Leiden und Stürme des Schicksals be„täubt, nach jedem Rettungsmittel, wenns auch tie„fer vielleicht in der Folge zu sinken dient, umher„greifen. Zu welcher Zeit ist es wohl am allernö„thigsten, Menschen zum Gebrauch ihrer verführten „Vernunft zurückzuführen; sie vor sie keines weges ret„tenden Träumen zu warnen, als in den Augenblicken, „wenn Leiden und Stürme von aussen und innen „sich in den kurzen Raum ihres Daseyns drängen, „der eine Ewigkeit gewährt hat, wenn große edle

Tha-

„Thaten jeden Tag des Lebens bezeichnen. Dann „müssen Träume am ersten versinken, träumende „Menschheit im Drange von Leiden zum Erwachen „der Vernunft gerüttelt und zur That entflammt „werden. Phantome verschwinden dort, wo nur „durch Spannung aller unserer höhern Geisteskräfte „verübte That würken muß! Der handelt nicht gut, der „dann dem, durch Träume, dem Ideal höchster Vollkom„menheit in erhöhetere Elastizität unsere Kräfte sich „entgegenzubilden, den Genuß eigentlichen Glücks, „der aus dem Borne der erhabnen Natur uns rann, „verschlummern ließ! Seegen, dem Edlen, dem er„habnen Sterblichen! der, mit der Glorie der Wahr„heit umstrahlt, wenn wir uns ihren angenehmen „Täuschungen hingeben, und uns über ein trübes „Disseits durch ein lohnendes Inseits des Lebens „trösten wollen, uns diese Phantome zerstöhrt, sie „uns in ihrer Nichtigkeit zeigt, und die schlummern„de Vernunft erweckt, um ihre Thätigkeit auf den „Punkt des gegenwärtigen Seyns zu drängen! „Seegne ihn, der Vernunft zu jenem Gipfel erhebt, „wo sie sich nur in ihrer eigentlichen höchsten Stär„ke zeigen und zum Ideal erhabenster Tugend uns „emporheben kann! Leiden, höhere Aufopferung und „Stürme sind die Strahlen, an denen die erhabenste „Tugend der Menschheit nur allein reift. Trüge„rische die Gegenwart verschluckende Hoffnungen sind „der dicke verfinsternde Nebel, der sie verschluckt,

„und nie uns auf dem Gipfel eigentlicher erhabener „Tugend erhebt. Wer ihn zerstreuet, hebt die „Menschheit zur Vollkommenheit empor, und wer „ihn zerstöhrt, führt sie auf dem Gipfel erhabenster „Tugend und Menschengröße; schwingt sie zum Ziele „von aller Selbstliebe gereinigter Tugend. Es ist „ein erhabnes Ziel, dem die Menschheit in jenem „Drange von Leiden entgegeneilt. Wozu sind diese „vom höhern Schicksal auf den Plan unsers Lebens „umhergestreut, als höhere Tugenden sich zu erwer„ben? Nimmt nicht der aus dem Heiligthum der „Menschheit den schönsten Edelstein, der den Kranz „ihrer Thaten zierte, wenn er durch Träumereyen „einer fernen Hoffnung jene Spannung aller höhern „Geisteskräfte im Drange von Leiden unterdrückt „und die Menschheit, Sclave ihres Schicksals, nicht „Beherrscher desselben seyn läßt? Wo entwickelt sich „die erhabenste Standhaftigkeit in ihrer schönsten „Glorie? da, wo sie in Stürmen des Schicksals an „Traumbildern des fernen thatenlosen Hoffens wonne„trunken sich einwiegt, um desto getäuschter, kraftlo„ser zu erwachen? oder dort, wo Sie bey größten „Leiden und Stürmen, ungeahndet von Täuschungen „jenes Nothbehelfs, unerschüttert auch das Schreck„lichste erwartet, nichts hofft, sondern in höchster „Spannung aller höhern Geisteskräfte das Ziel sei„nes glücklichern Seyns erreicht? Wo entwickelt sich „jede Tugend, sie mag seyn, welche sie will, aufs

uns

„unnachahmlichste; wo erhebt sie sich zum Ziele „göttlichster Vollendung, als dann, wenn Leiden jede „höhere Kraft der Seele zur größten Thätigkeit auf„fordern? O, mein theurer Sohn! hoffe „nie! Strebe nur nach Wissen! Dann „will und vollbringe! so wirst du eine „endlose Glückseligkeit in deinen Busen „zaubern; die Menschheit beseligen um„her, die sich dem reissenden Strohm „des Schicksals überlassen. Du wirst eine „Gottheit auf deinen Standpunkt seyn."

Verehrungswürdiger Vater! wie groß, wie erhaben ist die Aussicht, die Sie mir eröffnen! Ach! kann wohl aber die Menschheit je diesem Ziele sich nähern? Muß sie nicht vielmehr immer Etwas haben, das, wenn sie von Leiden gedrückt wird, sie durch Träume des Glaubens und Hoffens hinhält und täuscht, um sie vor Verzweiflung ungeahndet vorüberzuführen, wenn das Maaß von Leiden ihren Kräften übersteigt?

„Mein Sohn! Nur in weniger Edlen Busen „lodert das göttliche Feuer höchster Kraft! Wenige, „sehr wenige sind zu jenem Gipfel emporgestiegen, „wo sie in namenloser Schönheit den unendlichen „Werth, die beseligende Wollust, die in tiefen Leiden „liegt, erblicken! Um ihren Scheitel allein schlingt „sich das mit unermeßlichen Reichthum krönende

Dia-

„Diadem erhabenster durch Leiden nur zu erringen-
„der Tugend. Sie warfen schon in den Jahren der
„Kindheit jene zerbrechliche Stütze hinweg; und
„hatten schon als Jünglinge die Bahn tiefster Lei-
„den und höchster Aufopferung durchwandelt, ohne
„mehr zu jenem Nothbehelf ihre Zuflucht zu nehmen.
„Sie betraten bereits als Jünglinge die selbst von
„ihnen vorausbestimmte Bahn gröster Leiden und
„höchster Aufopferung zum einzigen Glück der Mensch-
„heit! Schon oft erwachten solche große Männer
„aus dem erschlaffenden Traum des Aberglaubens,
„und mit ihnen der Funke des Zweifels! O, ein see-
„genvoller Zeitpunkt für das Menschengeschlecht!
„Wo er auflohderte, dort ward schneller durch sein ver-
„zehrendes Feuer das die höhern Kräften des Gei-
„stes erstickende Gefängniß des Aberglaubens vertilgt!
„Je näher dieser Zeitpunkt rückte, um so mehr wur-
„den die höhern Geisteskräfte, durch die Strahlen
„der Wahrheit, zu höherer Spannung erhoben, ver-
„stärkt durch beständige Thätigkeit in dem Gefilde
„des Wissens und der Tugend. Traumbilder ver-
„schwanden, und die Menschheit erkannte schon mehr
„Leiden, als das Ziel zur erhabensten Tugend zu
„gelangen. Schon hat die Menschheit mehr dem
„Ziel jener höhern Verstärkung durch Thätigkeit
„sich genähert, um voll Standhaftigkeit die Bahn des
„Leidens zu wandeln und der innern Vortrefflichkeit
„Vollendung sich zu nähern, ohne sich den Träumen

„einer lohnenden Zukunft hinzugeben. Mit jedem in
„ihrem Geist sich ergießenden Strahl der Wahrheit
„entzündet sich ein Funke des Zweifels; und mit
„jeder durch sie erregten Verstärtung höherer Kräfte
„lodert er zur Flamme auf, und verzehrend stürzt sie
„das Gefängniß zusammen, das so lange den erhabe-
„nen Flug lähmte, zu dem sich die Menschheit frey
„und entfesselt von allen Vorurtheilen erheben konn-
„te. Dann wird keiner, mein Sohn! die dornen-
„vollste Bahn des Lebens zu wandeln, voll Furcht
„zurückbeben, um in den trügerischen Luftgefilden
„durch Träume seiner Kräfte erhabenste Veredlung
„zu verschlummern. Nein! Kühn und standhaft
„wird er sie, höherer Kraft sich bewußt, wandeln;
„wohlbewußt, daß sie nur allein sein Ich dem Ideal
„höchster Vortrefflichkeit und Schönheit, das in end-
„loser Ferne in Heiligkeit des Willens uns entgegen-
„dämmert, nähere. Jede Kraft wird, entfesselt al-
„ler Sclavenketten des Aberglaubens, die sie jetzt
„noch hie und dort am trägen Gang eines träumen-
„den Daseyns kettete, frey und unaufgehalten zur
„höchsten Vortreflichkeit sich erheben. Trügerische
„Hoffnung, mein Sohn! ist Stillstand auf dem be-
„tretenen Wege. Zweifel, der innere vortreffliche
„Seelengehalt, der den Lauf auf einmal betretenen
„Wege beflügelt und die Morgenröthe der erwachen-
„den Wahrheit. Flammt ihr Purpur in eines Men-
„schen Geist auf, so ist der glückliche Zeitpunkt nahe,

da

„da der Wahrheit strahlendes Gestirn alles umher in „seiner größten Schönheit, von keinem trügerischen „Nebel getrübt, zeigte, und den eigentlichen Werth „des Daseyns in erhabenen Thaten der reinen Auf„opferung und Leiden zum Glück des Ganzen lehrt. „Welcher edelgesinnte Sterbliche, der, aufgeklärter „als seine Mitmenschen, entflammt von erhabener „Tugend, sich dem Wohl der Menschheit weiht, „wird kalt vor denen jedesmaligen Götzen des Jahr„hunderts, vor denen getäuschte Menschheit in ver„nunftlosen Andachtstaumel niederstürzt und den „Werth des thatenvollen Daseyns verkennt, vor„übermandeln, ohne sie aus ihren verstandlosen Wahn „zu rütteln; die Flamme des Zweifels zu erwecken, „und den Götzen in sein Nichts zu verwandeln! „Trügerische Hoffnungen des Jenseits des Lebens ent„rücken dem Heiligthum der Menschheit den schönsten „Edelstein ihres Daseyns, den der höchsten Veredlung, „der höhern Geisteskräfte im Drange eines leiden„vollen Schicksals. Verehrung sey dem Edelgesinn„ten, der Zweifel verbreitet und dadurch blinden „Aberglauben verscheucht; aber noch unendlich mehr „dem, der durch die hellen Strahlen der Wahrheit „ihn gänzlich vernichtet. Er umkränzt den Scheitel „der Menschheit mit dem Kranz erhabener Glückse„ligkeit durch Veredlung ihrer höhern Geisteskräfte; „und entflammt jene edle wahre Freyheit in den Bu„sen der Menschheit, in deren Besitz man als Besieger

sei-

„ner Leidenschaften in höchster Aufopferung aller ge„wöhnlichen Freuden des Lebens zum Wohl der „Welt nur sein Glück findet.

Aber muß Hoffnung an Unsterblichkeit gänzlich verschwinden, wenn die Menschheit zum Ziele höchster Vortreflichkeit, höchster Geistesschönheit in Spannung aller hohen Kräfte sich emporheben soll? Ist nicht Glaube und Hoffnung der Unsterblichkeit unsers Ichs; und Glaube an Freyheit des Menschen, die wir doch ebenfalls nicht beweisen können, nothwendig, um uns dem Ideal der erhabensten Tugend entgegenzubilden?

„Ohne Ausnahme muß Glaube und Hoffnung „an Unsterblichkeit verschwinden, wenn die Mensch„heit zum Ziele höchster Vollendung, die sie freylich „nie erreichen wird, näher sich heben will. Ein Be„weiß, der uns den Kreis unserer Erfahrungskennt„nisse, ihre Würklichkeit darthut, wenn er auch gleich „nicht bis zum Wissen unsere Kenntniß erhebt, ist „hinreichender, als ein nur durch Hoffnung, Unsterb„lichkeit und Freyheit gebährender Traum. Glaube „an Unsterblichkeit muß verschwinden, und dennoch „Tugend den Busen der Menschheit entflammen, dann „nur entströhmt sie in ihrer erhabensten Reinheit von „dem entferntesten, von dem leisesten Eigennutz be„freyt. Wer dann nur tugendhaft handeln wollte, „wenn Glaube an einer Fortdauer nach dem Tode

ihn

„ihn dazu aufforderte, wie gering würde die Zahl der
„Tugendhaften dann seyn! Und wie unendlich gerin-
„ger alsdann, wenn nur die von Tugend entglüht
„würden, die von der Unsterblichkeit ihres Ichs aufs
„festeste überzeugt wären! Dann würde und müßte
„es keiner seyn; denn keiner kann sie überzeugend
„beweisen. Frag unsere Weisesten. Keiner wird und
„kann wagen, dir einen Beweiß zu geben, den sie
„der Vernunft befriedigend darzuthun vermöchten.
„Frage die Weisen des Alterthums! Keiner wird ei-
„nen der Vernunft angemessenen strengen Beweiß ge-
„ben. Schon diese und jene vermögen es nicht.
„Sollte es die Stimme des gemeinen Mannes kön-
„nen? Auch er weiß dir keinen Beweiß vorzulegen.
„Blinde Hoffnung ist die Fessel, die öfters den Klu-
„gen, wie den Unwissenden noch fesselt, hat er nicht
„schon alle Vorurtheile früh zu Boden gekämpft, die
„ihn sclavisch darnieder drücken. Der gemeine Mann,
„dieser würdige Theil der Menschheit, der der Ver-
„ehrung des ächten erhabenen Weisen im höchsten
„Maaß werth ist, weiß eben so viel von Unsterblich-
„keit, als der spitzfindigste Denker; denn dieser kann
„sie eben so wenig mit Gewißheit beweisen, als jener.
„Nein! vielmehr lesen wir im erhabenen Gange, den
„die Natur um uns her wandelt, daß alles nie wie-
„der im Ozean der endlosen Zeit ein wiederholtes Da-
„seyn zu erwarten hat. Wo unser Blick in endlosen
„Gebiet des Weltalls sich hinwendet, dort ströhmt

alles

„alles in beständigen Abfluß von Veränderung be-
„griffen, in beständiger Verbindung und Auflösung.
„Nichts bleibt, wie es war und wie es ist. Durch
„die unbemerkbarsten unsern bewaffnetem Auge nur
„noch erkennbaren Räume des grenzenlosen Alls er-
„streckt sich das Gesetz beständiger Veränderung durch
„wechselseitige Verbindung und Auflösung. Die leb-
„lose, vegetirende und belebte Natur (wie wir sie,
„obgleich alles durch Kraft belebt ist, zur Unterschei-
„dung nennen) ist ihren Gesetz unterworfen. Das
„hinwelken nennt man jene Auflösung der vege-
„tirenden und Tod die der belebten Natur. Ist sie
„geschehen, so verschlingt die Natur die Bestandthei-
„le, um in Verbindung mit andern ihnen Gesetz ge-
„horsam ihrer Kräfte zu entwickeln. Dieß ist die
„Bahn der Natur, die sie in allen Zeittheilen wan-
„delt. Jeder kann sie beobachten. Ohne Sophis-
„men und ohne den blinden Hoffnungen sich zu un-
„terwerfen, kann man in ihren endlosen Gefilde die
„Antwort lesen, die sie uns über Fortdauer und Zer-
„stöhrung giebt. Nichts dauert fort, wie es war
„und ist. Alles eilt aufgelöst neuer Verbindung ent-
„gegen. Unsterblichkeit liegt nur im Bestandtheil;
„nicht in den durch sie im Weltall gebildeten Din-
„gen. Kraft beseelt den Bestandtheil und nur durch
„die erhabene Harmonie ihres Zusammenhangs ent-
„steht das göttliche Meisterstück, das in der Natur
„durch unser Ich aufgestellt ist. Wird sie aufgeho-

„ben durch Auflösung, so hört vor immer unser Ich
„auf, und jedem Bestandtheil bleibt das, was man
„mit Kraft benennt, unveräusserlich. Nimmer kön-
„nen dieselben Bestandtheile sich aber einst wieder
„vereinigen. Endlos an Zahl bemerken wir sie schon
„im kleinsten Produkt der grenzenlosen Natur.
„Schon dieser veränderten Verbindung Zahl ist end-
„los. Wie viel unendlicher nicht die Zahl der Ver-
„bindungen mit den sich auflösenden Naturprodukt-
„ten. Unmöglich ist daher dieselbe Verbindung im
„Raume des Weltalls, also auch die Fortdauer nach
„dem Tode für die Menschheit. Verwelken und Ster-
„ben ist das Gesetz der Natur für die vegetirende
„und thierische Welt. Hat sie diesem Gesetze gehor-
„samt, so eilen die Bestandtheile der Bildung ande-
„rer Dinge in wechselseitiger Verbindung entgegen.
„Nie aber ist ein wiederholtes Daseyn für irgend ein
„Wesen möglich. So ist die Antwort, die wir in
„der dahinwelkenden Blume, im sterbenden Thier
„über geendetes Daseyn lesen. — Eigenliebe erhebt
„die Menschheit zur Stuffe des unnützen Stolzes ei-
„nes Glaubens an ewige Fortdauer. Ungerechtig-
„keit, sagt man, wär es vom Schöpfer des Weltalls,
„uns erst unser Daseyn verliehen zu haben, und dann
„in Kummer und Elend nach einer kurzen Zeit es zu
„enden. Wo wär der Lohn für den Tugendhaften,
„der in Mühseligkeiten des Lebens sein Daseyn geen-
„det? Wo Strafe für den Lasterhaften, der im be-

„ständigen Taumel des ihn berauschenden Wollustkit-
„zels die Unschuld gedrückt; den Tugendhaften ver-
„folgt und ohne Reue in den Herzen der Menschheit,
„gleich dem größten Wütherig wüthend dahin
„starb? Würde Mensch gegen Mensch nicht aufs un-
„gerechteste handeln, wenn nicht Glaube an eine loh-
„nende und strafende Zukunft ihn davon abhielt?
„Würde Tugend nicht gänzlich verschwinden und La-
„ster den höchsten Gipfel erreichen? Würde und müß-
„te nicht jeder sein Leben, als sein höchstes Gut, schü-
„tzen? Würde und müßte dann nicht selbst der Mis-
„sethäter alles aufopfern, und wär es auch die
„Menschheit umher, so bald er sich nur sein Leben da-
„durch erhalten könnte? Wer würde sich zum Wohl
„des Ganzen aufopfern, um es zu erhöheterer Glück-
„seligkeit emporzuheben? und würde er nicht unrecht
„thun, wenn er es thäte? — So frägt die Mensch-
„heit vom Irrwahn einer schwachen Hoffnung gelei-
„tet. Auf den Gefilde eines träumenden Daseyns
„geführt, bleiben wir nur im grenzenlosen Ozean ei-
„nes für uns nicht existirenden luftbaren Jenseits,
„zu dem unser Erfahrungskreiß nicht reicht, und ver-
„lieren des gegenwärtigen Lebens unendlich reichen
„Werth! Schon in jeder Frage liegt die leichteste
„Antwort der täglichen Erfahrung, die wir nicht aus
„dem Luftgefilde der übersinnlichen der Vernunft nicht
„gränzenden Hoffnungen herholen dürfen, um unbe-
„friedigt nach schwacher Prüfung zu seyn. Keines-

„weges! Was ist Tugend? Ist sie nur gleich! der „weichlichen Pflanze, die vom rauhen Nord berührt, „schon sich senkend dahinwelkt und von leisen Zephy„ren nur gefächelt in ihrer völligen Schönheit auf„blüht? Kann das Tugend seyn, was in Erwartung „einer lohnenden Zukunft gethan wird? und kann Tu„gend einen andern Lohn enthalten, als den der Kraft „zukünftiger noch größerer Tugend? Nimmermehr! „Lohn für sie liegt nicht von aussen, sie liegt in sich „selbst. Sie ist die erhabenste Kraft, zu deren Thä„tigkeit sich unser Ich in beständiger Näherung zur „Heiligkeit des Willens erheben kann. Kraftthätig„keit belohnt sich nur durch größere Kraftthätigkeit; „also Tugend durch Kraft zu erhabenerer Tugend. „Wenn daher nur Tugend unendlich mehr lohnt, je „weiter man wandelt auf ihrer erhabenen Bahn; „als je anderer Lohn (dessen Erwartung sie nur von „dem Rang eigentlicher Tugend zu dem des Eigen„nutzes herabwürdigen würde) es zu thun vermö„gend ist: so ist die Gerechtigkeit des uns ewig Un„bekannten, vor dessen Größe der Weiseste in tief„stes ehrfurchtsvollstes Schweigen versinkt, auch dann „gerechtfertigt, wenn der in Leiden und Trübsalen „sein Leben endende Tugendhafte im Dunkel des „Grabes auf ewig sein Daseyn endet. Eben so wie „der Tugend in ihrem eigenen Werth erhabenster Lohn „aufblüht, so liegt schon in jedem Laster der Keim zur „unmittelbar darauf folgenden Strafe. Nicht erst ein

„Jenseits des Lebens darf erwartet werden, um die
„rächenden Blitze einer strafenden Gottheit auf den
„Verbrecher herabgeschleudert, oder ihn in glühendem
„Schwefelpfuhl eine Ewigkeit durch brennen zu se-
„hen; wie der fieberhafte Paroxismus eines unge-
„sunden Gehirns sich erträumt hat, um der Nach-
„welt seine Geburten aufzudringen und ihr das größ-
„te Kleinod der frey um sich würkenden Vernunft zu
„nehmen. Wär man nur immer der tiefe Beobach-
„ter seiner selbst; dann, wenn man vom hohen Werth
„der Tugend durchglüht sich durch edle Thaten zu
„ihrem Gipfel erhebt, und auch dann, wenn man
„auf der Bahn des Lasters gewandelt hatte: o, mein
„theurer Carl! dann würden wir finden, daß es kei-
„nes Lohnes weiter bedarf, als den die Tugend sich
„selbst giebt und keine größere Strafe, als das schreck-
„liche Bewußtseyn verübter Laster! Auch der schwär-
„zeste verstockteste Bösewicht ist nicht ohne diesen.
„Im Schooß stiller Einsamkeit foltert ihn das Be-
„wußtseyn schwarzer Thaten. In ihren Tempel wird
„er mit Verachtung seiner Selbst gequält und oft
„kehrt er zurück von der Bahn des Lasters und eilt
„zum Wege der Tugend. Schon habe ich dir gesagt,
„daß Leiden nur allein die Strahlen sind, durch wel-
„che die erhabenste Tugend reift! Der Tugendhafte
„wird daher auch keinen erhabenern Lohn erwarten,
„als den zunehmender Tugend; und nirgends blüht
„sie in ihrer größten Schönheit auf, als wenn sie

durch

„durch Stürme des Schicksals gehärtet emporschießt,
„in Leiden und Aufopferungen reift und zu höchster
„Kraft sich erhebt. Strafe wär es für ihn, wenn er
„in den erträumten Himmel oder Elisium versetzt
„würde, wo durch Unthätigkeit seine Kräfte gelähmt
„werden sollen. Nur für jeder hohen Seelenkraft
„arme Menschen ist ein solcher Himmel ihrer Träg-
„heit angemessen; und der träge Gang ihres Da-
„seyn kann, ihrer Erschlaffung für jedes Große und
„Schöne nicht angemessener, sich verlieren, als in
„dem traumvollen Schlummer einer durch gewöhnli-
„che immerwährende Freude und Wollust (die frey-
„lich nie ihr Daseyn haben kann) alle Kräfte läh-
„menden Fortdauer. Dem eigentlichen Tugendhaf-
„ten liegt sein Himmel in der tugendhaften That
„selbst. Unnennbare Glückseligkeit strömt ihn in
„dem rastlosen Wachsthum zur Tugend in den ge-
„genwärtigen Leben, und nicht in der Zukunft däm-
„mernden Ferne eines für uns nur erträumten Da-
„seyns. Er bedarf keiner lohnenden Gottheit. Er
„trägt sie in seinen Busen. Er hat eine Ewigkeit in
„der Minute eines thatenvollen Daseyns gelebt,
„wenn in dieser höheres Glück für die Menschheit
„durch Jahrtausende hinströhmte.

(Die Fortsetzung folgt im dritten Bande.)

Bruchstücke

aus

den Begebenheiten

eines unbekannten Beherrschers

der verborgenen Obern

der höhern Illuminaten und höhern

Propagande.

Drittes Bändchen.

Halle, in J. C. Hendels Verlage 1794.

Fortsetzung.

„Nur in Thaten lebt der Mensch in den Fol„gen derselben eine Ewigkeit durch! Er sey der Tu„gendhafte oder der größte Bösewicht, beyde sterben „nie in den Folgen, die jede Handlung im endlosen „Strohme der Zeit ergießt! Unaustilgbar sind sie „eine Ewigkeit durch! Wenn gleich der Name des „Lasterhaften im Buch der Geschichte nicht mehr lebt, „sein Vaterland vergessen, kurz, wenn keine Spur „mehr von ihm zu finden, so durchschleicht doch das heim„liche Gift der Folgen seiner Thaten nach Jahrtausen„den noch die Menschheit und geläutert und verfeinert, „je länger und je weiter es sich verbreitet, durch„ströhmt es die Tugend hie und dort tödtend bey „ganzen Völkern der Erde! O, wenn dieß jeder in „seiner ganzen Fülle fühlte, so ganz es überdächte, „wie unendlich reich an Folgen auch die kleinste That „für die ganze Menschheit jetzt, als auch noch nach „Jahrtausenden ist, wenn sie sich gleich unsrer schärf„sten Beobachtung vielleicht schon in den folgenden „Augenblicken verliehrt: so würde jeder gewiß sich

„zum Gipfel erhabenster Tugend erheben und jede
„That jenem Ziel, das uns nur allein in ihr zur
„Glückseligkeit winkt, zu nähern suchen. Laster
„würde dann nicht mehr seyn. Alles sich zum Ideal
„der Heiligkeit zu erheben ringen. Der arme Ge-
„halt, den uns erträumte Fortdauer giebt, würde
„verschwinden. Geendet sähen wir vor immer unser
„Daseyn mit unserm Dahinscheiden! Tugend erhöbe
„dann ihr strahlendes Haupt in reinsten Glanz!
„Oder wähnst du etwa noch, daß Tugend dann ver-
„schwinden würde, wenn der Glaube an Fortdauer
„nach dem Tode in sein Nichts zurücksänke? Nein,
„mein Sohn! Hätte sich bis jetzt Eigennutz, Selbst-
„liebe in ihren reinen Glanz gehüllt, so würden dann
„diese nur um eine lohnende Zukunft ihr entströhmte
„Thaten, jenes erborgten Glanzes beraubt, unsern Blick
„daliegen. Das ist nicht Tugend, was noch in
„fernster Erwartung des geringsten Lohns gethan
„wird. Erwartet nicht Selbstliebe immer Lohn?
„Und ist nicht auch die gereinigste Selbstliebe der
„gereinigste verfeinerste Eigennutz? also mehr gerei-
„nigtes, verborgenes wirkendes Laster? Tugend erwar-
„tet nie Lohn, als der ihr durch Kraft zur größern
„Tugend blüht, und der liegt in ihr selbst! Erhabner,
„reiner wird sie nie die Menschheit durchströhmen,

„als wenn erst die ihre höhern Kräfte lohnende
„Hoffnung einer lohnenden Zukunft gänzlich ver-
„schwindet. Nur allein mit ihren Verschwinden
„wird und kann der Tempel gereinigter keinen Lohn
„erwartender erhabenster Tugend im Herzen der
„Menschheit sich in unendlicher Schönheit erheben.
„Eben Hofnung eines immerwährenden Daseyns
„nimmt uns das Erheben aller unsrer Kräfte zum
„Ziel unendlicher Vollkommenheit in diesem Leben,
„dessen Werth wir durch erhabnere nur tugendhafte
„Thaten schätzen sollten! Was wähnt der versäumt
„zu haben, der noch einen endlosen Zeitraum von
„Daseyn vor sich hat, gegen den Jahrtausende in
„Nichts verschwinden! Wahrlich, der Mensch verdient
„mit tiefster Verachtung begegnet zu werden, der zu-
„erst, im Gefühl seiner eignen Nichtswürdigkeit, den
„Urborn alles Seyns und Vergehens, den auch der
„Weiseste nur in Unermeßlichkeit mit sprachlosem
„Schauer anstaunt, zum, für ein gegen eine Ewig-
„keit in Nichts verschwindendes Leben, ewiglohnen-
„den verstandlosen oder ewig strafenden Ungeheuer
„hinabwürdigt! O dies wäre ein alle menschliche
„Vernunft und Verstand vertilgender, in der Stun-
„de des fieberhaftesten Paroxismen geborner Gedan-
„ke, der, nur durch unbegreiflichen Unsinn sanktionirt,

die

„die Menschheit um ihre edelste Freyheit, die der „Vernunft bestahl! Was würde man schon von „einem Beherrscher denken, der für eine ganz „gleichgültige kleine That, zur Belohnung viele „Millionen an dem Thäter verschwendete, sie, die „vielleicht nichts werth war! und für eine andere „einen nichts bedeutenden Schaden verursachende „That, ihn mit gräßlichen Martern sein ganzes Leben „hindurch plagen ließ! Würde und müßte man ihn „nicht für verstandlos erklären? Noch einmal wieder„hole ich: Es ist keine lohnende keine strafende Ewig„keit. Schon in der Gegenwart Leben ströhmt Lohn „im Wachsthum zu höherer Tugend und Strafe im „Stillstand auf dem Wege des Fortschreitens der „erhabenen Geisteskräfte, und ewige Strafe nur „in dem quälenden Bewußtseyn, das verfeinerte Gift „schlechter Thaten noch nach vielen Jahrhunderten „die Menschheit mit Verderben durchströhmt zu „wissen. Nur der, der keine Zukunft hofft, „sein Leben ganz gewiß mit der Verwesung „vor immer geendet sieht, wird in jedem der „Gegenwart Augenblicke nach dem Ziel eigentlicher „höchster Glückseligkeit ringen, und also nach dem Be„sitz erhabenster Tugend. Er wird nicht einen Au„genblick hineilen lassen, ohne ihn durch That zum

höhern

„höhern Wohl der Welt zu nutzen, überzeugt, daß „keine Fortdauer ihn mehr jenseit des Grabes er„wartet. Da sich nur die erhabenste That in dem „Tod zum Wohl, zum eigentlichen Glück der Mensch„heit zusammen drängt; da man dann nur eine Ewig„keit durchlebt im Strohme der Zeit durch den er„habnen reinen Glanz, den er, die Menschheit zu ho„her Tugend entflammend, ergießt, und der Name „schon längst verloschen ist, dessen Tod den Menschen „zum Ideal unnachahmlicher Schönheit näher hebt: „wer wird mit höhern Kräften, als gewöhnliche „Menschheit begabt, und durchströhmt von dem ho„hen Bewußtseyn, daß man eine Ewigkeit durch in „Minuten der Zuckungen eines schmerzvollen Todes „für die Menschheit eigentliches Glück erduldet, im „gesegneten Strohm der Zeit durch diese That lebe, „nicht diesen erhabnen Tod zu ertragen eilen? ihn, „der aller höhern Geisteskräfte errungenes höchstes „Ziel erheischt, ihn, der in dem letzten Augenblick uns„sers Seyns ein Meer von reinster Wollust preßt, „gegen den eine von Hoffnung erträumte ewige Se„ligkeit verschwindet. O, theurer Carl! einst wirst „du es in seiner Klarheit einsehen, wie groß, wie „erhaben und gottheitsvoll es sey, für Millionen ohne „Dank und ungeahndet alle gewöhnliche Freuden des

Lebens

„Lebens zu ihren eigentlichen Glück sein ganzes Leben „hindurch aufzuopfern, jede Minute durch eine gro„ße That zu ihren Wohl zu bezeichnen, und dann „sein Daseyn auf ewig durch die geendet zu sehen, „die man zum Ziele erhabenster Glückseligkeit näher „erhob! In Sekunden wird sich dann dein großes „erhabnes Bewußtseyn zusammendrängen, gegen die „der armselige Freudengehalt einer kraftlosen er„träumten Ewigkeit in Nichts verschwindet!“

Ach, Vater! groß und erhaben ist das Ziel, das Sie mir in endloser Ferne in seiner namenlosen Schönheit erblicken lassen; ein Abglanz Ihres eignen großen und für reinste Tugend und Glück entglühe-ten Ichs, das keines Lohns für seine nur zum Glück der Menschheit entströhmte Thätigkeit bedarf, da es unendlichen Reichthum in sich selbst hat, durch end-losen Wachsthum an rastloser Tugend. Dies göttli-che harmonische Spiel aller sich zu einem erhabenen Schönen vereinigten Kräfte sollte vor immer aufhö-ren, da endlose Rastlosigkeit ihm in beständige An-näherung zu jenem Ideal von Heiligkeit, auf ewig für ihn unerreichbar, aus grenzenloser Ferne entge-gen winkt? Wozu dies unerreichbare Ziel für den Sterblichen, wenn ein Jenseit des Lebens ihn nicht

durch

durch unendlichen Wachsthum, wo jede Geisteskraft ihn näher hebt zu jenem Ideal, dem er sich nur um einen endlos kleinen Theil im trägen Gang des jetzigen Lebens nähern kann? Wozu die grenzenlosen Gefilde der Natur, von deren Geheimnisse wir fast gar nichts kennen, deren grenzenlose Weisheit und Schönheit wir mit stillem Staunen bewundern, wenn nicht einst sich unserm Geist die zahllosen Rätzel auflöseten, mit denen sie uns umringte? Gehörte nicht eine Ewigkeit dazu, um Aufschluß durch höhern Wachsthum aller unserer Kräfte über diese zu bekommen? Erfordert es nicht eine Ewigkeit, um Schöpfer in seiner Sphäre zum Wohl des uns Bekannten zu seyn? Kann es uns je im grenzenlosen Ocean der Natur eine Ewigkeit hindurch an endloser Thätigkeit aller höhern Geisteskraft fehlen, wo sie vor uns ausgebreitet liegt und Heiligkeit uns zur erhabensten Tugend winkt?

„Nein, mein Sohn! nie würde es uns hieran „fehlen im endlosen Strohme der Zeit! So endlos, „wie dieser, so nie endend ist das grenzenlose Gefilde „der Natur und in so unerreichbarer Ferne verliehrt „sich auch Heiligkeit der höchsten Spannung aller „unserer höhern Geisteskräfte. Aber ist dies ein „Beweis für unsere Fortdauer? und kann sie dies

auch

„auch wohl seyn? Du lieſest jeden Augenblick in „der Natur umher die ungekünſtelte Antwort von „dem, was ich dir vorher hierüber entwickelte. Und „kann ſie ſich wohl wiederſprechen, ſie, die die Ueber„einſtimmung ſelbſt iſt? Nur ſie kann uns die kunſt„loſeſte Antwort geben und giebt ſie uns auch. Da „wird dann keine erträumte Möglichkeit helfen, ſie „möchte auch noch ſo viel Wahrſcheinlichkeit enthal„ten. In grenzenloſer Ferne verlieren ſich zwar die „Gefilde der Natur und das Ziel zu erringender „höchſter Tugend in Heiligkeit des Willens, aber „der Beweis der Fortdauer unſerer Kräfte liegt nicht „darin, daß wir dieſe erſt alle durchſpähen, und „dieſes Ziel erreichen müßten, um dann erſt auf„zuhören! Keinesweges! Dann hätten wir freylich „eine Ewigkeit von Fortdauer zu erwarten, welches „doch nicht iſt. Es hieß dies eben ſo viel verlangt, „als wenn der Menſch mit ein ſo langes Leben ſchon hier „begabt zu ſeyn für nothwendig und gewiß hielt, bis dem „Zauber ſeine Sinne alles was nahe und entfernt in „der Welt ſein Daſeyn hat erſt vorüber geſchwebt wäre. „Grenzenlos ſind die Gefilde dem Zauber der Sin„ne zur Nahrung verliehen. Grenzenlos müßte alſo „auch hier ſchon unſer Leben ſeyn, um ſie ſämmtlich „zu durchſpähen. Dieß iſt aber doch nicht! Und doch

kön-

„können wir mit eben solchen Recht fordern, daß wir
„alles müßten empfunden haben, ehe unserer Sinne
„harmonisches Spiel aufhörte, als man mit Recht
„verlangen will, daß wir das Gefilde der endlosen
„Natur völlig durchspäht und alle ihre tiefen Ge-
„heimnisse enthüllt haben müßten, ehe unser Daseyn
„im grenzenlosen Ozean der Zeit jenseits des jetzigen
„Lebens geendet seyn könnte. Mein Sohn, einleuch-
„tend wird das Ungereimte dieser Forderung dir seyn!
„und also auch die stolze Frage: Wozu das grenzen-
„lose Gefilde der Natur denn sey, wenn es nicht zu
„unserer Enträtzlung da wäre? Sie drängt in wes-
„nigen Silben den äussersten unerträglichsten Stolz
„der Menschheit zusammen, der das endlose All nur
„allein um sein Selbstwillen da zu seyn glaubt; ohne
„zu bedenken, daß alles in diesen Gefilden nach er-
„habenster Vortreflichkeit ringt, nichts mehr oder
„minder schön oder erhaben sey, sondern Weisheit
„auch das für uns scheinbar Geringste umschwebt.
„Alles hat auf gleiche Rechte Anspruch. Was dem
„einen fehlt, das ersetzt etwas anders wieder in eben
„so hohen Grade. Der Wurm im Staube und der
„Mensch, der sich selbst den höchsten Rang giebt, bey-
„de sind gleich an Vortreflichkeit und Schönheit.
„Blicke erst tiefer durch die Hülle, die die Natur

„umschleiert, und du wirst es bestätigt finden. Sin-
„ken wir durch Verwesung in Staub zurück, so ei-
„len unsere Bestandtheile der Bildung neuer Dinge
„entgegen. Wir selbst hören auf vor immer, aber
„unsere Bestandtheile ströhmen im endlosen Weltall
„zur Verbindung mit tausend anderen Dingen, in
„beständiger Fortdauer. Endlos wie die Natur, so
„endlos ist ihr Daseyn! Im Strohm unserer Tha-
„ten dauern wir nur fort, wenn gleich unser Name
„nicht mehr ist, und nur dieß ist die Unsterblichkeit,
„die sich jeder Theil der Menschheit erwerben kann!
„Wer mit dem Bewußtseyn dahinstirbt, daß er nicht
„durch edle Thaten sich Unsterblichkeit erwarb, der
„empfindet die größte Hölle in den letzten bewußt-
„vollen Augenblicken, wenn, von den Furien seiner
„schlechten Thaten seine Phantasie umschwebt, er
„das martervollste Gemälde im schrecklichsten Colo-
„rit vor sich ausgebreitet sieht. Nur der, dem sein
„Leben im letzten Zurückblick auf selbigen im Stroh-
„me der Zeit durch erhabene Thaten zum Wohl, zum
„eigentlichen Glück der Menschheit bezeichnet, er-
„schwert, wird, von den Genien seiner erhabenen Tu-
„genden umschwebt, der Unsterblichkeit strahlenden
„Glanz seiner Thaten sich in Jahrhunderten das
„Dunkel umher erhellend ergießen sehen, und ein

Him-

„Himmel von Seligkeit ihn durchströhmen in den „letzten Augenblick des Seyns. Seine Hölle und „seinen Himmel trägt er in sich selbst. Seine höch„ste Freyheit ist sein zum Ziel der Vollendung ge„brachtes reinstes Wollen! Er kennt nichts Erhabe„ners, als beiden sich nahe zu heben durch erhaben„ste Tugend!“

Ja, Vater! jetzt seh' ich es ein, daß wir nimmer ein Jenseits zu hoffen haben. Jene Gründe waren noch die Fesseln, die mich noch an jener Hoffnung ketteten. Sie sind zerstöhrt. Ich lese im reinen nie befleckten Bilde der kunstlosen und doch unser endloses Staunen durch ihre Weisheit erregenden Natur die Antwort in jeder vor mir sich jetzt in Schönheit erhebenden Blume, die vom Strahl der sinkenden Sonne vielleicht schon welkend ihr Haupt senkt, in jeden goldgrünen Käfer, der vor uns freudig vorüberschwirrt, und am Abend vielleicht in Zukfungen des Todes liegt, daß wir nie wiederkehren im Reich des Seyns; daß wir hinüberströhmen im grenzenlosen All der Welt, aufgelößt durch Verwesung, zur Verbindung mit andern Dingen, und nur im Strohme der Zeit durch unsere Thaten Unsterblichkeit erreichen! Aber wie, mein Vater! was kann dem das Ziel möglich reinster Tugend erreichten

Sterb-

Sterblichen der uns ewig Unsichtbare und Unbegreifliche seyn?

„Mein Sohn! kann der Mensch aus der Quelle seines eignen Reichthums von Kenntnissen mehr nehmen, als er hat? Wie könnte das Vortreflichste, das, was er zum Ideal höchster Vollkommenheit für sich entwirft, reicher schmücken, als wenn er das Vortreflichste, das den reinsten und ächtesten Werth enthaltende aus diesem Schatz nimmt, und jenes Ideal damit schmückt? Ist es nicht das verschönerte Ideal seines Ichs, zum Ziel in endloser Ferne für sich aufgestellt, um noch höher sich auf dem Gipfel menschlicher Vortreflichkeit zu erheben? Der an höhern Kräften reiche und nur durch reine Tugend thätige Mensch sieht zu diesem Ideal, diesem Gottheits-Urquell des Seyns und Vergehens, oder wie man es sonst benennt, betrübt empor, und durch Thätigkeit sucht er's zu erreichen, und so es zu schätzen, nicht andachtstrunken in Träumereyen zu verehren; wohl bewußt, je weiter er sich emporhebt zu jenem verschönerten Ideale, sich auch dieses durch neue Verschönerung und höhere Veredlung seiner selbst weiter wieder entfernt. Alle seine höhere Kräfte sucht er emporzuheben zu jener seinem Blick in endloser Ferne sich verlierenden Vollkommenheit. Sein Geist ist der Tem-

pel, wo er durch Thaten es ehrt und jede Stunde des Lebens mit Tugenden bezeichnet, statt in Traumbildern sich zu verlieren. Er weiß, daß das, was der große Haufe Gottheit nennt, ihm und den Weisesten ganz unbegreiflich sey. Das grenzenlose Gefilde der Natur liegt um uns ausgebreitet in endloser Weisheit und Schönheit von den Milchstraßensystemen, die in unermeßlicher Ferne schweben, bis zum Staub herab. Alles eilt von Veränderung zu Veränderung nach unwandelbaren Regeln. Alles durchströhmt Kraft! Können wir nun sagen, ob dieß endlose Gefilde einen Schöpfer gehabt habe, oder ob es nicht die nie beginnende Natur selbst sey? Wer kann den Zauber lösen, der hier uns mit magischen Banden umfesselt? Niemand! Auch der die Natur in ihre Schlupfwinkel verfolgende Weiseste wird es nicht! Wie könnt' er es auch; er, der nur den endlos kleinsten Theil übersieht; fast gar nicht sich selbst kennet, und über die Grenze seiner Erfahrung nicht hinaus kann; wie könnt' er bestimmen, nur einmal verwahrscheinlichen, daß es einen von ihr getrennten Schöpfer gäbe, oder einen Urquell alles Seyns und Vergehens, da hier Bande ihn umfesseln, die ihn die kleinsten Naturgeheimnisse zu enthüllen zurückhalten! Er weiß fast nichts, wenn er im endlosen Gefilde der

Natur hinüberblickt. Seine Vernunft, sein Verstand sinkt in tiefes Staunen hin, wo Vorstellung und Vergleichung verschwindet! Ein Punkt im grenzenlosen Gefilde der Natur ist der Horizont seines Ueberblicks; die Sphäre seiner Kenntnisse. Wie will er, der dort nichts weiß, bestimmen, wo und durch wen sie ihren Ursprung nahm, und ob sie auch einen hatte; er, der nicht einmal den Wachsthum des Gräschens, das zu seinen Füßen aufkeimt, enträzeln, also noch viel weniger den Ursprung desselben enthüllen kann. Wie will er ein Daseyn eines Schöpfers oder sonst eines Urquells der Welt beweisen, da hier schon sein Wissen in Nichts verschwindet? Wie kann er sagen: Das ist, da er hier nicht beim Eintritt im endlosen Gebiet der Natur sagen kann: Wie es ist! Der Weise thut Verzicht auf Enthüllung dieses Räzels, das mit tiefem Dunkel umgeben ist; er gesteht hier seine Unwissenheit. Das bescheidene Bekenntniß, daß er gar nichts von einem solchen Wesen wisse, fließt über seinen Lippen. Sollte er nun ein Wesen, das er nicht kennt, dessen Daseyn er nicht einmal ahndet, durch kindische Ceremonien andachtstrunken verehren, und der Gegenwart Werth durch Träumereyen verscherzen, sie, die nie wiederkehrt in ihren unaufhaltbaren Strohm! Nein, voll innerer Kraft

er-

erhebt er sich über jene erschlaffende Vorurtheile der Menschheit. Er entwirft das unendlich mit den erhabensten menschlichen Eigenschaften und Kräften verschönerte Original, bildet dieses zum Ideal aller bis zum höchsten Gipfel sich erhabenen dankbaren Vollkommenheit, Weisheit: und dieß ist Gottheit, aufgestellt zum Ziel seiner Kräfte in endloser dämmernder Ferne, nicht aber zum Ziele träumender Andacht. Handeln wird er da, wo nur That ehrenvoll ist! Jeder Augenblick des Lebens ist dem theuer, der nur den Moment für nicht verlohren hält, wenn er ihn durch höhere Thätigkeit zum Wohl der Menschheit bezeichnete! Jene Träume wird er der schwächern nicht aus ihrem Schlummer erwachen wollenden Menschheit überlassen, und sich zu dem Ideale, das er sich, in endloser Ferne vor ihm schwebend, bilde, emporzuheben suchen durch rastlose immer wachsende Tugend! Er wird, so lange noch einige Kräfte ihn beleben, den Stunden der tiefsten auf ihn dringenden Leiden, seiner Geistesgröße und seiner höhern Kräfte sich ganz bewußt, sein Auge freudetrunken auf den auf ihn dringenden Sturm heften, entzückt, jetzt den erhabnen Zeitpunkt gegenwärtig zu haben, in welchem jede Kraft seines Geistes zum höhern Grad von Spannung sich erheben und dem Ideale, das er sich

in der Gottheit bildete, zu nähern vermögend ist, um es sich zu entfalten in unendlicher Schönheit." „Wer diesen erhabenen Gipfel erreicht „hat, der hat die größte menschliche Freyheit errungen, da er jenem göttlichen Ziele, das ihn in Reinigkeit des Willens winkt, sich genähert hat, wo „sein Wollen nur von reinen Antrieben beseelt wird."

So eben kam mein neuer Freund, der uns aufgesucht und endlich nach vielen Suchen hier gefunden hatte, von meiner Schwester Seraphine hergeführt. Sie überraschten uns recht. Beyde drückten meinen Vater die Hand und umarmten ihn. Der junge Engländer, so will ich ihn vors erste nennen, war ins Besondere gerührt, seinen Wohlthäter wiederzusehen. Er sah hinab auf die Küste, wo mein Vater ihn das Leben gerettet hatte und Thränen der Dankbarkeit zitterten ihm im Auge. Sprachlos lag er an den Busen meines Vaters voll innigster Rührung. Mehr, als alle Worte, im schönsten Strohm der Rede ergossen, war diese Scene voll erhabenster Beredsamkeit für mich. Ich las in diesem Augenblick, wie theuer des Lebens Werth ist, wenn man es nicht zu einer Zeit zu verlieren in Begriff steht, wo man es auf eine edle Art zum Wohl der Menschheit ohne Furcht, ja mit größter Freude es dahingegeben

haben

haben würde: denn schon war auch ich der Retter eines meiner Gespielen bey meinen Eltern mit Gefahr meines eignen Lebens gewesen; und ich kann gestehn, daß das Leben bey mir damals nur den hohen Werth hatte, um durch das meinige ein anderes zu erkaufen, völlig gleichgültig, ob durch die Erhaltung des seinigen das Meinige verlohren ginge. Als ich es als Geschenk des Himmels davon trug, waren meine Gedanken nicht wegen dieß Geschenk voll Dankbarkeit auf dem Geber gerichtet, sondern ich verlohr mich nur ganz in dem beseeligenden Gefühl, das den überströhmte, dem ich das Leben erhalten hatte, und der so dankbar mich umarmte, und feurig mich an seinen Busen preßte, als der junge Engländer meinen Vater. Das schöne reitzende Bild jener glücklichsten bis dahin durchlebten Stunde meines Lebens schwebte jetzt in seiner ganzen Anmuth vor meiner Einbildungskraft; und mit ihm kehrten die auf einander folgenden Bilder meiner frühern Jugend wieder. Ich versank in eine sanfte Schwermuth, aus der mich eine Umarmung meines Freundes riß. Mein Vater ergriff seine Hand und die meinige, und er ging mit uns aus der Grotte in dem hinter ihr liegenden dunklen Gebüsch. Meine Schwester, am Arme des Fremden, hing mit warmer Theilnahme

an allen was er sprach. Wir setzten uns in einer dunklen Laube nieder. Von einer zerfallenen Urne, aus dichtem Gesträuch hervorrragend im Hintergrunde der Laube, schien ein Stück erst aufs neue hinabgestürzt. Wir sprangen auf, und eilten hinzu. Ich war noch nicht in diesem Theil des Parks gewesen, so viel ich ihn auch schon durchstrichen hatte. Der Deckel und ein Theil der Urne selbst war von einem gegen ihr sinkenden Baumstamm abgeschlagen worden. Der junge Engländer nahm ein im Deckel liegendes Medaillon auf, besah es und bestürzt blickte er wild um sich, betrachtete es noch einmal ganz genau, und gab es hastig meinem Vater. Es war ein kleines Gemälde eines englischen Seeofficiers, in der Blüthe der schönsten Mannheit, so viel ich in der Schnelligkeit bemerkte.

Das Gemälde hat ausserordentliche Aehnlichkeit mit Ihnen, recht als wenn es Ihr Vater wäre! Wo mag das hierher kommen? Es scheint noch ganz neu! In der Urne kann es nicht gelegen haben! sagte ich, im Ausbruch grösster Verwunderung.

„Bey meinem Leben! Nein! Es ist höchst „sonderbar die große Aehnlichkeit! Ich erstaune. „Sie werden es verloren haben, verehrungswerther „Graf. Ihnen ist der Besitz desselben. Betrachten „Sie es einmal!“

Nein,

Nein, mir gehört es nicht! Da es solche Aehnlichkeit mit Ihnen hat, daß ich selbst es vor Ihren Vater halte; so nehmen Sie es als ein Geschenk des Zufalls, der freylich mir selbst auffallend ist. Doch diese Züge sind so treffender. Mein Vater machte einige Züge mit dem Stift in dem Medaillon und gab ihm das Gemälde, welches er auch sogleich einsteckte. Er umarmte meinen Vater, und so hingen beyde aufs neue voll größter Rührung gegenseitig an den Busen. Thränen befeuchteten seine Wangen; auch in meines Vaters Auge glänzte eine Zähre der Wehmuth und innern unterdrückten Rührung. Jetzt trennten sie sich. Er eilte zu mir; feurig umfing er mich, preßte mich heftig an seinen Busen, sein Mund hing heiß an den meinigen; häufiger flossen seine Thränen. Mir durchschauerte die bange Ahndung einer leidenschwangern Stunde. Auch mir entströhmten Thränen, und ich umfing den, der mir in wenigen Augenblicken so theuer und so äusserst werth geworden war, mit so innigster, einen ewigen Besitz eines solchen Freundes wünschender Freundschaft. Er entwand sich auch meiner Umarmung; eilte zu meiner Schwester; ergriff ihre Hand; drückte sie an seine Lippen und auch sie drückte er zärtlich an seinen Busen. Sein Auge ward trocken. Er schien den stum-

men

men Schmerz in sich zurückzudrücken, den er bey dieser Umarmung empfand. Sie hatten längern Umgang mit einander gehabt, als ich. Meiner Schwester mußte der Fremdling daher werther seyn, denn mir war er's in wenigen Minuten geworden, da sie einige Stunden mit ihm am Morgen gesprochen, bis sie zu uns kamen. Mein Vater blickte wehmuthvoll auf beyde herab. Thränen schien auch er zu verbergen. Vielleicht ein weissagender Blick in der Zukunft dämmerndes Gefilde, den er vor sich in ihrer schrecklichen Hölle liegen sah! Doch ich schweige hievon. Ich kann und muß nur auf jene Zeitpunkte aufmerksam machen, um die nachfolgenden in desto größern Licht deinem Blicke zu zeigen; sie, die am stärksten glänzen, vom bezaubernden Lichte des dunklen Schicksals, von Menschen höherer Art geleitet, erhellt. — Ich stand da mit erwartungs- und thränenvollen Auge dessen, was noch geschehen würde. Nochmals stürzte sich der Fremdling ganz sprachlos, im Gewühl und Drang von innern Stürmen, in meines gerührten Vaters Arme und stumm lag er an seinen Lippen; dann riß er sich plötzlich los, eilte nochmals zurück in seine Arme, entwand sich seiner Umarmung, warf einen schneidenden Lebewohl sagenden Blick auf uns alle; dann noch einen auf meine

Schwe-

Schwester und Vater und mich, schmerzvoller als alle vorige, und — eilte zur Laube hinaus, tief ins Dikkicht des Gartens. Ich und meine Schwester wollten ihm nach. Mein Vater hielt uns zurück. Schon war er unserm Blick verschwunden. Weinend schlangen wir unsere Arme bittend um meinen Vater, uns ihm nacheilen zu lassen; aber er sagte zutraulich zu uns: „Lieben Kinder, er wird wohl wieder zurück„kommen. Verlassen wird er uns ja nicht auf „lange Zeit. Ihr wisset ja noch nicht, wer er ist. „Er hat euch gar noch nicht erzählt, was er vor „Schicksale gehabt hat. Diese muß er euch erst „erzählen.“

Bester Vater, die wissen Sie. Aus Ihrem Munde können wir sie hören. Gestern Abend sagten Sie zu mir: Die Bahn höherer Erfahrung hätte er schon betreten. Auch ich möchte sie so unabbringlich einst wandeln, als er, und zu ihm sprachen Sie in der mir feyerlichen Stunde der Nacht: Ich kenne Sie schon lange, seyn Sie der Führer meines Sohns auf einige Zeit. Ach! nun lassen Sie ihn von uns eilen, kaum da uns ihn das Schicksal schenkte. Er kehrt nicht wieder, sein Abschied war zu traurig. O, lassen Sie uns ihn wieder zurückholen! Wir müssen ihn wieder haben!

„Bleibt bey mir, bald wird er wieder zurück„kehren. Einholen könnt ihr ihn doch nicht mehr!“

Wir wollen ihn schon wiederfinden. Lassen Sie uns nur! riefen wir beyde, indem wir die Hand unsers Vaters küßten.

Er ließ uns los, wir eilten ihn durch das dichte Gebüsch nach, konnten ihn aber nicht erreichen, ob wir gleich hin und wieder in der Erde seine Fußtapfen bemerkten. Schon hatten wir seine Spur verlohren; als wir bis nach dem erwähnten Gartenhause, wo man eine weite Aussicht hatte, gekommen waren. Wir gingen hinauf, um uns umzusehen, ob wir ihn nicht irgendwo bemerkten. Wie sehr erstaunten wir, als wir ihn in weiter Entfernung vom Garten schon auf einem Pferde davon sprengen sahen. Meine Schwester zog ihr weißes Schnupftuch heraus, um ihn zu winken; sehr oft blickte er zurück und manche Küsse warf er uns noch zu, aber immer weiter und weiter verlohr sich Reuter und Pferd unsern Aügen, manches Gebüsch verbarg ihn uns schon, bis er ganz uns hinter einer Anhöhe verschwand. Meine Schwester stand mit thränenvollem Auge auf die Gegend blickend, wo er verschwunden war, ihre Arme gesenkt. Ein: „Ach, lieber Carl! wird er wohl bald wieder zurückkehren?“ bebte flüsternd über ihre Lippen.

War-

„Warum mag er uns so schnell verlassen haben und auf eine so unbegreifliche Weise? Das Medaillon muß die Ursach seiner schnellen Entfernung seyn. Ich hätte geglaubt, er würde Monate lang sich bey uns aufhalten. [redacted] schien auch unsers Vaters Wille zu seyn? O, und nun ist er fort, bester Carl, vielleicht auf immer!“ Thränen flossen häufiger über ihre Wangen. Der heftigste Schmerz schien in ihr nun zu erwachen. Auch ich war äusserst gerührt, den, der mir in Minuten so theuer geworden war, so schnell verlohren zu haben, und ich stand jetzt da, wie aus dem Erwachen eines angenehmen Traums in eine traurige Würklichkeit versetzt. Ein unauflösliches Rätzel lag in seiner schnellen Verschwindung mir verborgen; und doch mußte sie vorherbestimmt seyn, sonst würde ihn ja nicht ein Pferd erwartet haben. Wie hing dies aber zusammen? dies war mir unbegreiflich. Hier war der erste bemerkbare mystische Zeitpunkt meines Lebens, der meine ganze Aufmerksamkeit auf sich zog und mich in eben dem Grade in mich zurückgezogener und verschwiegener machte, je mehr ich davon erfuhr. Durch jene Erzählungen eines einst dagewesenen heimlichen Gerichts, welche ich in meinen elterlichen Hause gehört hatte, war schon in zarten Jahren der größte Hang zur Erspä-

hung

hung von höhern Geheimnissen in mir gelegt worden, und begierig ruhete ich nicht eher, als bis ich sie ergründet. Diesem Triebe, der Anfangs meine größte Leidenschaft war, habe ich meine Kenntnisse in allen Theilen der Gelehrsamkeit und Wissenschaften zu verdanken. Er leitete mich nach Erwerbung dieser auf dem erhabnen Gipfel, auf dem ich jetzt stehe, indem ich die höhern Geheimnisse der Natur, so wohl im Blatt, im Sturm, im Thier und im Menschen, als im Weltall zu enthüllen suchte. Auf dem Pfade von Vorurtheilen freyen Gelehrsamkeit und Wissenschaft wandelnd, die ich aus reiner Quelle empfangen hatte, konnte ich, mit dieser Leidenschaft begabt, nur allein auf dem Punkt des schönsten menschlichen Würkens gelangen. Ich fahre in meiner Erzählung fort.

Meine Schwester war untröstbar. Noch hatte ich sie nicht so traurig um eines ihrer Freunde Abschied, als um die Entfernung dieses Fremdlings gesehen. Alle meine Gründe halfen nichts; sie vermehrten nur ihre Schwermuth und machten sie verschlossen. Nur als sie bemerkte, daß auch ich traurig war, ward ihr Herz wieder offner und in gegenseitiger Theilnahme ergoß sich unsere Klage. Wir eilten aufs schnellste nach Hause, ob er dort nicht einen Brief zurückgelassen hätte; aber auch hier fanden wir nichts,

kei:

keiner unserer Bedienten hatte ihn nachher gesehen. Niedergeschlagen gingen wir zu unserm Vater zurück, fanden ihn aber nicht mehr in der Laube. Wir sahen mit mißmüthigstem Blick auf der Urne, welche die Ursach zu der Entfernung unsers Freundes gab, durchsuchten alles rund herum, ob wir nicht noch irgendwo etwas Bemerkenswerthes finden könnten; aber es war nichts zu sehen. Keiner von uns konnte sich der Thränen enthalten, als wir hier umherwanderten. Lange sah Seraphine mit thränenvollem Blick auf der Urne. Ich drängte den Schmerz in mir zurück. „Lieber Carl! du sahst das Medaillongemälde, war denn die Zeichnung ihm so ähnlich?“ Aufs treffendste war sie, nur daß sie ohngefähr einen Offizier, von meines Vaters Alter, vorstellte. Es muß sein Vater gewesen seyn.

„Aber wie mag das Medaillon hierhergekom„men seyn; das ist mir unbegreiflich! War es vom „Regen ganz unverletzt? das Colorit gänzlich in sei„ner Lebhaftigkeit?“

Es war, das wirst du nicht in der Geschwindigkeit bemerkt haben, mit einem Glase bedeckt; das Colorit in schönster Lebhaftigkeit. Der Druck einer bemerkbaren Feder öffnete das Glas, und so veränderte mein Vater mit einem Stifte einige Züge im Gemälde

mälde, die ich aber nicht gesehen habe, weil er das Medaillon sogleich dem Fremdling zurückgab und dieser es, ihn umarmend, einsteckte. Bald darauf eilte er ja, wie du weißt bestürzt von uns.

„Das Medaillon muß die Ursach seines Ver„schwindens seyn! Wir müssen entdecken, wie es hier „hergekommen ist. Alle unsere Bediente wollen wir „fragen, ob keiner jemanden gestern im Garten be„merkt hat. Doch wie sollte der Fremdling aber „hier in dieser Laube durch ein solches Ohngefähr her„kommen, er, der gar nicht hier bekannt seyn konn„te. Sage, lieber Carl, ist das nicht höchst rätzel„haft? Sollte er aber nicht schon hier gewesen seyn „vor vielen Jahren? Mein Vater müßte das wis„sen. Aber, was sollte dann auch die ausserordent„liche Bestürzung bedeuten, in der er mit einmal „verfiel, wenn es nicht ein Ohngefähr gewesen wär, „und warum verschwand er nach einer so heissen Um„armung, die mir mehr denn zu deutlich sagte, daß „ich ihn nie wiedersehen würde, aus der Laube, wenn „nicht eben das Medaillon ihn an etwas Aufferor„dentliches erinnert hätte?“

Wir wollen unsern Vater aufsuchen, der kennt ihn schon länger. Er wird uns Aufschluß hierüber geben.

Wir

Wir eilten fort, und fanden unsern Vater in der Grotte. Er schrieb eben in seiner Schreibtafel. Wir näherten uns ihm schweigend. „Ihr habt ihn „nicht wieder?“ Ach, bester Vater, wie weit mag der schon seyn, antwortete ich. Ein Pferd hat ihn aüsserhalb des Gartens erwartet, und wir sahen ihn schon in weiter Entfernung davon reiten.

„Wie? ein Pferd sollte ihn erwartet haben? „Dann muß er seine Abreise ja vorher gewußt ha„ben? Das kann er aber auch nicht. Hast du etwa „jemanden im Hause mit ihm sprechen sehen, Se„raphine?“

S. Nein, lieber Vater! Keinen einzigen. Hat er denn zu Ihnen kein Wort davon gesagt? Wer ist es denn? fragte Seraphine.

„Zu mir? kein Wort. Ich erstaune darüber! „Dann kommt er wahrscheinlich nicht wieder zurück. „Warum er so schnell verschwunden ist, das kann ich „nicht begreifen; eben so wenig, wie das Medaillon „hier herkommt, das seinen Vater vorstellt, der Ca„pitain bey der englischen Marine ist, und den ich „zu Marseille nebst eben diesen Jüngling kennen ge„lernt habe. Sein Vater ist einer meiner nächsten „Bekannten, und dieser hat sehr viel Gutes und „Vortreffliches mir von ihm erzählt; so wie ihn

auch

„auch viele andere mir sehr gerühmt haben. Schon „in seinem zwölften Jahre hat er sich in den jetzigen „Amerikanischen Kriege durch hohen Grad von Un„erschrockenheit, Tapferkeit und Menschenliebe ver„dient gemacht. Ich könnte euch viele, sehr viele „edle Züge aus dem Leben dieses tugendhaften Jüng„lings erzählen, die ihn euch in der reinsten Tugend „zeigen würden, wenn ich jetzt Zeit hätte. Er selbst „hat mich jetzt zum erstenmal gesehen, denn damals „beobachtete ich ihn nur ihm unbekannt und von ihm „unbemerkt in der Entfernung auf Bitte seines Va„ters; und ich habe ihn nie anders, als den ihm „von andern gegebenen Lobsprüchen übertreffend han„deln gesehen. Mit Recht konnt' ich zu ihm sagen, „er habe den Weg höherer Erfahrung schon betreten, „da ich wußte, daß er von frühsten Jahren der Kind„heit bereits den Kreis einer größern Erfahrung, je„derzeit ihn zu erhabenen Tugend führend, durch„laufen hatte, als mancher von Stürmen des Schick„sals gedrängter Greis, der schon das Ende seines „Lebens herannahen sieht. In den Abendstunden „werd' ich einige Züge seines Lebens euch mittheilen, „und bewundernd werdet ihr euch an den Jüngling zu„rückerinnern, der so handelte. Er selbst würde sie uns „nicht erzählt haben; weil wahre Tugend nie wie-

der-

„verhohlt, daß sie oft in ihrer vollen Glorie glänzte,
„und wo sie glänzte. Sie ergießt sich im Strohme
„der Zeit, und nur ihr reines göttliches Licht verliert
„sich in mildem Glanze, das Dunkel nach Jahrhun-
„derten noch zerstreuend. Unbekümmert, ob jemand
„hinaufblicke zu ihrer strahlenden Sonne, die seinen
„Weg erhellt, schwebt sie verhüllt unsichtbar über
„ihn, nur in ihrem durch den sie unerhüllenden
„Schleier der Zeit dringenden Glanze sichtbar. In
„sich selbst zurückgezogen, würde er uns seine Thaten
„nicht so in ihrer völligen Schönheit entwickelt
„haben, als ich sie, meine höchste Bewunderung er-
„regend, mit anhörte und ich sie euch mittheilen wer-
„de. Doch was mag ihn bewogen haben, uns so plötz-
„lich zu verlassen? Er muß seine Abreise in der Nacht
„beschlossen und Gelegenheit gefunden haben, am Mor-
„gen, ohne daß es jemand im Hause bemerkt hat,
„aufzustehen und von jemandem, der ihn wahrschein-
„lich aufgesucht und vor dem Fenster vorübergeritten
„ist, einen Wink bekommen und ihn den Ort, wo er
„ein Pferd finden würde, bestimmt haben, mit dem
„Befehl, sich sogleich von hier zu entfernen. So er-
„kläre ich mir's. Doch wer das Gemälde hier kann
„verlohren haben, kann ich nicht enträtzeln. Es
„müßte denn der, der ihn aufgesucht hat, einer seiner

An-

„Anverwandten seyn, der im Garten dieß Gemälde „verlohren hat, indem er vielleicht alles hier durch„sucht hat. Dieß scheint mir um so wahrscheinlicher, „weil man gewiß gleich den jungen B.. vermißt „hat; und vielleicht auch andere Umstände, die er „mir nicht hat mittheilen dürfen, seine schnelle Ent„fernung nöthig gemacht haben, um nicht den Fra„gen unterworfen zu seyn, denen er nicht entgangen „wär, wenn er hier geblieben wär.“

S. Aber auf welche Art ist er denn hier ver„unglückt, bester Vater? Wie hat er denn hier Schiff„bruch an der Küste gelitten?

„Wie er mir in der Geschwindigkeit gestern „Abend erzählte, so hatte er von Genua ab auf ei„ner kleinen Gondel, nebst noch einigen, an der Küste „herab eine Spatzierfarth gemacht. Unterweges sey „aber die Gondel von dem Sturm überfallen worden. „Noch zwey seiner Anverwandten hielten sich einige „Tage in Genua auf, und mußten sogleich dann wei„ter mit ihm reisen. Diese würden nun seinetwegen „in großer Angst seyn. Das erzählte er mir in we„nigen Worten, nachdem er mir seinen Namen ge„sagt hatte, und weiter auch gar nichts. Er war zu „gerührt, daß er durch mich Rettung fand.“

Ich.

Ich. Daß aber das Medaillon eben in der Laube lag, und seine große Bestürzung beim Besehen ist mir unerklärlich.

„Kann ein Ohngefähr seyn, lieber Carl! daß „es hier verlohren ward von dem, der ihn suchte, und „seine Bestürzung von der Erinnerung des Gemäl„des an unsere Trennung herrühren, die vielleicht „sein Vater wollte. Ihr sahet, wie äusserst gerührt „er war, und wie schwer seine Trennung ihm ward. „Wenn ich nicht gewiß wär, daß er schon weiter ge„reiset ist, und vielleicht gar nicht wieder nach Ge„nua zurückkehrt, so ließ ich ihn aufsuchen; aber so „würde das vergebens seyn. Denn sonst wär er sicher „länger hier geblieben, (dafür ist sein edeldenkender „Geist mir Bürge), um euch durch seinen lehrrei„chen Umgang nützlich zu seyn, wenn nicht höhere „Pflichten ihn aufgefordert hätten, kleinere zu un„terlassen, um zum Wohl der Welt zu würken. In „wenigen Augenblicken werdet ihr ihn auch haben „kennen lernen, daß Er, der für Tugend so entglüht „ist, nichts verabsäumen wird, um groß und um „edel zu handeln. Darum, wenn auch wirklich euch „Beyden noch etwas räzelhaft scheint, so schweigt „und denkt: Ein edeldenkender Mann handelt auch „dort edel, wo er andern freylich sehr oft räzelhaft

„zu handeln scheinen muß, ja! vielleicht auch fehlerhaft
„in den Augen der Welt erscheint. Er wandelt deshalb
„doch im Licht, wenn gleich die ihn richtende Men-
„ge in der Dunkelheit Gefilde tapt! Seyd über-
„haupt nie vorschnell in euren Urtheilen. Es gehört
„der höchste Grad menschlicher Weisheit dazu, eine
„That zu beurtheilen, ob sie im Gefilde der Tugend,
„oder dem des Lasters gehöre; und höchste Weisheit,
„um zu beurtheilen, ob der Thäter ein Tugendhaf-
„ter oder Lasterhafter sey. Ich sage euch nicht dieß
„um des jungen B.. willen allein, den ihr vielleicht,
„wenn Euer Enthusiasmus für ihn erschlaft, für ta-
„delnswerth halten werdet, daß er nicht die Ursach
„seiner Entfernung uns bekannt machte; sondern
„überhaupt für Euer ganzes zukünftiges Leben, in
„welchen ihr oft auf Menschen treffen werdet, die
„die Lorbeeren ihres Zeitalters errungen haben, durch
„Größe ihres Geistes und Herzens. Splitterrich-
„tet nie den großen Menschen, vor dem gemeine
„Menschheit in Bewunderung niedersinkt. Sucht
„erst würklich selbst seinen Gipfel wahrer Größe zu
„überschweben, dann blickt tiefer in die geheimsten
„Schlupfwinkel der Triebfedern seines Handelns.
„Jetzt habt ihr Kraft es zu können, denn ihr seyd
„auf höhern Gipfel als er. Die Sphäre eurer Er-

„kenntniß und eures Würkens ist größer als die Sei-
„nige, und tiefer könnt' ihr blicken und würken durch
„den geheimnißvollen Schleier der Natur im Men-
„schen. Wer sich an Größe des Geistes und Her-
„zens gleich ist, kann sich noch nicht gegenseitig rich-
„tend beurtheilen. Nur der, welcher an Geistes-
„und Herzens-Größe den andern übertrift, ist werth
„die richtende Wage zu ergreifen, und den innern
„Werth seines Nebenmenschen zu messen. Der sie alle
„an Erhabenheit Uebertreffende, kann und darf der Rich-
„ter der ganzen Menschheit seyn. Daher ehrt im-
„mer den Menschen im Menschen. Erwägt wohl, ob
„er euch nicht an innerer Größe übertreffe, indem
„ihr die Thaten seines Lebens durchmustert. Ueber-
„klimmt erst die Höhe, die er erreicht hat, wenn
„der Strohm seiner Thaten sich in segnende Fülle er-
„gießt, unbekümmert um die Triebfeder, die ihn lei-
„tete, sie zu üben: so werdet ihr unendlich besser
„werden, wie er, wenn er nicht aus reinen Antrie-
„ben handelte, und ihn auch dann übertreffen an
„innern Werth, wenn er aus jenem Antriebe han-
„delte. Sprecht nie Euer Verdammungsurtheil über
„den aus, den ihr auf dem Hochgericht durch quaal-
„volle Martern blutend, langsam dahinsterben seh't!
„Er war vielleicht ein Tugendhafter! "

S. O, immer wird er mir unvergeßlich bleiben, bester Vater! immer werd' ich sein Andenken ehren; er, der mir in Minuten werther ward, als andere es in Jahren nicht wurden. Nie wird meine Hochachtung für ihn sinken, da sie sich nicht auf Enthusiasmus, sondern auf die Zurückerinnerung seines Edelmuths und seiner Tugend überhaupt gründet, die aus seinem ganzen Anstand, Betragen und Reden so sehr hervorstrahlte! Ich wünsche ihn zu erreichen an Tugend; und großer Gewinn zur Vollkommenheit würd es mir seyn, wenn Sie uns bald die edeln Züge aus seinem Leben mittheilten. Wie gern hätt' ich sie von ihm selbst gehört, und wär durch sein Beyspiel zu hoher Tugend entflammt worden. Aber ich sehe ein; er wird schon weit, weit von uns entfernt und also alle unsre Nachforschungen vergebens seyn. Ganz wahrscheinlich ist, was Sie vorhin sagten. Ach! ich werde ihn wohl nie mehr wieder sehen, er, dessen Umgang Jahrelang für mich noch ein Augenblick gewesen seyn würde an Kürze der Zeit, und Augenblicke ein Jahresgewinn von Kenntnissen! (Thränen enttröpfelten ihren Augen und auch mir. Sie eilte voll tiefsten Schmerz fort. Mein Vater winkte mich, ihr nachzugehen.

M. B.

M. V. zu mir. „Jetzt zeige, mein lieber Carl! „dich ganz deiner würdig. Jetzt winkt der Augen„blick, in den du durch Ueberwindung deines Schmer„zes deiner Schwester dich männlich zeigen mußt. „Verschließ deine Empfindungen in dir selbst! Sprich „nicht Trost in Worten! nur in theilnehmenden lin„dernden Mienen ergieße sich der Balsam für ihre „Schmerzen über die Entfernung deines Freundes!"

Ach! bester Vater, ich verlohr viel, sehr viel durch ihn, vielleicht mehr noch, als Sie. Groß ist der Schmerz in mir um seine Entfernung!

„Je größer die blutende Wunde ist, die eine „höhere Hand dir schlug, desto größer der Sieg, ihn „zu unterdrücken, für ein empfindsames Herz, und „göttlich das Gefühl, ihn davon getragen zu haben. „Eine kleine Probe ist dieß für deine hohen Kräfte. „Eine größere, weit mehr Aufopferung erfordernde, „dämmert dir aus weiter Ferne entgegen. Bald öf„net sich die Bahn eigentlicher Aufopferung erfor„dernder Erfahrung vor dir, gegen die, die gehabten „Kinderspiele deiner Jugend verschwinden."

Er ist ja dahin, unter dessen Führung ich sie betreten sollte, mein Vater! Vielleicht fort von mir auf immer!

Dann

„Dann wandelst du sie allein. Um so ruhm-
„voller für dich, keiner Stütze zu bedürfen, die deine
„sinkende Tugend aufrecht erhielte. Nur Schwache
„brauchen sie, und zu diesen mußt du nicht einmal
„als Knabe gehören! Du wirst es auch nie, mein
„Carl! Wirst dein Versprechen, das du mir in jenen
„feyerlichen Stunden thatst, aufs unverbrüchlichste
„halten. Du verlohrst durch ihn sehr viel, das weiß
„ich, aber noch lange nicht so viel, als deine ei-
„gentlichen Kräfte, ununterstüzt durch andere, ge-
„winnen, wenn sie sich allein zu jenem Gipfel erhe-
„ben, der sie in fernen Ideal der Heiligkeit winkt.
„Der Keim der innern Größe muß in uns im auf-
„keimenden Alter erweckt, jede niedrige Leidenschaft
„unterdrückt werden. Dann werden wir auch selten
„eines uns unterstützenden Führers bedürfen auf
„der Bahn zum göttlichen Ziele, das nur der edel-
„denkende an jeder höhern Kraft reiche Geist er-
„reicht, in endloser Ferne über die im Staube des
„Vorurtheils wühlende Menschheit sich hinweg-
„schwingt, und nur diese näher hebt dem Throne
„der Wahrheit und eigentlichen Glücks. Daher wenn
„du wandelst die Bahn zur höhern den Gipfel mensch-
„licher Gottheitsgröße erreichter Tugend, so wan-
„dele sie einst allein. Nur dann schwingst du dich

„ihren

„ihren seligen Gefilden entgegen, wo in reiner, durch „nichts geschwächter Kraft, dein Geist im Glanz „göttlicher Tugend strahlt. Zeig nie dich als „Schwächling, der der hinfälligen Stütze eines an„dern bedarf, um nicht zu sinken auf dem Wege der „Tugend. Besser du sinkst unter der drückenden Last „eines über dir wüthenden Sturms des Schicksals „und hoher Aufopferung mit Spannung aller dei„ner höchsten Kräfte danieder und erhebst dich wieder „durch eigene Kraft, als daß du im Gefühl deiner „Schwäche, gleich dem irrenden Wandrer, vielleicht „einen Betrüger ergreifst, um desto tiefer zu sinken. „Denn wer sagt deiner fallenden Tugend im Augen„blick der Gefahr, daß der, dessen Leitung sie sich „vertraute, der im Licht der Wahrheit und Tugend „wandelnde sey. Wehe der wankenden, der sinken„den Tugend! In des Wankens des Sinkens gefahr„vollen Augenblick ist sie verlohren, wenn sie nach „einer Stütze greift. Zerbrechlich kann sie seyn und „von Tausenden wird vielleicht nur einer sie em„por halten, daß sie nicht sinke. Du mußt nie einen „bedürfen, mein Carl! Sey vielmehr die Stütze „anderer. Schon jetzt kannst du es seyn! Eile, dei„ner Schwester Seraphine leidenden Balsam in ihr „krankes Herz zu gießen. Am Abend sprechen wir

„uns hier wieder. Dann werd ich dir und deiner „Schwester von ihm erzählen!“

Ich drückte meinem Vater die Hand, und eilte ihr nach. Lange schien sie sich gar nicht beruhigen zu können, da alle Hoffnung, von dem jungen B. etwas weiter zu erfahren, ihr vergebens schien. Ihr war alles das, was mein Vater gesagt hatte, höchst wahrscheinlich, ob ich gleich, die Wahrheit zu sagen, daran zweifelte. Das Medaillon und seine heftige Bestürzung beym Besehen, war und blieb mir ein Rätzel. Hier mußte ein Geheimniß liegen, und mein Vater schien mir den Schlüssel zu selbigem zu haben. Ich habe schon gesagt, daß ich nicht eher ruhete, als bis ich ein mir vorliegendes Geheimniß bis auf dem Grund verfolgt hatte. Auch hier beschloß ich bey mir, so weit es zu verfolgen, als es mir nur möglich wär, und meinen Vater, der mir alles zu wissen schien, ins Geheim darüber zu befragen, weil er vielleicht in Gegenwart Seraphinens mir nichts davon sagen wollte. So äusserst traurig und mißmüthig ich selbst über die Entfernung des jungen B.. war, so suchte ich doch diese so viel als möglich zu unterdrücken und beruhigte auch Seraphinen dadurch, daß ich uns die Hoffnung, ihn vielleicht bald wieder zu sehen, recht wahrscheinlich zu machen suchte.

Am

Am Abend eilte ich mit meiner Schwester zu meinem Vater nach der Grotte. Wir fanden ihn dort schon und zwar ganz in Gedanken vertieft, so, daß er uns nicht einmal zu bemerken schien. Wir entfernten uns von ihm und kamen dann wieder zurück. Jetzt empfing er urs mit recht offnen Herzen. Wer war froher als ich. Denn recht sehnlichst hatte ich diesen Abend erwartet und noch sehnlicher erwartete ich Gelegenheit zu haben, Seraphinen zu entfernen. Mein Vater erzählte uns einige Beyspiele des Edelmuths, der hohen Tapferkeit und überhaupt jeder Tugend aus dem Leben des jungen B.. die unsere höchste Bewunderung erregten und uns ihn um so werther und um so unvergeßlicher machten. Jeder Zug aus seinem Leben, mit dem hellsten Feuer vor uns hingezeichnet, grub die Wunde tiefer, die unserm Herzen geschlagen war durch seine Trennung von uns. Unendlich mehr empfanden wir nun, was wir durch ihn verlohren hatten. Er schwebte ganz vor mir, wie er in der gestrigen feyerlichen Stunde im Feuerglanz der zuckenden Blitze vor mir stand in seinen Edelmuth und seiner tugendvollen Größe. Wie gern zeichnete auch ich die Züge aus seinem jugendlichen Leben, das schon voll von weit höhern Erfahrungen als manches, von Stürmen des Schicksals umringten

Greisesleben! Aber du wirst mich damit verschonen, da ich dir selbst noch nöthiger angehende deine ganze Aufmerksamkeit fordernde Gegenstände zu entwickeln habe. Aus meiner Erzählung wirst du ihn noch voll Bewunderung kennen lernen. Meine Schwester war ganz Ohr und in jeder ihrer Miene konnte ich ganz deutlich lesen, wie sehr die Erzählung meines Vaters auf ihr würkte. So beruhigt wie sie vorher auch war, so sehr verfiel sie jetzt wieder in die tiefste Traurigkeit. Oefters sucht ich meinen Vater der Erinnerung des Medaillons näher zu bringen. Je näher ich ihm aber zu seyn glaubte, um desto mehr war ich von selbigem entfernt und ich sah meine Erwartung getäuscht. Meiner Schwester Schmerz, den ich, in sich zurückdrängend, bemerkte, war mir zu rührend, als daß ich sie hätte allein lassen können, wenn sie auch fortgeeilt wäre. Höchst traurig eilte ein jeder heute zur Ruhe. Meinen Vater sprach ich nicht allein. Die folgenden Tage sahe ich ihn gar nicht wegen zu vieler Geschäfte und wenn ich ihn sah, so war er nicht allein und er vermied von dem jungen B.. zu sprechen, so wie keiner unsrer Bedienten seiner erwähnte. Nur Seraphine und ich unterhielten uns immer von ihm. Auch sie dachte an die Scenen bey Findung des Medaillons, deren Räzelhaftes mir noch

gar nicht aus dem Gedächtniß gekommen war. So viel wir herumriethen, so wenig waren wir im Stande, etwas Wahrscheinlichers aus dem Reiche der Möglichkeit herauszufinden, als was unser Vater uns als wahrscheinlich gezeigt hatte. Doch blieb sie mir noch immer unglaublich und ich lauerte auf jeden Augenblick, in welchen ich ihn mehr darüber befragen könnte; aber vergeblich war dies alles?

Einige Wochen mochten so dahin geeilt seyn, wo nur immer von Gesellschaft umgeben, mein Vater mir einige Minuten seine Unterhaltung gönnte und ich immer noch begieriger nach der Enthüllung der Scene jenes Morgens ward, je länger die Zeit war, um die sie sich entfernte; als plötzlich mein Vater eines Morgens in meinem Cabinette in Reisekleidern gehüllt trat und zu mir sagte: er würde auf einige Wochen verreisen, ich möchte unterdeß den größten Fleiß auf meine eigne Geschäfte wenden, und auch im Hause die Oekonomie besorgen, so wie ich es bisher unter seiner Anleitung gethan hätte. (Ich hatte diese wirklich schon seit einem Jahr unter der Führung meines Vaters betrieben.) Er drückte einen zärtlichen Kuß auf meine Lippen, umarmte mich und eilte hinaus. Ich folgte ihm nach. Meine Schwester schlief noch. Ich wußte nicht in der ersten

sten Bestürzung, was ich glauben sollte. Auf der Treppe umarmte er mich noch einmal recht zärtlich, stieg in dem mit Postpferden bespannten Reisewagen, und fuhr dahin. Ich stand wie versteinert und wußte nicht, was ich davon denken sollte. Ich war sehr traurig. Mit thränenvollem Auge eilte ich am Cabinet meiner Schwester. Sie schlief noch. Ich ließ sie wecken. Sie kam mit einem Billet in der Hand in meine Stube. „Ohne von mir mündlich Abschied „zu nehmen, ist er wieder von uns geeilt. Ach! lie„ber Carl, wenn er nur nicht wieder so lange bleibt, „als wie er dich hohlte! Dann bin ich untröstlich; „lies dieß Billet! Wo ist er denn hingereiset? hat „er's dir nicht gesagt? Im Billet schreibt er nichts „davon."

Alles, was er mir beym Abschied sagte, war nichts mehr, als dieß, was er dir schreibt. Nahm er denn damals auch nicht anders Abschied von dir, beste Seraphine! da er von dir reisete, als schriftlich und ohne dir ein Wort vorher davon zu sagen?

„Auf keine andere Art; und lange war ich „untröstlich darüber, bis ich einige Tage darauf ein „mich tröstendes Schreiben erhielt."

Das ist doch sonderbar! sagte er, auch nicht seine Gründe nach seiner Zurückkunft, warum er dieß gethan habe?

„Kei-

„Keinesweges! Ich vergaß, in der Freude dich „kennen zu lernen, die große Traurigkeit, die mir sei„ne schleunige nicht vorhergesagte Abreise gemacht „hatte! Deine Bekanntschaft hat mich sehr entschä„digt, obgleich dieser Schmerz mir sehr betrübte „Stunden verursacht hat! O, wollte die Vorsehung, „die traurige Stunden, die wir nun haben werden, „würden so entschädigt; gern will ich sie dann erdul„den! Würdest Du es nicht auch, lieber Carl! wenn „sie es so würden?“

Ach, Schwester! Glücklich bin ich durch deine Liebe zu mir! Wenn ich so nach diesen Stunden, die voll tiefster Traurigkeit mir vorüberschleichen werden und es noch weit mehr würden, wenn ich nicht deine Gesellschaft genösse, entschädigt werde, als ich damals entschädigt ward, da ich mich in deinen Armen glücklich und genesend fühlte von so manchen in mich wühlenden Leiden; so werde ich auch die voll größter Betrübniß durchlebte Stunden willig überstehen. Aber warum war mein Vater so geheimnißvoll mit seiner Abreise? Wenn er uns eine heimliche Freude machen wollte, so konnte er ja doch demohngeachtet sagen, daß er verreisen würde. Ich hatte noch so viel mit ihm zu sprechen und ihn zu fragen.

„Wer

„Wer weiß, was er vor gegründete Ursach „dazu hatte, es uns zu verschweigen. Er liebt uns „doch sonst so sehr, und würde gewiß uns seine Ab„reise vorhergesagt haben, wenn sie für ihn nicht „selbst schleunig gekommen wär. Das vermuthe ich."

Ist er denn sonst schon sehr oft weggereiset? liebe Schwester! und sehr lange?

„So lange ich nun schon bey ihm bin, nur „das einemal, als er dich holte und da mochte er „wohl beynahe drey Monat entfernt seyn. Ich war „so lange bey meiner Mutter auf unsern Gütern bey „D... und kam kurz vor meines Vaters Ankunft „in Genua an. Ein Jahr vor seiner Abreise holte „er mich von meiner Mutter ab, und da sah ich ihn „zum erstenmal in meinem sechsten Jahre. Meine „Mutter hatte mir schon so viel verehrungs- und „liebenswerthes, was man mir in diesen Jahren er„zählen konnte, von ihm gesagt, daß ich mit rechter „innigster Sehnsucht den Tag herbeywünschte, an „dem es ihm erlaubt seyn würde, von seinem Posten „aus dem Kriege zu uns zu kommen. Jeden Zug „in seinem Gesicht, studirte ich in seinem Gemälde, „um ihn sogleich zu erkennen, wenn er uns ja ein„mal überraschen sollte. Wie oft küßte ich damals „sein Gemälde. Endlich kam der so lange gewünsch-

te

„te Tag. An einem schönen heitern Abend hüpfte „ich an der Hand meiner guten Mutter auf einem „Hügel, der in unsern Park liegt, von dem man die „Aussicht auf einer sich nach dem Dorfe herabschlän„gelnden Landstraße hatte. Im Gesicht meiner Mut„ter lag ein banges, ängstliches, doch öft mit Freude „abwechselndes Gemisch von Empfindungen. Wir „setzten uns im Grase nieder. „Wo dein guter Va„ter jetzt seyn mag? Wenn er jetzt käm, liebe Se„raphine!" sagte sie, indem sie den sich in der fer„nen Haide verlierenden Weg hinabsah. Ich kann „es mich noch, wie die Scenen des gestrigen Tages, „so genau zurückerinnern, wie ihr schönes Auge lan„ge auf jenen Erdpunkt ruhete, endlich von Thränen „überschwommen zum Himmel erhob und dann sich „auf der Erde senkte, indem sie ihr Gesicht im „Schnupftuch, sich auf der Seite wendend, verbarg. „Ich antwortete ihr durch Thränen. Sie drückte „mir die Hand und einen Kuß auf meine Lippen. „Schon bleichte sich der wolkigen Banden glühendes „Roth in sanfteren Purpur und schon lag der Fer„ne Höhen und Gebüsch in matten Abendlicht, als „meiner Mutter Bangigkeit zunahm. Mit einemmal „sprang sie freudebeklemmend auf drückte mir noch ein„porreissend die Hand; und voll hoher Wonne blickte

„sie

„sie nach dem Wege. Bis jetzt hatte sie weiter nicht
„ein Wort mit mir gesprochen, zu sehr mit sich selbst
„oder mit meines Vaters Andenken beschäftigt.
„Jetzt rief sie aus: „Er ist's! Er kommt!“
„und nun riß sie mich mit sich fort, indem sie die
„vom Hügel nach dem Wege führenden Schlangen-
„allee hinabeilte. So viel ich in der Geschwindig-
„keit bey der Dämmerung bemerkt hatte, so fuhr ein
„Wagen in dem Wege. Ehe er den Park aber er-
„reicht hatte, so waren wir schon auf dem Wege.
„Jetzt hielt der Wagen bey uns: es sprang ein Herr
„in Officieruniform heraus: ich erkannte meinen Va-
„ter. Er und meine Mutter sanken sich in ihren
„Armen und umschlungen sich zärtlich. Jetzt um-
„fing er mich auch voll Rührung und Thränen roll-
„ten über seine Wangen auf den meinigen. Dann
„umfing er sie wieder, dann mich. Noch mir unbe-
„kannte Empfindungen durchströhmten mich bey die-
„ser Umarmung meines Vaters. O, es ist gewiß eine
„große göttliche Empfindung sich an den Busen ei-
„nes Vaters in den Jahren sich entwickelnden Ver-
„nunft gepreßt zu fühlen: er, der unsers Daseyns Ur-
„sach war, und auch in der Ferne selbst für unsere
„Zukunft sorgt, er, der unsern Körper und unsern
„Geist auch dann bilden läßt zur Vortreflichkeit, wenn

„er

„er nicht um uns ist? Ist man eines Vaters Werth „zu schätzen vermögend, so ists dann, wenn er ein „für unser eigentliches Glück sorgendes uns unsichtbares Wesen ist, und wir bey aufblühendem Verstande, von seiner Liebe, seiner keine Widervergeltung als unsere kindliche Liebe, Hochachtung und „Wachsthum an innerer Tugend und Vortreflichkeit „fordernde Fürsorge überzeugt, ihn an unsern Busen „drücken und sich dann unser Herz von Dank entglüht in höchster Rührung und Entzückung des erssten Sehens ergießt. Ich habe nie ihn mit mehrerer Wonne an mein Herz gedrückt, als in jenen „Augenblicken des ersten seligen Erblickens meines „Vaters. Auch er sagte mir, daß diese Augenblicke „ihm jederzeit unvergeßlich wären. Er wandelte mit „umschlungenen Armen mit meiner Mutter durch „den Park nach unserm Schloß. Der Wagen fuhr „durchs Dorf. Ich hüpfte freudetrunken an meines „Vaters Seite und drückte unzählige Küsse auf seiner Hand. In Zeit von einigen Minuten versam„melten sich fast alle Bewohner des Dorfs, um ihren Herrn freudig zu empfangen; und mir verstrich „der Abend und auch meiner Mutter so froh, als „wie mir keiner meines ganzen Lebens verstrich.“

Noch hatte ich keine solche umständliche Erzählung von dem ersten Sehen ihres Vaters, als jetzt, gehört. Sie hatte hierüber meinen Fragen ausgewichen, sobald ich sie auf ihre Mutter leitete, so wie ich ebenfalls darnach geradezu zu fragen vermieden hatte, weil mein Vater es nicht hatte haben wollen. Jetzt that sie es von selbst, zu einer Zeit, wo uns freylich der Schmerz über meines Vaters Abreise so ziemlich gleichstimmig machte, und uns mehr, als je, näherte. Wir unterhielten uns noch lange mit einander über die Trennung unsers Vaters, und manche Thräne ward darüber vergossen. An Vermuthungen mancherley Art ließen wir es auch nicht fehlen, ob wir gleich doch nicht auf die rechte kamen. So schlich ein Tag aufs langsamste äusserst traurig für uns vorüber. Ein zweyter folgte ihm, und auch ein dritter und so mehrere Wochen waren schon vorüber. Mein Vater kam nicht, auch kein Brief von ihm. Die Bangigkeit stieg bey mir aufs höchste, und in ängstlicher Erwartung ging ich sehr oft des Abends, und selbst am Tage auf der höchsten Anhöhe in unserm Park, um von dort aus zu sehen, ob er wiederkehrte von seiner Reise, aber immer ging ich mit Seraphinen Hand in Hand traurig zurück, ohne ihn entdeckt zu haben. Wie oft besucht ich, theils allein, theils mit Seraphinen

phinen jeden seiner Lieblingsörter und die Grotte, wo ich so viel erhabene Lehren aus seinem Munde gehört hatte. Thränenvoll blickte ich dann umher, erinnert an ihn, durch jedes im Dunkel der Morgen- oder Abenddämmerung flüsternde Gesträuche, wenn wir hier schon so früh oder so spät noch Hand in Hand wandelten; suchten ihn oft und fanden ihn nicht. In diesen Stunden war's auch, in denen ich Seraphinen mittheilte, was Er mir Großes und Edles gesagt hatte. In diesen Stunden war's, in denen ich mich selbst überlassen die Traurigkeit in mich zurückdrängen und verschließen lernte und mich in vielen andern Tugenden übte, die sich nur so am schönsten entfalten konnten. Ich suchte durch Theilnehmung die Traurigkeit Seraphinens zu vermindern; und so kam in diesen Stunden unser Geist sich immer näher. Gleich gestimmt durch Betrübniß, war einer dem andern unentbehrlich. Nach Beendigung unserer Geschäfte war unsere Zuflucht der Garten, oder das Cabinet meines Vaters, wo man eine schöne Aussicht nach Morgen, Abend und Mitternacht hin hatte. Diese Zeit über waren wir uns ganz allein überlaßen und die zurückgebliebenen Bedienten mußten unsern Befehlen gehorsamen. Ich setzte ganz genau die Rechnung über unser Haushaltungswesen, nach wie vor, fort:

freylich die ersten Tage nach meines Vaters Abwesenheit mit einiger Aengstlichkeit. Auch besorgte ich die übrige ökonomische Aufsicht mit Bangigkeit, aber nach einigen Tagen war ich es schon ganz gewohnt, ohne eine Revision und Bemerkung der gemachten Fehler von Seiten meines Vaters zu befürchten. Meiner Schwester war die Aufsicht über der weiblichen Oekonomie anvertraut und dieser war's, ob sie gleich noch ein sehr junges Mädchen war, so geläufig, daß sie nicht die geringste Bangigkeit in dieser Rücksicht empfand. Nachdem sie und ich am Tage noch alles gehörig gesehen und angeordnet hatten, so studirten und wiederhohlten wir das, was wir von unsern Lehrern gelernt hatten; durchstöberten die Bibliothek unsers Vaters; unterhielten uns bald in englischer bald französischer bald italiänischer Sprache über den Gegenstand, den wir vor hatten und so ward auch keine Minute ungenutzt, selbst auf unsern Spaziergängen, vorüber gelassen. Ging ich allein, so dachte ich über manche bemerkenswerthe Gegenstände nach, studirte die Natur, schrieb im Gehen über verschiedene Dinge, oder ich setzte mich auch hin, zeichnete hier eine schöne Ansicht oder dort. Auf diese Art war jeder Augenblick für mich reich an Erwerb von Vollkommenheit. In der Dämmerung,

wenn

wenn ich ganz allein in den dunkelbelaubten Gängen des Parks umherwandelte, hie und da noch ein Vogel schwitscherte, und der Wind am Laube flüsternd bebte: dann ward ich vom Bilde der Vergangenheit umschwebt, und ich sehnte mich nach meiner Mutter und dem Wohnort meines Knabenalters zurück. Eine tiefe Schwermuth bemächtigte sich dann meiner, wenn meiner Phantasie das Bild meiner guten Mutter in seiner Liebenswürdigkeit mir vor Augen stand; und ich hätte in diesem Augenblick alles, was mir hier lieb und werth war, verlassen, um sie wieder zu sehen. Im Gewirre dieser Traurigkeit und des tiefsten Schmerzes mich so weit von ihr zu wissen, war ich ganz in mich verschlossen der Unterdrücker dieses Gewühl eines innern Sturms. O, wie oft schwebte schon die Entdeckung der Ursach meines Grams und meiner Schwermuth auf meinen Lippen, wenn mein Busen, zu voll vom innern Gram, fast überströhmte, und hätte sich am Busen Seraphinens, die sich dann an mich schmiegte, sobald ich mich in tiefes Nachdenken verlohr, ergossen. Aber sogleich lag das vor mir in seiner unauslöschlichen Lebhaftigkeit, was mein Vater mir in jenen erhabenen Stunden der Einsamkeit gelehrt und was ich ihm gelobt hatte, und ich zog mich sogleich ganz in mich selbst um so

tiefer

tiefer zurück und unterdrückte um so mehr meine Traurigkeit, je näher ich dem gefahrvollen Augenblick war zu wanken in meinem Versprechen! In diesem Zeitraum gründete sich eine meiner Haupttugenden zu einer unerschütterlichen Festigkeit, sie, die den Keim zu jeder vorzüglichen Menschengröße legt, ohne der ich nie, nicht einmal die erste Stufe des Heiligthums hätte betreten können, in welchen ich nachher so tief eindrang und mich zu dem Punkte des göttlichsten Menschendaseyns erhob, wo man das Ganze übersieht und die Triebfedern bemerkt, die es zum Wohl, zum eigentlichen Glück lenken. Verschwiegenheit, auch der geringfügigsten und von andern gehörten Dingen wurde so unzerstöhrbar in mir, daß ich nur, wenn das Gespräch sich auf wissenschaftliche oder gelehrte Kenntnisse und auf Künste und Handwerke lenkte, daran Theil nahm und auch bey erstern beyden späterhin sehr behutsam war, je nachdem die Person war, mit der ich sprach. Verschwiegenheit gründete jenes Zurückdrängen in mir selbst; und gab mir den höchsten Grad von Standhaftigkeit beym schnellsten Wechsel von tiefsten Leiden mit höchsten Freuden und Gleichmuth bey den schaudervollsten Gefahren und dem Zustand, den man gemeiniglich Glückseligkeit nennt, die aber eben so weit von ihm

ent-

entfernt ist, als ihn mancher nahe zu seyn glaubt. Groß, unendlich groß fühlt ich mich oft, sehr oft bey diesen in mir Zurücksinken aller Freuden und Leiden!

Wir mochten nun wohl schon an 6 Wochen allein gewesen seyn, ohne daß wir auch nur die kleinste Nachricht von unserm Vater erhielten und die Unruhe über seine Abwesenheit bey uns beyden, vorzüglich aber bey Seraphinen, aufs höchste stieg. Unsere Bedienten schwebten in nicht geringerer Unruhe. Keiner seiner Freunde aus Genua, die doch sonst fast täglich ihn hier besucht hatten, kam zu uns; welches uns nicht wenig sonderbar vorkam. Ich hatte schon bey den meisten hingeschickt. Alle hatten Genua verlassen und waren auf ihre Landgüter gereiset, welches Seraphinens Bekümmerniß auf dem höchsten Grad erhob. Ich sah es, als Uebung meiner Selbstüberwindung, an und verbarg meinen Kummer unter einer heitern Miene, die sich nur durch Theilnahme an Seraphinens Kummer anschmiegte. Es war vor Mittag, als einer der Bedienten fast athemlos in die Stube stürzte und freudevoll uns entgegenrief: „Ihr Herr Vater und eine Dame steigen so eben „aus dem Wagen." Das ist gewiß meine Mutter! rief Seraphine, indem wir aufsprangen und nach der Thür eilten. „Ja, ich bin es, beste Seraphine!

sagte

sagte die Dame in französischer Sprache, die eben in die Thür trat. Mutter und Tochter sanken sich freudevoll in die Arme, mit dem innigsten Entzücken des ersten Wiedersehens. Sie entriß sich ihrer Umarmung. „Ach! das ist mein Carl! rief Seraphinens Mutter mich umarmend und zärtlich küssend. Schenke mir deine kindliche Liebe, so wie du schon meine mütterliche hattest, da ich dich nur noch im Gemälde und nach der Schilderung deines Vaters kannte. Wie voll höchster Seligkeit ist der Augenblick für mich, da ich sein sich in dir fortdauerndes Bild umarme! O, er hat mir weit eher zu wenig, als zu viel gesagt! Wie weit bleibt seine Schilderung noch zurück!"

Ihr edler, Ihr erhabner, nur reinste Tugend zeigender Anstand fordert meine ganze Achtung, und meine Liebe Ihre Güte gegen mich. O, ich werde sie mich erst zu verdienen und der Schilderung meines Vaters mich werth zu machen suchen!"

Jetzt trat mein Vater ins Zimmer. Wir eilten beyde ihn zu umarmen. Ich habe ihn nie wieder mit so heißer Sehnsucht umfangen, als damals. Er war mir ein Geschenk aus der höhern Vorsicht Hand, von dem ich mich so entrissen zu werden wähnte, als ich damals von meinem mütterlichen Hause

ent-

entführt ward, um vielleicht ihn nie wieder zu sehen. Denn immer hörte ich noch die Worte, die er zu mir kurz vor seiner Abreise sagte: Dieß, sind Kinderspiele gegen die Erfahrungen, die dich nun bevorstehen! Ich sagte Seraphinen nichts von diesen Worten, da mein Vater sie in der Stunde des großen Zutrauens zu mir gesagt hatte: sonst wär sie ausser sich vor Angst gewesen. In diesem Augenblick des Wiedersehens war aller Kummer und alle Angst vergessen, die wir bis jetzt ertragen hatten, und ich dachte gar nicht daran, ihn zu fragen, warum er uns verlassen hätte, ohne uns zu sagen, wohin er reisen und welchen Tag er eigentlich wiederkommen würde. Ich war in der Wonne des Wiedersehens meines Vaters und den Anblick seiner Gemahlin verlohren. Ich hatte schon viele sehr schöne Damens des Genueser Adels gesehen, aber gegen dieser ihre Schönheit, mit dem edelsten Anstand gepaart, verschwand dir von diesen allen in nichts. Sie war das, was Seraphine in den letzten Tagen ihres Daseyns war, nur, daß in ihrem Gesichte mancher Zug von mütterlichen Leiden gezeichnet war, deren Spur noch nicht Seraphinens Züge berührt hatte! O, es war ein göttliches, ein gutes Weib! ich brauche dir nicht mehr zu sagen, als wenn ich dir nur sage: Sie war das, was Seraphi-

ne war, ehe sie das war, was sie jetzt ist! Ach, nun dieses große, dieses göttliche Weib, das so unendlich viele Vollkommenheiten in sich vereinigte, deren Herz nur für Edelmuth und Tugend im kleinen Kreise ihrer Würksamkeit schlug, auch sie starb, starb durch mich. Diese Rechte reichte ihr das Gift! und auch ihm!

Rubino verhüllte sich in seinen Mantel. Ein Beben ergoß sich über seinen ganzen Körper. Stumm und sprachlos saß er so lange neben mir. Endlich enthüllte er sich wieder. Blaß, mit grassem Entsetzen blickte er um sich. Mir grausete bey diesem Anblick. Er blieb lange in diesem Entsetzen verlohren. Endlich brach er wieder in die Worte aus. „Wisse! und erstaune! ich ward ein Vatermörder und der Mörder seiner zweiten Gemahlin, um der Menschheit höheres Glück, das ohne dem auf die folgende Zukunft verlohren gegangen wär, zu retten. Ich pflanzte diese Hölle in mir, um der Welt eine erhöhetere Glückseligkeit zu geben! O, mein Theuerster, mein bald nächster Freund, für diese Extreme der Empfindung ist eines Menschen Busen zu klein, um beyde an ein Band zu verknüpfen! Ich versinke oft von der schaudernden Höhe des Bewußtseyns edelster Thaten in den endlosen Abgrund des schwarzen Bewußtseyns

eines

eines Mordes, und Grausen durchbebt mich bey dieser endlosen Größe meiner Selbst! „Noch einmal verlohr er sich in erstarrende Furcht und Grauen mir entbebendes Entsetzen; und nur nach langer Bewußtlosigkeit im Uebermaaß des ihn durchströhmenden Entsetzens, kehrte er wieder zu mir zurück. Sein Auge blickte voll innerer furchtbarer Größe umher. Jetzt schwebte sein Geist über die Gefilde seiner Schöpfung umher und sein Auge zeigte die Hoheit seines endlosen, weit über die Menschheit dahinströhmenden Wirkens. Ein leiser Druck der Hand sagte mir, nebst ein Blick seines feuervollen Auges, was er in Worten auszudrücken nicht vermögend, daß seine Empfindungen noch zu stark waren. Endlich fuhr er fort mit unnachahmlichsten Feuer der Beredsamkeit in seiner Erzählung; dagegen die meinige nur matt ist, und nie sie auch nur entfernt erreichen wird.

Dieses gute, dieses edle Weib war mir gleich beim ersten Anblick höchst verehrungswerth, und ich stand voll Bewunderung vor diesem Ideal weiblicher Schönheit verloren. Mein Vater erstaunte nicht wenig hierüber, und bückte sich zu mir herab, mir ins Ohr flüsternd: „Nicht wahr, lieber Carl! Du wirst Sie als deine Mutter lieben und verehren?“ Ich sank in meines Vaters Arme und ein leises: „Ja!

bebte über meine Lippen, ich liebe, ich verehre sie schon, mein Vater! und werde es, so lange mein Daseyn währt, wenn dieses Ideal ein eben so schönes Ich belebt?"

O Carl! auch in ihrem Tode? wirst du sie dann noch verehren? sie noch schätzen, wenn sie nicht mehr seyn wird?

„So lange mein Daseyn währt, wiederhol„ich nochmals an Ihren Busen, mein Vater! Sie „verehrten sie ja!"

Mein Vater war sehr gerührt über meine Erklärung, und schien mir heute heiterer, als jemals. Seraphine hüpfte bald zu ihrem Vater, bald zu ihrer Mutter; und sagte zu mir: „Lieber Bruder, sind wir nicht auf die schönste Art für unsere gehabte traurige Stunden entschädigt worden? O, ich vermuthete es gleich von unsern lieben Vater!"

„Lieben Kinder, nehmt es mir nicht übel, daß „ich euch nichts von meiner Abreise sagte. Ich woll„te euch an trüben Zufällen der Zukunft gewöhnen, „um euch dann vollkommen schon zu wissen, wenn „eine höhere Hand sie über den Horizont eures Lebens „führen sollte; euch gefühlvoll zu machen für die Lei„den der Menschheit; und schon früh euch selbst über„lassen in jedem Geschäft sich zu üben, daß manche,

„selbst in ihren Alter, nicht verstehen: weise Einthei-
„lung und Anwendung der Zeit. Ich erwarte von
„euch, daß ihr beydes geleistet habt, so wie ihr es
„schon unter meiner Anleitung thatet, und dann seyd
„ihr durch diese Uebung so reichlich entschädigt, daß
„ihr meine schnelle, euch gar nicht vorhergesagte Ab-
„reise und lange Abwesenheit, als Gewinn für die
„höhern Kräfte, ansehen werdet, wenn auch die An-
„kunft eurer Mutter euch nicht für die Betrübniß
„entschädigt hätte. Carl, du wirst gehalten haben,
„was du mir schon versprachst! Wirst diese Zeit ge-
„nutzt haben, wie sie eines solchen Versprechens wür-
„dig ist!“

Ich habe gesucht, sie so anzuwenden, daß sie mir jederzeit werth bleiben wird, weil sie manche Gelegenheit mir darboth, viele Ihrer weisen Lehren in Anwendung zu bringen, und mich selbst überlassen zu üben in mancher Tugend! Wie schön ist also der Tag für mich, an den ich so sehr entschädigt werde, indem Sie mir eine solche vortrefliche Mutter schenken!

Noch verweilte ich eine Stunde bey meiner Mutter, und sie sprach mit mir. Jede Minute ward sie mir schätzbarer. Dann ging ich mit meinem Vater nach meinem Cabinette, und legte ihn mein Tagebuch und die Rechnung der Oekonomie des Hauses

vor.

vor. Er war mit allen sehr zufrieden. Seraphine that ein Gleiches. Auch dieser gab er seine Zufriedenheit zu erkennen; so wie er sie mir nicht weniger bey den Veränderungen, die ich in unsrer Wirthschaft vorgenommen hatte, zeigte. Nun eilte Seraphine zu ihrer Mutter, und ich ließ alles zur nöthigen Bequemlichkeit ihrer und meines Vaters besorgen und folgte dann Seraphinen. Wir führten sie an jeden bemerkenswerthen Ort im Park, der ihr sehr zu gefallen schien, wegen der vortreflichen Aussichten, die man insbesondere übers Meer nach den in weiter Ferne dämmernden Küsten um Genua herum hatte. Sie beschrieb die Gegend um ihr Landguth; und die Anlage ihres Parks. Wir speiseten zu Mittag in unserm Garten, und unter traulichen Gesprächen eilte uns der Nachmittag dahin. Mein Vater blieb heute, wider seine Gewohnheit, bis auf einige Stunden, die er arbeitete, bey uns.

So enteilten einige Tage, ohne daß sonst etwas Merkwürdiges für mich weiter vorgefallen wär, als daß sich meines Vaters Freunde sogleich, um ihren Besuch ihm und meiner Mutter zu machen, den folgenden Tag nach ihrer Ankunft wieder einfanden. Ich gab meine Verwunderung hierüber zu erkennen. Mein Vater sagte: er habe keinen von ihnen sagen

lassen,

lassen, daß er verreisen würde; sie wären würklich kurz vorher nach ihren Landgütern abgereiset. „Du weißt, setzte mein Vater hinzu, daß keiner meiner Bekannte, ich will einige Nobili von Genua ausnehmen, ihren bestimmten Wohnort zu Genua haben. Die meisten halten sich nur eine sehr kurze Zeit dort auf und reisen dann wieder ab.“ Würklich verhielt es sich so. Bald ließ sich dieser aus Londen, jener aus Paris, wieder ein anderer als aus Madrid eben ankommend melden; blieb einige Tage oder Wochen dort und reisete dann wieder ab. Mir war dieß gar nichts neues und ich kann gestehen, daß die Unterhaltung bey Tische für mich äusserst lehrreich war, indem ich dadurch sehr richtige Urtheile über den Charakter ganzer Völker, ihren politischen Verhältniß gegen einander in Betreff des Gewerbes, der Künste, Gelehrsamkeit und Wissenschaften, von allen möglichen Seiten betrachtet, hörte; und der meisten fürstlichen und der in den Staaten berühmtesten Personen eigentlicher Charakter, geheimen Lebenslauf, und durch wen sie sich vorzüglich lenken ließen, aufs genaueste in der Gesellschaft meines Vaters kennen lernte. Hier hörte ich manchmal Begebenheiten in der Geschichte der gegenwärtigen Zeit erläutern, und sie bis zum Ursprung hin verfolgen, die mein größtes Erstaunen er-

regten. Begebenheiten, die das Auge ganz Europas und aller übrigen Welttheile auf sich zogen, hatte öfters ein Mensch veranlaßt, der gar kein Amt bekleidete, weit entfernt von aller Verbindung mit der Welt schien. Hier lernte ich die Triebfedern errathen, durch die das Wohl und Weh ganzer Nationen gelenkt werden könnten. Kaum hatte ich in diesen Stunden gehört, wie unscheinbar jede noch so große Begebenheit bey ihrem Anfange seyn muß und wie viel man vermöchte, wenn man mit Reichthum an Menschenkenntniß begabt, die vor den Augen der nur auf große Begebenheiten achtenden und nicht hinter dem Vorhang derselben blickenden Welt verhüllten Triebfedern in der Menschheit aufsuchte, und diese dann nach edlen Grundsätzen eines geläuterten Willens zum eigentlichen Glück des Ganzen lenkte: da ich nichts sehnlicher wünschte, als, es möchte einen so edlen Kreis von Menschen geben, der das Schicksal ganzer Nationen bestimmte; und wenn er noch nicht sein Daseyn hatte, daß sich die tugendhaftesten Menschen zu einen so erhabenen Zweck vereinigten. Ich stieg zu dem Ideal des Ersten und Vornehmsten dieses Kreises empor, dem die zukünftigen Begebenheiten ganzer Völker der Erde bekannt, und voll schaudernder, Bewunderung verlohr ich mich in

die-

diesem göttlichen Ideal. In so endloser Ferne sich dieses meinen Blicken verlohr, so erreichbar schien es mir, wenn der Mensch den Besitz jeder Ruhe sich versagte. Ich durchspähete die Geschichte aller Nationen, so weit sie mir bekannt war, ob nicht das Daseyn eines solchen Kreises von erhabenen Menschen schon sich in der Vorzeit gezeigt habe. Ich fand keine Spur von ihm. Nur die Propheten, die Orakel der Alten und in spätern Zeiten das heimliche Gericht schienen mir eine ihrer bemerkbaren Triebfedern zu seyn, bey der die Menschheit in dunklen Sprüchen die Begebenheiten der Zukunft zuweilen erfahren konnte. Auch hin und wieder in neuern Zeiten schienen mir Personen Begebenheiten vorausbestimmt zu haben, die sie nicht hätten wissen können, wenn sie nicht auf einen solchen Würkungspunkt gestanden hätten, wo sie es aufs genauste voraus bestimmen konnten. Aufs Entfernteste ließ ich meinem Vater merken, was ich über diesen Gegenstand vermuthete. Mein Vater suchte mir weitläuftig, doch mit mir auffallend schwachen Gründen, zu zeigen, daß dieß nicht möglich sey, obgleich er gar nicht läugnete, daß des Menschen höhere Geisteskräfte zu einem hohen für manchen freylich unbegreiflichen Grad von Vollkommenheit und Würksamkeit es bringen könnten. Es war

in einer unsrer gewöhnlichen einsamen Abendstunden, in der er mit mir über diesen Gegenstand sprach, und bald auf eine andere Sache das Gespräch zu lenken suchte. Dieß machte mich um so hitziger. Oefters hatte er sowohl, als manche seiner Bekannte viel Bedeutungsvolles hierüber in ihren Tischgesprächen fallen lassen, sobald sie von Begebenheiten der Vergangenheit und der Gegenwart als auch Zukunft sich unterhielten und auf die Enthüllung und Entdeckung der innern Triebfedern einließen. Was mir aber noch mehr, als alles dieß, auffiel, war die richtige und genau zutreffende Folgen, die sie aus der Vergangenheit und Gegenwart auf die Zukunft zogen. Meine eignen Begebenheiten, deren Verschweigung mir mein Vater so sehr anempfohlen und die ich ihm feyerlichst gelobt hatte, machten mich im höchsten Grade verschwiegen in allen übrigen Dingen gegen jedermann ohne Ausnahme. Also auch hier. Ich verschluckte alles begierig, was ich hörte und verschloß es bey mir; ausser, was ich von meinen Gedanken und Vermuthungen meinem Vater, der mein Lehrer, mein vertrautester Freund war, mittheilte, um seine Belehrungen darüber zu hören. Jene Gespräche hatten den ersten Funken zu dem Gedanken der Möglichkeit solcher erhabenen Menschen gelegt. Diese Verfolgung

der Triebfedern des Ganzen und richtige zutreffende Folgerungen auf die Zukunft, hatten fast die Vermuthung des Daseyns derselben in Gewißheit verwandelt. Da schon eine so genauere Kenntniß des Ganzen zu so richtigen Schlüssen leiten konnte: Wie viel mehr mußte man es denn nicht, wenn man selbst derjenige war, der mit größter Menschen- und Naturkenntniß, als alle übrige, begabt und beseelt von höchster Thätigkeit aller höhern Geisteskräfte diejenigen Menschen lenkte, deren Würkung sich auf die zum Wohl und Weh der Menschheit vorzüglich würkenden Menschen erstreckt. So dachte ich und jetzt stieg meine Unruhe um so höher, je weiter und je mehr mein Vater diese Vermuthungen umzuwerfen und dann sie sogar auszuweichen schien, indem er das Gespräch anders wohin lenken wollte. Alle meine seine Gegengründe völlig überwiegende Gründe waren nichts anders als das Resultat von Gedanken, die er und die um mich waren mir in der Seele gelegt hatte, ohne daß ich sie damals einem andern, als mir selbst zugeschrieben hätte. Ich gab mir alle Mühe ihn von der Richtigkeit derselben zu überzeugen und dies war der schlaue Kunstgriff meines Vaters sie um so tiefer in mir hineinzusenken und sie völlig unauslöschlich zu machen. Denn je mehr

schwache Gegengründe er mir anfänglich entgegenge-
stellt hatte, die mir ganz leicht waren zu bekämpfen,
desto größere und immer an Wichtigkeit zunehmende
stellte er mir zuletzt entgegen, die die Anstrengung
meines tiefsten Nachdenkens erforderten. Dieses Ge-
spräch war nicht auserlesen, um alle meine mir bis
jetzt eingesammelte Kenntnisse auf Entwicklung des er-
habensten Gegenstandes anzuwenden und je mehr ich
mich bey Entgegensetzung der stärksten Gründe im-
mer tiefer darinn verlohr, desto mehr mußte ich auch
alles aus einander setzen und so leitete mich jeder
aufs neue entgegengesetzter Gegengrund auf neue Ge-
genstände des Denkens, die meine höchste Aufmerk-
samkeit auf sich zogen und zu genauerer Enthüllung
ihrer Möglichkeit führten, ohne daß ich es bemerkte,
daß kein andrer es war, der mich wiedersprechend
auf neue mich noch mehr bestärkende Gründe der
Möglichkeit eines solchen erhabnen Kreises von Men-
schen lenkte, als mein Vater. Am Ende unsers Ge-
sprächs war ich fast von seinem Daseyn überzeugt.
Das Zugeben eines Satzes nach dem andern von
Seiten meines Vaters, so ausgesucht und höchst
schwürig seine Gegengründe (die alles enthielten, was
sich gegen die Möglichkeit der Ausführung eines sol-
chen Gedankens sagen ließ) auch Anfangs waren, be-

stätigte meine leise Vermuthung, bis zur Ueberzeugung. Wer war entzückter als ich, den menschlichen Geist sich als würklich diesen hohen Gipfel der vom Ideale grenzenden Allmachtswürkung erreicht zu denken. O, ich vergaß nie diesen Abend, da ich mich zum erstenmal in den grenzenlosen Gefilden der menschlichen Gottheitswürkung verlohr; schon in diesen endlosen Gefilden von einer erhabnen Thätigkeit zur andern, eilte ich zum erhabensten Wohl der Welt! Unendlich groß fühlt ich mich schon in diesem göttlichen Traum meines Geistes. So lange noch Leben diesen Körper beseelt, vergeße ich nie die ersten Gottheitsempfindungen, die mich durchströhmten, indem ich mich ganz in der Größe dieses Gedankens verlohr. Als ich wiederkehrte, bemerkte ich, wie tief, wie unendlich tief ich noch stand unter jenem Ziele, um es zu erreichen, was mir in dämmernder Ferne winkte. Da erneuerte ich in mir selbst das erhabene, meinem Vater gethane Gelübde in jenen feyerlichen Stunden, jenem Gipfel mich einst zu nähern; keinen Augenblick vorübereilen zu lassen, in welchem ich mich näher zum Ziele der Heiligkeit hinaufschwänge. Ich will dir ohngefähr unser Gespräch mittheilen, soviel ich mich noch zurückzuerinnern weiß: Wir waren ganz allein, denn allein sprach ich auch nur über solche Gegenstände mit

meinem

meinem Vater. In Gesellschaft vermied ich alles, wovon ich einsehen konnte, daß es nicht gut wär, wenn ein Dritter so etwas anhörte, welches meines Vaters ganzen Beyfall erhielt.

J. Sollte es so unmöglich seyn, daß es solche erhabene Menschen gäbe, die der Menschheit Schicksal lenkten, so wie sie es bestimmt haben, da solche große Begebenheiten, wie Sie öfters selbst entwickelt haben, aus so kleinen und äusserst geringfügigen Ursachen entspringen? Wär es denn so schwer, dies der Natur abzulernen? So äusserst schwer hinter dem Vorhang zu blicken, der uns die Triebfedern verbirgt, die einen Menschen durch den andern zu einer voraus bestimmten Handlung treibt? Kann nach einer geschehenen Würkung auf einen Gegenstand, bey eben der Lage und Ordnung der Dinge, wohl eine andere als eben dieselbe Gegenwürkung erfolgen? Ist sie nicht unausbleiblich ein und eben dieselbe?

M. V. Das ist wahr und es sollte zwar scheinen, als wenn es möglich wär, daß es solche Menschen gäbe. Ich selbst halte es nicht für unmöglich, daß der Mensch viele Geheimnisse der Natur enträthseln und ihr vieles noch ablernen kann, oder daß manche sie ihr schon abgelernt haben können (denn was die Sphäre unserer Erfahrung nicht übersteigt,

das ist für die Menschheit noch erreichbar) aber dies, mein Sohn, ist und bleibt mir doch vorjetzt als möglich zu denken, demohngeachtet zweifelhaft. Ueberdenke die ungeheure Forderung nur ganz genau. Du wirst selbst es nur für einen schönen Traum deines Geistes erkennen. Nimm einmal nur einen kleinen Kreis von deinen Bekannten an, wie wäre es möglich, daß du ihr Schicksal lenken wolltest, wie du nur willst? Schon hier würde es dir unmöglich seyn, wie vielmehr nicht wenn du Tausende von Menschen, ja Millionen lenken wolltest? Ich verstehe hier unter lenken nur allein das vorausbestimmte Schicksal eines Menschen erfolgen zu lassen, wie es bestimmt war. Enthülle es mir in diesen Fall, so kannst du es, bey mehrern Menschen in Anwendung gebracht, dir leicht denken. Erwäge alles genau!

J. Dies ist einer der schwürigsten Fälle, bester Vater, den Sie mir zur Untersuchung vorlegen und ich hoffe, wenn ich hier die Möglichkeit zeige, wird es um so möglicher bey Menschen seyn, die ihr ganzes Leben schon vor ihrem Eintritt in der Welt unter Obhut jener Erhabenen führten. Bey diesen darf keine andre Leidenschaft auflodern, als die auflodern soll; dieser ihr Erfahrungskreiß darf nicht größer seyn, als er eigentlich seyn soll, um die voraus-

bestimmte Bahn ihres Lebens unabbringlich zu wandeln. Wie viel hab ich schon in einsamen Stunden hierüber nachgedacht; alle Fälle mit einander verglichen, die gegen die Möglichkeit streiten könnten und doch hab' ich den schönen Traum meines Ichs bestätigt gefunden durch überwiegende Gründe. Beurtheilen Sie selbige aufs schärfste, mein Vater, der glückliche Augenblick ist da, in welchem Sie mir die Erlaubniß gaben, sie Ihnen zu sagen. Jede Kraft in der Natur, sie mag seyn welche sie will, muß, wenn sie zu einem gewissen Zweck angewendet oder gelenkt werden soll, der Art, als Größe ihrer Würkung nach, genau bekannt seyn, denn ohne der wird sie nie aufs genauste die vorbestimmte Würkung und Richtung nehmen, weil der, welcher sich zum Beherrscher derselben aufgeworfen hat, sie nicht kennt. Dies ist bey dem einfachsten Menschen schon der Fall. Der Künstler muß die Kräfte ihrer Bestandtheile genau kennen, sonst wird er ein armseliger Stümper bey zutreffender vorausbestimmter Wirkung seyn. Eben so auch ist es noch in weit höhern, ja ich möchte sagen, im höchsten Grade beym Menschen der Fall! Will man, daß alle seine in ihm liegende Vermögen nach einem vorausbestimmten Plan in Thätigkeit übergehen; und auch nicht anders und in stärkern oder schwächern

chern Grade, als man will, thätig seyn sollen: so muß man alle seine Vermögen ohne Ausnahme, sowohl ihre Art, als auch wenn sie in Thätigkeit übergehen, ihre größte Kraft nach aufs genaueste kennen; sonst erkläre ich gleich es für unmöglich jenen erhabenen Ziele sich zu nähern, wo man der Menschheit Schicksal lenken kann, nach vorausbestimmten Plane!

M. V. Wahrlich, mein Sohn! in dieser Forderung liegt alles, was du von dem weisesten Menschen verlangen kannst. Wo willst du ihn aber finden? Durchspähe alle Regionen der Erde, den aufzufinden, der von sich sagen könnte: ich kenne den Menschen all seinen Vermögen nach; weiß, wie weit sie sich erheben können in ihrer größten Kraft und weiß die Gegenwürkung, um sie in nicht minderer oder stärkerer Kraft würken zu lassen! Wird er irgend wo sein Daseyn haben? Abläugnen will ich zwar nicht, daß es Menschenkenner gegeben habe, die es zu einem hohen Grad darinn gebracht haben! Auch nicht abläugnen, daß eben diese die andern geleitet haben, wie sie wollten und daß sich, wenn sie auf einem glücklichen Standpunkt standen, vielleicht ihre Würkung auf Millionen in jeder Stunde ihres Lebens erstreckte und sich dieser ihr Schicksal nach ihrem vorausbestimmten Plane modifiziren mußte.

Manch-

Manchmal waren dies, leider! Menschen, von unedler Gesinnung, deren Wille tief unter dem eines geläuterten Willens hinabsank. Aber wenn dies auch würklich ist, wie unendlich viel gehört noch dazu, ehe ein Einziger der Menschheit dieses Ideal von Kenntniß erreicht, bey dessen Besitz es ihm ein leichtes ist, die Vermögen und Leidenschaften jedes Menschen bis in ihre geheimste Schlupfwinkel zu verfolgen und auszuspähen und sie dann nach seinem entworfenen Plane mehr oder minder stark in Thätigkeit zu setzen oder sie ganz und gar zu unterdrücken!

Ich. Sollte man so sehr an Menschengröße verzweifeln, daß man den Punkt des schönsten menschlichen Seyns nicht zu erreichen vor möglich hielt? Nein, mein Vater, ich halte nichts dem Menschen unmöglich, was in der Sphäre seiner Erfahrung liegt zu erreichen und einst voll heißer Sehnsucht zu empfangen. Ich weiß, wie groß die Forderung ist, die ich that. Aber so groß sie ist, so sind doch Wege übrig, auf denen der tiefe Menschenkenner ihr ein Genüge leisten und er sich in dem Besitz der Kenntniß auch der verborgensten Leidenschaften, als Triebfedern zu Handlungen ihrer Größe und Art nach, setzen kann. Dieß sind die Momente, in denen er Versuche mit der Menschheit anstellt,

und,

und, wenn ich mich so ausdrücken darf, daß Ich des andern auf der Tortur von ihm gespannt wird, um nach von ihm vorbereiteten äussern Umständen auf die vorgelegte Frage zu antworten. Das erste, was ich nach meinen noch geringen Einsichten verlangen und in dessen Besitz ich mich vorzüglich setzen müßte, wär ein hoher Grad von Verstellungskunst, ohne deshalb selbst etwas von meinem eigentlichen Charakter zu verlieren: und diese erhält man wohl nur allein, wenn man selbst die meisten Zufälle des Schicksals, bey denen man bald in dieser, bald in jener Lage gewesen, ertragen. Dann braucht man sich in die damalige Zeit zurückzudenken, da man in einem ähnlichen Falle sich befunden, und man wird, ohne deshalb seinen eigenthümlichen Charakter zu verlieren, der Spiegel des andern seyn, in welchem er sein Bild vor sich gezaubert sieht. Wer sieht dies nicht gern, zumal wenn es, sich verschönert im milderen Schmelze, zurückstrahlt, noch ehe er sich uns mittheilt. Der Leidende hängt mit Wonnegefühl an jedem Bilde der Schwermuth. Ihm ist der heitere, ganz unbewölkte Himmel ein leichtsinniges Lächeln. Er eilt in dunklen Haine. Wenn ein dicker Nebel über den fernen Horizont die weite Aussicht hemmt und, gleich dem Leichenflor, die Natur umhüllt; oder wenn dunkler

Gewitter schwangere Wolken den Himmel über ihn mit Nacht umschleyern, dann würde ich, ganz ihn gleichgestimmt, stumm und in mich gedrängt, in tiefe Schwermuth verlohren, neben ihm wandeln, wenn er offener würde auch mich in sanfte Klagen meines Kummers ergießen. O, mein Vater! Hier hält dann der Zauber, der dem Menschen das Innere seines Ichs verbarg, nicht länger! Er lößt sich von diesem Talisman bestrahlt! Nur große, erhabene Menschen sinds, deren Ich jeden Talisman von Menschenkenner ihnen vorgehalten, unauslösbar alles in sich zurücksenken; deren Inneres keiner der ganzen Menschheit kennt, als sie selbst. Müssen sie aber nicht der Menschenkenntniß ausgebreiteste Gefilde schon durchlaufen haben, keines derselben ihnen unbekannt seyn, wenn sie selbst das Innere ihres Ichs der ganzen Menschheit auf immer verbergen und nie enträtzelt seyn wollen? Auch jede ihrer eigentlichen Thätigkeit muß verborgen bleiben der Menschheit, wenn sie nicht aus dieser auf ihr Inneres schließen soll. Will er groß und will er doch unbekannt der Welt seyn und bleiben; so muß seine ihn bemerkbare Thätigkeit ihn ganz gleichgültig, ganz alltäglich seyn. Wie äusserst nöthig aber hat es nicht der, der die Menschheit nach bestimmtem Plane ein entworfenes Schicksal durch-

leben

leben lassen will. Er muß vorzüglich unter der Larve der Alltäglichkeit, die tiefste Menschenkenntniß verbergen; dort aufs schärfste Beobachter seyn, wo es die Menschheit am wenigsten ahndet und durch den Talisman, der ihn nur, ihm an Größe des Geistes gleich, verbirgt, alle geheimste Triebfedern ihres Ichs enthüllen. Wenn sie ihn dann entschleyert da liegen, ohne daß es der Beobachtete einmal aufs Entfernteste vermuthen kann, und er die Sphäre seiner Kenntnisse übersieht, diejenigen, die mit ihm umgehen, eben so genau kennt und enthüllt hat: denn, mein Vater, ist er auf dem Gipfel, von welchem es ihm ein leichtes seyn wird, unbemerkt sie alle zu lenken, nach dem jedesmaligen Ziele, wohin sie von ihm bestimmt wurden, auf der Bahn ihres Lebens zu wandeln! Wie muß sich aber dieser erhabene Mensch, der nur freylich dann erhaben, wenn er im Besitz eines geläuterten Willens, der dem Ziele der Heiligkeit sich schon genähert hat, ist, im Wandeln seines Gottheitswürkens entdecken und ausspähen lassen! Unsichtbar, wie das vom Menschen entworfene Ideal des Urquells alles Seyns und Vergehens der Milchstraßensysteme im endlosen Weltraume und des Sonnenstaubes, muß sich sein Würken durch das Ich der Menschheit durchströhmen und nach seinem Willen ihr

Schickfal lenkend, ergießen! Dort muß sein Würken am stärksten seyn, wo auch der nach ihm an Kenntnissen Reichste seine allmächtige Thätigkeit am wenigsten ahndet. Denn nun wird nie einer ihn auffinden, wenn er es nicht in seinem Schicksal vorher bestimmt hat, ihn aufzufinden. Keiner wird und muß der Glückliche, die Stufe menschlicher Gottheit erreichende Sterbliche seyn, wenn er es nicht seyn, wenn er es nicht einst werden soll.

M. B. Große Gedanken enthalten das schöne Traumbild deines Geistes, mein Sohn! Du denkst dich die Menschheit ein unendlich erhabenes Ziel zu erreichen möglich! Ein hohes Ideal ists, das du dich vielleicht von manchem schon erreicht, als würklich denkst. Nimm dich aber auf der künftigen Bahn deines Lebens, die vielleicht sehr schlüpferig seyn kann, sehr in Acht, daß du nicht bey einem solchen Traum einem Phantom nachjagst, welches dich vielleicht in unergründliche Abgründe des Lasters lockt, indem es dein Auge auf jenes große Ideal unverwandten Blicks sehen läßt! Gedenke, daß der Gedanke: dem Urquell alles Seyns und Vergehens gleich seyn, oder ihm nur entfernt erreichen wollen, (denn erreichen wird und kann es der Mensch nie,) ein ungeheurer, unbegrenzter Gedanke sey, der den Menschen zum Throne über

alle

alle Menschen Seeligkeit erhabner Gottheitsthätigkeit emporhebt, aber auch zum tiefsten Abgrund des Lasters, zum höllischen Bewußtseyn es geübt, in der Menschheit es umhergestreut, und im Plane ihres Schicksals verwebt zu haben, um Tugend zum Ziele erhabener geläuterter Vollkommenheit zu heben! Erwäge diesen, durch seine endlose Größe schaudererregenden Gedanken sehr wohl! Er durchströhmt mit endloser Seeligkeit, geraubt vom Urquell des Seyns, dessen Ideal sich erhabene Menschheit im Gefühl ihrer Kraft bildet; aber er durchbebt auch mit nie sich endenden qualvollsten Bewußtseyn, wenn man selbst der Thäter eines Lasters hat seyn müssen, obgleich zum höhern Glück der Welt. Deine Hand befreye die Menschheit von einem sie quälenden und an die durch ihn um sie verbreitende Leiden ergötzenden Wütherig! Du selbst wirst bey dem Bewußtseyn dieser That den Augenblick, als den Augenblick deines göttlichsten Seyns, mit höchster Wonne dich zurückerinnern, da der gezückte Dolch sein menschenfeindliches Herz durchbohrte; und er röchelnd mit dem qualvollsten Ueberblick seines schändlichen Lebens im gräßlichsten Moment des verschwindenden Seyns zu dem Ideale deiner für Menschenwohl und Menschenglück entglüheten Tugend emporblickte, um die letzten

Schauer in sich noch mehr zu vermehren! Du wirst dieses Augenblicks Bild, wenn es deine Phantasie in der Einsamkeit-Stunde umschwebt, als den Genius mit seligem Entzücken erblicken, der Millionen mit gewöhnlicher Glückseligkeit überströhmt! Aber, mein Sohn! das scheußliche Gespenst: Menschenmord ist sein Name, das folgt diesem erhabenen Genius! Je entzückender jenes Bild deines erhabnen Bewußtseyns einer Millionen beglückenden That, desto scheußlicher das Gespenst des Bewußtseyns, es durch Menschenmord gethan zu haben! O, der Vorsatz, dem erhabnen Ideal des Urquells der Welten gleich zu seyn, an Würkung der Lenkung des Schicksals von Millionen, schließt den mit ein, diesem Ideal an Größe der Weisheit, Allmacht und jeder Schönheit sich genähert, über der ganzen Menschheit also sich emporgehoben, und dann auf den Besitz jeder Ruhe ohne Ausnahme Verzicht gethan zu haben! Man muß Laster umher verpflanzen, ohne selbst lasterhaft zu seyn! Dem Laster muß größere Tugend entkeimen! In ihren verzehrenden Feuer muß sie reifen. Wahr ists, daß unbemerkt allen diese höhere die Grenze der Gottheit erreichte Menschen würken müßten. Ein würdiger Gedanke für die Menschheit: nur jeden schätzungs- und verehrungswerth in den Augen des andern zu machen,

wenn er auch in der niedrigsten Volksklasse sich befindet: denn nie weiß man, wer unter der Hülle der tiefsten Verborgenheit im niedrigsten Stande verborgen ist, und sich dem beobachtenden Auge der Welt entzieht. Wenn ich das Daseyn solcher erhabenen Menschen wünschte, so wär es schon um dieses einzigen Gedankens willen: weil dann dem Fürsten auf dem Thron sein geringster Unterthan höchst verehrungswürdig und höchst furchtbar seyn muß, da er nie die Hülle durchdringen kann, die vielleicht ihn zum Sklaven, den geringsten Unterthan aber zum eigentlichen Herrscher über alle seine Unterthanen machte, und weil dann nie einer auf angeerbte oder sich erworbene äussere Vorzüge stolz seyn wird; da er nie weiß, ob nicht der andere im unendlich höhern Grade sie besitzt, als er selbst, nur daß er sie immer unter dem Schleyer der undurchdringlichsten Verborgenheit zum Wohl der Welt anwendet, selbst nie mit Kenntnissen prahlt, sondern sie in sich verschließt, nur unbemerkt und ungeahndet zu würken. Freylich kann denn auch mancher unter dem Schleyer des verstellten Verbergens vieler Kenntnisse und der Macht vielleicht Unwissenheit und Kraftlosigkeit verbergen; aber doch enthält der Gedanke: der, mit dem man umgeht, sey vielleicht einer der erhabenen Menschen, oder eins

ner Werkzeuge so viel gutes für die Menschheit, und heißt: Menschen den Menschen verehren, er möge seyn von welchem Volke, Stande und Religion er sey; reich, oder dem Anschein nach arm; als daß dieser unbedeutende Schaden nicht unendlich überwiegt werden sollte durch die große Summe des Guten.

Ich. O, mein Vater! Verachtung, Unterdrückung, Tyranney, Stolz auf äussere und innere Vorzüge ohne Ausnahme würden verschwinden! die Summe menschlichen Elends gewiß vermindert werden, wenn die ganze Menschheit von dem Daseyn solcher Gottheiten der Erde, die über das eigentliche Schicksal von Millionen Menschen gebieten, überzeugt wär. Denn nie wüßte der, der jemanden am Rande des Elends eignes niedrigen Vortheils willen führte, ob nicht das spähende Auge eines solchen erhabenen Menschen tief in sein schändliches Herz blickte, und schon in seiner scheußlichen Handlung den Keim zum eignen Verderben legte. Jeder würde sich dem Ziele reinen völlig geläuterten Willens und also der Tugend zu nähern suchen: weil er nicht vor unmöglich hielt, sich empor zu heben zu höherer Thätigkeit und Schönheit des Geistes.

M. B.

M. V. Aber wie, mein Sohn! wollten sich jene erhabene Menschen im Besitz von höchster Allmacht, Allgegenwart, Allwissenheit, Weisheit, kurz, jeder erhabensten Eigenschaft setzen, die wir diesem Ideal als unveräußerlich zueignen; sie, die so unerreichbar unsern schärfsten Blick sind, sind sie es nicht noch weit mehr jeder menschlichen Kraft?

Ich. Das Ideal, von Menschen Gottheit, Urquell der Welt genannt, ist, wie Sie selbst an jenem mir unvergeßlichen Abend sagten, das aller der erhabensten Eigenschaften, und höchste Kräfte der vollkommensten, tugendhaftesten Menschen zum Ganzen vereinigte, unerreichbare Ideal, das freylich sich immer um so endloser entfernt, wenn wir es erreicht haben, und in so fern freylich unerreichbar immer bleibt, so lange unser Daseyn währt. Aber, daß man eben das Ideal der Gottheit, so wie es gemeiniglich gemeine Menschheit sich denkt, nicht erreichen, und so über Millionen seiner Nebenmenschen nicht hervorragen sollte an erhabenster für diese freylich unerreichbarer Tugend und jeder höchsten Geistesschönheit, das bezweifle ich nicht einen Augenblick! bezweifle nie, daß ein Mensch diese von der Menschheit sich gebildete Gottheit erreiche, vielleicht noch tief unter sich zurücklasse! Woraus entstanden die Gottheiten

ten der Alten, als aus Gottheiten in der Menschheit selbst, sie, die weit an Erhabenheit der Einsicht und Tugend über ein ganzes Volk emporragten. Allmächtig, allgegenwärtig, allwissend und höchst weise kann keiner seyn; aber doch es mehr als die ganze Menschheit um ihn; und, wenn er auf diesen Gipfel empor über alle sich geschwungen, gemeiner Menschheit eine Gottheit an Kraft und an erhabener Geistesschönheit seyn, die dann in endloser Ferne über ihr unerreichbar schwebt. Dem tiefsten geschicktesten Menschenkenner, der in der Hülle der größten Verborgenheit allen, der Sphäre seiner Kenntnisse und Macht nach, unbekannt, würkt und beobachtet, wird jeder Charakter bald in seiner Blöße, und wär er auch in dem undurchdringlichsten Schleyer der Verstellung gehüllt, daliegen. Man denke sich nun einen Kreis der edeldenkensten, tiefsten Menschenkenner, die im Besitz der ausgebreitesten Kenntnisse, so weit menschliche Erfahrung reicht, mit einander einverstanden, unter Leitung des erhabensten Sterblichen, den Gottheitsplan, der Menschheit Schicksale zu leiten zum immer zu nehmenden Wohl und Glück des Ganzen, zur Würklichkeit erheben wollen, werden diese nicht noch unendlich mehr jede, auch die geheimste Triebfeder des menschlichen Charakters enthüllen können, und dann

nach

nach längst voraus entworfenen Plan jeden unabänderlich die Bahn des Lebens wandeln lassen, die er wandeln soll? Da dieß den durch die Menschheit unsichtbar allenthalben verbreiteten, aufs höchste würksamen edelsten Menschen ein leichtes ist: wer könnte dann gegenwärtiger, weiser, mächtiger und gütiger auf dieser Erde seyn, als dieser erhabene Kreiß menschlicher Gottheiten? Und wer könnte sich zum Throne menschlicher, in endloser Ferne über gemeine Menschheit erhabener Gottheit würklich emporheben, als der an jeder Geistesweisheit, Schönheit und Stärke die ganze Menschheit unendlich übertreffende Sterbliche, unter dessen Allmachtswürken dieser Götterkreiß unsichtbar das Schicksal von Millionen sowohl, als das des Einzelnen, lenkt! In ihm strahlt die der Menschheit verhüllte Sonne, und ergießt ihr göttliches Licht durch diese eben so dem Späher verborgene Gottheiten! Ihr Würken durchströhmt nur der Welt sichtbar; aber sie selbst sind unsichtbar dem Forscher. Nur vielleicht der, mein Vater! der jede höhere Aufopferung nicht gescheuet, jedes Leiden mit hohem Muth ertragen, ja selbst schon über den Horizont seines Lebens heraufgeführt, und eine sich selbst vorausbestimmte Bahn voll Leiden und höherer Aufopferung umgetauscht und voll größter Standhaftigkeit gewandelt,

und

und so sich zum Ziele der Heiligkeit empor gehoben hat: nur dieser ist vielleicht der eigentliche erhabene Glückliche, der einst im strahlenvollsten Glanz sie erblickt und selbst dem hohen Gipfel sich nähern darf, auf welchem sie stehen! Sie selbst zeichneten sein Schicksal, das zu ihnen führt! Gleich dem unerbittlichen Schicksal, das ewig unwandelbar ein und eben dasselbe bleibt, können wir ihren Würken nicht entrinnen. Wen sie nicht zu dem erhabenen Glücklichen bestimmten, der erreicht sie nie! Dieß, verehrungswerthester Vater! sind die Gedanken, die ich als Gründe der Möglichkeit des Daseyns solcher erhabenen Menschen Ihnen, meinen Kenntnissen nach, sagen kann. Wie unendlich glücklich wär ich dereinst, wenn ich das schöne Menschen-Ideal im Kreise solcher Gottheiten einst auffände! Ach! aber ich werd es wohl nie, sonst ständ ich nicht noch auf dem Standpunkt eines thatenlosen Lebens!

M. V. Edel, erhaben ist dein Ideal, das du dir von der Menschheit bildetest! Der Unwille, im Bewußtseyn deiner Kraft noch auf einem thatenlosen Standpunkt zu stehen, ist die Flamme, die auflodert zu jenem göttlichen Ideal, das nur für der Menschheit höchstes Glück würkend sich groß genug fühlt! Such' es zu erreichen, mein Sohn! das

Ideal,

Ideal, das du mir in jener feyerlichen Stunde zu erreichen gelobtest, unbekümmert, ob es solche erhabene Menschen giebt. Sollte sich in der Menschheit ein kleiner Kreiß zu diesem endlosen Gipfel der Größe empor geschwungen haben: so würden nur die zum höhern erhabenen Kreise emporgehoben, deren Tugend unbefleckt und ungetrübt von jedem, auch den leisesten Eigennutz, bey allen von höherer Hand über sie geführten Leiden und Aufopferungen, geblieben, und dem Ziele der Heiligkeit des Willens sich genähert hat. Keine, auch die scheinbar reinste Tugend, (die nur deshalb Tugend ward, um dereinst den Stolz: über Millionen ihr Schicksal zu gebieten, zu befriedigen und weit über Millionen emporzuragen an eigentlicher Macht), wird und kann nicht in jenes erhabene Heiligthum, den Sitz menschlicher Gottheit, eindringen. In ihrer Sphäre kann nur jene reinern Gottheitstugend dringen, die der geläuterten Quelle des reinen Willens entströhmet. Keine andere würde den erhabenen, sie umstrahlenden Glanz ertragen, sie, nur dann in ihrer Schwärze enthüllt, daliegen. Mein Sohn! erreiche jenes göttliche Ideal der Tugend, um der Tugend selbst willen, ohne zu denken, ohne dich zu schmeicheln, das Ideal werde mit dieser Herrscherstelle über Millionen belohnen. Wer nur deshalb ein

so

so erhabenes Ziel verfolgte, der wird und muß nie, davon bin ich überzeugt, in solches Heiligthum dringen. Verfolge daher nie deshalb das erhabene Ideal der Tugend, wenn in deinen Herzen ein tiefer Zug von Stolz, Herrschsucht oder sonst Eigennutz liegt. Erst frey diese zu unterdrücken, dann mein Sohn! wenn jedes, was Laster heißt, dir fern ist, dann eile jener erhabnen Tugend entgegen in jeder deiner Handlungen, unbekümmert um das Ideal solcher alles lenkenden Herrscher.

Ich. O, wie unabbringlich will ich den Weg höherer Tugend wandeln, mein Vater! den Sie mir so erhaben in den heiligen Stunden der Einsamkeit enthüllten! Nicht verfolgen das Ideal der Tugend, um einst Herrschsucht und Stolz zu befriedigen. Ohne Vertilgung dieser könnte ja keine Tugend bestehen, so wie ohne Vertilgung auch des geringsten Fleckens im menschlichen Herzen. Jeden Fehler, der noch mein Herz fleckt, werde ich verlöschen, und so mich fehler- und lasterfrey zum Bilde der göttlichen Tugend emporschwingen, indem ich die Bahn höherer Erfahrung in Leiden und mir selbst bestimmten Aufopferungen wandele! Wie groß, wie erhaben soll der Tag für mich seyn, wenn ich sie betrete; und dann im vollen Fluge von einer erhabenen That zu einer noch erhabnern

nern mich emporschwingen kann; doch nie um jene Belohnung einst zu hoffen. Nein, mein Vater! so unendlich groß auch der Gedanke ist, und so viel Anziehendes er hat, um groß und edel zu handeln, damit einst diese Herrscherkrone lohne, so seh' ich sehr wohl ein, daß nur der eigentliche Tugendhafte zu jenen Erhabenen emporgehoben werde, an deren Daseyn Sie nun nicht mehr zu zweifeln scheinen!

M. V. Zwar zweifle ich nun nicht mehr so sehr an ihren Daseyn, und lichtvoller wards vielleicht auch in deinem Geiste, indem ich dir meine Gegengründe sagte, aber doch ist noch eine Frage übrig, die ebenfalls von dir beantwortet werden müßte, wenn du das Daseyn einer solchen erhabenen Menschheit annehmen wolltest. Diese, deren allmächtiges Würken sich durch die ganze Menschheit erstreckt, müßten im Besitz eines Schatzes aller schon entdeckten, und noch nach Jahrtausenden hin zu entdeckenden Kenntnisse seyn! Da sie in der Zukunft dämmernden Ferne selbst die erhabensten Kenntnisse des menschlichen Geistes, deren Möglichkeit sich der Weiseste vielleicht jetzt nicht zu ahnden getraut, nach und nach in höherm Glanz in der Menschheit Schicksal verweben und so hinüberleiten müssen: so würden sie dieß nie, wenn sie nicht im Besitz eines solchen Schatzes

zes von Kenntnissen wären. Denn welchen ausgebreiteten Einfluß hat nicht jede Entdeckung in das Gebiet menschlicher Kenntnisse auf das Schicksal sowohl einzelner Menschen als ganzer Völker der Erde? Ohne den Besitz dieses endlos reichen Schatzes, läßt sich also auch nicht jener erhabnen Menschen Daseyn darthun. Er ist so unausbleiblich nöthig, daß man ohne ihn sich diesen gar nicht denken kann, wenn er allwissend, alles beherrschen, jedes vorherbestimmen, und in der Gegenwart Augenblick der Zukunft Geburt legen soll. Wie ließ sich aber ein so erhabener Kreiß von Menschen, im Besitz solches gewiß den größten Reichthum der Erde enthaltenden Schatzes, gedenken?

Ich. Auch hieran hab ich in mancher Stunde der Einsamkeit gedacht, und sehr oft hat es mein tiefstes Nachsinnen erfordert. Auf einem meiner einsamen Spaziergänge, die für mich immer von sehr großen Werth sind durch den Zuwachs von innerer Erkenntniß, sucht ich hinter der Hülle zu dringen, die mir hier die richtigste Beantwortung verbarg. Da erinnerte ich mich an das, was ich einst von Ihnen über Völker, deren Geschichtkunde, bis ins grauste Alterthum der Vorzeit, mehrentheils in Fabel gehüllt, sich verliehrt, hörte. Sie sagten: gemeiniglich

niglich waren die Gottheiten der ältesten Völker nichts weiter, als vortrefliche an Kenntnissen und Geistesstärke vorzügliche Menschen, die durch Schiffbruch oder sonst einen Zufall zu dem Lande gelangten, welches von diesen Völkern im Zustande äusserster Roheit und Culturlosigkeit bewohnt ward. Ein solches Volk mußte zu den Eigenschaften dieser Menschen bewundernd und staunend wie zu denen eine Gottheit emporblicken. Schon bey ihren Lebzeiten sahen sie sich vergöttert. Andachtstrunken stürzte man vor ihnen nieder, da sie auf der Leiter der Vollkommenheit an Geistesfähigkeiten so weit erhaben über jene waren, als der Mensch über's Thier. Bey allen Völkern war dieß! Jede Geschichte ihrer Vorzeit beginnt mit im tiefsten Dunkel gehüllter Geschichte solcher ausserordentlichen Menschen. Da nun schon vor der fabelhaften Geschichtskunde der Vorzeit einst ein Volk zum hohen Grad der Cultur empor sich gehoben hatte, welches diese erhabene, für Gottheiten ihrer Fähigkeiten wegen gehaltene Menschen beweisen; mußten nicht auch damals die Klügsten eines solchen Volks im Besitz höchster Weisheit, höchster Vortreflichkeit seyn? und wenn sie es waren, kann man nicht auch gewiß seyn, daß in ihren Archiven viele Kenntnisse, durch vielleicht tausendjährige Erfah-

rung

rung gereift, lagen, die nur sie zurückhielten, um in hellern Zeiten ihren reinen Glanz über, durch mehr Erfahrung geläuterte Völker einst ströhmen zu lassen, durch die Edlen, die groß und voll der reinsten Tugend es werth waren, zu dieses großen Reichthums Besitz zu gelangen? Und wann sie dies wollten, mußten diese Gottheiten der Erde nicht einen Plan auf viele Jahrhunderte für alle Völker entwerfen, wie die Bahn ihres Schicksals durch alle Jahrhunderte seyn sollte; bis zu jenem erhabnen Gipfel, wo sie die höchste Stufe menschlicher Größe und menschlicher Weisheit erreicht haben? Von ihnen ströhmte das Licht auf alle Völker der Erde. Sie, die selbst im Licht der strahlenden Wahrheit wandelten, zeichneten die Bahn, die alle Völker Jahrtausende hindurch gehen sollten, um wieder jenen Gipfel des göttlichen Seyns zu erreichen, den die Menschheit schon einst erstiegen hatte. Nur sie allein konnten es, da sie im Besitz der erhabensten Kenntnisse waren, deren endlosen Reichthum sie nur ihren auf allen Theilen des Erdbodens gestreuten, würdigsten, durch große Erfahrungen zur reinsten Tugend geläuterten Nachfolgern hinterließen und die ihn anwendeten auf den göttlichen Entwurf, den jene erhabene Sterbliche gemacht hatten. So verewigte sich auch nach ihren Tode ihr

Würken im nie sich endenden Strohme der Zeit und ihre Nachfolger mußten ihr Versprechen, unwandelbar nach dem entworfenen Plan das Schicksal ganzer Völker der Erde zu leiten, in Ausführung bringen; denn Verschwiegenheit und Treue mußten Tugenden seyn, die durch nichts unterdrückt, durch nichts gebrochen werden konnten in ihren Herzen, und die unvertilgbar, schon durch Prüfungen ihres ganzen Lebens, geworden waren. Sie, diese Gottheiten der Erde, deren Allmacht die Erde überströhmt und Weisheit in milden der Dämmerung der Zeiten angemessenen Glanz ergießt, sind im Besitz dieses Erbguts, dessen durch beständiges Ringen nach jeder hohen Tugend und tiefster Weisheit sie sich würdig machten auf der Bahn ihres zurückgelegten, dornvollen, von Stürmen des Schicksals getrübten Lebens; und durch das Erreichen des Ziels reinster, vom leisesten Hauch des Lasters unbefleckter Tugend. Sie sind die an jeder Geistesschönheit und Geisteskraft endlos Reiche; unbekannt und verborgen der ihnen umgebenden Menschheit. Dies, theurer Vater! sind die Resultate meines Nachdenkens über einen so erhabenen, der Menschheit endlosestes Streben nach höchster Weisheit und reinster Tugend würdigen Gegenstand seiner Größe. Noch liegen einige Gründe, wiewohl noch in Dunkelheit

heit gehüllt, in mir. Auch diese werde ich suchen aufzuhellen, soviel ich nach dem Gebiet meiner Kenntnisse vermag, um mich noch mehr vom Daseyn eines so erhabenen Kreises von Menschen, die aller Menschen Schicksal nach ihren Plane lenken, zu überzeugen. Doch, verehrungswerther Vater! dürft ich jetzt Ihr Urtheil hören? Zweifeln Sie noch an das Daseyn dieser erhabenen Menschen?

M. V. Zweifeln will ich nicht an ihre Möglichkeit, nachdem du, wenn nicht ganz, doch zum Theil befriedigende Gründe entwickelt hast, die dies bestätigen. Aber dies, mein Sohn, sag ich dir nochmals zur Warnung: verfolge nicht das Ziel dieser endlosen Größe auch des leisesten Eigennutzes wegen! Deine letzte Vermuthung ist ein vor dir dämmerndes Licht, das auch selbst den nur für reine Tugend Entglüheten leicht, sehr leicht vom Pfade der Uneigennützigkeit auf den des Eigennutzes leiten kann. Wer muß nicht öfters bey dem Gedanken schwindeln: Es kann bald ein Morgen dämmern, an dem ich im Besitz des alle übrige Kostbarkeiten der Erde am Werth überwiegenden Schatzes gesetzt werde; ein Schatz, der dem Besitzer nie geraubt werden kann. Wer wird nicht gern den Pfad der Tugend scheinbar wandeln, wenn am Ende des Ziels, ein solcher Lohn

ihn erwartet. Tugend wird jede Handlung athmen, aber tiefliegender Eigennutz die Triebfedern desselben seyn! Wie würde dieser aber werth seyn, zum Besitz eines so ungeheuren Reichthums zu kommen! Nein, wenn es ja wahr wär, daß diese höchste Menschenclasse ihr Daseyn hätte; sie würklich im Besitz jenes Reichthums wär: so müßten sie auch den leisesten Eigennutz, Selbstliebe, schon lange vor dem Besitz desselben entsagt und auf der Bahn reinster und geläuterster Tugend gewandelt haben, ehe sie jenen erhabenen Gipfel menschlicher Größe betraten. Nochmals warne ich dich also, lieber Sohn. Sey der schärfste Beobachter deiner Selbst, daß nie Tugend, von verfeinertem Eigennutz getrieben, Wurzel fasse in deinen Herzen. Schon in jenen feyerlichen Stunden sagt ich dir, daß sie nicht Tugend sey. Ich kann dir nicht mehr sagen, als ich dir damals schon hierüber sagte. Hier, mein Sohn, stehst du an einem Pfad, der dich an einen gefährlichen Abgrund führen kann. Vermeide ja den ersten Schritt auf selbigen: ich meine die Sucht nach Erspähung von einem Schatz schon aufgelöster Geheimnisse der Natur. Viele wandelten ihn und bestahlen sich so um den eigentlichen Werth des Lebens. Sie meinten sich mit einemmal ohne eignes Nachdenken, ohne die ange-

streng-

strengteste Thätigkeit aller in ihnen liegenden Kräfte im Besitz des höchsten Geistesreichthums zu setzen, so wie man ohngefähr durch einige Mühe in dem Besitz des gewöhnlichen Reichthums durch einen Zufall gelangt. Sehr oft folgten sie der Führung von Männern, von denen sie die ersten Strahlen der Wahrheit in der Dämmerung, die ihnen umgab, erwarteten. Ein Schleyer von geheiligten Geheimnissen deckte dieser ihr Aeusseres. Noch ehe sie sie in der Ferne beobachtet und ihren Charakter durchspähet hatten, beugten sie sich schon voll Ehrfurcht vor dem Ruf ihrer erhabenen Kenntnisse. Thue dieß nie, mein Sohn, laß dich nie auf eine Jagd von Geheimnissen ein. Sie hilft selten zu etwas andern, als der eines in sich selbst zurückführenden Weges. Gemeiniglich muß man damit enden, womit man hier insbesondere auf so schlüpferigen Wege hätte beginnen müssen, das ist: mit der Kenntniß des Menschen, dem man sich anvertraute und dessen vermeinten höhern Einsichten sich unsere Vernunft beugte. Sey versichert, daß dort das größte Geheimniß verborgen liegt, wo du es am allerwenigsten ahndest; bey dem, der dich auf dem Weg eigentlicher Tugend leitet und nicht kargt in deinem Geiste die Strahlen der geläuterten Wahrheit immer mehr und

mehr ſtröhmen zu laſſen; nachdem er dich Vorurtheile und Aberwitz zu vertilgen gelehrt durch die von ihm auferweckte höhere Kenntniſſe. Wenn du einmal auf der Bahn deines Lebens es nicht vermeiden könnteſt, dich auf dieſem ſchlüpfrigen Pfad zu verlieren, auf den du einen ſolchen Mann, bewundert von ſeinen Zeitgenoſſen oder nur im Kreiſe ſeiner Ordensbrüder, träffſt, ſo erwäge ſeinen Werth nach der dir eben gegebenen Regel. Hält er hier nicht Probe, ſo ſey verſichert, daß deine Vermögen in edlere Thätigkeit verſetzt ſind, wenn ſie nur allein zur Enthüllung ſeines Charakters in Würkung geſetzt und zur Aufklärung deiner Nebenmenſchen über ihn angewendet werden. Ueberhaupt, ſollte ſich dir der bewundernswürdige Mann darbieten, der die Naturgeheimniſſe durchſpäht, kurz, im Beſitz jenes erhabnen Reichthums zu ſeyn gehalten würde: dann, mein Sohn, frag nie nach ſeinen Geheimniſſen zuerſt. Stell dich unbekümmert und höchſt ſorglos um ihn, aber deſto genauer und ſchärfer beobachte unbemerkt jede ſeiner Handlungen, ſuche im tiefſten Schlupfwinkel ſeines Charakters einzudringen, ſuche ihn ganz und aufs genaueſte kennen zu lernen, und wenn du dann bemerkſt, daß der Spiegel ſeines Ichs kein reines, fleckenloſes Bild zurückſtrahlt, daß nicht geläuterte

Tugend in jeder seiner Handlungen ströhmt, daß sie auch nur den leisesten, entferntesten Eigennutz athmet; denn kannst du versichert seyn, daß er nicht der erhabene göttliche Mensch sey, der im Besitz solchen endlosen Reichthums ist. Ein Gift wär jeder Theil dieses Schatzes in solchen Händen, das zerstöhrend die Menschheit durchströhmen würde. Weisere Menschen werden dafür Sorge tragen, daß auch nur wahre Weise und wahre Tugendhafte zum Besitz dessen kommen, was ein zerstöhrender Dolch in der Hand des Laster- oder Fehlerhaften einst werden könnte. Ist er enthüllt deinen spähenden Menschenkennerblick, entsunken die tugendhafte Hülle, die Laster im tiefen Hinterhalt barg; dann wandle deinen eignen Weg zum höherer Vollkommenheit Gipfel. Der wahre edle, sich voll innerer Kraft fühlende Mann, wird dies immer. Unbekümmert um einen Führer, wird er seine eigne Bahn wandeln, selbst seinen Blick im endlosen Gefilde der Natur spähend werfen und sie zu enthüllen suchen, da, wo noch tiefe Dunkelheit sie umschleyert; er wird jede höhere Tugend sich zu erwerben suchen und das Ideal derselben in endloser Ferne für seine Kräfte hinausrücken; nie darnach fragen, nie suchen, wo er einen solchen Schatz von Kenntnissen fände, bey dem er dann nichts

weiter zu thun hätte, als schülerhaft das nachzubuchstabiren, was er selbst mit Anstrengung jeder seiner höhern Geisteskräfte hätte finden und enthüllen sollen. Als Stillstand seiner Kräfte würde er einen solchen nicht durch sie errungenen Schatz ansehen. Er mag das nicht und ist auch nicht würdig das zu besitzen, was er nicht durch schwer errungene Kämpfe im Gefilde der ihn umgebenden, ihren Triebfedern nach verborgenen Natur, sich erworben und so rechtmäßig zum Besitz der ihn mit höherer Weisheit und Tugend krönenden Wahrheit gelangt ist, die durch ihre göttliche Strahlen seinen Blick in endloser Ferne erweitert und die dunkle Hülle zerstreut, die ihn die Triebfedern der Natur verbarg. Ich bitte dich nochmals, mein Sohn! vermeide den schlüpferigen Weg des Suchens, nach einem Schatz schon irgendwo enthüllter Geheimnisse; und nach einem so erhabenen Kreiß von göttlichen Menschen, die das Ganze lenken nach vorherbestimmten Plan. Erreich jenes erhabenste Ziel der Heiligkeit, dann krönt erhabenste Glückseligkeit dich und die Menschheit, die dich umgiebt, und du bist Schöpfer in der Sphäre deines Würkens!

So sprach mein Vater zu mir und so ward ich um so mehr für jede höhere Tugend entglüht. Tief

drang in meinem Herzen das, was er mir zuletzt sagte und ich fühlte mich in seiner Rede ganz getroffen, da er das Forschen nach Geheimnissen berührte, welches eine meiner Leidenschaften war, der ich mehr denn zu sehr nachhing. Sehr weise war's daher von meinem Vater, mich darauf aufmerksam gemacht zu haben. Ich sahe ein, daß er tief in meiner Seele blickte und that einen Rückblick in mir selbst, der um so schärfer von meiner Seite war, je unerwarteter mir diese Warnung kam, und je weniger ich bis jetzt aufmerksam auf mir selbst in dieser Rücksicht gewesen war. Ich kann wohl sagen, daß ich seit diesen Augenblicken aufs schärfste meine Handlungen prüfte, ob etwa, wenn ich sie unternahm, diese Sucht tief im Hintergrunde meines Herzens Triebfeder derselben sey, oder ob sie aus der Quelle eines reinen Willens flösse. Ich muß gestehen, daß ich die mehrste Zeit entfernt von dieser Hoffnung einst einen erhabenen Kreiß von Menschen, und mit ihm einen so reichen Schatz von enthüllten Geheimnissen anzutreffen handelte, also nicht Eigennutz mich zur Scheintugend trieb, sondern, wenn ich tugendhaft handelte, es aus reinen Antrieben that: obgleich mich zuweilen ein schöner Traum ihres Daseyns entzückte, und ich mich dann in grenzenlosen Gefilden mit höchster Wonne

ver-

verkohr, die er meiner höhern Thätigkeit darbot. So viel verdankt ich aber diesen schönen Träumen, daß sie mir Ideale, als Ziel meiner Kräfte, darbothen, die sie zu erreichen strebten, um das einst möglich zu machen und ins Daseyn zurufen, wovor freylich der menschliche Verstand in Staunen versinkt, und dessen Unmöglichkeit man vor gewiß hält; da in zu endloser Ferne die Ideale entfernt sind, um sie je ganz zu erreichen. Wie hat sich aber seitdem alles verändert, und wie unaussprechlich bin ich belohnt worden, seit jenen mir schon lange vorübergeeilten Tag; belohnt worden, zu einer Zeit, als ich es am wenigsten vermuthete. O, unaussprechlich glücklicher ward ich seitdem!

Es eilten einige Wochen vorüber, ohne daß noch sonst etwas Erhebliches vorgefallen wäre. Zuweilen erinnerte ich meinen Vater noch an den jungen Engländer zurück, aber er suchte immer das Gespräch aufs geschickteste von ihm ab auf andere Gegenstände zu lenken, so daß ich nie mich zu weiteres Fragen nach ihm vertiefen konnte. Meiner Mutter erzählt ich die Geschichte. Sie schien anfänglich verwunderungsvoll darüber, aber nachher nicht weiter darauf zu merken, welches ich vorzüglich beabsichtigt hatte. Ich gewann ihre Liebe in kurzer Zeit in hohem Grade; und ich sparte durch mein gutes Betra-

gen nichts, um mich fortdauernd in selbiger zu erhalten. Mit größtem Wohlgefallen bemerkte sie, daß ich und meine Schwester unzertrennliche Gefährten waren, und mit Entzücken blickte sie auf uns herab, wenn wir unsere eingesammelten Kenntnisse mit einander wechselten und uns zu immer wachsender Tugend entflammten. Unvergeßlich wird sie mir bis zum Ende meines Daseyns bleiben, dieß gute, dieß edeldenkende Weib! In ihrem Charakter paarte sich weibliche Sanftmuth mit männlicher Standhaftigkeit unnachahmlich! Reich war ihr Geist an jeder dem schönen Geschlechte nützlichen Kenntniß und reich ihr Herz an weiblichen Tugenden, die sie zu einer vortreflichen Mutter bildeten. Sehr lehrreich war die Zeit für mich, die ich in ihrer Gesellschaft zubrachte, von so kurzer Dauer sie auch war: denn bald mußte ich mich von ihr, von meinem Vater und meiner Schwester trennen. Schon rücke ich diesem Zeitpunkt immer näher, der mich in die größte Traurigkeit versetzte, welche ich durch Standhaftigkeit zu überwinden suchte.

Einige Wochen, sagte ich vorhin, eilten ohne sonst etwas Bemerkenswerthes vorüber. Manches sehr Lehrreiche hatte ich in den Morgen-, Mittag- und Abendstunden noch von meinem Vater gehört. Einen

Abend

Abend rief er mich weit früher als gewöhnlich. Ein schöner Herbsttag hatte schon über Wald und Fluhr gelächelt und zum Genuß der Natur gelockt. Noch weit schöner ward der Abend. Der Citronen- und Pomeranzen-Bäume-Laub duftete Wohlgerüche umher. Wir eilten wieder nach dem Park. Mein Vater war heute heiter, obgleich doch sehr oft ein tiefer Ernst seine Stirn deckte. Es lag feyerliche heitere Stille in allen Zügen seines Gesichts. Wir durchwandelten schweigend die dunkelsten Alleen des Parks (meine Mutter war heute mit meiner Schwester auf einige Tage nach Genua gefahren; ich war also schon heute ganz allein gewesen, welches mir eine nachdenkende Stimmung gegeben hatte). Die Grotte besuchten wir ebenfalls, weil wir lange nicht in selbiger gewesen waren. Noch hatte mein Vater nichts gesprochen. Jetzt brach er mit feyerlicher Stimme sein tiefes Schweigen, indem er auf der Meeresfläche zeigte, in der sich eben die Sonne glühend hinabsenkte:

M. V. Wird dich immer diese vor dir in der Purpurfluth des Meeres hinabsinkende Sonne an das jeden Abend zurückerinnern, was du mir in feyerlichen Stunden hier versprachst? Wirst du jedes dahineilenden Tages hohen Werth nach diesem Versprechen schätzen, wenn wir einst getrennt sind, vielleicht

getrennt sind vor immer? Wird nie eines deiner Worte aus dem Gedächtniß dir verschwinden und du auch noch weit mehr leisten, was du einst damals versprachst? Wird das Bild dieser Scene unvergeßlich dir seyn und auch sehr oft deiner Phantasie umschweben, wenn wir getrennt sind auf immer, mein Sohn? Wird es, und kann ich erwarten, daß du einst dem erhabenen Ziele der Tugend dich ganz näherst?

Ich. Ich werde nie jene feyerlichen Stunden vergessen. Nie wird jenes erhabene Bild aus dem Gedächtniß mir schwinden, noch weniger das, was ich versprach. Mein ganzes Leben soll nur allein in jeder That zeigen, daß hell und klar das göttliche Ziel, das Sie mir in endloser Ferne zeigten, jederzeit vor mir schwebte und nur hierdurch, mein Vater, will ich zeigen, daß, so lange mein Daseyn währt, mir auch unvergeßlich ist das, was ich versprach; unvergeßlich auch dann, wenn Sie, mein größter Wohlthäter, mein weisester Lehrer, nicht mehr um mich sind. O, wie wärs möglich, daß je in mir das Bild der so lehrreichen Vergangenheit verschwinden könnte! Nein, mein Vater, nie wird das!

M. V. Ach, mein Sohn! wenn du einst wahr machtest die großen Erwartungen, die ich und

die

die viele von Dir haben; wenn du einst das endlos erhabene Ziel höchster Tugend erreichtest: wie unaussprechlich würd ich belohnt für jede mühvolle Stunde, würde selbst dann belohnt, wenn du auf dem Gipfel alle Menschheit überschwebende Größe das Ziel meines Lebens als geendet bestimmtest, mir selbst den Gifthecher einst reichtest, der mein Daseyn endete vor immer; wärs zum höhern Wohl der Welt, Blühete aus meinem Tode höheres Glück für die Menschheit, so stürb ich auch den schmerzhaftesten durch deine Hand, sobald du aus meinem Tode eine göttliche Schöpfung hervorriefst.

In diesen seinen letzten Worten lag etwas so schauerlich Feyerliches; eine so unnennbare Größe überschwebte jeden seiner Gesichtszüge; sein Auge, von einem durchdringenden Feuer belebt, blickte auf mich mit solcher Erhabenheit, und denn ins endlose tiefe Blau des Himmels mit göttlichem Entzücken, daß ein unwillkührliches Grausen mich durchbebte bey dem Hinaufblick zu seiner endlosen Größe. Ein Druck seiner Hand sagte mir seine Empfindungen. Lange stand er so in sich selbst verlohren, indem sein großes Auge im Gefilde des Himmels schwebte, dann blickte er wieder auf mich. Mein Blick sank nieder. Ich konnte, ich vermochte nicht ihn zu ertragen.

Mir

Mir erstarb der Worte-Laut im Munde. Ich konnte nicht antworten. Nur Mienen sprachen bey mir. So war lange wechselseitige Stille. Bange, ängstliche Beklommenheit preßte meinen Busen. Was wollte er mit diesen feyerlichen Worten sagen? so dachte ich! Manche schwere Ahndungen durchbebten mich mit banger Erwartung. O, damals deutete ich es noch ganz anders! Wie ganz anders sah ich es nach der Zeit ein. Wie voll der größten Bedeutung war jedes seiner Worte, wie voll der schrecklichsten Bedeutung! Nach seinem Tode enthüllte sich erst mir, warum er in diesen feyerlichen Augenblicken in seiner eignen Größe sich verlohr, da er wußte, was in der Zukunft dämmernden Ferne ihn entgegenschwebte; warum er ein solches Gewicht auf seinen Worten legte, da er wußte, was ich einst werden würde; und er nicht das Rad des von höherer Hand geführten Schicksals in seinem Lauf aufhalten konnte. Um so endlos größer schwebt jetzt sein hohes Ideal vor mir, gedenk ich, wie groß, wie edel er handelte und wie höchste Standhaftigkeit ihn beseelte, selbst den zu bilden und voll Liebe an sein Herz zu drücken, der einst sein — Mörder ward. O, es liegt ein gräßliches Gefühl in dem Bewußtseyn dieser zwey fürchterlichen Sylben; und ich ward es, mußt es

wer-

werden, wenn ich einst der werden wollte, der höhere Glückseligkeit, höhere Tugend hinabströhmte auf die Menschheit. Es war der erste Schritt auf der endlosen Bahn menschlicher schaudernder Größe, auf der man allen Leidenschaften entsagt haben muß, die gewöhnlich Menschheit an Verwandten, Geliebten und Freunden ketten. Keine Begierde, keine Neigung muß nicht mehr, selbst die verstärkteste Triebfeder seyn, die von dem Gipfel höchster Größe der Menschheit einen ableiten würde auf die gewöhnliche Menschheit. Unabwandelbar und unwiederruflich muß des Schicksals Rad auf vorausbestimmter Bahn rollen, gleich viel, ob es Geliebte, Freunde oder Anverwandte in seinem Lauf, ihr gewöhnliches von der Menschheit sogenanntes Glück, zerschmettert, wenn nur aus diesen Trümmern ihr höheres Glück, ihre größere Tugend und vorzüglich die der Menschheit umher in unvergängliche zur noch höhern Thätigkeit entflammende Schönheit bildet. Gewöhnliche innere Ruhe, gewöhnliche Glückseligkeit ist beym Eintritt in diese erhabensten Gefilde menschlicher Gottheit dahin. Nur in erhabenster, nie sich endender Rastlosigkeit auf dem grenzenlosen Meere immer zunehmender Unruhe muß man sich verliehren! Größe, an endloser höchster Wollust reiche Augenblicke hat man

auf

auf diesen Standpunkt, die um so erhabener sind, da man von der großen Tiefe des Bewußtseyns: Laster umherstreuen zu müssen, sich hinaufschwingen kann, zu jener Gottheitsstuffe des gewissen Bewußtseyns, daß sie die frühzeitige Tugend zu erhabenster Schönheit erheben! O, mein Vester, zuweilen fühlt man sich zu groß, zu endlos erhaben in sich selbst verlohren, gleich dem, dessen Daseyn wir ahnden, ungeahndet, unbemerkt alle Triebfedern des menschlichen Seyns zu durchströhmen und in der Gegenwart Augenblick die Geburt der fernen dunklen Zukunft zu legen und vor sich enthüllt zu sehen in entwickelter und in vollendeter Schönheit nach Jahrhunderten hin! Lebt man irgendwo in jedem Augenblick des Seyns, so lebt man hier in seiner höchsten Stärke. Der dunklen Vorwelt Funke sieht man der vollendeten Schönheit entschleyert; und aus ihrem dunklen Schooß die herrliche Sonne in ferner Zukunft in unnennbarer höchster Schönheit sich bilden, die die ganze Menschheit einst mit ihren göttlichen Strahlen erhellen und höchste Glückseligkeit umherströhmen wird.

Jetzt kehrte er wieder aus dem endlosen Reich seiner Gedanken zurück, und sein Auge ruhete, sanfter Schwermuth voll, auf den meinen. Ein milder Schmelz der Theilnahme verbreitete sich in seinen

Zügen,

Zügen, und gewisser fühlt ich mich durch diese aus dem mich durchschauernden Trübsinn. O, wie ein belebender Hauch über hinwelkende Pflanzen weht, ward ich von diesem Blick erquickt, obgleich doch noch Größe und Erhabenheit ihn umschwebte! Sein furchtbares Allmachts-Feuer war dahin geschwunden in diesen unnachahmlichen Schmelz von Schwermuthsvoller Größe seiner selbst.

Ich: „Ach, geliebtester Vater! eine furchtbare Bedeutung liegt in Ihren Worten. Nur ahnden kann ich, ihre Größe nicht enträtzeln. Dürft' ich von Ihnen nähere Erläuterung erhalten über das, was Sie mir sagten?"

M. V. Mein Sohn, frag' nicht nach Enthüllung dessen, was du hörtest. Der dämmernden Zukunft Dunkel wird dir einst enthüllen, was dir jetzt verborgen ist und seyn muß! O, mein Sohn! warum mußte ich dein Vater seyn! Doch, warum frag' ich noch? Hier, wo hell und klar in schauervollen Schrecken die Zukunft vor mir liegt, hier kann ich fragen: warum? (Ein grausenhaftes Lächeln unterbrach hier seine Worte! Es endete sich in Unterdrückung ihn durchwühlender schrecklicher Empfindungen, und schwand hinüber im vollen Bewußtseyn seiner Größe. Ich stand wie erstarrt bey diesem Anblick

blick. Keine Frage wagt ich weiter. Dunkel schwebte ein schreckliches Bild vor mir. Meine Hand zitterte in der Seinigen. Er schwieg lange. Dann fuhr er wieder fort mit fester, tröstender Stimme): Furcht mußt du nie kennen, mein Sohn! Vergiß vorjetzt das, was du sahest. Nur einst, wenn du das Ziel deiner erhabensten Menschengröße und Menschentugend erreicht hast, dann erinnere dich wieder zurück an das, was du sahest. Grüble dem nicht nach, was du hörtest! Ich habe dir noch so manches in dieser für dich so ernsten Stunde zu sagen, was dir, wenn du nicht mehr bey mir seyn wirst, auf der zu durchwandelnden Bahn deines Lebens nöthig seyn könnte, um nicht zu straucheln; und wodurch du jedes Herz um dich eroberst, wenn du es ausübst im Laufe deines Lebens.

Wir wandelten von der Grotte durch die dunkelsten Pfade nach der Laube, wo der junge Engländer uns verschwand. Mein Vater sprach kein Wort. Die tiefe Magie einer dämmerungsvollen Nacht, die alle Gegenstände umher überschwebte und mit nie geahndeten Gefühlen durchströhmt, versetzte mich in noch tiefere Schwermuth, und von ihrem Zauber umwebt, schwamm ein grausendes Bild nach dem andern vor mir vorüber. O, ich kann mich die damaligen

schmerz-

schmerzvollen Augenblicke noch ganz deutlich zurückerinnern! Was vor ein Gewebe von Empfindungen der Furcht, banger Ahndung einer furchtbaren Trennung von dem, was mir schon so über alles lieb und werth geworden war, durchströhmte mich jetzt. Und doch sah ich ein, daß dies der erste ernste entscheidende Zeitpunkt einer herannahenden Erfahrung war, wo ich im Kampf mit in mir liegenden Leidenschaften groß und erhaben mich zeigen könnte. Jetzt waren wir zur Laube gekommen. Wir setzten uns auf eine Rasenbank nieder. Der Wind flatterte und rauschte im Laube. Sonst herrschte tiefe Stille umher. Blas schimmerte im Hintergrunde die Urne, umschlungen von dunklem Epheu und überschattet von einem über ihr sich wiegenden Citronenbaum. Die ganze Scene des sich von uns trennenden jungen Mannes schwebte vor mir, aber nur in Beziehung der Trennung. Ich dachte wie theuer er mir hätte werden können, hätte sich das Band der Freundschaft noch fester um unsere Herzen geschlungen! und voll tiefster Wehmuth erinnerte ich mich an seine Trennung. Auch ich werde bald mich vielleicht von dem trennen müssen, was mir noch unendlich werther ist; und eine Thräne bebte über meine Wange herab. Noch mehrere wollten folgen. Ich unterdrückte sie. Ein

Seufz

Seufzer, aus tiefster Brust geholt, bebte zitternd über meine Lippen. Ach was für bange, angstvolle Minuten waren dies für mich! Endlich sagte mein Vater:

M. V. Schon erwähnst du, mein Sohn, die bangen ernstvollen Stunden, die dich bevorstehen. Hier ist der erste Schritt auf der Bahn deines von jeder höhern Erfahrung einst reichen Lebens! Trennung heißt sie. Trennung von dem, was dir theuer, was dir werth ist, und wenn ich nicht irre, was dir sehr werth geworden ist. Die Stunde schlägt, in der du sie erdulden mußt. Erdulde sie nicht als Knabe, erdulde sie als Mann! Schon einmal empfandest du in den zarten Jahren der Jugend ihr Ernstes, aber es war in den Jahren deines noch nicht gebildeten Verstandes; deiner noch nicht durch diesen verfeinerten Leidenschaften. In diesen Jahren, mein Sohn, ist der Schmerz augenblicklich, und so augenblicklich er ist so augenblicklich und leicht vertilgbar ist der zurückgelassene Eindruck. Aber in spätern Jahren, dann, wann sich unser Geist mit höhern Kenntnissen geschmückt in jeder Blume der Natur uns mit endloser Wollust überströhmt, wie in ihrem Ideal allenthalben hoher Freude trunken; alle unsere Empfindungen und Gefühle tausendfach

vervielfältigt und unsere Begierden und Leidenschaften sich verfeinert haben: dann, mein Sohn, ist jedes, was Trennung heißt, unendlich vervielfältigt an Schmerz. Jeder Grashalm, jedes Blatt, jeder Kiesel, jeder bepurperte Strahl der sinkenden Sonne ist dann Schöpfer des sich erneuerten Schmerzes und erneuerten Kampfes mit uns selbst in sich wiederholenden Bilde, des uns sonst mit Wollust oder Freude überströhmenden Gegenstandes, von dem wir jetzt getrennt seyn müssen. Dann, mein Sohn, reißt jedes leise in die Seele, mit höhern Schauer der Natur gemachte Bild die schon narbende Wunde auf und dann erneuert sich auch der große Kampf, mit allen aufgewiegelten Leidenschaften. Jahre lang kann dann die Wunde unsers Herzens bluten und sie dann doch einst erneuert werden. Mein Sohn! dein Leben wird einst ein Leben sich immer erneuernder Trennung seyn. Denn was ist Aufopferung jeder Begierde, jeder Leidenschaft, als Trennung der von uns geliebten, verehrten Gegenstände! In ihr liegt der Zauber göttlicher Menschengröße verborgen. Wer ihn findet, der hat die göttliche Sphäre erreicht, die ihn, wie der Menschheit mit höchster Glückseligkeit überströhmt. Such du diese: so findest du jene, mein Sohn!

Ich. Schon so nahe wär der Verlust des größten Guts für mich, mein Vater! Schon so nahe Trennung von selbigem? O, jetzt da ich mich erst so ganz, so innig glücklich fühlte durch Ihren belehrenden Umgang; und durch den Besitz alles dessen, was so lieb, was so über alles werth mir war! So nahe sollte schon Trennung seyn von dem Ort, wo jede aufkeimende Blume, jedes Gesträuch, und jeder vom Abendwind schauervoll durchwehter Baum mir ein Freund, ein Lehrer war! Ach wie früh eröffnet sich mir die Bahn höherer Erfahrung durch den Verlust der mir theuersten Güter!

M. V. Sag vielmehr, mein Sohn, sie eröffnet sich mit dem Erringen der erhabensten Tugenden. In ihr winkt die im dämmernden Glanz vor dir strahlende Göttin, die dich mit dem Kranz höherer Glückseligkeit lohnt. Entzückt wirst du einst seyn, daß sie dich ihrer würdig fand. Du gelobtest ihr, nicht mir, sie zu vermeiden. Du wirst halten, was du versprachst, und wenn auch dein Herz unter der Prüfung schwerer Last brechen sollte. Je größer der Kampf mit jeder deiner wiederstrebenden Neigungen, um so schöner und um so erhabener der errungene Sieg. Was sind alle Mühseligkeiten, alle Leiden durch höchste Aufopferungen über sich selbst, herbeygeführt gegen das

endlose, von jeder Größe reiche Bewußtseyn: seine Pflicht, auch im heftigsten Sturm auf uns eindringender Wiederstrebungen, ausgeübt zu haben! Erfüllung der Pflicht, auch in größten Sturm des von höherer Hand geleiteten Schicksals, muß dich beseelen. Nie muß sie unterbleiben. Sie muß das Ziel seyn, nach dem jede deiner Kräfte ringt. Deine Vermögen müssen nur einzig in schönster Harmonie zu jenem göttlichen Einklang sich in erhabenster Thätigkeit vereinigen, bey der eine Erfüllung der Pflicht unausgeübt dahinsinkt oder sogar sie zerstöhrend entgegenwürken. Noch so manches hab ich dir zu sagen, mein Sohn, denn es könnte seyn, daß vielleicht früher die bange Stunde des Scheidens herannahete, ehe du vermutetest. Also sind jetzt diese erhabenen Augenblicke der Einsamkeit in der schauerlichen Nacht Dunkel mir sehr werth. Wir werden wohl nicht mehr so allein seyn, daß sich meine Gedanken so hell und klar in deinem Geiste ergießen könnten, als jetzt sie es können. Nochmals wiederhole ich dir: Ertrage die Trennung von mir und von jedem dir hier werth gewordenen Gegenstande mit der größten Gegenwart eines Mannes; nicht mit dem Schwachsinn eines Knabens. Gegenwart des Geistes ist dir nie mehr nöthig als jetzt; jetzt

da du dir selbst überlassen die Bahn eines dornenvollen Lebens betrittst. Funfzehn Frühlinge sind über den Horizont deines Lebens nunmehr dahingeeilt. Du blühtest bey deiner guten Mutter scheinbar dir selbst überlassen auf. Der erhabenen Natur reitzendes, belohnendes Gemälde strahlte nur in deinen Augen wieder und du warst ihr Zögling. Hier war's, wo in deinen jugendlichen Geiste nur von Menschen durch jene Erzählung vom heimlichen Gericht und durch geäusserten Widerwillen gegen Adel und Geistlichkeit, jene Sucht nach Erspähung von Geheimnissen und Haß gegen Adel und Geistlichkeit ausgesäet ward und nach und nach immer mehr reiften. Noch ist keine von diesen drey gefährlichen Leidenschaften getilgt in deinen jugendlichen Herzen. Noch lodert zuweilen ihre Flamme auf, die dich in schreckliche Labyrinthe verwickeln kann. Du betrittst eine schauerliche Einöde, in der du mit der Menschheit sehr zu kämpfen hast, wenn du auf der Bahn deines Lebens mit Adel und Geistlichkeit es aufnehmen, deinen Haß an diese auslassen willst. Ueber jene Sucht hab ich dir schon meine Gedanken, meine väterliche Warnung ertheilt. Unbeschreiblich glücklich ist man nur dann, wenn man alle Stufen höherer Erfahrung durchwandert, dann im Kreis der edeldenkendsten, am eigentlichen

Glück

Glück arbeitenden Menschen aufgenommen und so mit höchster Weisheit überströhmt wird, in ihren göttlichen Kreise. Und giebt es einen solchen Kreis göttlicher Menschen, mein Sohn, dann werden sie den gewiß durch ihre unbekannten Führer hinleiten lassen auf der Bahn, auf der er sie findet. Denke in der Zukunft immer an das, was ich dir schon hierüber sagte. Laß ganz ersterben den Haß gegen Adel und Geistlichkeit. Bedenke, daß jedweder Stand seine Tugendhafte und Lasterhafte zählt. Es setzt größere Beherrschung unserer selbst voraus, wenn wir im Besitz von Reichthümern und auf dem Gipfel von Ehrenstellen nie unsere Reichthümer weder durch Geitz noch durch Verschwendung mißbrauchen und unsere Macht weder überschreiten oder sie zum Besten und zum eigentlichen Wohl zu wenig brauchen sollten. Wo ist die Grenze von beyden? Nur der eigentliche Weise, der praktische Tugendhafte wird sie wissen; und wie wenige solcher Weisen muß es nicht nothwendigerweise in diesem Stand geben: da ihn eben das fehlt und es auch nie in den Jahren der Bildung zu erwarten hat, was ihn eben zu jenem Gipfel erhebt, nemlich: höhere Erfahrung. Wer schwebt in dieser Sphäre mehr, als die untern Stände? Wer sollte an den Strahlen höherer Erfahrung

mehr reifen können, als sie, die eigentlich nur von Stürmen eines trüben Schicksals umweht werden, und also jene Gewandheit in allen möglichen Lagen, jene innige Theilnahme an den trüben Stunden ihres Nebenmenschen, und ein für Elend gefühlvolles und selbiges durch Hülfe linderndes Herz in hohen Grade bekommen? Was haben die, die man Edle des Reichs nennt, vor Erfahrung von menschliches Elend? Kennen die meisten nicht menschliches Elend in den untern Volksklassen nur höchstens durch Bücher und Schilderungen? Wie wollte man nun von dieser höhern Classe Mitleid, thätige, schnelle Hülfe, kurz, wie will man durchgehends von ihr jene erhabene, die Menschheit eigentlich mit höherer Glückseligkeit zierende Tugenden erwarten: da sie nie auf der Bahn eigentlicher Weisheit geführt werden von denen, die sie bilden? Nie bemerken die meisten, eingehüllt im Duft der Ehre und Macht, das, was menschliches Elend heißt, durch diesen dichten Nebel! Nie lernen die meisten es kaum den Namen nach kennen! In den Jahren ihrer Bildung sollte höhere Erfahrung gelegt werden; ihre Vermögen zu höherer Vortreflichkeit in dieser Schule der Weisheit geleitet werden: dann würden auch nie jene Laster in ihren Herzen Wurzel fassen, die zum Verder-

ben der Menschheit öfters umherströhmen in Thaten. Laß also erkalten jenen Haß gegen den Adel. Er ziemt nicht für den, der den Gipfel geläuterter Tugend einst erreichen und zum höhern Glück und Wohl der Menschheit würken will. Gleich lieb und werth muß dir die Menschheit im Fürsten oder Bauer, im Klugen als im Dummkopf seyn, denn beyde wurden von einer höhern Hand gebildet oder vernachläßigt; und beyde sind nothwendig, um jenen schönen Einklang jener Harmonie in der Abwechslung zu erhalten, ohne die die Welt nicht ihre unendliche Mannigfaltigkeit in der Bildung jedes einzelnen Wesens erhielt. Wer wollte es wagen, das zu zerstöhren, ohne dem nie jenes Hinanschwingen zum Ziele höherer Vortreflichkeit für alle unsere erhabenste Kräfte möglich ist. Immer müssen und werden Kluge und Dumme, höhere und niedere Stände, Reiche und Arme seyn, so lange nicht alle sich beynahe gleich an höheren Geistes- und körperlichen Fähigkeiten werden. Ist aber der Zeitpunkt nahe, daß sich zum Ziele höherer Vortreflichkeit ihre Kräfte erheben: dann sinkt von selbst der Unterschied dahin und jeder fühlt sich in seiner Würde als Mensch. Dann wird sich nie mehr jemand vor jenem äussern Duft, der diese Gottheiten umgiebt, sclavisch beugen, denn man durchschaut die Hülle und

erblickt hinter ihr nur den Menschen, nicht ein überirrdisches Wesen. Denk nie so unedel, mein Sohn! dich je an diesen Stand dann zu vergreifen, wenn du, mit Macht begabt, die seinige unterdrücken könntest. Sobald nicht das erhabene Ziel der Veredlung aller Geisteskräfte von dem würdigsten Theil der Menschheit, den man mit dem Namen untere Stand benennet, erreicht ist: so wär es ein Dolch in der Hand eines Kindes, wenn jeder auf gleiche Macht und gleiche äussere Ehre Anspruch machen wollte, welches nie seyn kann. Es muß schon vor diesem Zeitpunkt jene Täuschung den gemeinen Mann umgeben, damit er hinter dieser eine schöne Würklichkeit vermuthet. Sie verschwindet von selbst, sobald die Strahlen höherer Aufklärung in seinen Geist dringen. Dieß erhabene, göttliche Gestirn laß aufgehen in mildern erträglichen Glanz; seine Strahlen sich in ihren Geiste ergießen und veredle du auch ihre praktische Vernunft, mein Sohn! dann verschwindet eben durch diese jener mystische Nebel, der sie umgiebt. Dann wird der gemeine Mann, der nun zum Gipfel höherer Geistesveredlung emporgehoben worden, es nur erst werth seyn, zu thun und zu lassen, was er will, denn er hat seinen Willen zum reinen Willen geläutert! Nach Jahrtausenden aber wird die Menschheit

heit sich erst zu diesem Gipfel der erhabensten Tugend gehoben haben. Der, mein Sohn! dem Menschenblut theuer und werth ist und der nicht leichtsinnig mit Menschenleben spielt; nicht eher das selbiges vergießende Schwerd ergreifen läßt, als bis er sieht, daß kein andres Mittel mehr das Wohl und höhere Glück der Menschheit zu retten vermögend, der wird einsehen, daß die Menschheit zum Gipfel höchster Geistesvollkommenheit erhoben, und die Strahlen der Aufklärung bis tief in den untersten Ständen hinab geströhmet seyn müssen, ehe er sie mit einem so mißlichen Gute, als Freyheit ist, beschenkt: Sonst nimmt jeder die richtende Wage in der Hand; jeder will den andern beherrschen, ehe er sich selbst beherrschen gelernt hat. Eine Furie mit gezucktem Dolch ist Freyheit von Vernunftlosigkeit geleitet, die im Herzen der Menschheit zerstöhrend wühlt; und Fluch dem! der von einer rachgierigen Leidenschaft getrieben oder von zu weniger Weisheit geleitet, sie unter die Menschheit zu führen, für gut findet. Ströhme von Blut fließen, wo sie wandelt; und nur mit Blut wird ihr Pfad befleckt. Allein das Volk, das durch alle Stufen der Erfahrung geläutert, sich bis tief zur untersten Volksclasse zur höhern Aufklärung und jeder Geistesschönheit emporgeschwungen

hat, wird mit Hülfe seiner weisesten, edeldenkendsten Männer, denn alle sind es nunmehr schon auf diesem erhabenen Weg der Erfahrung geworden, das richtende Schwerd mit Edelmuth ergreifen und dort nur Menschenblut vergießen, wo das höhere Glück der Menschheit zerstöhrt werden würde. Nie wird in den Händen dieses durch höhere Geistesfähigkeiten veredelten und durch höhere Kenntnisse aufgeklärten Volkes auch nur ein einziges Menschenleben gleichgültig seyn. Nicht von Haß oder sonst einer Leidenschaft oder Vorurtheilen geleitet, wird ein edeldenkendes Volk auch nur einen Tropfen Menschenblut vergießen; wenn nicht dringendste Nothwendigkeit es dazu zwingt, ihn zu vergießen. Zu dem erhabenen Gipfel der Weisheit und Tugend muß also ein Volk bis tief in den untersten Ständen einst empor gehoben werden; dann, mein Sohn! ist der erhabene Zeitpunkt da, in dem das schönste Gut Freyheit ihre Leiden ihre bisherige Aufopferungen lohnen wird. Es ist unausbleiblich mit Erreichung jener verknüpft. Nur dann erst haben sie mit größtem Recht verdient, zum Besitz desselben zu gelangen; und höhere Glückseligkeit krönt sie ihr ganzes Leben durch. Jener Zeitpunkt muß herbeygeführt werden und von selbst wird die Macht dahinsinken, die Aberglaube und Laster

sich anmaßte. Führe nie geradezu Krieg gegen sie, wenn du das Gefängniß zusammenstürzen willst, was beyde der Menschheit körperliche und Geistes-Kräfte zur Sclaverey erbauten. Immer wirst du den Kürzern ziehen, wo nicht gar auf immer gelähmt werden auf deinen stolzen Flug, wenn du nicht in verborgenen Schlangenwegen dich dem Ziel näherst, das du zu erreichen wünschst. Wie viele fielen blutend, sie, die im verborgenen würkend schon ganze Völker hätten emporheben können, zum erhabenen Ziel der Aufklärung und Tugend. Auf schlüpfriger Bahn wandelst du, mein Sohn! wenn du so wie diese würken willst; und ungleich weniger rückst du auf dem Wege zu jenem erhabenen Ziele vor, das du zu erreichen dich vorsetztest. Such' jede größere Ausbreitung des Aberglaubens zu verhindern, aber desto mehr klare durch alle Wissenschaften ganz von Vorurtheilen gereinigter Gelehrsamkeit und durch geläuterten Geschmack veredelte schöne Künste, die so sehr in's menschliche Herz mit ihren Zauber dringen, ihren Geist auf; und von selbst wird jede fesselnde Sclavenkette des Aberglaubens an den Strahlen der geschehenen reinen Aufklärung des Geistes und Herzens schmelzen. Such' vorzüglich den Geist der gemeinsten Stände durch jene vom Feuerquell der Wahrheit ausströhmende Strahlen

len zu erhellen, so wird von selbst jene Dunkelheit, die Despotismus von Eigennützigen und Dummheit unserer Vorfahren über die Nachkommenschaft verbreitete, um ihren Geist durch Aberglauben in immerwährender Sclaverey zu erhalten, auf immer verschwinden. Da wird einst die Menschheit am Ziel erhabenster Vollendung, von dem sie belastenden Druck der Sclaverey ihres Geistes völlig befreit und wahre Feinheit durch Ausbildung ihres Geistes und Herzens sich erworben und sich würdig gemacht, dieses erhabene Ziel erreichen; ohne daß ungerecht Menschenblut im Wahnsinn aller aufgewiegelten und von Vernunft nicht geleiteten Leidenschaften vergossen, welches unausbleiblich wär, wenn man den Kranz der Freyheit ein ungebildetes nicht erst höchst aufgeklärtes Volk an sich reißen ließ. Wüthende Zügellosigkeit würde im Blut der Menschen wühlen. Stolz, nun die Sclaverey durchbrochen zu haben, und Haß gegen die, welche sie verbreiteten, würden die schrecklichste Rache gegen die Unterdrücker in hellsten Flammen auflodernd erwecken, und nicht allein diese ein schauderndes Opfer der Rache werden lassen, sondern auch manchen Edeldenkenden, der mit zu und nur durch Cabale Niedrigdenkender vielleicht auf dem schlüpferigen Weg geleitet wird, wo er unwie-

wiederbringlich fällt und auf immer verlohren ist, durch Guthmüthigkeit oder Schwachsinn. Ein höherer Geist leite jedes Volk, daß es zum Besitz eigentlicher äusserer Freyheit nur dann erst gelange, wenn höchste Aufklärung Geist und Herz des gemeinen Mannes veredelt hat. Siehst du es nicht auch ein, mein Sohn! daß eigentliche Freyheit ein zu großes erhabenes Ziel sey, als daß man es erreiche, ehe man dessen würdig ist?

Ich. Wer wird dieß nicht einsehen, mein Vater! wenn Freyheit das eigentlich ist, was ich mich darunter denke: jedes Vermögen, zu thun und zu lassen, was man will; wenn dieser Wille nur Möglichkeit in sich schließt!

M. V. Dieß ist der höchste Grad der Freyheit, zu dem sich die Menschheit emporschwingen kann. Denk' dich nun, die Menschheit erwürbe sich eher den Besitz derselben, ehe der Wille jedes Einzelnen, als die Triebfeder alles Thuns und Lassens, jenes erhabene Ziel erreicht hätte, wo er geläuterte und gereinigte Quelle aller Handlungen ist; müßte nicht Freyheit Dolch und Gift in der Hand eines Kindes seyn? Wehe dem! der sie ihm reichte. Dieser selbst kann ein Opfer desselben werden. Nein! erst muß der Wille die Quelle aller Handlungen, aller Thätigkeit

keit rein und lauter seyn; dann wird auch nur Tugend die Menschheit beseelen und sie werth seyn, eine solche Freyheit sich zu erwerben und zu besitzen, um unaufgehalten zum höchsten Glück der Menschheit zu würken. Erst muß die Menschheit durch jede höhere Erfahrung und jede höhere Aufopferung sich entgegengebildet haben dem Ideale eines reinen Willens und geläutert seyn durch Weisheit, dann ist sie würdig zu thun und zu lassen, was sie will. Wie viele Stufen der Erfahrung, wie viele Aufopferungen müssen die Menschen aber erst durchwandeln, ehe sie zu jenem göttlichen Gipfel sich erheben, wo sie auch nie wieder um den Besitz der errungenen so edlen wahren Freyheit sich bringen lassen, sondern unveräußerlich darinn verbleiben! Nur allein der handelt edel und zum eigentlichen Wohl; und Glückseligkeit der Menschheit würkt nur der am meisten, der sie schnell die Stufen jeder höhern Erfahrung durchwandeln und so das Ziel höherer Vortreflichkeit erreichen läßt auf rauher dornenvoller Bahn. Nur eigne Erfahrung ist die weiseste obgleich die strengste Lehrerin. Wer erkennt nicht gleich den durch harte Erfahrungen eines rauhen Schickfals geläuterten Weisen! Wer erblickt nicht in ihm den zärtlichen Menschenbeglücker, der da hilft, wo wahre Glückseligkeit der

Mensch-

Menschheit befördert wird! der seinen weisen Rath in den mehrsten trüben Lagen des Lebens zu geben im Stande ist, weil die mehrsten über den Horizont seines Lebens geschwebt haben! Wie groß, wie erhaben ragt der Greis über die ihn umgebende Menschheit empor, in dessen von Stürmen des Lebens gebleichten Silberlocken der Abendwind spielt und jeder voll Ehrfurcht auf seine Worte lauscht und aus der Quelle einer durch höhere nicht durch Leidenschaft mehr unterdrückten Vernunft gereinigten Erfahrung trinkt, die auf der Bahn des Lebens gewiß, wenn seine weisen Lehren befolgt werden, mit eigentlicher Glückseligkeit krönen. Zwar das ist wahr: es giebt Greise, die Gecken, Thoren oder Kinder am Abend ihres Lebens sind: aber diese wandelten nie einen dornvollen Weg des Lebens, hatten nie über den Horizont ihres Lebens einen Sturm daherrauschen sehen; wie wär es möglich, daß sie etwas anders werden konnten, als was sie würklich wurden? Freylich ist denn der Jüngling mir unendlich verehrungswerther, der schon in Jahren des Aufblühens reichliche Erfahrungen in Stürmen des Lebens eingesammelt und so schnell sich weit über den Ziel, das jene als Greise erreicht haben emporgeschwungen hat. Was bey einzelnen Menschen gilt, das, mein Sohn,

gilt

gilt auch bey vielen und auch bey ganzen Völkern. Wer erkennt nicht gleich an dem hohen Grade der Cultur des Verstandes und Herzens, das durch hohe viele Erfahrungen und wer an der Vernachläßigung der Cultur nicht das noch durch wenige Erfahrungen geläuterte Volk? Je höher es auf der Leiter dieser steht, desto geläuterter und verfeinerter ist der Verstand und das Herz jedes Einzelnen im Volk. Daher kann Jahrtausende lang ein Volk auf der untersten Stufe der Vollkommenheit schweben, sobald sie nur wenige Erfahrungen in dieser Zeit durchlaufen haben. Ein anderes kann sich aber zum sehr hohen Gipfel der Vollkommenheit in einigen Jahrhunderten emporgehoben haben, weil es durch sehr viele Erfahrungen und Stürmen des Schicksals reifte zur höhern Tugend und Weisheit. Wie wär es sonst möglich, daß dem einen Volke die Strahlen reiner Aufklärung so zeitig leuchteten, wenn das benachbarte in tiefer Dunkelheit wandelt; wär es nicht durch viele hohe Erfahrungen die in einen kurzen Zeitraum von höherer Hand gelegt wurden auf der dornenvollen Bahn seines Schicksals. O, ich kann dir noch viele sehr viele Winke geben, mein Sohn, die hierauf Bezug haben, aber diese wenigen Stunden, die ich mich noch mit dir unterhalten kann, reichen nicht hin, dir alles

so

so deutlich auseinander zu setzen, was ich dir sage. Deinem eigenen Nachdenken muß ich vieles überlassen, was ich dir in manchem Augenblick der Einsamkeit, im Schooß der Natur, mittheilte. Nur Winke können es seyn, die ich dir gebe. Du selbst mußt sie weiter verfolgen! Studiere den Menschen in allen möglichen Lagen des Schicksals; und durchspähe insbesondere dich selbst. Fürchte nie mit dir selbst allein zu seyn! Keine Augenblicke lohnen reicher, als wenn wir in der Einsamkeit die Triebfedern unserer Handlungen belauschen und entwickeln. Entzieh dich nicht dem Umgang mit Menschen, aber sey auch schärfster Beobachter deiner selbst, daß rein und unbefleckt dein Herz bleibe von jedem Laster, von jedem Fehler, der so leicht durch Umgang mit andern hinüberströhmt in unsere eigenen Herzen. Handle beständig so, daß dein Handeln Regel werden könne für die ganze Menschheit in eben der Lage: so wirst du gewiß tugendhaft seyn, wenn rein und unbefleckt von aller Selbstliebe deine Thätigkeit war, und du wirst gewiß dem göttlichen Ziele der Heiligkeit dich einst nähern; denn du würkst aus Pflicht! Sey schärfster Beobachter deiner selbst; wiederhole ich nochmals, aber auch der schärfste Beobachter von anderen ihre Handlungen. Sey aufmerksam auf jeden Gegenstand um dich

her. Laß nichts deiner Beobachtung entschlüpfen. Der tiefblickende Menschenkenner erkennt bald die schwachen und starken Seiten der Menschen umher, und denkt er niedrig, so wird er auf jene seine Angriffe bald wagen, um durch diese sie zu seinen Triebfedern seiner niedrigen Absichten zu machen. Daher mußt du alles, was Schwachheiten sind, ohne Ausnahme, aus deinem Charakter vertilgen: du mußt keine einzige mehr in dir finden, wenn du nicht über kurz oder lang ein Werkzeug der List des lasterhaftdenkenden Menschenkenners werden willst! Nie verwundbar werden aber alle auf dir abgedrückte Pfeile zurückprallen, wenn rein und aufs höchste geläutert von jeder Schwachheit sich zur höchsten Vollkommenheit alle in dir liegende Vermögen erheben! Da dieß nur einzig und allein durch Stürme eines rauhen Schicksals geschehen kann: so scheue sie nie; suche sie vielmehr auf. Nur der Pilot, der am öftersten auf dem Meer von Stürmen überfallen worden, wird der Geschickteste, der Erfahrenste seyn. Sollte einst dein Leben leise, gleich dem Bach, der über Blumengefilde sich fortschlängelt, dahinwallen, so bereite dir selbst eine rauhe Bahn, die du wandelst: denn der, der nur einen Funken von Kraft in sich fühlt, wird nicht im Blumengefilde, in des Lebens trägen Gang sein

Daseyn dahinschwinden lassen. Führe selbst Stürme über den Horizont deines Lebens, dann wirst du reifen zur höchsten Vortreflichkeit, und verschwinden wird jede Schwachheit und jedes, auch das leiseste Vorurtheil, das irgendwo Wurzel gefaßt hätte, in dir. Enthülle dich nie einem andern. Theile keinen die Geheimnisse deines Herzens mit, sie mögen auch noch so gering seyn. Verehre die ganze Menschheit in jedem Menschen. Theuer und unschätzbar sey dir jeder in diesem Betracht; aber was das betrift: jemanden zum Vertrauten deines Herzens, zu deinem Freund zu machen, dies thue nie, denn selten reicht die Freundschaft über die Jahre des Jünglingsalters. Viele Triebe, viele Leidenschaften entfalten sich dann im Busen des blühenden Mannes, die der Freundschaft den Trieb der Nahrung entziehen, und sie nach und nach dahinsterben lassen. Gefühlt und erwärmt muß man sich erst an ihren göttlichen Feuer haben, um einst zu wissen, daß nur das schöne Ideal unsers Ichs, das uns im Ich unsers Freundes, wie aus einem Spiegel, zurückstrahlt, wir verehren, wir enthusiastisch lieben und daß ohne dieses Zurückstrahlen der der Freundschaft Feuer nicht aufgelodert wär in unserm jugendlichen Herzen. In der Blüthe des Mannes erstickt dieses Feuer. Dann erwacht die

Flamme sinnlicher Wollust. Das hohe erhabene Meisterstück, in schönster Form von der göttlichen Natur gezaubert, das Weib, entzündet das heftige in uns auflodernde Feuer der Liebe. Höchste Freundschaft zum geliebten Gegenstand liegt unzertrennlich mit ihr gepaart und wo sie erwacht, da muß unausbleiblich Freundschaft erkalten und nach und nach gänzlich ersterben; denn im Weibe findet der Mann den größten Freund, er findet einen Geliebten, ein Wesen, von dem er glaubt, daß es mehr giebt, als empfängt, ohne dem ihm ein Paradies eine Hölle ist. Was aber vergöttern wir im Weibe als uns selbst! Wenn wir niedersinken sprachlos vom Zauber der Liebe vor ihrer Glorie, was ists anders vor dem wir niedersinken, als das verschönerte und veredelte Ideal unsers Ichs, das uns wiederstrahlt in jedem ihrer Vermögen und ihren durch uns verschönert gedachten Bilde, das beständig vor uns schwebt. Wie selten aber reicht in diesem Fall die Würklichkeit an dem von uns vergötterten Ideal. Mein Sohn, nie finden wir das, was wir suchen. Wir finden es nur dann, wenn der Freund vom Freunde, der Geliebte von dem Geliebten oder diese von jenen immer übertroffen und einer beständig im andern ein Ideal vor sich schweben sieht. Dies kann aber nie. Also muß

einst

einst auch diese erkalten und hinüberschwinden in andere Triebe und Leidenschaften. Und auch hier findet man, daß jener Trieb der Sorge für eheliches Glück und sogenanntes Glück der Kinder wenn nicht erstirbt doch etwas erkaltet, und dieß ist dann der Zeitpunkt, wo Interesse des einen sich im Interesse des andern verläuft, und jedes Freundschaftsgefühl ersterben muß in tausend sich dann durchkreuzenden Leidenschaften und Trieben. Wie oft bereut man denn die tiefsten Geheimnisse seines Herzens, die leisen Wünsche, Triebe und Leidenschaften desselben entfaltet zu haben in Ergießungen der Freundschaft, wenn Interesse im Herzen des Freundes Leidenschaften in der Blüthe der Mannheit erweckt, die ihm sein heiliges Gelübde der Freundscheft brechen heißt. Mein Sohn! glaube nicht, daß ich hier als Menschenfeind spreche. Das, was ich dir in diesen feyerlichen Augenblicken sage, sind die mir unvergeßlichen werthe Erfahrungen meiner Jugend. O, könnt ich sie doch alle mit glühendstem Feuer in dir hinübertragen, als sie mir sind: so könntest du einen Theil der Bahn deines Lebens, gedrängt voll von Stürmen eines rauhen Schicksals, überspringen und um so schneller dem Ziele höchster Vortreflichkeit dich nähern. Du weißt, daß mir die Menschheit sehr schätzbar ist:

aber ich kann dir nicht anders den Menschen schildern, als er würklich ist. Alles, was um ihn liegt, macht es nothwendig, daß eine Leidenschaft, ein Trieb, eine Neigung das Grab der vorgehenden ist; und dieses Ersterben der einen in der andern ist ein Mittel ihn höher zu heben auf der Vollkommenheit Gipfel. Nie würde er ohne diese sich jenem hohen Ziele näher heben, wenn dies nicht wär, denn er würde nur von einem Wunsche, von einer Leidenschaft getrieben; alle andere ließen ihn unberührt. Auf der höchsten Vollkommenheit Gipfel erheben wir uns aber, wenn wir eigentlich keinen solchen Freund verkennen; alles was uns selbst betrift, in uns zurücksenken, das tiefste Leiden sowohl als auch die höchste Wollust, die die Natur uns an ihren zauberischen Busen trinken ließ. In diesem Fall sind wir auf alle Fälle vorbereitet, im Fall auch jemand, der uns seiner Freundschaft würdigte, seine uns gethane Gelübde bräche. Es giebt ja der Dinge so viele, mein Sohn, die man sich einander mittheilen kann und der, der deine Freundschaft sucht, sein eignes Interesse und dies befriedige auf die edelste Art, oder er bedarf nur eines Menschen, in dessen Busen er seine Leiden oder Freuden, zu groß für sein eigenes Herz, ergießen und deiner Theilnehmung, deines Raths sich bedienen will. Keines

von beyden versage keinem. Tief versenke seine Ergießungen in deinen Busen, wenn es anders nicht Dinge sind, wodurch das höhere Glück der Menschheit durch die Verschweigung desselben litte. Theuer und heilig sey dir, was er dir sagte und wenn es noch so gering ist. Deinen Rath theile ihm nach gehöriger Entwickelung aller Nebenumstände mit, und nach dem er dir gesagt, was er nach seinen besten Einsichten thun würde, und füge eine größere Veredlung seiner Gesinnungen hinzu. Dies ist darum äusserst nöthig, weil nur der, der seine eigne Lage am besten kennt, auch für die Folge die besten Entschließungen ergreifen würde, wenn nur seine Kenntnisse vermehrt und mit Herzensgüte oder praktischer Vernunft bereichert wird. So, mein Sohn, handelst du als Menschenfreund. Nie verschließet sich dein Herz den Ergießungen durch dich allein sich verfeinernden Freundschaft. So ersterben selten die Freundschaftsgefühle anderer gegen dich: denn immer reicher an Kenntnissen und Veredlung des Herzens kehrt der zurück im Kreise der Menschheit oder im Schooß seiner Familie, der dich aufsuchte, und eilt wieder, dich noch weit mehr schätzend, zu dir. Du selbst mußt keines andern bedürfen, denn unerschöpflich ströhmt endlose, tiefste Wollust dir in nie mitgetheilten Bewußtseyn der erhabenen Größe

und

und des Wachsthums aller deiner höchsten Geistes-kräfte in tiefsten Leiden und Stürmen des Schicksals. Der große, der über die Menschheit weit erhabene Mann kennt keinen Freund. Er bedarf dessen nicht, denn in der ganzen Menschheit umarmt er theilnehmend seinen größten Freund. Hülfe entströhmt jede seiner Kräfte soviel sie, zum höchsten Grade erhoben, vermögen, um zum größten Wohl der Menschheit zu würken. Jede Empfindung, jedes Gefühl, jede gehabte hohe Erfahrung und tiefstes Leiden oder Stürme des Schicksals senke in dich selbst zurück. Nie sage: in der oder jener Lage war ich einst; dieß oder jenes empfand ich damals. Ueber alle gemeine Vorurtheile und Schwachheiten der Menschheit erhaben und von ihnen gänzlich geläutert, wandle auf der von dir bestimmten Bahn deines Lebens zum höchsten Ziel der Vollkommenheit unveränderlich und voll größter Standhaftigkeit ganz zurück in dich selbst gezogen: so wird keiner wissen noch enthüllen können, von welchem Punkt du auswandelst; keiner den Gipfel, auf den du stehst, und noch weit weniger enträtzeln können, auf welches Ziel du eigentlich hinwandelst. Keiner wird dich also nie aufhalten, nie dich entgegenwürken, weil über die Triebfedern deines Würkens ein undurchdringlicher Schleyer ruht. Im

mil-

milden ertragbaren Glanz müsse aber immer deine Tugend durch selbigen schimmern, unbekümmert übrigens um das Urtheil der im Staub der Vorurtheile herumtappenden Menge: wenn du dir das Zeugniß geben kannst, du habest so gehandelt, daß die Regel deines Handelns Regel für die ganze Menschheit werden könnte. Suche dich die Achtung und Zuneigung auch des Geringsten zu erwerben. Dies wirst du nur dadurch am besten, wenn du auch den Geringsten mit Achtung begegnest. Die Menschen umher behandeln uns meistentheils so, wie wir sie behandeln. Immer geben sie uns das zurück, was sie empfingen, wenn gleich nicht augenblicklich, doch nach einiger Zeit. An den Strahlen der Achtung, Freundschaft und Liebe keimt Achtung, Freundschaft und Liebe; und durch Verachtung, Feindschaft und Haß entsteht Verachtung, Feindschaft und Haß im Busen des andern. Laß keinen Augenblick deines Lebens ungenutzt dahineilen, wenn es darauf ankommt, das Herz eines jeden um dich her zu erobern. Es ist dieß freylich eine sehr schwere Kunst. Nicht jeder ist dazu gebildet, dieß in seinen ganzen Umfang zu können. Nur zuoft artet dieß Bemühen in Schmeicheley aus, wenn man nicht genau die Grenze beobachtet, auf der sich Schmeicheley von Wahrheit trennt.

Doch

Doch giebt es eine Art, bey der man nie sie zu überschreiten braucht; und dieß ist die, wenn man die Vermögen, die bis jetzt vorzüglich bey jemanden zum Wohl des Ganzen würkten, durch Lob zum höhern Grade der Kraft erhebt; und auf der andern Seite, die zum Schaden der Menschheit thätig dadurch zu erschlaffen sucht. Kein Mensch ist so verdorben, daß er nicht Eine gute Seite des Herzens besitzen sollte. Diese hervorzulocken und ganz in ihrem vollsten Glanz sichtbar zu machen, sey dein Hauptstudium, wenn du dich ihr Herz erobern willst. Hier sie dann mit Lob zu überströhmen, ist nicht Entfernung vom Ziele der Wahrheit; nicht kriechende Schmeicheley; und du hebst sie höher zur Vollkommenheit und Veredlung ihres Ichs. Jeder wird dich gern sehen, jeder sich ungern von dir trennen, da du ihn nie was Unangenehmes gesagt, indem du ihn seiner guten Eigenschaften wegen bewundert und alle seine Fehler nicht bemerkt hast. Lob erhebt uns zu höherer Vollkommenheit; Tadel läßt uns meistentheils tiefer sinken! Der bitterste Tadel, der in der Satyre auf jemandes Fehler herabströhmt, erbittert öfters mehr, als daß er bessert. Laster und Fehler, die er rügte, werden verhohlen und wurzeln weit tiefer als vorher, und ein verhohlenes, ganz in sich zurückgezogenes Laster ist das

ge-

gefährlichste, das schrecklichste, das sich denken läßt: eben so wie allein nur die Tugend die erhabenste ist, die ganz unbekannt allein ausgeübt und in sich selbst zurückgesenkt ward. Nimm nie deshalb Zuflucht zur Satyre, wenn du die Menschheit vorzüglich im Innern veredlen, und nicht Scheintugend, die schrecklichste Hülle des im Verborgenen schleichenden Lasters, verbreiten willst. Tausendmal leichter ist es, ein öffentliches Laster zu vertilgen, als daß unter der Maske der Tugend umherwandelnde. Nicht einmal sanfter Tadel sey deine Zuflucht gegen Vertilgung eines Lasters, wo du noch durch das geringste Lob der edlen guten Seite dieser Person mehr ausrichten kannst, um es ersterben zu lassen. Jeder sieht es höchst ungern, wenn man seine Fehler bemerkt. Jeder will für vollkommner gehalten werden, als er würklich ist. Nur durch eine Art Tadel, der im Grunde verstellt ist, den man über sich selbst ausschüttet und der dann auch höchst bitter seyn kann, wird, wenn man auf eine listige Art ihn in Gegenwart der von eben dem Laster zu befreyenden Person an sich ausläßt, noch der beste Erfolg zu erwarten seyn: denn ganz unmöglich ist es alsdenn, daß sie sich nicht auch insgeheim Vorwürfe darüber machen und auf Veredlung ihrer selbst denken sollte.

Beobachte dieß, mein Sohn! in jeder Minute deines Lebens, was ich dir bis jetzt sagte, mit wem du auch umgehen magst: so wirst du, wenn nicht die Liebe und Zuneigung aller, doch der Meisten ihre dich erwerben. Ist dieß nicht unserer höchsten Bemühung werth?

Ich. Wie aber, mein Vater! soll man nicht Verachtung, nicht Demüthigung vor den Augen der ganzen Welt zeigen, dem, der es verdient? Soll man dieß nicht?

M. V. Gegen keinen, mein Sohn, ohne Ausnahme. Alles muß gleich werth dir seyn. Jeder muß gleichen Grad von Achtung im Aeussern von dir erhalten, denn unmöglich kannst du die Triebfeder einer Handlung sogleich erkennen, ob sie edel oder unedel sey oder nicht. Mancher kann nach deinem Urtheil fehlerhaft, ja vielleicht gar lasterhaft handeln, und handelt vielleicht höchst edel, höchst tugendhaft, wenn du tief im Innern die Ursach seiner Thätigkeit erblickst. Selbst dann, wenn du auch würklich bemerkst, daß Laster die Hülle von Tugend annahm, gieb nie das Laster allgemeiner Verachtung preiß. Tiefer sinkt die Menschheit auf der Bahn des Lasters, ruf ich dir nochmals zu, durch Verachtung, als durch Uebergehung mit Stillschweigen und Erhebung der

edlen Seite derselben. Selbst Stirn gegen Stirn kann man nicht einmal Tadel ertragen: Wie unendlich weniger Verachtung. Ueberdem wer giebt dir den Gegenbeweiß, ob nicht die Menschen das, was sie wurden, durch Erziehung wurden? Die Welt, die in tausendfachen zauberischen Gestalten in jede ihrer Empfindungen, in jede ihrer Gefühle wiederstrahlt, und um jede ihrer Vermögen die Magie der Würkung in den Gegenständen ausser sie legt, um jedes Vermögen zur Rückwürkung und endlich durch diese zur selbst würkenden Kraft zu erheben, diese so bewundernswürdige Welt, von der wir selbst ein Theil sind, ist unsere erhabene Lehrerinn. Was wir wurden, wurden wir allein durch sie. Wir, die wir an ihren Strahlen zur höhern Weisheit reiften, und durch sie allein auf der Bahn des Lasters und der Tugend geführt wurden: Wir wollten so ungerecht, so höchst unweise gegen jeden unserer Nebenmenschen handeln, ihn nur deshalb verachten und bestrafen zu wollen, weil er ein Sohn der äussern Nothwendigkeit war, die ihn zu das machte, was er ist? Würden wir denn nicht selbst diesem Richterstuhl unterworfen seyn müssen? Jede Leidenschaft blühet in ihrer größten Stärke nur durch sehr oft wiederholte Thätigkeit des sie hervorbringenden Vermögens in den Jahren

des aufkeimenden Alters. Nur diese immer sich erneuernde Würksamkeit pflanzt Tugend und Laster. Vom Zauber der Sinnlichkeit gebildet in den frühsten Jahren der Kindheit, von ihm geleitet im spätern Theil unsers Alters, ist nichts anders um uns her das jedes unserer Vermögen zu der Würkung erhebt, die sie späterhin erhalten, als diese Sphäre. Wie glücklich ist also der, dessen aufblühendes Alter ein beständig und ununterbrochenes Wiederholen der Thätigkeit der edelsten Vermögen ist! Er wird und muß in sich selbst Tugend in ihrer größten Schönheit verpflanzt sehen, ohne daß er sich stolz über seine Mitbrüder erheben wird, die nicht auf jenen Standpunkt von höherer Hand versetzt wurden, wo sich ihre edelsten Vermögen jene glänzende Thätigkeit erwerben konnten, die sie zum Rang der Tugendhaften erheben würde: denn er sieht deutlich ein, daß er ein Schüler der Erfahrung ist, über deren Sphäre er nicht hinauskann, und daß nur Tugend und Laster in seinem Busen aufkeimt und blüht, je nachdem edlere oder unedlere Vermögen in den Jahren des zarten Alters durch Würkung zur Gegenwürkung gezwungen wurden und dadurch jenen Strohm fortdauernder Thätigkeit erhielten, der zum Wohl oder Weh der Menschheit würkt.

Ich.

Ich. Also, mein Vater! wär der Mensch, dieses stolze, dieses sich weit über der Sphäre aller übrigen ihn bekannten Thiere erhebende Geschöpf, nichts mehr, als ein Sclave der Erfahrung; nichts mehr, als ein Sclave der unwiederruflichen Nothwendigkeit? Es wär also keins seiner Vermögen in seiner Thätigkeit frey, im strengsten Sinne des Worts?

M. V. Er ist frey, im strengsten Sinne des Worts, wenn sein Wille sich zum Ziele eines reinen Willens erhoben hat: denn, da Freyheit das Vermögen ist, thun zu können, was man will; so muß auch nur der allein im strengsten Sinn frey seyn, dessen Thätigkeit nach einem schon geläuterten Willen sich richtet. Der Wille ist die Triebfeder des Handelns. Er ist die Flamme, die die Würksamkeit des Menschen entzündet. Ohne ihn wär immerwährender Schlummer für die Menschheit. Höchste und alle übrige in sich vereinigende Vermögensthätigkeit, ist die der praktischen Vernunft oder des reinen Willens. Ist sie thätig, so müssen es auch die übrigen seyn. Da der Wille aber einzige Triebfeder der Handlung ist, und die strengste Freyheit nur darin besteht, thun zu können, was man will: so muß auch denn Freyheit im strengsten Sinne des Worts in dem Fall bey der Menschheit gefunden werden, wenn sie nach ei-

nem geläuterten Willen handelt, mithin die Thätigkeit der Vermögen sich nach eben diesen richtet, der Freyheit also nichts entgegen ist. Im reinen Willen liegt die Regel des Thuns und Lassens für jeden. Handeln wir ihn gemäß, so handeln wir dem Ausdruck des geläuterten allgemeinen Willens gemäß, wir mögen seyn, bey welchem Volk wir wollen. In diesem Fall werden unsrer Freyheit also auch sehr selten Hindernisse entgegengestellt werden, wenn nach geläutertem Willen wir thätig sind und uns zur Sphäre der Tugend erhoben haben. Keiner kann uns um den Besitz dieser Freyheit bringen. Sie ist der erhabene Kranz, der mit nie vergänglicher Schönheit krönt, und nach dem jedes Wesen, zur höhern Glückseligkeit durch ihn geziert, ringen sollte! Selbst in Staaten, die unter den Druck des Despotismus und der Tyranney seufzen, kannst du sie in ihrer ursprünglichen Schönheit, in ihrer ursprünglichen Reinheit erhalten. Sie allein ist die Freyheit, deren göttliches Feuer nur allein die Völker der Erde mit eigentlichem höchsten Glück überströhmt! Sie allein die Gottheitsflamme, die rein und aufs schönste geläutert im Geiste der Menschheit die erhabensten Thaten entzündet, die eigentliches Wohl in der Welt ergießen. Sie allein entflammt unser Herz zur reinsten Tugend

und entglühet unsern Busen, alle gewöhnliche Freuden dieses Lebens aufzuopfern und die Bahn der Leiden zu wandeln zum Wohl der Welt! Wer würde uns aufhalten auf diesem erhabenen Weg der Tugend? Niemand! Denn nur große, über gemeine Vorurtheile erhabene höchste Kraft in sich fühlende Menschen wandeln den dornenvollsten Weg des Schicksals zum Glück der sie umgebenden Menschheit, und die Zahl dieser über alle sich an Vollkommenheit emporgeschwungenen Menschen ist unendlich klein! Nur sie allein sind auch im Besitz des göttlichen Feuers der Freyheit und sie allein sind es auch nur werth in seinem ganzen Umfang zu seyn, sie, die es nur durch die mühvollsten Stunden in den heftigsten Stürmen des Schicksals an sich rissen und in ihren Busen verpflanzten. Jedes Vermögen ist dann frey im strengsten Sinne des Worts: denn reiner, ganz geläuterter Wille ist die erhabene Flamme, die jede Thätigkeit ohne Ausnahme entzündet. Nur der schwache Theil der Menschheit, dessen Wille sich noch nicht zu jenem Ziele emporgeschwungen hat, ist auch noch in eben dem Grade von dieser erhabenen Freyheit des Ichs entfernt. Aber ob der Mensch dennoch nicht ein Sclave der Erfahrung seyn sollte, wiewohl auf jenen er-

habenen Gipfel der Freyheit alle seine Vermögen in strengsten Sinn des Worts frey sind? das ist eine Frage, die ich dir nun beantworten werde. Erfahrung, sagt ich dir schon in jener feyerlichen Stunde, sey unsere Lehrerin. Sie ist's, die uns beständig umgiebt, wo unser Ich sich hinwendet. Immer uns allgegenwärtig, ist sie beständiger Würkung Abdruck der Dinge auf uns, die uns umgeben. Jedes unserer Vermogen würkt zurück. Ist diese Rückwürkung frey, oder ist sie eben so nothwendig, eben so unausbleiblich, als ein nicht unterstützter Körper vermöge der Schwerkraft zur Erde sinkt? eben so nothwendig, als ein elastischer Körper von einem andern vermöge der Rückwürkung zurückgestoßen wird? Oder ist diese Rückwürkung dem nicht unterworfen? Dies ist die Entscheidung über diese Frage: ob man Sklave der Erfahrung sey oder nicht! So viel wie der tiefdenkendste Forscher und Beobachter der Natur von den Geheimnissen, die sie uns verbirgt, enthüllt, so wird er auf der dunkelsten Spur, auf der er sie verfolgt, immer das Gesetz entdecken, daß jeder Würkung eine gleich große Gegenwürkung folgt; bey jedem Dinge ohne Ausnahme ist dies der Fall. Keines ist von ihm ausgenommen in der ganzen Natur. Was

bey

bey den körperlichen Vermögen gilt, das gilt auch bey den Geistesvermögen. Dann, wenn die Menschheit in der Blüthe der Jahre ist, so ist jedes Vermögen ohne Ausnahme ein Sklave der Würkungen auf selbige. Eben so nothwendig und unausbleiblich das Gesetz der Rückwürkung bey Körpern, so unausbleiblich ist es auch bey Würkungen auf die Vermögen des Menschen. Diese Rückwürkung ist das allmächtige Band, das uns mit der Welt um uns her verknüpft. Ohne dieser wüßten wir nichts von ihr. Sie ist das, was Erfahrung heißt. So unausbleiblich die Rückwürkung, so unausbleiblich sind wir auch Sklaven der Erfahrung! Sie ist die Sphäre, in welcher jedes unsrer Vermögen zur höchsten Kraft reift. Sie ist die Sphäre, in der allein unser Wille sich würksam zeigen kann und jedes andere Vermögen mit ihm. Ohne ihr würden alle Kräfte des Menschen in beständiger Ruhe zurücksinken! Nein, mein Sohn! Erfahrung muß seyn und wir ihre Sklaven. Ihre Grenze können wir nicht überschreiten, von ihren Banden uns nicht entfesseln. In ihren Grenzen ist unser Wille. Er kann sich nicht weiter erstrecken, als diese Grenze für ihn reicht. Er kann nichts wollen, was nicht das Reich der Erfahrung ihm verlie-

hen hat. Wenn nun unser Wille sich nur im Gefilde der Erfahrung erstrecken und unser Begehrungsvermögen nichts anders wollen kann, als was Erfahrung ihm verlieh: so muß auch nie der strengsten Freyheit, oder dem Vermögen, jeden möglichen Willen zur That zu erheben, irgend Etwas entgegen, also jedes Vermögen frey seyn. Mein Sohn, es wird die reinste Freyheit aber die Menschheit nur dann beseelen, wenn sie das erhabene Ziel eines geläuterten Willens erreicht hat, und jede Begierde, jede Leidenschaft bekämpfen wenn wir uns emporgeschwungen haben zum Ideal erhabenster Tugend.

Ich. Also nur im Betreff der Erfahrungssphäre sind wir Sclaven, aber nicht im Betreffe unsers Willens, weil nie unser Wille sich auf Gegenstände nicht erreichter Erfahrung erstrecken kann, sondern diese immer durch selbige gegeben werden müssen! Nun seh ich klar und deutlich ein, daß die Menschheit nur allein durch diese Bildnerin zu der Kenntniß emporgehoben wird, die in allen Zeitmomenten seines nachfolgenden Lebens sein jedesmaliges Wollen bestimmt. Der Wille ist Sklave in Rücksicht der Erfahrung, und alle übrige Vermögen des Menschen sind es in Rücksicht des Willens. Da aber Freyheit das Vermögen ist, thun zu können, was man will,

so

so ist unser Wille in strengsten Sinn frey, im Betreff unserer Vermögen, weil er alleiniger Gebieter über selbige ist. Hier, mein Vater, seh ich das magische Band, wodurch selbst Menschen auf Menschen ihre allmächtige Würkungen durch ihr ganzes zukünftiges Schicksal erstrecken können. Hier ist der Zauber, der, wenn wir tiefe Kenntnisse der Natur besitzen; und ihre im tiefsten Dunkel gehüllten Würkungen auf den Menschen enthüllt vor uns daliegen, uns zu Beherrschern des zukünftigen Schicksals der unserer Bildung anvertrauten Menschheit macht. Nur allein durch diese können wir Leidenschaften und Begierden im Busen der Menschen aufkeimen lassen, die sie ihr ganzes Leben durch beherrschen und zu gewissen Zwecken, die man beabsichtigt, hinlenken. Sie leiten dann den Strohm ihres Schicksals und unablenkbar rollt er fort zum Ziele, das er erreichen soll. Keine Macht hält ihn dann auf!

M. V. Wohl wahr, mein Sohn! Dies wär nur allein das allgemeine Triebrad, durch welches der an jeder Geistesstärke und Schönheit alle andere übertreffende Theil der Menschheit das Schicksal der übrigen lenken könnte, wenn es noch auf eine Art möglich wär, das Schicksal der übrigen zu lenken. Jede Erfahrung müßte man denn vor-

voraus berechnet, auch nicht die kleinste haben vorüber schlüpfen lassen, ohne nicht sie selbst um der Sphäre der Sinnlichkeit (aufs genaueste mit ihrer jedesmaligen Würkung bekannt) gelegt zu haben bey dem, dessen Schicksal ganz allein durch diese höhere Menschheit geleitet werden sollte. Wie viel umfassend, wie endlos groß ist aber dieser Gedanke! Müßten wir, nicht ganz die Natur entschleiert vor uns liegen sehen und können wir dies je erwarten? Schwindelt nicht dann der Verstand an diese unergründliche Tiefe, wo sie ein unabsehbares, in nie zu enthüllender Dämmerung sich verlierendes Gefilde vor sich liegen findet? Umfaßt nicht dies Gefilde alle Kenntnisse, deren Unergründlichkeit wir nie erreichen können, weil wir sonst alle Kräfte der auf unsere Sinnlichkeit würkenden Natur enthüllt haben müßten? Können wir je erwarten, daß der Zauber um uns her gelöset und wir ganz erkennen können die Kräfte der Natur reich und unbegränzt an Würkung?

Ich. Mein Vater, erwarten muß es die Menschheit, welche die geheimen Würkungen der Natur aufs tiefste nachspühret und keine Mühe und Arbeit spahret, um zum Ziele des Lichtvollen Blicks zu gelangen. Schon in jenen feyerlichen Stunden, da

ich

ich Ihnen meine noch nicht durch höhere Erfahrungen geläuterte Gedanken über diesen Gegenstand eröfnete, pflichteten Sie mir bey, daß tiefe Menschenkenner das menschliche Herz nach vorherbestimmten Willen lenken und jedesmal zu dem Ziele hinleiten könnten, wo sie hin wollten; daß selten jemand ihren einmal vorgezeichneten, verborgenen Plane entgegenwürken könnte, sondern man die Bahn des Lebens durchwandeln müßte, die von ihnen voraus entworfen sey. Unmöglich können wir uns zum Ideal jener erhabenen ausgebreiteten Kenntniß erheben, bey dessen Besitz wir jede Naturkraft ihrer Größe nach ganz genau kennen: das ist wahr! Aber ist dieß auch so ganz unnachlaßlich nöthig? Reicht es nicht hin, wenn der tiefe Menschenkenner in den Jahren der Jugend hervorstechende Scenen im Lebenslauf des seiner Beherrschung unterworfenen Menschen hineinzulegen und vorzubereiten sucht, um durch diese ganz andere Leidenschaften im Busen desselben zu pflanzen und so das Schicksal desselben ganz anders zu leiten? Braucht er sich auf Kenntniß jeder einzelnen Würkung auf ihn durch den Zauber der Sinnenwelt und ihrer jedesmaligen Stärke einzulassen? Ist es nicht schon hinreichend, wenn er durch unerwarte-

te, heftige oder mäßige Eindrücke Leidenschaften nach und nach in seinen Busen aufglimmen läßt, die bald oder langsam wieder erlöschen oder in nicht zu dämpfender Gluth fortlodern, je nachdem die Eindrücke heftig oder mäßig, schnell oder langsam, entweder ein weiches oder hartes Herz, einen gebildeten oder ungebildeten Geist in den Jahren der Jugend oder des höhern Alters treffen und so zu jenem Ziele des vorausbestimmten Lebens lenken, was sie durchwandeln sollen? Nein, mein Vater! so tief darf man nicht hinter den uns nie ganz weggezogenen Vorhang der Natur blicken; um über des Schicksals Lenkung einzelner Personen sich zu erstrecken. Der tiefe Menschenkenner nimmt zu jenen Triebfedern seine Zuflucht, die ich in jener feyerlichen Stunde als möglich mir dachte; und Sie gaben mir Beyfall, daß solchen Würkungen keiner zu widerstehen vermöchte, da er nicht tief die Triebfedern durchschauet, die ihn hinleiten zum vorgesetzten Zweck.

M. V. Da die Menschheit Sclave der Erfahrung ist, wie du nun deutlich einsiehst, so daß selbst tiefe Menschenkenner Leidenschaften im Busen der ihrer Bildung unterworfenen Menschheit pflanzen können, die ihr Schicksal nach vorausbestimmten

Plan

Plan bewürken: so wirst du auch Gleichmuth gegen jeden, er mag in höhern oder niedern Ständen sich befinden; er mag tugendhaft oder lasterhaft handeln, lernen. Denn du weißt, daß sie nie sich selbst zu dem Ziele emporheben kann, wo frey und unabhängig von der Erfahrung sie im Gebiete des Nichtsinnlichen sich vertiefen kann; wodurch nur allein sie fesselos von selbiger bliebe. Du wirst also nie zum Vorwurf derselben das machen, was nur durch die sie bildende Erfahrung gethan ward. Wird so im reinen Spiegel deiner Seele Duldung und Sanftmuth widerstrahlen, auch dann, wenn du scheinbar beleidigt und verfolgt, ja durch andere von Elend und Noth umringt wirst: so wirst du nun dich selbst den schönsten erhabensten Kranz der Glückseligkeit winden. Darum verachte nie die Menschheit, sie möge Geistlichkeit, Adel, Bürger oder Bauer sich nennen. Nur der, mein Sohn, ist der größte, der erhabenste Sterbliche, dem alles gleichen Werth hat, er mag stehen auf welcher Stufe der Vollkommenheit des Geistes, des gewöhnlichen Reichthums und Würde er wolle; denn nichts in der bewundernswürdigen Oekonomie der Natur bemerkt er, sey erhabener und für das eine sey sie nicht weniger gesorgt, als was für

das andere; gleich mütterlich besorgt sey sie für den Menschen, der auf einen Königsthron sitze, als wie für das Insekt, das goldgrün neben uns im Staube spielt. Artigkeit und Feinheit zeige gegen die höhern Stände ohne Sclave der Großen zu seyn. Vermeide es so viel du kannst, dich abhängig von ihnen zu machen. Laß keine deiner Fähigkeiten ihr Sclave seyn, der auf ihren leisesten Wink zu ihren Dienst bereit steht. Wenn man gnädigen Blicks auf deine Fähigkeiten hinabzublicken geruhet und man sie in öfterer Anwendung zu ihren besten zu bringen dich würdigt; dann, mein Sohn, ist es Zeit, ihnen zu zeigen, daß man nicht ihrer bedarf, und daß man nicht immer ihr Sclave auf einen Wink von ihnen sey: denn sehr selten findet man einen edeldenkenden, seine Pflichten ausübenden Mann unter den Großen der Erde, der es zu erkennen weiß, daß Gefälligkeiten nicht Schuldigkeiten sind, mehrentheils nur den, der das, was man einmal that, in der Zukunft auch als Sclavendienst fordert. Wo du nur kannst, vermeide ihren Umgang, und wenn du ihn suchst, dann such nur Weyhrauch in den Tempeln dieser scheinbaren Gottheiten der Erde zu streuen; sonst wirst du selten in diesem Heiligthum, von tausend Verehrern umringt,

eindringen. Dem Wahrheitsliebenden, nur für höhere Tugend entglüheten Menschen wird freylich dieß sehr schwer werden; aber muß er nicht in diesen Augenblicken, wenn er zum eigentlichen Wohl der Menschheit bey den Großen der Erde sein Würken erstrecken will sich selbst überwinden, und manche Unwahrheit über seine Lippen schweben lassen? Ists aber hier unedel, mit dem Schwarm der Weihrauchstreuenden Menge vor ihnen niederzuknien: hier, wo man einen höhern Zweck dadurch erreicht? Ists hier nicht vielmehr edler, auf eine Art, über die wir uns in jenen einsamen Stunden unterhielten, ihnen Weyrauch zu streuen, der sie vielleicht veredelt und alle andere an Lobeserhebungen zu übertreffen, um bald hervorzustechen unter der sie umgebenden Menge und schnell zu seinem Zweck zu gelangen zum Wohl der Menschheit? Doch tiefe, durch jede Hülle der Verstellung dringende Menschenkenntniß muß auch hier entscheiden, ob ein solches Verfahren gut und zweckbringend sey oder nicht. Wohl dem, der, ohne zu diesem Mittel seine Zuflucht zu nehmen, zum Ziel der höchsten Menschenbeglückung gelangen kann. Jeder Mensch kann in dem sich und des Ganze beglückenden All als ein unzertrennlicher Theil gebraucht werden. Wähne nicht,

daß ein Einziger in diesem Ganzen mit all seinen Vermögen und Kräften weniger nöthig sey als der andere. Nein! keiner ist so brauchbar, als der andere in der Oekonomie der Natur. In ihren Gefilden wird alles zu gleich erhabenen Zwecken verwendet, wenn gleich mancher beym ersten flüchtigen Hinblick auf ihre Wunder für unwidersprechlich hält, daß eines im Betreff des Werths den andern vorausginge. Durch Weyrauchstreuen mußt du die Großen der Welt zu veredlen suchen, wenn sie zu schwach sind, durch Wahrheit sich veredlen zu lassen. In eben diesen Zeitraum, in welchen du würksam bey jenen bist, mußt du die niedrigen Stände durch eigentlich beglückende Kenntnisse noch höher heben zum Ziele eigentlicher Weisheit und Tugend. Druck machte diese tugendhaft. Würden sie es auch bleiben, wenn gesetzlos ihre Vermögen würksam werden könnten, so wie die Großen, die ihren Erwerb verprassen, und eben durch ihren Reichthum und Macht sich gewöhnlich Freyheit und dadurch Laster erwarben? Von jenen wurden die meisten durch Armuth tugendhaft: von diesen die meisten durch Reichthum und Macht lasterhaft! Dann tugendhaft zu bleiben, wenn schwelgerisch uns in jedem Tag ein Meer neuer sinnlicher Wollust überströhmt und in jedem Augenblick uns

neue

neue sinnliche Freuden erwachen, wenn wir nur wollen; denn wenn des Luxus Uebermaaß sich über uns ergießt, dann tugendhaft zu bleiben, o, mein Sohn! das setzt eine höhere Tugend oder eigentliche Tugend voraus. Daher, mein Sohn, sey auch beym Besitz der größten äussern und innern Macht tolerant gegen jeden. Kurz, handle so, daß jede Regel deines Handelns, Regel des Handelns für die ganze Menschheit in eben dem Fall werden könne, so wirst du tugendhaft, so wirst du jederzeit edel handeln und fleckenlos dein Herz von jedem Laster bleiben; du nie nöthig haben, vom Pfade des Lasters zurückzukehren, mit innern Vorwürfen des Gewissens beladen, auf den dich der Wahn des Besitzes übermenschlicher Kraft sehr leicht führen könnte. Gedenk' immer: du bleibst auf der höchsten Stufe menschlicher Vollkommenheit nur ein Mensch. Vergiß dieß nie, mein Sohn! Jahre trennen wir uns nun! Du eilst nun im Strohm der Welt. Denk oft an das, was ich dir in diesen Augenblicken sagte. Vergegenwärtige es dir recht sehr. Mancher Sturm wird dich im Strudel werfen, wo auf immer in tiefste Abgründe des Lasters du dich stürzest, wenn nicht hohe Gegenwart des Geistes dich

ret-

rettet. Hüte dich vor den Extremen des zügellosen Denkens! Auch diese haben eben so gut ihre furchtbaren Paroxismen, als von Aberglauben geleitete religiöse Schwärmerey. Unglücklich der, der im Wahn übermenschlicher Kraft auf selbigen geräth, und andere ebenfalls auf diesen grenzen- und bodenlosen Meer mit fortreißt. Meine Ermahnung sey dir heilig, mein Sohn! Leb' wohl. Vergiß nie, was ich dir sagte. Schon erwartet dich dein Freund B.. Ihm kannst du enthüllen die Wünsche deines Herzens. Er wird dir statt meiner dein Führer seyn auf einen Theil der Bahn deines Lebens. Deine Schwester siehst du nach Jahren erst wieder. Euer gefühlvolles Herz würde euch nur den Augenblick des bangen angstvollen Scheidens erschweren; und eben so den deiner Mutter. Sie sind aus dieser Ursach von mir entfernt worden. Am Bord einer Fregatte nach England segelnd, erwartet dich bereits dein Freund B.. In deinem Reisecoffer ist alles nöthige, was du brauchst. Die nöthigen Addressen auf deiner Reise erhältst du von deinem Freund. Auch eine Anzahl Wechsel in den Oertern deiner Reise zahlbar, findest du im Coffer in einem rothen Portefeuille. Von mir wirst du bald schriftliche Nachricht erhal-

halten. Bleib der für Menschenwohl und Menschenglück würkenden Tugend getreu, und du machst mich glücklich, mich, der die Veranlassung deines Daseyns war. . .

Wir waren, indem er so zu mir sprach, in der Dämmerung einige Alleen des Gartens durchwandelt, und jetzt standen wir vor einer nach dem Meer führenden Pforte. Die Knie wankten mir bey diesen Worten. Tiefe Dämmerung deckte die Fluhr. Ich sah in der Ferne, nach Eröffnung der Thür, eine Gondel an der Küste liegen. Ein kalter Schauer durchbebte mich. Ich sank sprachlos in meines Vaters Arme. Nur erst lange nachher kehrte die Sprache mir wieder. Er winkte. Man ruderte näher. Wir stiegen in selbiger; un[illegible] plätschernd in der stillen Fluth des Meeres durchschn[illegible] sie seine majestätische Fläche. Noch ergoß sich [illegible]ein Mund in Klagen. Mein Vater beruhigte mich. Schon sah ich die Fregatte ganz nahe. Wir stiegen am Bord derselben. Der Capitain, ein sehr artiger Mann, empfing uns. Ich sank meinen B.. an den Busen. Mein Vater empfahl mich beyder Vorsorge. Schon umarmte ich beklommen ihn zum letztenmal zärtlich; als er sich meiner Umarmung entwand. „Vergiß nie, was ich

in

in den Ergießungen stiller Einsamkeit dir sagte:" rief er mich zu und stieg zur Gondel herab, indem Thränen in seinen schönen großen Augen, die schwermuthsvoll auf mir ruheten, zitterten. In den ruhigen Wogen des jetzt stillen Meers schwamm sie dahin, die den enthielt, der ewig theuer seyn wird. Stumm und starren Blicks auf selbiger verlohren, stand ich bis sie am fernen dämmernden Gestade im Dunkel der Nacht mir verschwand. Jetzt sank ich ohnmächtig in meines Freundes Arme! O, es war das Erwachen zu dem heranziehenden Stürmen eines tobenden, grausenden Schicksals! Sturm an Sturm drängte sich nun bis zur Erreichung des grausenden Abgrunds schaudernder Tiefe, in welcher mich nur langsam die Verdammniß eines schrecklichen grassen Bewußtseyns durchbebt; und mich dann hinaufschwinge zur dämmernden Höhe endloser Kraft!

Ende des dritten Bändchens.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bruchstücke aus den Begebenheiten eines unbekannten Beherrschers der verborgenen Obern der höhern Illuminaten und höhern Propagande

Bd.: 1.

Halle (1793)

P.o.germ. 195-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106414-1
VD18 80456030